

Technische Universität Dortmund, Fakultät für Kunst- und
Sportwissenschaften

Dissertation zur Erlangung des Grades einer Doktorin der
Kunstwissenschaften der Technischen Universität Dortmund, Fakultät für
Kunst- und Sportwissenschaften

Kirchhöfe im Landstrich Dortmund - die ehemaligen Dorfzentren im Zeitalter der Industrialisierung

vorgelegt von Lucia Bless

am 29.01.2016

bei Prof. Dr. Barbara Welzel (1. Gutachterin)
und Prof. Dr. Werner Freitag (2. Gutachter)

wissenschaftliches Gespräch am 24.08.2016

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Hauptteil	16
2.1	Brechtens	16
2.2	Mengede	52
2.3	Huckarde	84
2.4	Wellinghofen	112
3	Schluss	147
4	Literaturverzeichnis	156
4.1	Allgemeine Literatur	156
4.2	Brechtens	163
4.2.1	Quellen	163
4.2.1.1	Ungedruckte Quellen	163
4.2.1.2	Gedruckte Quellen	164
4.2.2	Literatur	165
4.3	Mengede	168
4.3.1	Quellen	168
4.3.1.1	Ungedruckte Quellen	168
4.3.1.2	Gedruckte Quellen	169
4.3.2	Literatur	170
4.4	Huckarde	173
4.4.1	Quellen	173
4.4.1.1	Ungedruckte Quellen	173
4.4.1.2	Gedruckte Quellen	174
4.4.2	Literatur	175
4.5	Wellinghofen	177
4.5.1	Quellen	177
4.5.1.1	Ungedruckte Quellen	177
4.5.1.2	Gedruckte Quellen	178
4.5.2	Literatur	179
5	Anhang	181
5.1	Anhang Brechtens	181
5.1.1	Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung	181
5.1.2	Katasterkarten	191
5.2	Anhang Mengede	194
5.2.1	Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung	194
5.2.2	Katasterkarten	209
5.3	Anhang Huckarde	212
5.3.1	Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung	212

5.3.2	Katasterkarten.....	222
5.4	Anhang Wellinghofen	225
5.4.1	Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung.....	225
5.4.2	Katasterkarten.....	231

1 Einleitung

Vom Ende des Industriezeitalters, dem Wendepunkt von der Industrie- zur Informationsgesellschaft aus, behandelt diese Arbeit den Anfang des Industriezeitalters, den Übergang von der Standes- zur Industriegesellschaft.

Es erklärt sich von selbst, dass durch den heutigen Wandel keine neuen Bauaufgaben und Gebäudetypen entstehen. Auch die Zeit bahnbrechender bautechnischer Erfindungen ist vorbei. Nur indirekt materialisiert sich dies vielleicht in einem Stil wie dem der Postmoderne, bei dem – weg von der Funktionalität – wieder rein optische Lösungen gewagt werden. Damals jedoch entstanden mit den historistischen Wohn- und Geschäftsgebäuden und den Industriebauten unübersehbar architektonische Zeitzeugen in Massen.

Diese werden heute, zumindest was die industriellen Bauten betrifft, nicht mehr benötigt. Der Abschied von der Industrie wird besonders im Ruhrgebiet deutlich. Wenn man bestimmte Gruppen von Gebäuden unter Denkmalschutz stellt, sich Gedanken über ihre sekundäre Nutzung macht und beginnt, Ausflugsbusse zu ihrer Besichtigung zu organisieren, ist dies ein sicheres Zeichen dafür, dass die Hoch- und Gebrauchszeit dieser Gebäude vorbei ist. Für das heutige Ruhrgebiet war das Zeitalter der Industrialisierung prägend und führte zu massiven Veränderungen: Aus einer landwirtschaftlich geprägten und kirchlich dominierten Gegend wurde innerhalb weniger Jahrzehnte ein industrieller Ballungsraum mit neuen Eliten. Dies betraf natürlich auch die heutigen Vororte von Dortmund.

Betrachtet man, wie oben bereits erwähnt, Bebauung als Spiegel der Gesellschaft, so müsste ein solch gewaltiger gesellschaftlicher Umschwung seine Spuren gerade bei den Repräsentanten der alten Gesellschaft und mittelalterlichen Zentren der Dörfer – den Kirchhöfen – hinterlassen haben. Interessant für die Forschung ist daher, wie sich diese Veränderungen auf sie auswirkten. Wie zentral waren sie noch nach diesen gravierenden gesellschaftlichen und städtebaulichen Veränderungen?

Thema dieser Dissertation ist daher die Auswirkung der Industrialisierung auf die Kirchhöfe der heutigen Dortmunder Vororte. Dabei geht es zum einen um die Entwicklung des Kirchhofes selbst und in wie weit die Industrialisierung die Zentralität der Vorortkirchhöfe beeinflusste: Welche Nutzungen wurden im 19. Jahrhundert fortgeführt und welche kamen neu dazu? Welche Nutzungen verlagerten sich ganz vom Kirchhof weg

und welche wurden nun auch woanders angeboten? Spielten die Kirchhöfe nach wie vor eine Rolle im gesellschaftlichen Leben und wenn ja, welche? Zum anderen soll erforscht werden, ob und falls ja, wohin sich die Zentren innerhalb der Dörfer verlagerten: Inwieweit wurde das alte Zentrum von den zugezogenen Einwohnern angenommen? Entstanden für die neuen Einwohner neue Zentren, oder wurde das alte Zentrum auch in deren Leben als gesellschaftlicher Lebensmittelpunkt integriert? Der Fokus wird hier noch einmal auf das gesamte Dorf bzw. den gesamten Vorort erweitert.

Betrachtet man die damalige gesellschaftliche Entwicklung der Sekularisierung, ist zu erwarten, dass die Zentralität der Kirchhöfe abnahm. Die Frage ist jedoch, in welchem Maße und ob diese Entwicklung nicht durch neue Nutzungen am Kirchhof aufgefangen wurde. Man vermutet zunächst auch, dass sich nun die Nutzung des Kirchhofes stark änderte. Ob dies zutrifft, soll in dieser Arbeit genauer untersucht werden.

Zentralität soll dabei als Inanspruchnahme der Umgebung – sprich „Nutzungsintensität und Nutzungsumfeld“¹ - definiert werden. Die in der Hochphase der Kirchhöfe vorhandenen Nutzungen werden dabei bezüglich der Weiterführung, der veränderten zeitlichen Intensität und des veränderten Einzugsbereiches untersucht. Einbezogen werden natürlich auch eventuell hinzukommende neue Nutzungen. Dabei geht es auch um Nutzungen im weiteren Sinne. Beispielsweise kann der Ort, an dem das erste Telefon des Dorfes stand, ein Hinweis auf Zentralität sein, da es im 19. Jahrhundert auf dem Dorf üblich war, dass die Dorfgemeinschaft einen Anschluss gemeinsam nutzte.² Neben den Nutzungen soll auch die städtebauliche Veränderung der Dörfer in Bezug auf ihren Einfluss auf die Zentralität des jeweiligen Kirchhofes untersucht werden. Wie zentral ein Ort ist, kann man beispielsweise auch daran erkennen, ob wichtige Straßen auf ihn zuführen oder ob neue Zentren mit neuen Verkehrsknotenpunkten entstanden.

Als Untersuchungszeitraum wurde die Entwicklung in der Industrialisierungsphase gewählt. Wann die Industrialisierungsphase in den untersuchten Dortmunder Vororten begann, mache ich an zwei Merkmalen fest: an der sprunghaften Explosion der Einwohnerzahlen und an der Entstehung der wichtigsten Industrien: Kohleförderung und Stahlverarbeitung. Beides fällt in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Als zeitlicher Endpunkt der Untersuchung wurde die Eingemeindungen der Dortmunder Vororte gewählt, da hiermit ein neuer Aspekt für die Verteilung von Zentralität entstand.

1 Troßbach, Werner/Clemens Zimmermann: Die Geschichte des Dorfes, Stuttgart 2006, S. 227.
2 Ebd.

Während die oben erwähnten Industriedenkmäler als Zeitzeugnisse ein relativ eindimensionales Bild bieten, ist bei den Kirchhöfen, wie Schilp das formuliert, das Mittelalter im heutigen Stadtbild noch enthalten.³ Das Gleiche gilt in Bezug auf die Kirchhöfe für den übrigen Zeitraum bis zum Beginn der Industrialisierung. Es werden also nicht zwei Zeitpunkte, sondern zwei verschiedene Zeitabschnitte – die Zeit vor und die Zeit nach der Industrialisierung – betrachtet und miteinander verglichen. Der Vergleichszeitraum ‚Mittelalter‘ und ‚frühe Neuzeit‘ ist ein relativ großer Zeitabschnitt – allerdings hat sich in dieser Zeit die Nutzung der Kirchhöfe, wie ich bei einer ersten Betrachtung der Kirchhöfe Brechten, Mengede und Huckarde in meiner Magisterarbeit zum Thema Kirchhöfe vorab feststellen konnte,⁴ kaum verändert.

Bei der Auswahl der untersuchten Kirchhöfe wurden die noch heute gut erhaltenen Kirchhöfe bevorzugt, da neben der Arbeit mit schriftlichen und kartographischen Quellen ein Ansatz über die historische Bauforschung durch die Untersuchung noch bestehender Gebäude gewählt wurde. Im Anhang wurde daher eine bauhistorische Beschreibung der einzelnen Gebäude beigelegt. Baulich gut erhaltene Kirchhöfe fanden sich vor allem in Brechten, Huckarde und Mengede. Um den Dortmunder Süden nicht zu vernachlässigen, wurde Wellinghofen hinzugenommen, auch wenn er diesbezüglich weit weniger ergiebig war als die drei erstgenannten Kirchhöfe. Die Dortmunder Innenstadt wurde vorab bewusst herausgenommen, da in der ehemaligen mittelalterlichen Hansestadt eine ganz andere Entwicklung stattfand als in den heutigen Vororten und ehemaligen Dörfern.

Die Quellenlage für Kirchhöfe im Dortmunder Raum im untersuchten Zeitraum ist recht ergiebig. Die meisten Unterlagen findet man in den städtischen Einrichtungen Dortmunds, vor allem im Archiv des Stadtplanungs- und Bauordnungsamtes, dem Archiv des Katasteramtes und im Stadtarchiv. Allerdings sind im Archiv des Stadtplanungs- und Bauordnungsamtes erst Unterlagen aus dem dem Zeitraum ab circa 1900 zu finden, die Archivunterlagen des Katasteramtes beginnen mit dem Urkataster Mitte des 19. Jahrhunderts und auch das Stadtarchiv besitzt kaum ältere Unterlagen. Das Staatsarchiv Münster und die Kirchenarchive konnten in diese Richtung ergänzen. In das Staatsarchiv Münster wurde jedoch wenig weitergegeben. Einige Orte haben ihre Archivalien zentral im

3 Schilp, Thomas: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort. Annäherung 2. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 51-57.

4 Bless, Lucia: Kirchhöfe in Dortmund Magisterarbeit an der Ruhruniversität Bochum 2000 (unveröffentlicht).

Landeskirchlichen Archiv der evangelischen Kirche von Westfalen in Bielefeld gelagert, andere vor Ort in den Gemeinden. Eine weitere Quelle waren Bildmaterialien, die in der Landesbildstelle Landschaftsverband Westfalen Lippe, der Volkskundlichen Kommission in Münster, in dem Luftbildarchiv des Kommunalverbandes Ruhr und in privaten Sammlungen zu finden waren. Bei letzteren wurde jedoch die Datierung schwierig.

Offiziell bestellte Heimatpfleger gibt es für den Dortmunder Raum nicht.⁵ Ehrenamtlich beschäftigen sich jedoch viele interessierte Laien, oftmals Ruheständler, gründlich und engagiert mit der Geschichte ihres jeweiligen Heimatortes. Die hier in sorgfältiger Kleinarbeit zusammengetragenen Fakten wurden oftmals in Büchern, Aufsätzen oder Jubiläumsbänden veröffentlicht. Viele der Autoren und deren akribische Arbeitsweise habe ich im Zuge der Recherche für meine Magister- und Doktorarbeit in Archiven oder Vereinen kennen- und schätzengelernet, so dass ich von ihrer Zuverlässigkeit überzeugt bin. Da diese Aufsätze durch die fehlende formell wissenschaftliche Arbeitsweise nicht mit Fußnoten oder Quellenangaben versehen sind, man das dort angesammelte, geballte Wissen jedoch kaum ignorieren kann, sind die Aufsätze in die vorliegende Arbeit wie Quellen eingeflossen.

Eine weitere Quelle sind Interviews mit Bewohnern der Gebäude auf den Kirchhöfen. Dabei kam der Arbeit zugute, dass Kirchhofbewohner scheinbar die Eigenschaft haben, lange und teilweise über Generationen am Kirchhof wohnen zu bleiben. Naturgemäß gibt es keine Zeitzeugen für den untersuchten Zeitraum, aber vieles kann rückgeschlossen werden oder wurde als Erzählung innerhalb einer Familie weitergegeben.

So gut die Quellenlage zu dem Thema ist, so spärlich ist die vorgefundene Literatur. Obwohl die Kirchhöfe ehemalige Dorfzentren waren, gibt es bisher wenige Untersuchungen über sie. Erst seit Ende der 1980er Jahre besteht in der Forschung wieder ein Interesse an dem Thema Kirchhöfe, davor entstanden um 1900⁶ und in den 1930er Jahren⁷ relativ viele einzelne Aufsätze. Wenn wir die deutscharchaischen 1930er Jahre

5 Aussage Norbert Schenkewitz, Untere Denkmalbehörde Dortmund.

6 Festgestellt bei der Recherche zu meiner Magisterarbeit; aus der Vielzahl der Literatur: Müller, Rudolph: Schädigen die Kirchhöfe die Gesundheit der Lebenden? Dresden-A. 1885; Mooren, Josef: Ueber Eigenthum und Benutzung der Kirchhöfe auf dem Preußischen Gebiet des linken Rheinufer. Köln 1885; Nerong, Ole Christian: Die Kirchhöfe Föhrs. Selbstverlag 1909.

7 Festgestellt bei der Recherche zu meiner Magisterarbeit, auch so erwähnt im Internetauftritt von Sabine Reichert (Reichert, Sabine: Die Mauer um den Kirchhof. „... daß alle Kirchhöfe sicher vnd friedlich wesen sullen...“ Unter: http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=450&url_tabelle=tab_websegmente [14.07.2015]).

einmal beiseitelassen, scheinen daher die oben erwähnten Umbruchzeiten die Zeit für die Beschäftigung mit gefühlt ewigen und beständigen Dingen wie Kirchhöfen zu sein.

Nach dem Erscheinen des Buches von Johannes Schweizer,⁸ der den Schwerpunkt auf die Friedhofsnutzung der Kirchhöfe legte, begann in den späten 1980er Jahren ein gesteigertes Interesse an der Kirchhofforschung. Dies konnte ich an vielen Arbeiten über Kirchhöfe in bestimmten Städten oder Landstrichen feststellen, bei denen jedoch der Kirchhof noch immer ausschließlich als Friedhof dargestellt wurde.⁹ Neben dieser heimatpflegerischen Literatur entstanden nun auch wissenschaftliche Werke: Die Doktorarbeiten von Martin Illi,¹⁰ die Aufsatzsammlung von Christoph Daxelmüller,¹¹ das Buch von Barbara Happe,¹² die Bücher von Kurt Pilz¹³ und Hans-Kurt Boehlke¹⁴ und der Aufsatz von Christian Pietsch¹⁵ legten ihren Schwerpunkt zwar ebenfalls auf die Friedhofsnutzung. Es gab jedoch bereits andere Ansätze: Bereits 1979 erschien eine umfassende Beschreibung des Kirchhofes St. Johannes in Billerbeck von Peter Ilisch,¹⁶ 1988 schrieb Christoph Dautermann über Kirchhöfe mit Fokus auf den Kirchhofspeichern¹⁷ und 1998 erschien ein Buch über befestigte Kirchhöfe im Hochstift Osnabrück von Annette Lömker-Schlögell.¹⁸

8 Schweizer, Johannes: Kirchhof und Friedhof. Eine Darstellung der beiden Haupttypen europäischer Begräbnisstätten. Linz 1956.

9 Aus der Fülle der Literatur: Aschenbeck, Nils: Kirchen und Kirchhöfe an Hunte und Weser. Isensee 2000; Schwarz, Klaus: Die stadtbremischen Kirchhöfe von der Reformation bis zur Franzosenzeit (1813). In: Bremisches Jahrbuch 58/1980, S. 23-63; Ziegler, Hermann: Friedhöfe in Stuttgart. Bd. 1. Ehemaliger Kirchhof Berg, ehemaliger Bergfriedhof am Raitelsberg, Bergfriedhof. Stuttgart 1987.

10 Illi, Martin: Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Zeit. Zürich 1992.

11 Daxelmüller, Christoph (Hrsg.): Tod und Gesellschaft – Tod im Wandel. Regensburg 1996.

12 Happe, Barbara: Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe von der Reformation bis 1870. Tübingen 1991.

13 Pilz, Kurt: St. Johannis und St. Rochus in Nürnberg. Die Kirchhöfe mit den Vorstädten St. Johannis und Gostenhof. Nürnberg 1984.

14 Boehlke, Hans-Kurt: Vom Kirchhof zum Friedhof. Kassel 1984.

15 Pietsch, Christian: Der Einfluss staatlicher Verordnungen auf die Entwicklung des neuzeitlichen Begräbniswesens in Berlin und Brandenburg-Preußen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: Oewich ist so lanck. Die historischen Friedhöfe in Berlin-Kreuzberg. Ein Werkstattbericht. Berlin 1987. S. 143-166.

16 Ilisch, Peter: Zum Erscheinungsbild münsterländischer Kirchhöfe vor 1800. Das Beispiel St. Johann zu Billerbeck. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 1+2/1979, S. 114-131.

17 Dautermann, Christoph: Kirchhöfe und Kirchhofspeicher in Nordwestdeutschland. In: Beiträge zum städtischen Bauen und Wohnen in Nordwestdeutschland. Hrsg. von Günter Wiegelmann und Fred Kaspar. Münster 1988, S. 283-306.

18 Lömker-Schlögell, Annette: Befestigte Kirchen und Kirchhöfe im Mittelalter. Eine Übersicht über das Reichsgebiet – Bestandsaufnahme für das Hochstift Osnabrück. Osnabrück 1998.

Dies war die vorgefundene Literatur, als ich 2000 mit meiner Masterarbeit über Kirchhöfe in Dortmund von der Entstehung bis heute begann, auf der die vorliegende Doktorarbeit aufbaut.

Im Jahr 2006 startete an der Uni Münster im Fachbereich Geschichte das Projekt *Profan und heilig: Kirchhöfe als Orte und Räume symbolischer Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft Westfalens (15.-18. Jahrhundert)*, aus dem auch ein Buch mit Aufsatzsammlungen hervorging.¹⁹ In Verbindung damit wurde auf dem westfälischen Geschichtsportal eine Seite veröffentlicht, auf der verschiedene Autoren Aufsätze mit unterschiedlichen Aspekten des Themas ‚Kirchhof‘ veröffentlichen,²⁰ unter anderem eine Zusammenfassung zu den Mauern von Kirchhöfen von Sabine Reichert.²¹ Vereinzelt setzte die Fachwelt sich nun auch mit der Zeit nach der Hochzeit der Kirchhöfe auseinander, wie Philipp Dotschev in dem Kirchhofprojekt der Universität Münster,²² oder Thomas Spohn, der die Stellung des Pfarrhofes zum Kirchhof behandelte.²³

Der Großteil der aktuellen Literatur richtet ihren Schwerpunkt jedoch noch immer auf den Übergang vom Kirchhof zum Friedhof, der von der Kirche getrennt liegt, mit Fokus auf der Friedhofsnutzung aus.²⁴

19 Brademann, Jan/Werner Freitag (Hrsg.): *Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne*. Münster 2007; Holzem, Andreas: *Kirche – Kirchhof – Gasthaus. Konflikte um öffentliche Kommunikationsräume in westfälischen Dörfern der Frühen Neuzeit*. In: *Zwischen Gotteshaus und Traverne: Öffentliche Räume im Spätmittelalter und früher Neuzeit*. Hrsg. von Susanne Rau und Gerd Schwerhoff. Köln 2004, S. 447-462.

20 LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte (Hrsg.): Internetportal „Westfälische Geschichte“. Unter: http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=446&url_tabelle=tab_websegmente [14.07.2015].

21 Reichert, Sabine: *Die Mauer um den Kirchhof. „... daß alle Kirchhöfe sicher vnd friedlich wesen sullen...“* Unter: http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=450&url_tabelle=tab_websegmente [14.07.2015].

22 Dotschev, Philipp: *Spieker, Schweinestall und Simultaneum. Sozialtopographie und Raumwahrnehmung des Pfarrhofes von Badbergen um 180*. In: *Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne*. Hrsg. von Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 2007, S. 369-391.

23 Spohn, Thomas: *Bezüge zwischen Kirchhof und Pfarrhof. Beobachtungen vorwiegend zum Sauerland und Münsterland im 18. und 19. Jahrhundert*. In: *Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne*. Hrsg. von Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 2007, S. 329-341.

24 Sunderbrink, Bärbel: *Dörfliche Eliten, Unterschichten und das Ende des Begräbnisses im Dorf. Kirchhöfe des Ravensberger Landes als Orte gesellschaftlicher Konfliktlagen im 19. Jahrhundert*. In: *Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne*. Hrsg. von Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 2007, S. 237-253; Sörries, Reiner: *Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs*. 2. Auflage. Darmstadt 2011; Fischer, Norbert/Markwart, Herzog

Neben der Beschäftigung mit dem Kirchhof in seiner Gesamtheit wurden und werden natürlich auch Teilaspekte dieser Arbeit in der Forschung diskutiert. Durch die Untersuchung der verschiedenen Nutzungsarten des Kirchhofes spielen hier unterschiedliche Themenschwerpunkte der Geschichtsforschung wie ‚Friedhöfe‘, ‚Feuerwehr‘, ‚Schulen‘, und ‚Handwerk‘ – um nur einige zu nennen – eine Rolle. Auch einige diese Untersuchungen für das 19. Jahrhundert sollen hier exemplarisch erwähnt werden: Mit der Interaktion zwischen Kirche und dörflicher Bevölkerung in dieser Zeit beschäftigt sich Tobias Dietrich²⁵ und mit Dorfschulen im 19. Jahrhundert Brigitte Müller und Gernot Lucas.²⁶ Welche Häuser und Hausgrundrisse für den Handel üblich waren und wie diese benutzt wurden, behandelt der Aufsatz von Thomas Spohn.²⁷ Eine allgemeine Einordnung westfälischer Bauernhäuser bietet der Aufsatz von Josef Scheepers.²⁸ Die Feuerwehr im 19. Jahrhundert ist schon allein deswegen Thema in der Literatur, da zu dieser Zeit die Berufsfeuerwehr, wie wir sie heute kennen, entstand.²⁹

(Hrsg.): Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden (Irseer Dialog 10). Stuttgart 2005; Happe, Barbara: Ordnung und Hygiene. Friedhöfe in der Aufklärung und die Kommunalisierung des Friedhofswesens. In: Raum für Tote. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal. Braunschweig 2003, S. 63-83; Spranke, Günter: Von der Trauerordnung 1753 bis heute. Die Entwicklung des Friedhofswesens in Huckarde. In: Ruhe sanft! Dortmunder Friedhofsgeschichte(n). Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. in Verbindung mit dem Stadtarchiv. Essen 2011, S. 53-56; Wernher, Adolf: Die Bestattung der Toten in Bezug auf Hygiene, geschichtliche Entwicklung und gesetzliche Bestimmungen. Hamburg 2010.

25 Dietrich, Tobias: Konfession im Dorf. Westeuropäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert. Köln 2002.

26 Für den Bereich Arle siehe Müller, Brigitte: Dorfschulen im 19. Jahrhundert. Arle in Ostfriesland. Oldenburg 1994; allgemein und zeitübergreifend: Lucas, Gernot: Stadt und Schule. Stationen der Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des niederen Schulwesens. Stuttgart 1968.

27 Spohn, Thomas: Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit im westfälischen Haus vom 16. bis ins 19. Jahrhundert. Der Bereich des Detailhandels. In: Wohnformen und Lebenswelten im interkulturellen Vergleich. Hrsg. von Magdalena Droste. Frankfurt am Main 2003, S. 223-241.

28 Scheepers, Josef: Bäuerliche Haus-, Hof- und Ortsformen Westfalens vom 16. bis 19. Jahrhundert. Ihr Fortleben im heutigen Siedlungsbild. In: Bendermacher, Justinus: Dorfformen in Westfalen-Lippe. Auszüge aus Kurzinventaren westfälischer und lippischer Dörfer 1970 - 1976. Hrsg. vom Westfälischen und vom Lippischen Heimatbund unter Mitwirkung des Deutschen Heimatbundes. Münster 1977, S. 15-39.

29 Zum Beispiel in: Herden, Ralf Bernd: Roter Hahn und Rotes Kreuz. Chronik der Geschichte des Feuerlösch- und Rettungswesens, Norderstedt 2005; Engelsing, Tobias: Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950. 2. Auflage. Lengwil 1999; Langner, Martin (Hrsg.): „Feuer schwarz“. Eine deutsche Feuerwehrgeschichte am Beispiel Heidelbergs. Heidelberg 1996; Schamberger, Rolf: Die Entwicklung des Brandschutzes in Deutschland. In: Jens Rönnfeldt (Hrsg.): Feuerwehr-Handbuch der Organisation, Technik und Ausbildung. Stuttgart 2003, S. 1-13.

Auch zu den Themen ‚Handwerk‘³⁰, ‚Gaststätten‘³¹ und ‚Post‘³² gibt es das 19. Jahrhundert betreffend gesonderte Literatur.

Nicht nur der Kirchhof als Dorfzentrum wurde in der Forschung bisher wenig beachtet, man scheint sich auch allgemein kaum mit dem Phänomen ‚Dorf‘ auseinandergesetzt zu haben.³³ Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts gibt es zwar verstärkt eine Zentralitätsforschung,³⁴ die sich jedoch mit den Beziehungen zwischen Stadt und Land beschäftigt und Zentralität nicht innerhalb eines Dorfes untersucht. Einen Vergleich zwischen vorindustrieller Zeit und dem Wandel durch die Industrialisierung im Dorf behandelt auch Hans-Heinrich Kempf,³⁵ ebenso im größeren zeitlichen Zusammenhang Werner Troßbach und Clemens Zimmermann.³⁶ Unter Einbeziehung der Hausformen behandelt dieses Thema Hans-Jürgen Rach.³⁷ Die Verstädterung von dörflichen Kernen im Bereich Nürnberg im 19. Jahrhundert erforschte Hermann Rusam.³⁸ Speziell über die soziologisch-städtebauliche Entwicklung im Ruhrgebiet im 19., aber auch im 20.

30 Beispielsweise: Pierenkemper, Toni: *Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert*. München 1994.

31 Aus der Vielzahl der Literatur: Rauers, Friedrich: *Kulturgeschichte der Gaststätte*. 2. Bd. (Schriftenreihe der Hermann-Esser-Forschungsgemeinschaft für Fremdenverkehr 2). 2. Auflage. Berlin 1942; Hoffmann, Moritz: *Zweitausend Jahre Gaststätte*. Frankfurt am Main 1954; May, Herbert/Andrea Schilz (Hrsg.): *Gasthäuser. Geschichte und Kultur (Arbeit und Leben auf dem Lande 9)*. Petersberg 2004; Dürr, Renate/Gerd Schwerhoff (Hrsg.): *Kirchen, Märkte und Tavernen. Erfahrungs- und Handlungsräume in der Frühen Neuzeit (Zeitsprünge 9)*. Frankfurt am Main 2005.

32 Aus der Vielzahl der Literatur: Behringer, Wolfgang: *Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen*. München 1990; Glaser, Hermann/Thomas Werner: *Die Post in ihrer Zeit. Eine Kulturgeschichte menschlicher Kommunikation*. Heidelberg 1990; Sautter, Karl: *Geschichte der Deutschen Post. Teil 2: Geschichte der Norddeutschen Bundespost 1868-1871*. unveränderter Nachdruck Bundesdruckerei 1952; ders.: *Geschichte der Deutschen Post. Teil 3: Geschichte der Deutschen Reichspost, 1871 bis 1945*. Frankfurt am Main 1951.

33 Zum Dorf im 19. Jahrhundert aus historisch-soziologischer Sicht: Dörner, Ruth: *Staat und Nation im Dorf. Erfahrungen im 19. Jahrhundert: Frankreich, Luxemburg, Deutschland*. München 2006, hier wird jedoch keine städtebauliche Untersuchung angestrengt; Troßbach/Zimmermann: *Geschichte des Dorfes*.

34 Schulze, Hans K.: *Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit*. Wien 1985, S. VII.

35 Kempf, Hans-Heinrich: *Dorfstrukturen im Wandel. Dargestellt am Beispiel Betziesdorf/Hessen für die Zeit 1830 bis 1980*. Marburg/Lahn 1990. Er untersucht in seiner Arbeit Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Baustruktur. Bei letzterer findet sogar der Kirchhof kurz Erwähnung. Jedoch wird nicht speziell auf diesen Bereich des Dorfes eingegangen.

36 Troßbach/Zimmermann: *Geschichte des Dorfes*.

37 Rach, Hans-Jürgen: ‚Verbürgerlichung‘ und ‚Verstädterung‘ des Dorfes im 19. Jahrhundert. In: *Idylle oder Aufbruch. Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein Europäischer Vergleich*. Hrsg. von Wolfgang Jacobeit, Josef Mooser und Bo Strath. Berlin 1990, S. 53-61.

38 Rusam, Hermann: *Untersuchung der alten Dorfkern im städtisch überbauten Bereich Nürnbergs (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 27)*. Nürnberg 1979. Hier wird allerdings der Begriff ‚Dorfkern‘ wesentlich weiter gefasst als in der vorliegenden Arbeit und meint das alte Dorf.

Jahrhundert schreibt Klaus Tenfelde.³⁹ Aus städtebaulicher, soziologischer und historischer Sicht wird der dörfliche Kirchhof des 19. Jahrhunderts in solchen Arbeiten kaum erwähnt.⁴⁰ Mit dem Kirchhof als ‚Nichtfriedhof‘ scheint man sich immer noch nur dann zu beschäftigen, wenn man es explizit zum Thema der eigenen Arbeit macht.

Von der Methodik her kommt der vorliegenden Arbeit das Buch von Heinrich Stiewe, der hier unter anderem eine gute Analyse der Nutzungsverteilung der Stadt Blomberg im 18. Jahrhundert erstellte, am Nächsten.⁴¹

Sehr interessant fand ich die Arbeit von Detlev Vonde, der die städtebaulichen Folgen der Masseneinwanderung von Arbeitskräften in das Ruhrgebiet untersuchte. Hierbei wird die nicht vorhandene Struktur der aufgeblähten ehemaligen Dörfer zwar benannt, jedoch nicht das Dorf als solches in seiner Struktur untersucht. So bleiben auch der Kirchhof als Zentrum und seine Funktion weitgehend unbenannt.⁴²

Es gibt einige Monographien, die sich mit der Geschichte eines bestimmten Dorfes durch die Jahrhunderte beschäftigen, meist herausgegeben von den Gemeinden selbst.⁴³ Aber auch hier werden der Kirchhof als Zentrum und dessen weitergehende Nutzung im 19. Jahrhundert nicht thematisiert.

Für den Raum Dortmund gibt es Aufsätze, die das Thema berühren: Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit der Entwicklung eines Dortmunder Vorortes im 19. Jahrhundert.⁴⁴

39 Tenfelde, Klaus: Bergbau und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet im 19. und 20. Jahrhundert (Städteforschung 64). In: Stadt und Bergbau. Hrsg. von Karl Heinrich Kaufhold und Wilfried Reininghaus. Köln 2004, S. 117-135.

40 Zum Beispiel bei Weber-Kellermann (Weber-Kellermann, Ingeborg: Landleben im 19. Jahrhundert. München 1987, S. 97f.) lediglich mit einer Seite erwähnt. In dem ausführlichen geographischen Buch von Gerhard Henkel (Henkel, Gerhard: Der ländliche Raum. Stuttgart 2004) wird der Kirchhof nicht einmal erwähnt. Dies sind Arbeiten, die die Thematik der vorliegenden Dissertation wenigstens berühren. Untersuchungen über Dörfer des 19. Jahrhunderts, die für diese Arbeit irrelevante Aspekte behandeln, finden hier keine Erwähnung.

41 Stiewe, Heinrich: Hausbau und Sozialstruktur einer niederdeutschen Kleinstadt. Blomberg zwischen 1450 und 1870. Detmold 1996.

42 Vonde, Detlev: Revier der großen Dörfer. Industrialisierung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. Essen 1989.

43 Zum Beispiel: Rülzheim im Wandel der Zeit. Hrsg. von Karl Geeck. Rülzheim 1991, Müller, Edith: Lengfurt: ein Schiffer- und Winzerdorf im Wandel der Jahrhunderte (Beiträge zur Geschichte des Marktes Triefenstein 6. Gemeinde Markt Triefenstein 2008. Oder auch: Geschichte der Gemeinde Kümmersbruck. Hrsg. von Karl-Otto Ambronn und Achim Fuchs. Gemeinde Kümmersbruck 2007.

44 Michels, Hubertus: Die Verdichtung des Dorfes zur Stadt. In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. Münster 1992, S. 88-92; Lauschke, Karl: Industrialisierung und Stadtentwicklung. Huckarde um 1900. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Bielefeld 2009, S. 157-167.

Ein weiteres Buch untersucht die gesellschaftliche und städtebauliche Veränderung Langendeers im 19. Jahrhundert.⁴⁵ Andere streifen diese Thematik am Rande.⁴⁶

Eine Arbeit über die Entwicklung ehemaliger Dorfzentren im Ruhrgebiet in der Industrialisierungszeit habe ich auch für andere Ruhrgebietsstädte nicht gefunden, was ich hinsichtlich dieses Themas erstaunlich finde. Das Ruhrgebiet ist der für Deutschland zentrale industrielle Ballungsraum, in dem geschätzt zwanzig Prozent der Bevölkerung leben. Er ist in seiner städtebaulichen Struktur, Bevölkerungsvielfalt und Geschichte geprägt durch die Industrialisierung und gilt inzwischen als klassischer Touristenort für die Besichtigung der Zeitzeugen dieser Epoche. Eine Erforschung, auf welche Weise gerade die Zentren der ehemaligen Dörfer auf die immensen Veränderungen dieser Region durch die sie in ihrem heutigen Bild prägende Epoche reagiert haben, bietet sich nahezu an. Die vorliegende Untersuchung stellt daher einen wichtigen Beitrag zur städtebaulichen Forschung dar.

Warum bisher keine intensivere Betrachtung dieses Themas stattfand, erklärt sich meiner Meinung nach nur durch die Gleichsetzung von Kirchhof und Friedhof selbst in Fachkreisen. Wichtig scheint mir daher in diesem Zusammenhang zu sein, erst einmal ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die Kirchhöfe eben nicht gleichzusetzen sind mit unserem heutigen Friedhof, der ausschließlich auf die Nutzung als Raum für Totenbestattung reduziert ist. Die Kirchhöfe werden als ehemalige Zentren bisher kaum wahrgenommen.

Die vorliegende Arbeit kann jedoch nur einen kleinen Einblick in das Thema Kirchhöfe im 19. Jahrhundert geben, schon allein deshalb, weil sie örtlich auf das Umfeld von Dortmund und dort auch nur auf bestimmte Vororte begrenzt ist. Der Bereich Dortmund wurde aus persönlichem Interesse gewählt und schließt thematisch an meine Magisterarbeit an, die sich mit den Kirchhöfen Brechten, Mengede und Huckarde von der Entstehung bis heute beschäftigt.

45 Dierkes, Herrmann: Langendreer im 19. Jahrhundert. Der Weg vom Dorf zur Industriegemeinde. Langendreer 1997.

46 Aus der Fülle der Literatur: Ludwig, Brigitte: Dörfliche Kerne früher und heute im Raum Groß-Dortmund. Aufgezeigt am Beispiel von Eving, Lindenhorst, Holthausen und Brechten, Dortmund 1966, 204/01-Nr. 127, Stadtarchiv Dortmund; Cuypers, Eva-Maria: Dortmund-Mengede. Eine geographische Analyse. Aachen 1978; Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen Teil 1. Wellinghofen 1931; Niehaus, Siegfried: Aplerbeck. Dortmund 1977; Kirchhoff, Hans Georg/S

Auch von der Quellenlage her stößt diese Arbeit naturgemäß an ihre Grenzen. Die Vergleichszeit vor der Industrialisierung ist relativ weit gefasst und das Quellenmaterial ist hier nicht so ergiebig wie im untersuchten Zeitraum.

Problematisch war zudem mein Arbeitstitel *Dortmunder Vorort-Kirchhöfe im 19. Jahrhundert. Funktionswandel im Zeitalter der Industrialisierung*: Da die untersuchten städtebaulichen Gebilde erst durch die Eingemeindungen zu ‚Vororten‘ wurden und im Untersuchungszeitraum diese Bezeichnung nicht zutraf, war der Titel von Anfang an unbefriedigend. Meine diesbezügliche Unzufriedenheit wuchs im Laufe der Arbeit, da gerade einige der untersuchten Gemeinden bis heute nicht das Selbstverständnis eines Vorortes haben, sondern gerade stolz auf ihren einzigartigen Geschichtsweg sind. Dieser jeweils einzigartige Geschichtsweg mit sehr divergierenden politischen und kirchlichen Zuordnungen war zwar spannend, da ich die Möglichkeit hatte, die Auswirkungen verschiedener Einflüsse auf die Entwicklung zu vergleichen, er machte die Findung eines Titels jedoch schwierig. Direkt am Anfang stellte sich zudem die Frage, was eigentlich ‚Dortmund‘ ist. Von welcher Zeitebene geht man bei der Bezeichnung als ‚Dortmund‘ aus? Auch die zeitliche Angabe ‚19. Jahrhundert‘ passte am Ende der Arbeit nicht mehr.

Entschieden habe ich mich daher schließlich für den Titel *Kirchhöfe im Landstrich Dortmund – die ehemaligen Dorfzentren im Zeitalter der Industrialisierung*.

Das Thema ist durch diese Arbeit noch lange nicht erschöpfend behandelt. Sie soll eher ein Anstoß sein, in diese Richtung weiter zu forschen. Interessant wäre sicherlich ein Überblick über die Kirchhofentwicklung im 19. Jahrhundert aller Ruhrgebietsvororte bzw. ehemaligen Dörfer. Spannend fände ich auch einen Vergleich mit der Zentralitätsentwicklung anderer Kirchhöfe außerhalb des Ruhrgebietes im Hinblick darauf, ob tatsächlich die Zuwanderungswelle in der Industrialisierung Einfluss auf die Zentralität der Kirchhöfe genommen hat oder ob die Entwicklung bei Kirchhöfen ohne Bevölkerungsexplosion des zugehörigen Dorfes genauso abgelaufen wäre. Einen weiteren Forschungsansatz bietet der Vergleich, ob die Kirchhöfe mit gemischten Konfessionen mehr oder weniger zentral waren als die monokonfessionellen.

Ob die Kirchhofforschung tatsächlich fortgeführt wurde, werde ich daran merken, ob mich in Zukunft niemand mehr fragt, warum ich mich als Architektin mit Gräbern beschäftigt habe, wenn ich das Thema meiner Dissertation erwähne. Mein ganz persönlicher Wunsch wäre daher, dass sich durch weitere Forschung die umgangssprachliche Bedeutung des

Wortes ‚Kirchhof‘ an die tatsächliche anpasst und mir dadurch solche Erklärungen in Zukunft erspart bleiben.

2 Hauptteil

2.1 Brechten

Über das zuerst 950 urkundlich erwähnte Brechten⁴⁷ sind sich alle Autoren einig: Es ist durch die Industrialisierung städtebaulich kaum verändert worden und hat sich sein mittelalterliches Gesicht bis heute bewahrt.⁴⁸ Brechten entstand durch eine Streusiedlung, in deren Mitte man eine Kirche errichtete, was wiederum weitere Ansiedlungen in Form eines Haufendorfes nach sich zog.⁴⁹ Tatsächlich ist diese Streusiedlung auf dem Urkataster von 1827 deutlich zu erkennen⁵⁰ und blieb auch noch bis 1969 in dieser Form erhalten.⁵¹ Erst danach wurden die Baulücken direkt um die Kirche herum aufgefüllt.⁵² Einige städtebauliche Veränderungen gab es aber dennoch. Und diese hatten auch Auswirkungen auf die Zentralität des Kirchhofes:

Neben dem Zentrum am Kirchhof entstand bis Ende des 19. Jahrhunderts quasi ein weiteres Zentrum am sogenannten ‚Scharfen Eck‘ an der heutigen Evinger Straße. Die Entstehung des zweiten Zentrums begann in Brechten 1821/22 mit dem Ausbau der alten Straße von Dortmund nach Lünen, die heute ‚Evinger Straße‘ heißt.⁵³ Sie bekam einen zusätzlichen Abzweig nach Brambauer.⁵⁴ Die heutige ‚Evinger Straße‘ entstand als bedeutende Durchfahrtsstraße und war in der frühen Neuzeit sogar ein Zollpunkt. 1771, als noch jemand benötigt wurde, der die Pferde der Kutschen beschlug, die hier entlang

47 In einem Güterverzeichnis der Essener Propstei aus der Zeit um 950 ist vermerkt: „An brehton xxx denari“ (in Brechten 30 Pfennig) (Schilp, Thomas: Zur mittelalterlichen Geschichte des Dorfes Brechten. In: Die St.-Johann-Baptist-Kirche in Dortmund Brechten. Hrsg. von Silke Rüsche und Barbara Welzel. Bielefeld 2009, S. 12-15; hier S. 12.).

48 Welzel, Barbara: Exkursion nach Brechten und Huckarde. In: Frauenstift – Frauenklöster und ihre Pfarreien. Essen 2009, S. 117-134; hier S. 120; weiterhin Tappe, Wilhelm: Die alten Höfe und Kotten in Dortmund-Brechten in Wort und Bild. Dortmund 1972, 204/02–35, Stadtarchiv Dortmund, S. 273.

49 Rabenschlag, Friedrich: Wie das Kirchspiel Brechten zu seinem ‚Todtenhof‘ kam. In: Heimat Dortmund 3/1988, S. 28-31 und Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 56-58.

50 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

51 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1963-1969 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

52 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1969-1979 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt), Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1979-1989 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt), Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1989-1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt), Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 ab 1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

53 Gronemann, Walter: Kleine Geschichte des Amtes Lünen zu Kirchderne. Dortmund 1980, S. 59.

54 Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit. Bd. 1: Berichte aus den Gemeindebriefen der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten 1985-1996, 97/042, Stadtarchiv Dortmund, S. 130.

führen, siedelte sich der Schmied Dreyer hier an. Später entstand in der Schmiede eine Gastwirtschaft zur Beherbergung der Durchreisenden.⁵⁵

Ein weiteres städtebaulich einschneidendes Ereignis war die Gemeindeteilung: 1770 wurden die Waldgebiete ‚Brechtener Mark‘, ‚Grävingsholz‘ und ‚Bramey‘ aufgeteilt, 1825/26 kam es zur Teilung der Brechtener Gemeindegrundstücke. Das Land wurde von den Erwerbern teilweise an Neusiedler verkauft.⁵⁶ Nach der Heideteilung 1825 erfolgte die Besiedlung zunächst zögerlich.⁵⁷ Auf der preußischen Kartenaufnahme von 1839 kann man sehen, dass zu diesem Zeitpunkt nur vereinzelt Häuser außerhalb des Ortskerns hinzugekommen waren. Auch der Bereich des ‚Scharfen Ecks‘ war zu diesem Zeitpunkt noch nicht dicht besiedelt.⁵⁸

Die Entstehung der Zechen um Brechten war das dritte städtebaulich bedeutende Ereignis. In Brechten selbst siedelten sich keine wichtigen Industriebetriebe an,⁵⁹ und Brechten hatte keine eigene fördernde Schachanlage,⁶⁰ jedoch zogen Arbeiter, die in den Nachbarorten Arbeit gefunden hatten, zu.⁶¹ Ab 1880 machte die Eröffnung der Zeche in Eving den Bau vieler Häuser für die neuen Arbeitskräfte notwendig. Mit der Inbetriebnahme weiterer umliegender Zechen stieg um 1890 die Bevölkerung weiter an.⁶² 1844 hatte Brechten noch 505 Einwohner, um die Jahrhundertwende 1448.⁶³

Die Neuansiedlung von Zugezogenen begann an der ‚Evinger Straße‘, dann folgte die Besiedlung der Gebiete ‚Heitkamp‘, ‚Brechtener Heide‘, ‚die Mayen‘⁶⁴ und ‚Am Gulloh‘.⁶⁵ Auf der Karte von 1892 sieht man, dass es zu dieser Zeit noch ausschließlich im Bereich der ‚Evinger Straße‘ nördlich des ‚Scharfen Ecks‘ zu einer Siedlungsverdichtung gekommen war. Hier war nun die Ansiedlung so dicht wie im Bereich des ursprünglichen Brechtens.⁶⁶ Dadurch wurde das ‚Scharfe Eck‘ quasi in den Bereich Brechten integriert. Als 1904 eine Straßenbahnverbindung von Brambauer zum Fredenbaum mit einer

55 Heute Wirtschaft Hiddemann, Evinger Straße 549; Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 130.

56 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 48.

57 Tappe: Die alten Höfe, S. 13-18.

58 Katasteramt Dortmund: Preußische Kartenaufnahme M. 1 : 25 000. Uraufnahme (1839) Bd. VI. Blatt 1.

59 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 31, EV S-Wi.

60 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 33.

61 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 31, EV S-Wi.

62 Tappe: Die alten Höfe, S. 13-18.

63 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 31, EV S-Wi.

64 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 48.

65 Tappe: Die alten Höfe, S. 18f.

66 Katasteramt Dortmund: Königlich-Preußische Landesaufnahme 1892 M. 1 : 25 000 Nr. 2505.

Haltestelle an diesem Abzweig eingerichtet wurde, gewann das ‚Scharfe Eck‘ weiter an Bedeutung.⁶⁷

Ein weiterer und vielleicht der wichtigste Grund für die Bildung eines zweiten Zentrums gerade am ‚Scharfen Eck‘ war meiner Meinung nach dessen Lage zwischen dem erstarkenden Brambauer als Ort der Zugezogenen und Brechten als Ort der Eingessenen. Gab es in anderen Vororten wie beispielsweise Mengede meist einen Bereich des Ortes, den die Zugezogenen besiedelten, übernimmt hier interessanterweise Brambauer diese Rolle städtebaulich für Brechten. Dabei kehrte sich das Verhältnis zwischen Brechten und Brambauer durch die Industrialisierung um, was ich im Folgenden einmal näher betrachten möchte:

Im Jahr 1873 war Brambauer Brechten noch eindeutig städtebaulich und organisatorisch untergeordnet und es bestand eine enge Verbindung zwischen den beiden Orten.

Beispielsweise waren meist zwei angesehene Bürger Brambauers Mitglieder im Brechtener Presbyterium, die Kinder aus Brambauer besuchten die Brechtener Schule und die Toten von Brambauer wurden auf dem Brechtener Friedhof bestattet.⁶⁸

Die Entwicklung Brambauers begann am 3. August 1897 durch die Abteufarbeiten am ‚Schacht 1‘ der Zeche ‚Minister Achenbach‘. Am 1. November 1900 wurde die erste Kohle gefördert. Die Markenteilung bildete auch hier die Grundlage für eine rasante Siedlungsentwicklung, denn auf dem früheren Gemeindeland entstanden die neuen Zechen.⁶⁹ Durch die Zeche ‚Minister Achenbach‘ veränderte sich Brambauer dahingehend, dass es nun vor allem industriell geprägt war.⁷⁰ Zunächst kamen Leute aus den Nachbarorten als Arbeiter zur Zeche Achenbach, dann wurden Menschen aus den Ostgebieten wie Ostpreußen, Posen, Polen, Schlesien und Böhmen angeworben.⁷¹

1900 bemühte sich die Gewerkschaft um den Bau einer Arbeiterkolonie – zunächst handelte es sich um 50 Häuser mit je vier Wohnungen. 1901 bis 1902 wurden 182 Wohnungen gebaut, 1903 waren es 262 Wohnungen. Zwischen den einzelnen Vierteln blieb eine größere Fläche Bauland frei, auf der Häuser des gewerblichen Mittelstandes entstanden, denn die Zeche und die zugezogenen Arbeiter zogen in Brambauer den

67 Gronemann: Amt Lünen, S. 59.

68 Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit. Bd. 3: Berichte aus den Gemeindebriefen der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten 2002-2010, Gemeindearchiv Brechten, S. 32.

69 Risse, Magdalena: Brechten. Aus der Geschichte eines alten Kirchspiels. Hilden 1984, S. 168.

70 Brinkmeyer, Barbara: Zeche und Gemeinde. ‚Minister Achenbach‘ und die Gemeinde Brambauer 1896-1914. Hausarbeit der Fachprüfung für das Lehramt an Gymnasien. Bochum 1976, S. 162.

71 Ebd., S. 110.

Kleinhandel an. An den beiden Hauptstraßen, die sich kreuzten, wurden hohe Geschäftshäuser, Mietshäuser, villenartige Beamtenwohnungen und öffentliche Gebäude wie Kirchen, Post, Amtshaus und Schulen errichtet.⁷²

Die Industriebevölkerung Brambauers wurde während der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs Brambauers kaum in die Brechter Gemeinde integriert. Dies sieht man beispielsweise daran, dass in kirchlichen Gemeindeorganen ausschließlich die landwirtschaftliche Bevölkerung Brechtens vertreten war. Auch heirateten die Auswärtigen ausschließlich untereinander und auch die alteingesessenen Familien blieben unter sich.⁷³ Dies war übrigens für den Raum Dortmund nicht ungewöhnlich. Die konservative, durch Zünfte und Stände geprägte Ordnung und die moderne, von Wirtschaft und Ökonomie geprägte Ordnung trafen aufeinander und man ging sich aus dem Weg.⁷⁴ Hier repräsentierte das alte Brechten die eine Seite und Brambauer die andere Seite. Die geschilderte Kontaktvermeidung der beiden Gruppen könnte neben den langen Wegstrecken ein Grund gewesen sein, warum man sich in Brambauer ein eigenes Zentrum schuf. Ein Beispiel hierfür ist die neue Kirche in Brambauer, deren Bau damit begründet wurde, dass die Kirche in Brechten von der Bergarbeiterbevölkerung nicht aufgesucht wurde.⁷⁵ Weitere Beispiele werden in den folgenden Kapiteln genannt. Manches, wie die von der Leitung der Zeche Achenbach geplante und 1904 erbaute Kleinkinderschule,⁷⁶ war als Einrichtung neu und daher in Brechten natürlich nicht vorhanden. Da Brambauer nicht nur die Aufgabe, sondern auch die Chance hatte, alle Einrichtungen neu zu schaffen, überholte die neue Ansiedlung was die Modernität der Einrichtungen betraf bald die der Alteingesessenen. Der Erlass des Innenministers vom 31. Juli 1914 bildete den krönenden Abschluss dieser Entwicklung, indem das Amt Eving den Namen ‚Amt Brambauer‘ erhielt. Es bestand aus den Gemeinden Brambauer, Brechten und Holthausen.⁷⁷

Brambauer, das ehemals Teil von Brechten war, wurde nun Amtssitz.

72 Ebd., S. 110-175.

73 Dies konnte ich – auch bezüglich der anderen Gemeinden – beim Studium der jeweiligen Kirchenbücher feststellen. Für Brechten auch erwähnt bei: Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 110

74 Ellerbrock, Karl-Peter: Strukturwandel und mentaler Wandel im 19. Jahrhundert. Krisen, Konjunkturen und die Konsolidierung des kapitalistischen Wirtschaftssystems im Dortmunder Wirtschaftsraum zwischen Frühindustrialisierung und Gründerkrise. In: Heimat Dortmund 1+2/2010, S. 8-13; hier S. 9.

75 Gemeindearchiv Brechten: Akte Auspfarung.

76 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 148.

77 Ebd., S. 105.

Kommen wir zurück auf das neue Zentrum ‚Scharfes Eck‘ zwischen Brechten und Brambauer und wie es dazu kam, dass sich hier überwiegend Gewerbe ansiedelte: Auffällig ist zunächst, dass die am ‚Scharfen Eck‘ ansiedelnden Gewerbetreibenden Alteingesessene und keine Zugezogenen waren, Die Eigentümer, um einige Namen zu nennen: Lennartz, Grass und Rabenschlag, eröffneten ihre Geschäfte am ‚Scharfen Eck‘.⁷⁸ Offensichtlich hatte man mit der Ansiedlung am ‚Scharfen Eck‘ einen guten Kompromiss gefunden zwischen den beiden Möglichkeiten, entweder in Brechten zu bleiben und die Kundschaft auf die wenigen landwirtschaftlich orientierten Brechtener zu beschränken, oder nach Brambauer unter die fremden, aber finanzkräftigen und von der Einwohnerzahl her überlegenen Brambauer Bergleute zu ziehen. Am ‚Scharfen Eck‘ war man noch Brechtener, aber Brambauer war nicht weit. und man akquirierte den Durchgangsverkehr von Lünen nach Dortmund. So verlagerte sich das Zentrum immer mehr zum ‚Scharfen Eck‘. Um 1900 waren beide Zentren – der Kirchhof und die Ansiedlung am ‚Scharfen Eck‘ – noch gleichberechtigt. Zu dieser Zeit erfuhr nämlich – wahrscheinlich ebenfalls durch die Zuzüge – auch der Kirchhof als Zentrum eine Blüte. Welche Nutzungen sich hier genauer ansiedelten, ist im Folgenden im Einzelnen dargestellt, an zentrumsimmanenten gewerblichen Nutzungen waren dies beispielsweise eine Bäckerei und ein Laden. Vergleicht man die im Adressbuch von 1900 aufgeführten zentrumsimmanenten Nutzungen – zwei Spezereihändler, drei Bäcker und ein Händler,⁷⁹ mit der Karte von Brigitte Ludwig, die nur den Bereich des eigentlichen Dorfes Brechten bearbeitete und dort für jedes Gebäude genau dessen Nutzung nennt,⁸⁰ erkennt man, dass die Hälfte dieser Nutzungen außerhalb des eigentlichen Dorfkernes gelegen haben müssen, nämlich zwei Bäckereien und zwei Händler. Da man auf Bildern aus dieser Zeit im Bereich des ‚Scharfen Ecks‘ eine Bäckerei, zwei Schankwirtschaften und einen Kolonialwarenladen sieht,⁸¹ vermute ich, dass sich hier die nicht am Kirchhof befindlichen zentrumsimmanenten Nutzungen in dieser Zeit zu bündelten. Nach Auskunft von Wilhelm Tappe zog 1897 die Bäckerei ‚Rabenschlag‘ und 1898 die Gastwirtschaft ‚Gras‘ zum ‚Scharfen Eck‘.⁸²

78 Tappe: Die alten Höfe.

79 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

80 Ludwig: Dörfliche Kerne. Anhang

81 Bilder um 1910 aus dem Gemeindearchiv Brechten.

82 Tappe: Die alten Höfe, S. 36-41.

1925 existierte am ‚Scharfen Eck‘ auch der durch den Evinger Vikar Fischer ins Leben gerufene ‚Familienzirkel‘,⁸³ bei dem sich die örtlichen Katholiken monatlich in der Wirtschaft Lennartz trafen.⁸⁴

Bei der Eingemeindung 1928⁸⁵ wurde schließlich die ehemalige ‚Dorfstraße‘ in ‚Widumer Platz‘ umbenannt.⁸⁶ Während ‚Dorfstraße‘ in einem Dorf wahrscheinlich die Straße genannt wird, die am zentralsten ist, meint das Kompositum aus den Begriffen ‚Widum‘ und ‚Platz‘ dagegen einen abgeschiedenen Ort, der nicht angefahren und ausschließlich kirchlich genutzt wird.⁸⁷

Ob die Entwicklung der einzelnen Nutzungen des Kirchhofes und ihre Auswirkung auf dessen Zentralität zu dieser städtebaulichen Entwicklung korrespondieren, wird im Folgenden näher betrachtet:

Die wichtigste Nutzung des Kirchhofes war die Kirche selbst. Brechten war ursprünglich das einzige Pfarrdorf in der Grafschaft Dortmund.⁸⁸ Für die Zeit seit 1272 ist anhand von zwei Urkunden belegt, dass Brechten eine Pfarrei mit zugehörigem Pfarrsprengel war.⁸⁹ Man kann jedoch bereits vor 1254 von einer Pfarrkirche ausgehen, da hier im Zusammenhang mit der Schlacht am Wulffskamp ein Kirchhof in Brechten erwähnt wird⁹⁰ und ein solcher nur bei einer Pfarrkirche zu finden war.

Im Mittelalter war die Kirche für die Bewohner in Brechten, Lünen, Brambauer, Lindenhorst, Holthausen, Gahmen, und Lippolthausen seelsorgerisch zuständig,⁹¹ wobei Lünen erst seit Mitte der 30er Jahre des 13. Jahrhunderts, als die Stadt auf das Südufer verlegt wurde, zum Zuständigkeitsbereich des Pfarrbezirkes der Brechtener Kirche gehörte.⁹² Schon ab 1348 gab es in Lünen eine ungeweihte Kapelle, in der der Brechtener

83 Ahlke, Liesel: Das Dorf Brechten. Ein Beitrag zur Heimatkunde des Großstadtraumes Dortmund. Dortmund 1954, S. 91.

84Ebd.

85 Freundlicher Hinweis von Wilhelm Tappe.

86 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1924-1959 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

87 ‚Widum‘ bedeutet Pfarrhaus.

88 Tappe, Wilhelm: Alte Häuser in Brechten erzählen ihre Geschichte. Verzeichnis der Brechtener Höfe und Kotten 1567 bis 2000 (eine erste Zusammenstellung ist in den Ruhr-Nachrichten in den Jahren 1977/78 veröffentlicht worden. Die alten Zusammenstellungen wurden ergänzt und auf den aktuellen Stand 2002 gebracht). Dortmund 2002, Gemeindearchiv Brechten, S. 1.

89 Janssen, Wilhelm: Die mittelalterliche Pfarre Brechten. In: St. Johannes in Brechten als Erinnerungsort des Ruhrgebietes. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Bielefeld 2011, S. 113-125; hier S. 113.

90 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 5.

91 Tewes, Ludger: Mittelalter im Ruhrgebiet. Siedlung am westfälischen Hellweg zwischen Essen und Dortmund (13. bis 16. Jahrhundert). München 1997, S. 119.

92 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 114.

Pfarrer die Messe lesen durfte, 1362 erhielt die Lüner St.-Georg-Kirche die Tauf- und Beerdigungsrechte, wobei die Kirche weiterhin die Tochterkirche der Kirche in Brechten blieb. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts trennte sich die Lüner Kirche vom Brechtener Seelsorgebereich ab.⁹³

Die heutige Brechtener Kirche hatte wahrscheinlich zwei Vorgängerbauten⁹⁴ und wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet.⁹⁵ 1514⁹⁶ erfolgte der Anbau einer spätgotischen, zweijochigen Sakristei an der Nordseite der Kirche.⁹⁷

Um 1570 wurde in Brechten die Reformation eingeführt.⁹⁸ Der letzte amtierende katholische Geistliche war Jost von der Recke.⁹⁹ Nachdem die Gemeinde geschlossen evangelisch-lutherisch geworden war, soll er in die katholische Gemeinde Altlünen geflüchtet sein. Der erste evangelisch-lutherische Pfarrer wurde 1573 Wilhelm Baak.¹⁰⁰ Erst 1767 gab es nachweislich wieder Katholiken in Brechten. Die katholischen Christen gingen nicht in Brechten, sondern in Waltrop zur Messe. Noch 1818 waren von 350 Brechternern nur achtzehn katholisch,¹⁰¹ ausschließlich Knechte und Mägde.¹⁰²

Auch nach der Reformation war die Brechtener Kirche also das geistliche Zentrum für alle Christen in Brechten, Lünen, Brambauer, Lindenhorst, Holthausen, Gahmen, und Lippolthausen, denn die Anzahl der Katholiken war in Brechten nach der Reformation vernachlässigbar klein. Diese Zuständigkeit umfasste zwar eine große Fläche, aber im frühen 19. Jahrhundert nur wenige Menschen. 1823 gehörten zu den sechs Bauerschaften des Kirchspiels Brechten lediglich 192 Wohnhäuser.¹⁰³ Von diesen waren drei in Gamen, einer in Lippolthausen, einer in Brambauer und einer in Lindenhorst katholisch. Alle Übrigen waren evangelisch-lutherisch.¹⁰⁴ Diese Gemeinde kam außer in der Brechtener

93 Ebd., S. 115-117.

94 Isenberg: Neue Ausgrabungen in Kirchen, S. 21-24.

95 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 18f.; Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 50-52.

96 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 5.

97 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 53.

98 Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit. Bd. 2: Berichte aus den Gemeindebriefen der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten 1997-2002, Gemeindearchiv Brechten, S. 55.

99 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 64.

100 Ebd.

101 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 91.

102 Gemeindearchiv Brechten: Chronik für die Evangelische Gemeinde Brechten pro Jahre 1822 bis 1834. Handschrift von Pastor Johannes Broelemann Pfarrer in Brechten.

103 Tappe: Die alten Höfe, S. 81.

104 Broelemann, Johannes: Chronik für die evangelische Gemeinde Brechten pro Jahre 1822 bis 1834. Übersetzt 2010 von Magdalena Birnitzer und Wilhelm Tappe. In: Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit 3. Dortmund-Brechten 2010, S. 86-122; hier S. 93.

Kirche nur noch in einer Kapelle in Lindenhorst zum Gebet zusammen.¹⁰⁵ 1850 gab es 550 evangelische Gemeindemitglieder im Kirchspiel Brechten, 1870 bereits 1650.¹⁰⁶

Die Entstehung der Kohleindustrie in Lindenhorst, Gahmen und Brambauer führte zum Wachstum der Gemeinden.¹⁰⁷ In der Amtszeit von Pfarrer Friedrich Wilhelm Ludwig Schlett, der am 12. Februar 1864 gewählt worden war, kam es aufgrund der Industrialisierung zu einer Bevölkerungsexplosion.¹⁰⁸ 1894 gab es bereits 2750 Seelen in der evangelischen Kirchengemeinde Brechten.¹⁰⁹

Die Bevölkerungsexplosion war offensichtlich nicht nur Grund, sondern auch Auslöser für das Auspfarren einzelner Bauerschaften. Ein weiterer Grund war wahrscheinlich die schlechte Erreichbarkeit der Brechtener Kirche von den umliegenden Bauerschaften aus, dies allein hatte in der Vergangenheit jedoch nicht dazu geführt, dass sich Bauerschaften zu kirchlichen Gemeinden entwickelten. Dass die Bevölkerungsexplosion der Auslöser für die Auspfarrungen war, sieht man auch daran, dass die ersten ausgepfarrten Gemeinden Bauerschaften mit neu gegründeten Zechen in der Nähe waren – der Zeche ‚Fürst Hardenberg‘ in Lindenhorst, der Zeche ‚Preußen‘ in Gahmen und der Zeche ‚Minister Achenbach‘ in Brambauer: In Lindenhorst gab es bereits 1828 einen Raum für Schulunterricht, der auch als Gottesdienstraum benutzt werden konnte und eine Kanzel sowie eine Orgel besaß.¹¹⁰ 1895 erhielt Lindenhorst einen Hilfsgeistlichen, der zwar Brechten zugeordnet war, aber in Lindenhorst wohnte. 1904 wurde die Gemeinde schließlich ausgepfarrt.¹¹¹

In Gahmen erhöhte sich die Bevölkerung nach Ansiedelung von Bergleuten und ihren Familien, die auf der Zeche ‚Preußen‘ arbeiteten. 1905 wurde Gahmen aus Brechten ausgepfarrt und vereinigte sich mit Lünen-Süd und einem Teil von Altenderne-Oberbecher zu einer neuen Gemeinde.¹¹²

Brambauer wurde 1907 ausgepfarrt.¹¹³ Um 1873 bestand noch eine enge kirchliche Verbindungen zwischen Brambauer und Brechten. Zwei angesehene Bürger Brambauers

105 Tappe: Die alten Höfe, S. 81.

106 Bädeker, Franz Gotthilf Heinrich Jakob: Geschichte der Evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark und der benachbarten Gemeinden von Dortmund, Soest, Lippstadt, Essen, fortgesetzt von Dr. Heinrich Heppe. Iserlohn 1870, S. 412.

107 Broelemann: Chronik, S. 121.

108 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 68.

109 Broelemann: Chronik, S. 117.

110 Tappe: Die alten Höfe, S. 86.

111 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 70f.

112 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 70f.

113 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 135.

waren sogar Mitglieder im Brechtener Presbyterium.¹¹⁴ Vor der Industrialisierung hatte Brambauer nur ungefähr 500 evangelische Einwohner. 1907 hatte die neue Gemeinde Brambauer 3000 Seelen.¹¹⁵ Das Bevölkerungswachstum durch die Zeche Minister Achenbach in Brambauer führte am 01. Juli 1904 zunächst zur Einrichtung der neuen Pfarrstelle in Brechten mit Sitz in Brambauer, zu deren Finanzierung die Zeche Achenbach nicht unerheblich beitrug,¹¹⁶ und am 01. Januar 1907 zur Gründung der neuen Kirchengemeinde Brambauer.¹¹⁷ Am 04. Juli 1909 wurde die neue Kirche in Brambauer eingeweiht. Auch hierzu gab die Zeche Achenbach finanzielle Unterstützung. 1920 wurde dem Geistlichen in Brambauer sogar ein Hilfsprediger zur Seite gestellt.¹¹⁸ Das Einzugsgebiet der Gemeinde Brechten verkleinerte sich also Anfang des 20. Jahrhunderts flächenmäßig um die ausgeparrten Bauerschaften Lindenhorst, Brambauer und Gahmen, während die Bevölkerungsanzahl stieg. Als weiterer Aspekt spielte bei der schwindenden Zentralität der Brechtener Kirche eine Rolle, dass sich seit 1870 der prozentuale Anteil der Katholiken erhöhte,¹¹⁹ da viele Arbeiter nach Eröffnung der Zechen aus katholischen Gebieten zuzogen.¹²⁰ Die Brechtener Katholiken gehörten bis 1900 zur Gemeinde Lünen. Nach 1900 wurden sie der Pfarrei in Eving zugeordnet, die in diesem Jahr neu entstand.¹²¹ Dass sich der Anteil an Katholiken und somit der Prozentsatz an Nutzern der Kirche verschob, lässt sich anhand der gefundenen statistischen Zahlen genauer ermitteln. Andere Religionen bleiben hier außer Betracht, da die Anzahl ihrer Mitglieder noch weitaus geringer gewesen sein dürfte als der Katholiken. Aus dem Jahr 1823 heißt es beispielsweise: „Es wohnte kein Jude in Brechten.“¹²² 1818 waren 18 der etwa 350 Brechtener katholisch.¹²³ Dies entspricht circa fünf Prozent. 1896 gab es 500 evangelische und 100 katholische Einwohner.¹²⁴ Der Anteil an Katholiken betrug nun bereits 16,7 Prozent. 1910 waren 1639 evangelisch, 221 katholisch und sieben sonstigen Konfessionen

114 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 3, S. 32.

115 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 136

116 Murken: Die evangelischen Gemeinden, S. 310.

117 Gemeindearchiv Brechten: Einrichtungsurkunde (Kopie).

118 Murken: Die evangelischen Gemeinden, S. 310.

119 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 91.

120 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 91.

121 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 91.

122 Tappe: Die alten Höfe, S. 82.

123 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 91.

124 Broelemann: Chronik, S. 121.

zuzurechnen.¹²⁵ Dies entspricht 11,8 Prozent nicht evangelischen Einwohnern, also weniger als 1896. Der Anteil an Katholiken in Brechten veränderte sich also nicht in dem Maße, wie die Bevölkerung stieg. Die Zahlen gelten jedoch nur für Brechen selbst. Für die Bauerschaften des gesamten Kirchspiels liegen mir leider keine Daten vor. Da die Anzahl an Katholiken vor allem durch Zuwanderer stieg, wäre es aber nicht ungewöhnlich, wenn sich im Bereich der neuen Zechen der prozentuale Anteil der Katholiken mehr erhöht hätte als in Brechten. Hinzu kommt, dass naturgemäß auch Zugezogene bei der Wahl ihrer neuen Heimat als Protestanten mehr Wert auf Nähe der Wohnung zur evangelischen Kirche legten als die Katholiken. Bestätigt wird die Annahme anhand Brambauers, wo die Zeche Achenbach entstanden war. Vor der Errichtung der Zeche ‚Minister Achenbach‘ vor 1896 gab es in Brambauer nur fünfundzwanzig katholische Familien. 1901 hatte Brambauer 1000 katholische Einwohner. ‚Minister Achenbach‘ plante sogar zunächst eine eigene katholische Kirche zu errichten. Am 06. Mai 1903 konnte eine katholische Notkirche eingerichtet werden. Am 01. Juni 1911 wurde Brambauer eine katholische Pfarrei.¹²⁶ Die erste katholische Kirche in Brechten wurde dagegen erst 1958 bis 1959 erbaut.¹²⁷ Ich gehe also davon aus, dass der prozentuale Anteil von Katholiken im gesamten Kirchspiel, insbesondere in den Bereichen in Zechennähe, mehr anstieg als im Dorf Brechten selbst.

Zusammenfassend kann man sagen, dass zwar mehr Menschen die Kirche am Kirchhof nutzten, die Kirche jedoch prozentual für immer weniger Gläubige zentral war. Die Ursache hierfür lag zum einen an der Entstehung neuer Kirchen, zum anderen - wenn auch wesentlich geringfügiger – daran, dass es nun prozentual weniger Protestanten gab. Korrespondierend hierzu erwartet man eine ähnliche Entwicklung bei den kirchennahen Nutzungen. Im Folgenden werden wir sehen, ob diese Erwartung berechtigt ist: Der Sitz eines Pfarrers am Brechtener Kirchhof ist für einen relativ späten Zeitpunkt nachzuweisen. Aus der Zeit vor der Reformation konnte ich keinerlei Hinweise auf den Wohnort eines Pfarrers am Kirchhof finden, da die Kirchenbücher aus dieser Zeit verlorengegangen sind.¹²⁸ Ob in der Anfangszeit der Gemeinde, im 11. bis 13. Jahrhundert, ein Pfarrer seinen Wohnsitz in Brechten und somit wahrscheinlich auch am dortigen

125 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 7.

126 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 131-134.

127 Ebd.; Tillmann, Elisabeth: Geschichte der katholischen Pfarrgemeinden in Dortmund. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 272-460; hier S. 351.

128 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 77-88.

Kirchhof hatte, ist daher unbekannt. Ohne Namensangaben werden Pfarrer in Brechten in Schriftstücken aus den Jahren 1284 bis 1319 erwähnt. 1333 und 1348 werden Pfarrer namentlich genannt.¹²⁹

Für die Zeit danach kann man teilweise eher vermuten, dass der Pfarrer in Lünen als in Brechten wohnte. Nachdem Lünen 1336 bis 1341 vom Nord- auf das Südufer der Lippe verlegt worden war, kam die Stadt in den Zuständigkeitsbereich des Pfarrbezirks der Brechtener Kirche. Bis um 1347¹³⁰ – nach Janssen 1348 –¹³¹ eine kleine Kapelle in Lünen errichtet wurde, gingen jedoch die Lünener nach Brechten zur Messe.¹³² Es ist also wahrscheinlich, dass es vor 1347 ein Pfarrhaus in Brechten gab. Aus einer Klage eines Pfarrers über den Diebstahl von Pferden erfahren wir jedoch bereits für das Jahr 1359, dass der damals amtierende Pfarrer, Pastor Johannes Iseking, schon einige Jahre nicht mehr in Brechten, sondern in Lünen wohnte. 1354 erneuerte der Erzbischof Wilhelm, Pfarrer zu Brechten, eine Stiftung aus dem Jahr 1348, die die Kapelle in Lünen mit beträchtlichen Einnahmen versah, da die Kirche in Brechten dem Interdikt unterworfen war und er sich aus Angst vor seinen Feinden nicht in Brechten aufhalten wollte. Er durfte daher in der ungeweihten Kapelle in Lünen unter Ausschluss der Gemeinde die Messe lesen. Diese Erlaubnis wurde im darauffolgenden Jahr wiederholt. Am 23. April 1362 erhielt der Pfarrer wegen der anhaltenden Fehden in Brechten sogar die Erlaubnis, in der Lünener Kapelle die Sakramente zu spenden. 1364 wurde den Lünenern die Einrichtung eines Taufsteins und die Anlage eines Friedhofes vorgeschrieben, worin Janssen eine Legalisierung eines seit 1362 bestehenden Zustandes sieht.¹³³ Für 1365 wird ein Pfarrer in Brechten erwähnt, von dem man weiß, dass er seinen Wohnsitz nicht am Brechtener Kirchhof sondern in Lünen hatte. Von 1366 bis 1537 sind durchgehend Pfarrer namentlich genannt, die sowohl in Lünen als auch in Brechten tätig waren. Friedrich Rabenschlag behauptet, dass wahrscheinlich mehrere Pfarrer ihren Wohnsitz in Lünen hatten. Er begründet dies einleuchtend damit, dass sich die Pfarrer innerhalb der Stadtmauer von Lünen wahrscheinlich wohler gefühlt hätten als in der ungeschützten Bauerschaft Brechten.¹³⁴

129 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 79f.

130 Ebd., S. 80.

131 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 115.

132 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 80.

133 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 114-117.

134 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 80-82.

Letztendlich stimme ich jedoch mit Janssen überein, dass der Wohnort des Pfarrers im Mittelalter nicht genau bestimmbar ist.¹³⁵ Hinzu kommt die Überlegung Helbichs, wegen der Schwierigkeiten, zwei Kirchen parallel zu betreuen, müsse für Lünen stets ein Stellvertreter ernannt worden sein. Namentlich bekannt geworden ist hierbei jedoch nur die Doppelbesetzung Adam Vineige in Brechten und der 1562 gestorbene Georg Spormecker – der im Übrigen die bekannte Lüner Chronik schrieb – in Lünen.¹³⁶

Um 1550 wurde durch Pastor Kintvater die Reformation in Brechten eingeführt. 1555 wurde er entlassen, da man nicht wusste, ob er der lutherischen oder der calvinistischen Lehre anhing. Sein Nachfolger wurde 1567 Jobst von der Recke, der jedoch wahrscheinlich katholisch war.¹³⁷ Friedrich Rabenschlag schreibt, Lünen sei früher reformiert worden, da es im Gegensatz zu Brechten zur Grafschaft Mark, nicht zur Grafschaft Dortmund, die durch die Stadt Dortmund beeinflusst worden sei, gehörte. In der Zeit in der in Lünen und Brechten unterschiedliche Konfessionen vertreten waren, sei es wahrscheinlich, dass es für jeden Ort einen eigenen Pfarrer gab, der auch an der jeweiligen Kirche wohnte. Nach der Reformation war 1573 bis 1613 Wilhelm Baak Pfarrer in Brechten und Lünen.¹³⁸ Er wohnte zwar in Lünen, nach den Aufzeichnungen von Pfarrer Vethake im ersten Kirchenbuch aus dem Jahr 1673 hatte er jedoch ein Haus am Kirchhof gebaut, den ‚Baaks Kotten‘, in dem er wohnte, wenn er in Brechten tätig war. Da es zu dieser Zeit üblich war, dass die Gebäude am Kirchhof nur temporär als Wohnungen dienten, scheint mir das nicht ungewöhnlich zu sein. Später übernahm sein ältester Sohn, Johann Frantz Baak, der jedoch nicht Pfarrer in Brechten war, das Gebäude als festen Wohnsitz.¹³⁹ Wilhelm Baaks Nachfolger von 1613 bis 1652, sein Sohn Bernhard Baak, wohnte in Lünen. Als 1652 Scottus Baak Pfarrer in Brechten wurde, zog er in das Küsterhaus am Kirchplatz und lebte dort bis zu seinem Tod 1673. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch kein Pfarrhaus.¹⁴⁰ Bis Mitte des 17. Jahrhunderts gab es nur einen Pfarrer für Lünen und Brechten – es existierten eine Pfarrkirche und eine Kapelle, die heutige St.-

135 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 117.

136 Helbich, Christian: Reformation und Reformationsgedenken in Dortmund und Brechten. In: St. Johannes in Brechten als Erinnerungsort des Ruhrgebietes. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Bielefeld 2011, S. 221-231; hier S. 223.

137 Gronemann: Amt Lünen, S. 17.

138 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 82.

139 Rabenschlag, Friedrich: Über die Anfänge des Schulwesens im Kirchspiel Brechten Teil 1. In: Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten, 79/Dezember 1998, Gemeindearchiv Brechten.

140 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 15.

Georg-Kirche, innerhalb eines Pfarrbezirkes.¹⁴¹ 1673 wurde Heinrich Vethaake Pfarrer in Brechten. Er wohnte - schreibt Rabenschlag - nach einem Bericht des Dortmunder Stadtschreibers Beurhaus im ‚Häuschen am Burggraben‘¹⁴², bis dieses 1678 abbrannte. Friedrich Rabenschlag nimmt an, dass danach das eigentliche Pfarrhaus gebaut wurde.¹⁴³ Die erste ausführliche Quelle über ein Pfarrhaus in Brechten beschäftigt sich mit dessen schlechtem Zustand: 1812 forderten die Bewohner des Pfarrhauses Reparaturen ein. Zu dieser Zeit – ab dem 23. Oktober 1757 – war Pfarrer Steinweg im Amt.¹⁴⁴ Das Pfarrhaus war ein Westfälisches Hallenhaus mit zweietagigem Wohn- und einem einetägigem Wirtschaftsteil.¹⁴⁵ Das Dach des Pfarrhauses war mit Pfannen gedeckt. Seine Fundamente bestanden aus Bruchstein.¹⁴⁶ Als Erbauungsdatum für den älteren Teil leitet Friedrich Rabenschlag aus einer Inschrift die Zeit um 1760 ab.¹⁴⁷ Es stand wie sein Nachfolger an der heutigen Widumer Straße 31, jedoch weiter von der Straße entfernt.¹⁴⁸

Den Neubau des Pfarrhauses beeinflusste Pfarrer Johann Adolph Broelemann. Er war 1799 als Hilfsprediger nach Brechten gekommen und heiratete im selben Jahr die Tochter des Pfarrers, Theodora Steinweg. Er bewohnte danach zusammen mit seinem Schwiegervater das Pfarrhaus und wurde 1821 dessen Nachfolger.¹⁴⁹ Im selben Jahr begannen die notwendigen Reparaturen an dem Pfarrhaus.¹⁵⁰

1829 veranlasste Pfarrer Broelemann schließlich ein Gutachten über das Pfarrhaus.¹⁵¹ Laut diesem war es baufällig und verhältnismäßig kostenaufwendig zu reparieren. Zudem war es zu weit in den Garten gebaut worden, wodurch ein Teil des Gartens kaum nutzbar war. Das Gebäude stand außerdem in einer Senke, in der sich das Grundwasser sammelte und das Gebäude durchfeuchtete.¹⁵² Man beschloss daher, neu zu bauen. Als Bauplatz für das neue Pfarrhaus wurde das Gelände neben dem Pfarrhaus ausgesucht.¹⁵³ Es entstand von 1832 bis 1834 an der heutigen Widumer Straße 31¹⁵⁴ als reines Wohngebäude¹⁵⁵ und war

141 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 117.

142 Rabenschlag: Über die Anfänge des Schulwesens I.

143 Ebd.

144 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 116.

145 Ebd., S. 100.

146 Ebd., S. 21-23.

147 Ebd., S. 104f.

148 Ebd., S. 23.

149 Ebd., S. 89.

150 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 31, EV S-Wi.

151 1050 Jahre Brechten (im alten Dorfkern). Festschrift, Kps 2523, Stadtarchiv Dortmund, S. 19.

152 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 22.

153 Ebd., S. 91.

154 1050 Jahre Brechten, S. 19.

155 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 21-23.

das erste Ziegelhaus der Gemeinde.¹⁵⁶ Am 22. Dezember 1834 erfolgte die Bauabnahme.¹⁵⁷

Der Förderer des neuen Pfarrhauses, Pfarrer Broelemann, verstarb im April 1835. Ihm folgte Pfarrer Johann Heinrich Frahne am 23. Juni 1836 in das Amt. Er wohnte nun bis zu seinem Tod 1863 im Pfarrhaus. Seine Witwe und seine neun Kinder wohnten daraufhin noch das Witwenjahr im Pfarrhaus und zogen dann in das Witwenhaus des Kirchenkreises nach Dortmund.¹⁵⁸

Danach wohnten jedoch durchgehend die örtlichen Pfarrer im neuen Pfarrhaus: Pfarrer Schlett folgte von 1864 bis 1913, dann Pfarrer Große Oetringhaus von 1913 bis 1928 und Pfarrer Holtmeier von 1929 bis 1966.¹⁵⁹

Das alte Pfarrhaus sollte als Ökonomiegebäude genutzt werden. Da sein Zustand jedoch sehr schlecht war und das neue Gebäude nicht Nordsüd- sondern Westostausrichtung haben sollte, damit der Giebel mit dem Deelentor direkt zur Straße zeigt,¹⁶⁰ beschloss man, es abzureißen.¹⁶¹ Mit dem Material wurde 1837 das neue Ökonomiegebäude errichtet, das näher an der Straße stand. Große Teile dieses Hauses sind heute noch in dem alten Teil des Gemeindehauses ‚Widumer Straße 33‘ vorhanden.¹⁶²

In dem neuen Ökonomiegebäude sollten ein Schulzimmer, eine Wasch- und Viehküche und eine Räucherammer sowie eine Plättkammer untergebracht werden. Es gab auch einen Pferdestall, einen Kuhstall und eine Deele. Zudem sollte es einen Vorratskeller geben, da der Keller im Pfarrhaus zu klein für die notwendigen Vorräte war. Neben dem Ökonomiegebäude entstand auch die Scheune, um Wagen unterzustellen und weitere Vorräte zu lagern.¹⁶³ Sie stand an der nördlichen Grundstücksgrenze.¹⁶⁴ Die Fertigstellung der Gebäude erfolgte 1838.¹⁶⁵ Wie man an den beschriebenen Räumen des Pfarrhauses sehen kann, betrieb der Pfarrer in dieser Zeit noch parallel Landwirtschaft.

Mit Pfarrer Schlett trat am 10. Mai 1864 eine Persönlichkeit das Amt des Pfarrers an, die sehr engagiert und in das gesellschaftliche Geschehen involviert war und daher in Brechten große Anerkennung genoss. 1865 bezog er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern das

156 Murken: Die evangelischen Gemeinden, S. 313.

157 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 96.

158 Ebd., S. 97

159 Tappe: Alte Häuser in Brechten, S. 6.

160 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 89-105.

161 1050 Jahre Brechten, S. 19.

162 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 21-23.

163 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 100-102.

164 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 33, EV S-Wi.

165 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 100-102.

Pfarrhaus und leitete direkt den Umbau der Kirche ein.¹⁶⁶ Er hatte eine Vorbildung als Lehrer und wurde 1888 zum Kreisschulinspektor für die Bürgermeisterei Lünen und die Ämter Lünen und Brakel ernannt.¹⁶⁷ Zwischen 1888 und 1906 war er für die Geschäfte der Kreisschulinspektion der Bürgermeisterei Lünen und der Ämter Lünen und Brakel zuständig. Dabei war er maßgeblich am Bau neuer Schulen beteiligt.¹⁶⁸ 1904 bekam er den Roten Adlerorden und 1907 den Kronenorden III. Klasse für die langjährige Verwaltung der Schulinspektion Lünen-Brambauer verliehen.¹⁶⁹ Zudem bekleidete er ab 1894 den Posten des Superintendanten für Dortmund. 1871 heiratete er Bertha Venn. Sie hatten keine gemeinsamen Kinder, später zog jedoch seine verwitwete Schwester mit ihren Kindern zu. Eines dieser Kinder war Ernst Becker, der spätere Bürgermeister von Lünen. Schlett schied 1912 aus seinen Ämtern aus und blieb bis 1913 in Brechten im Pfarrhaus.¹⁷⁰ In seinem letzten Jahr in Brechten arbeitete er noch als Hilfsprediger.¹⁷¹ Pfarrer Schlett war der letzte Pfarrer, der das Ökonomiegebäude landwirtschaftlich nutzte.¹⁷² 1902 wich bereits die Räucher- und die Plättkammer einer Erweiterung des Schulraumes zum Konfirmandensaal.¹⁷³ Der ihm im Amt folgende Pfarrer, Pfarrer Große Oetringhaus hielt schon nur noch einige Ziegen und Schafe.¹⁷⁴ Friedrich Wilhelm Große Oetringhaus kam am 04. Mai 1913 als Pfarrer nach Brechten und führte sein Amt bis zu seinem Tod am 23. Oktober 1928 aus.¹⁷⁵ Während seiner gesamten Amtszeit wohnte er durchgehend im Pfarrhaus.¹⁷⁶ Von Pfarrer Friedrich Wilhelm Große Oetringhaus sind keine übergemeindlichen Aktivitäten bekannt. Er scheint sich auf die kircheninternen Problematiken, wie die Erweiterung des Kirchhofes und die Gründung einer Frauenhilfe, eines Frauenvereins in der Gemeinde 1921/22, konzentriert zu haben.¹⁷⁷ Kurzfassend lässt sich also feststellen, dass vor dem 19. Jahrhundert nicht durchgehend Pfarrer am Kirchhof Brechten wohnten. In der Zeit, als auch Lünen zum Kirchspiel gehörte, lebten die Pfarrer oftmals in Lünen. Die späteren Pfarrhäuser dagegen standen alle

166 Ebd., S. 31f.

167 Risse: Brechten, S. 55.

168 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 31f.

169 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 68.

170 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 31f.

171 Broelemann: Chronik, S. 122.

172 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 103.

173 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 33, EV S-Wi.

174 Tappe: Alte Häuser in Brechten, S. 7.

175 Risse: Brechten, S. 56.

176 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 97.

177 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 3, S. 28.

nacheinander auf demselben Grundstück südwestlich der Kirche. Die Bedeutung des Pfarrhauses und somit die Zentralität des Kirchhofes wuchs während der Amtszeit Pfarrer Schletts außerdem durch dessen außergemeindlichen Aktivitäten. Zudem vergrößerte sich, wie bereits dargestellt, die Gemeinde. Das Pfarrhaus wurde dadurch für mehr Menschen ein zentraler Ort. Parallel zu der oben beschriebenen Zentralitätsentwicklung der Kirche war jedoch auch das Pfarrhaus gleichzeitig für weniger Prozente der Bevölkerung zentral. Während der Pfarrer am Brechtener Kirchhof nicht durchgehend präsent war, scheinen Küster und Lehrer, teilweise in einer Person, doch eine relativ feste Institution am Kirchhof gewesen zu sein.

Bereits vor der Reformation hat es vermutlich Schulunterricht gegeben, denn es wird ausdrücklich erwähnt, dass der Schulunterricht nach der Reformation ausgesetzt wurde.¹⁷⁸ Da zu dieser Zeit der Küster gleichzeitig Lehrer war, ist es wahrscheinlich, dass bereits vor der Reformation ein Küster am Kirchhof gelebt hat. Zumindest um 1652 gab es nachweislich ein Küsterhaus am Kirchplatz. Man weiß nämlich, dass Pfarrer Scottus Baak 1652 in das Küsterhaus am Kirchplatz zog, da es zu diesem Zeitpunkt noch kein Pfarrhaus gab.¹⁷⁹ In der Zeit, als Pfarrer Scottus Baak das Küsterhaus bewohnte, wohnte der Küster im ‚alten Buddenkotten‘.¹⁸⁰ Die Nachkommen von Pfarrer Scottus Baak, sein Sohn Bernhard Baak und sein Enkel Renold Baak, wurden Küster und wohnten ebenfalls im ‚alten Buddenkotten‘, Renold Baak jedoch nur in der ersten Zeit seiner Tätigkeit als Küster. Er verstarb 1682¹⁸¹ und bereits am 04. August 1673 erwarb Pastor Heinrich Vethaake für den Schulunterricht ein kleines Haus hinter dem Chor der Kirche, in dem er auch eine Küsterwohnung einrichtete.¹⁸² Von 1690 bis 1692 entstand am Widumer Platz 42 eine neues Schulgebäude mit Küsterei. Leonhard Overkamp wurde als Lehrer und Küster eingestellt.¹⁸³ Bis ins 19. Jahrhundert hinein war in Brechten der Küster auch Lehrer.¹⁸⁴ Die Namen der nachfolgenden Lehrer – und somit auch Küster – sind lückenlos bekannt.¹⁸⁵ Das bis 1812 genutzte Gebäude lag im Süden auf dem Kirchhof. 1811 wurde wiederum mit dem Bau einer neuen Küsterei mit Schulhaus begonnen.¹⁸⁶ Diese lag direkt südlich der alten Schule jenseits der Straße und beherbergte die Wohnung des Schullehrers, der auch

178 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 65.

179 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 15.

180 Rabenschlag: Über die Anfänge des Schulwesens 1.

181 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 16.

182 Gronemann: Amt Lünen, S. 59.

183 Rabenschlag: Über die Anfänge des Schulwesens 1.

184 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 16.

185 Rabenschlag: Über die Anfänge des Schulwesens 1.

186 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 18.

Organist und Küster der Gemeinde war.¹⁸⁷ Das Schulzimmer war sogar mit der Wohnung des Lehrers verbunden.¹⁸⁸ Dass der amtierende Lehrer durchgehend in den Wohnungen der jeweiligen Schulen gewohnt hat, ist zwar sehr wahrscheinlich, jedoch nicht zwingend der Fall. Man weiß beispielsweise von dem ab 1816 in Brechten unterrichtenden Lehrer Pötter, dass er an der Straße ‚Rauher Kamp‘ wohnte.¹⁸⁹

1863 war die nächste neue Schule¹⁹⁰ neben dem alten Schul- und Küstergebäude fertiggestellt, bezüglich derer Rabenschlag ausdrücklich feststellte, dass der Küster bzw. Lehrer mit im Gebäude wohnte.¹⁹¹

Zur Amtszeit des Lehrers Küppermann, 1895 bis 1901, wurden die kirchlichen Dienste vom Lehrer auf den Unterküster übertragen. Nur wenige Dienste wie das Orgelspiel blieben noch die kirchlichen Pflichten des Lehrers. Das Amt des Lehrers wurde so von dem des Küsters größtenteils getrennt.¹⁹² Neben dem Hauptküster, der auch Lehrer war, gab es also bis circa 1900 durchgängig einen sogenannten Unterküster. Bereits aus dem Jahr 1828 weiß man, dass der Bewohner des Gebäudes ‚Widumer Platz 11‘, Romberg, zu Küsterdiensten herangezogen wurde. 1835 wohnte in diesem Haus ein Leinweber, der Unterküster war. 1894 bis 1900 war Rosenbaum, der im Gebäude ‚Widumer Platz 13‘ wohnte, Unterküster.¹⁹³

Sowohl der Küster als auch der Unterküster wohnten also im 19. Jahrhundert durchgängig am Kirchhof. Auch nachdem um circa 1900 das Amt des Küsters mit dem des Unterküsters vereinigt worden war, wohnte der Küster zumindest in der Nähe des Kirchhofes.

1920 bis 1990 war die Familie Dissel als Küster tätig. Sie wohnten Widumer Platz 36, also nicht auf dem, aber am Kirchhof.¹⁹⁴

Wie wichtig die Wohnung des Lehrers für die Zentralität des Kirchhofes war, hing auch davon ab, für wie viele Kinder dieser Lehrer in der jeweiligen Zeit zuständig war. Dies möchte ich nun im folgenden Kapitel ‚Schule‘ näher untersuchen.

Der Schulbezirk umfasste bereits vor der Reformation die Gemeinden Lindenhorst, Brambauer, Lippolthausen, Gahmen und Holthausen. Wie oben bereits erwähnt hatte der

187 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 118.

188 Tappe: Die alten Höfe, S. 81.

189 Tappe: Alte Häuser in Brechten, S. 9.

190 1050 Jahre Brechten, S. 21.

191 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 124.

192 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 79.

193 Tappe: Die alten Höfe, S. 266-270.

194 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 7.

Küster gleichzeitig das Amt des Lehrers inne.¹⁹⁵ Die Schule betreffend war Lünen nie mit Brechten verbunden, zumindest wird dies in der Schulgeschichte nicht erwähnt.¹⁹⁶ Dies bestätigt auch die Chronik von Hermann Rumpäus, der schreibt, 1612 bis 1614 in Lünen zur Schule gegangen zu sein.¹⁹⁷ Nachdem die Gemeinde circa 1573 bis 1673 zum lutherischen Bekenntnis gewechselt war, wurde in Brechten der Schulunterricht zunächst ausgesetzt.¹⁹⁸ Er wurde wieder aufgenommen, als am 4. August 1673 Heinrich Vethaake Prediger in Brechten wurde. Er erwarb ein kleines Haus hinter dem Chor der Kirche und richtete dort sowohl die Küsterwohnung als auch die Schule ein.¹⁹⁹ 1690 bis 1692 wurde südlich des Kirchhofes an der heutigen Einmündung ‚Im Lünen‘ eine Schule mit Küsterei gebaut. Im gleichen Jahr wurde Leonhard Overkamp als Lehrer und Küster eingestellt. Von diesem Zeitpunkt an kann man von einem regelmäßigen Schulunterricht ausgehen. Auch die Namen der nachfolgenden Lehrer sind lückenlos bekannt und ein durchgehender Unterricht somit belegt.²⁰⁰ Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Küster auch Lehrer.²⁰¹ Das Einzugsgebiet der Schule muss in der gesamten Zeit gleich geblieben sein, zumindest ist mir nichts anderes bekannt. Auch dass die Konfessionen getrennt zur Schule gingen, ist bei dem geringen Anteil der Katholiken nach der Reformation und den Schwierigkeiten, überhaupt eine Schule zur Verfügung zu stellen, unwahrscheinlich.

Anfang des 19. Jahrhunderts lag die Schule, wie oben bereits erwähnt, südlich des Kirchhofes jenseits der Straße an der heutigen Einmündung im Löken.

1812 wurde mit dem Bau einer neuen Küsterei mit Schulhaus begonnen. Sie lag im Süden auf dem Kirchplatz. Außer dem Schulzimmer beherbergte das neue Gebäude auch die Wohnung des Schullehrers.²⁰² Es war ein Fachwerkhaus, das als erstes Fachwerkhaus der Gemeinde Gewände mit Ausmauerung aus Ziegelstein hatte. Das Gebäude wurde am 01. Juli 1813 eingeweiht. Danach wurde das alte Gebäude abgerissen und das nun freie Grundstück zum Garten des Lehrers zu dessen Selbstversorgung umfunktioniert.²⁰³ Bei einer Revision am 03. Dezember 1853 wurde festgestellt, dass das Schulgebäude baufällig

195 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 77-88.

196 Reiß, Adolf (Hrsg.): Schulgebäude in der Geschichte des Lünener Schulwesens (Schriftenreihe des Stadtarchivs Lünen 5). Lünen 1983.

197 Rumpäus, Hermann: Chronik der märkischen Stadt Lünen. In: 600 Jahre Stadtkirche St. Georg Lünen. Hrsg. im Auftrage des Presbyteriums von Walter Thelitz. Lünen 1960, S. 28-49.

198 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 65.

199 Gronemann: Amt Lünen, S. 59.

200 Rabenschlag: Über die Anfänge des Schulwesens 1.

201 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 16.

202 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 19.

203 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 1-3.

war. Der Konfirmandensaal in der Pfarrscheune wurde als zweiter Unterrichtsraum genutzt.²⁰⁴

1862 wurde die Wilhelmschule erbaut. Da man den Platz auf dem Kirchhof nun nicht mehr für Beerdigungen benötigte,²⁰⁵ entstand sie wiederum direkt auf dem Kirchhof neben dem alten Schul- und Küstergebäude.²⁰⁶ Sie war ein nahezu schmuckloser Massivbau mit Satteldächern und bestand zunächst aus einem giebelständigen und einem traufständigen zweigeschossigen Bauteil mit langbahnigen zweiflügeligen Fenstern im Erd- und ersten Obergeschoss und sehr kleinen Fenstern im Dachbereich und unter der Traufe.²⁰⁷ Sie hatte jeweils eine Klasse in jedem Geschoss und zwei Lehrerwohnungen im Wohnbereich.²⁰⁸

1863 war sie fertiggestellt.²⁰⁹ Später wurde auf der Ostseite noch ein dritter Klassenraum angebaut.²¹⁰ Er war traufständig mit ebenfalls hohen zweiflügeligen Fenstern und Satteldach.²¹¹

1894 wurde am ‚Scharfen Eck‘ ein neues Schulgebäude gebaut, die Luisenschule.²¹² Der Bau einer mehrklassigen Schule an der heutigen Evinger Straße verlagerte nun auch die schulische Funktion vom Kirchhof dorthin.²¹³ Die Wilhelmschule bestand jedoch weiterhin. Sie wurde erst 1979 abgerissen.²¹⁴

Die Schule befand sich also bis 1894 ausschließlich am Kirchhof, danach gab es einen weiteren Standort am ‚Scharfen Eck‘. 1905 waren beide Schulen in etwa gleich stark belegt: jeweils 204 bzw. 205 Schüler, drei Lehrkräfte und drei Klassen. 1912 wurde die Luisenschule nochmals erweitert.²¹⁵ 1913 war dann die Luisenschule stärker frequentiert: Sie nutzten 282 Schüler, fünf Lehrer und fünf Klassen, gegenüber 174 Schülern, drei Lehrkräften und drei Klassen der Wilhelmschule. Zudem gab es jetzt noch eine katholische Schule mit 66 Schülern, einer Lehrkraft und einer Klasse.²¹⁶

204 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 124.

205 Ebd.

206 Murken: Die evangelischen Gemeinden, S. 313.

207 Gemeindearchiv Brechten: Wilhelmschule, circa 1914.

208 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 124.

209 1050 Jahre Brechten, S. 21.

210 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S.124.

211 Gemeindearchiv Brechten: Wilhelmschule, circa 1914.

212 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 77-88.

213 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 67.

214 Gemeindearchiv Brechten: Offener Brief „Der neue Anblick der alten Kirche in Brechten“. Paul Gravinghoff, 21.03.1980.

215 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 80-82.

216 Ebd., S. 82.

1923 wurde die Luisenschule von den Franzosen beschlagnahmt. In dieser Zeit wurden alle Schüler wieder in der Wilhelmschule unterrichtet.²¹⁷ 1925 wurde die Wilhelmschule am Kirchhof aufgelöst und mit der Luisenschule zusammengelegt, da das Gebäude baufällig geworden war.²¹⁸

Der Schulbezirk umfasste Anfang des 19. Jahrhunderts die Gemeinden Brechten, Lindenhorst, Brambauer, Lippolthausen, Gahmen und Holthausen.²¹⁹ 1814 gab es vorübergehend notdürftig Unterricht in Brambauer. Grund hierfür war, dass man gegen den wider Willen der Gemeinde angestellten Lehrer Hülsmann protestierte. Nur noch neun von 130 schulpflichtigen Kindern besuchten die offizielle Schule.²²⁰ 1815 waren es wiederum 116 Schüler, die in Brechten zur Schule gingen.²²¹ Der von Brechten unabhängige Unterricht in Lindenhorst begann bereits 1826 in einem Raum, den ein gewisser Krämer vermietete.²²² 1828 wurde eine weitere Schule in Lindenhorst gebaut, die die Brechtener Schule entlastete. Die Kinder aus Holthausen besuchten ebenfalls die Schule in Lindenhorst.²²³ 1836 gab es 93 schulpflichtige Kinder in Brechten, 39 aus Brambauer, 24 aus Lippolthausen, sieben aus Gahmen.²²⁴ 1839 waren es bereits 140 bis 150 Schüler.²²⁵ Die Zahl der in Brechten zur Schule gehenden Schüler wuchs durch die Industrialisierung derart, dass am 01. Januar 1848 eine zweite Klasse eingerichtet²²⁶ und auch ein zweiter Lehrer eingestellt wurde.²²⁷ 1878 gab es bereits 236 Schüler, zwei Lehrkräfte und zwei Klassen in Brechten.²²⁸ 1882 war die Anzahl der Schüler auch in Brambauer so stark gestiegen, dass ein eigener Schulbezirk ‚Auf dem Knapp‘ gebildet wurde. Hierzu gehörten neben den Schülern aus dem Norden Brambauers auch die Kinder aus Lippolthausen.²²⁹ Der Unterricht für die evangelischen Kinder fand im Saal des Wirts Große-Oetringhaus an der Straße nach Dortmund statt. Dann entstand auf einem in der Nähe liegenden Grundstück ein neues Schulhaus mit Lehrerwohnung. Am 22. Oktober

217 Ebd., S. 92.

218 Ebd., S. 77-88.

219 Ebd.

220 Ebd., S. 74.

221 Ebd., S. 79.

222 Tappe: Die alten Höfe, S. 85.

223 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S.118

224 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 50.

225 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S.22.

226 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 78.

227 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 124.

228 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 82.

229 Reiß: Lünser Schulwesen, S. 36.

1888 wurde die einklassige Schule von Lehrer Ihne und 90 Kindern bezogen.²³⁰ Trotzdem musste man in Brechten 1888 eine dritte und 1893 eine vierte Klasse einrichten. Man wich auf den Saal von Serres und den Konfirmandensaal aus, bis schließlich 1894 die Luisenschule gebaut wurde.²³¹ 1912 war bereits ein Anbau erforderlich.²³² Als am 12. Oktober 1894 der Zusammenschluss der evangelischen Schulgemeinden Gahmen und Lünen beschlossen und das Gebäude 1898 bezogen wurde,²³³ gingen nur noch Brechtener Kinder und die Kinder aus dem Süden Baumbauers in Brechten zur Schule. Im November 1901 wurde schließlich auch für Brambauer ein neuer Schulbezirk abgetrennt.²³⁴ Lehrer Linneweber kam mitsamt über 160 Kindern von Brechten nach Brambauer. Zunächst fand der Unterricht im ‚Haus Rode‘ neben dem Kriegerdenkmal statt. 1902 war schließlich die Friedrichschule fertig.²³⁵

Da die Schulen früher konfessionsgebunden waren, gilt es zu fragen, wohin die katholischen Kinder zur Schule gingen. Hierüber findet man recht wenig. In Brambauer scheinen die Kinder mal in Mengede und Waltrop zur Schule gegangen zu sein und mal in Brechten.²³⁶ Bezüglich der anderen Ortsteile konnte ich hierzu keine Informationen finden. 1905 wurde der Bau einer katholischen Schule in Brambauer genehmigt.²³⁷ In Brechten besuchten die katholischen Kinder bis 1906 die evangelische Schule, danach waren sie im ‚Overmannschen Saal‘ untergebracht, bis sie schließlich 1912 in separaten Klassen in der evangelischen Luisenschule untergebracht wurden.²³⁸

Insgesamt kann man sagen, dass der Brechtener Schulunterricht zwar bis zum Bau der Luisenschule ausschließlich am Kirchhof stattfand, der Einzugsbereich jedoch immer kleiner wurde, während die eigentliche Nutzerzahl stieg.

Interessant ist, dass dadurch, dass die neue katholische Schule in Brambauer eine Schulküche hatte, die Mädchen nun von Brechten nach Brambauer gebracht wurden, um dort Haushaltsunterricht zu bekommen.²³⁹ Hier hatte das jahrhundertelange Abhängigkeitsverhältnis von Brambauer zu Brechten schon begonnen, sich umzukehren.

230 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 82.

231 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 77-88.

232 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 58.

233 Reiß: Lüner Schulwesen, S. 50.

234 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 143.

235 Risse: Brechten, S. 169.

236 Reiß: Lüner Schulwesen, S. 36-50.

237 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 143.

238 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 92.

239 Risse: Brechten, S. 169.

Eine weitere geistliche Nutzung des Kirchhofes, die zu dessen Zentralität beiträgt, ist der Friedhof. Einen ersten schriftlichen Hinweis auf Totenbestattungen auf dem Kirchhof findet man für das Jahr 1254.²⁴⁰ Vor allem der Bereich im Süden und Osten wurde für Beerdigungen genutzt. Wegen der mühseligen Aufschüttung des Kirchhofes oder der Lage zum Hang hatte man hier wohl auf Platz für zusätzliche Bauten verzichtet. Wahrscheinlich nutzte man jedoch auch den Platz zwischen den Gebäuden und der Kirche im Norden und Westen.²⁴¹ Ebenso wurden im Bereich der östlich gelegenen Häuser Reste von Bestattungen gefunden.²⁴² Bestattet wurden die Toten des gesamten Kirchspiels Brechten. Ab 1362 konnten die Lünener ihre Toten in Lünen beerdigen.²⁴³ Über Bestattungen in der Kirche gibt es kaum Informationen. Namentlich bekannt ist nur der 1804 hier beerdigte Bürgermeister von Hörde, Herr Spaemann, der durch seinen Schwiegersohn, Fritz Gockel aus Lippolthausen, zu dieser Ehre kam. Bei der Renovierung 1983 wurden jedoch im Chorraum Knochen gefunden,²⁴⁴ so dass man von weiteren Beerdigungen innerhalb der Kirche ausgehen kann.

Als Gisbert von Romberg, der Präfekt des Ruhrdepartements, 1809 seine sechswöchige Informationsreise durch seine Präfektur unternahm, zu der auch Brechten gehörte, forderte er, dass Friedhöfe außerhalb der geschlossenen Ortschaften liegen sollten. Er schränkte jedoch ein: „[...] dort, wo ich erkennen konnte, dass die gegenwärtige Lage des Friedhofes sich nicht gesundheitsgefährdend auswirken wird, habe ich den Maire ermächtigt, keine Änderungen vorzunehmen[]“. Dies traf offenbar auf Brechten zu oder die Brechtener hielten sich einfach nicht an die Anweisung. Zumindest wurden die Toten zunächst weiter auf dem Kirchhof beerdigt. Was eingestellt wurde, waren die Bestattungen innerhalb der Kirche. Die letzte Bestattung in der Kirche fand 1804 statt, als, wie oben bereits erwähnt, der Bürgermeister von Hörde, Johann Heinrich Spaemann, im Chor der Kirche beigesetzt wurde.²⁴⁵

Bereits 1800 machte sich jedoch durch Platzmangel die Notwendigkeit eines größeren Friedhofes und somit der Verlegung bemerkbar.²⁴⁶ Zu dieser Zeit gab es auf dem Kirchhof

240 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 5.

241 1050 Jahre Brechten, S. 17.

242 Freundlicher Hinweis von Wilhelm Tappe.

243 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 115-116.

244 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 141-144.

245 Gemeindearchiv Brechten: Friedhofsakte.

246 Risse: Brechten, S. 39f.

Erbgrüfte und Bereiche, der denen vorbehalten waren, die keine Erbgruft besaßen.²⁴⁷ Man kann daher vermuten, dass Tradition und die Sicherung von hart erarbeiteten Prestigeobjekten einflussreicher Brechtener auch eine Rolle bei der Beharrung auf Beerdigungen auf dem Kirchhof gespielt hatten.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Platz auf dem Kirchhof jedoch noch knapper. Nach der Aufteilung der Gemeindegründe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Einwohner, wie oben bereits dargestellt, im gesamten Kirchspiel stark an, und auch die aufkommende Industrie sorgte für einen Bevölkerungsanstieg.²⁴⁸ Dadurch war es inzwischen unmöglich geworden, die Beerdigung aller Toten des Kirchspiels am Brechtener Kirchhof zu bewerkstelligen. Am 09. März 1858 wurde daher schließlich die Baugenehmigung für einen Friedhof außerhalb des Kirchhofes erteilt; der 1859 fertiggestellt war.²⁴⁹ Pfarrer Frahnes wurde am 25. März 1863 bereits auf dem neuen Friedhof bestattet, für dessen Erstellung er sich persönlich eingesetzt hatte.²⁵⁰ Die letzte Beisetzung auf dem Brechtener Kirchhof fand am 09. Dezember 1866 statt.²⁵¹ Wörtlich heißt es im Kirchenbuch unter dem Eintrag „Vor- und Zuname des Verstorbenen“: „[...] mit dieser Leiche ist die Reihenfolge der Leichen verlassen auf dem Kirchhofe.“²⁵² In den darauffolgenden Jahren wurde der Friedhof auf dem Kirchhof eingeebnet.²⁵³

Wie dringlich die Bereitstellung eines neuen, größeren Friedhofs war, sieht man an den erfolgten Erweiterungen: bereits 1894 wurde der Friedhof nach Westen erweitert und trotz der Ausparrungen der Gemeinden Lindenhorst, Gahmen und Brambauer 1904 bis 1907 musste er 1919 zum zweiten und 1924 zum dritten Mal vergrößert werden.²⁵⁴

Der neue Friedhof wurde jedoch keinesfalls außerhalb der Siedlung platziert, wie der Grundgedanke der Aufklärung bezüglich der Friedhofsverlagerung im 18. Jahrhundert, dass die Ausdünstungen der inmitten der Wohngegenden liegenden Begräbnisstätten gesundheitsgefährdend seien,²⁵⁵ es idealerweise vorsah, sondern er erhielt seinen Platz an der Widumer Straße unweit des Kirchhofes.

247 Gemeindearchiv Brechten: Schreiben des Bürgermeisters Schultz von Lünen an den Prediger Broelemann und den Herrn Gockel, Lünen, den 18. April 1821.

248 Murken: Die evangelischen Gemeinden, S. 313.

249 Rabenschlag: Wie das Kirchspiel Brechten, S. 28-31.

250 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 125.

251 Evangelische St.-Johann-Baptist-Kirche Dortmund Brechten, Kps 2079, Stadtarchiv Dortmund, S. 2

252 Gemeindearchiv Brechten: Kirchenbuch 1673, Eintrag Nr. 36.

253 Tappe: Die alten Höfe, S. 90.

254 Rabenschlag: Wie das Kirchspiel Brechten, S. 28-31.

255 Scholz: Das Umfeld der kleinen romanischen Kirchen im linksrheinischen Köln, S. 17.

Wie oben bereits dargestellt, war der Kirchhof vor Beginn der Industrialisierung für die Beerdigungen im gesamten Kirchspiel zuständig.²⁵⁶ Für Brambauer und Tochhausen lag mir sogar eine Urkunde aus dem Jahr 1811 vor, in der das Anrecht auf Überquerung verschiedener Grundstücke zum Zweck der Überführung von Leichen nach Brechten festgelegt wurde.²⁵⁷ Außer dem Kirchhof in Brechten gab es für die evangelischen Christen im Kirchspiel nur in Lindenhorst ab 1823 eine Kapelle, die ebenfalls einen Kirchhof hatte, auf dem Tote beerdigt wurden.²⁵⁸ Für die Katholiken des Kirchspiels existierten in Waltrop, Lünen und Mengede Friedhöfe. Wann sich wer wo beerdigen ließ, war jedoch meist eine persönliche Entscheidung im Einzelfall. Es wurden auch durchaus Katholiken auf dem evangelischen Friedhof beerdigt.²⁵⁹ Nach den Zuzügen durch die Zeche ‚Minister Achenbach‘ wurde in Brambauer am 31. Dezember 1905 ein Friedhof für katholische und evangelische Christen eröffnet. Man trennte die Konfessionen nur durch einen Weg voneinander.²⁶⁰

Man kann also sagen, dass der Brechtener Friedhof für alle Einwohner des Kirchspiels im gesamten 19. Jahrhundert zentral blieb. Bis 1905 bestand nur für die Katholiken die Möglichkeit, sich woanders beerdigen zu lassen. Die Zentralität des Friedhofes schwand daher im 19. Jahrhundert lediglich in dem Maße, in dem die Anzahl der Katholiken im Kirchspiel prozentual stieg. Hierbei traf die oben für die Kirchennutzung gemachte statistische Auswertung des Anteils an Katholiken, dass dieser in Brechten von fünf Prozent im Jahre 1818 auf 11,8 Prozent im Jahre 1896 in Brechten selbst und in Orten des Kirchspiels mit Zechenanbindung wesentlich rapider stieg, ebenfalls zu. Parallel stieg jedoch die numerische Anzahl der Nutzer.²⁶¹

Im Überblick bedeutet dies, dass die Zentralität des Friedhofes im 19. Jahrhundert für das Kirchspiel Brechten kaum abnahm. Das Einzugsgebiet blieb dasselbe, die Anzahl der dort ansässigen Anwohner vergrößerte sich sogar immens. Nur der prozentuale Anteil an evangelischen Christen sank etwas und nahm somit in sehr geringem Maße negativen Einfluss auf die Zentralität des Kirchhofes, da sich die Katholiken theoretisch auch woanders beerdigen lassen konnten. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Friedhof zwar

256 Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten, S. 115-117.

257 Stadtarchiv Lünen: Vertrag zwischen dem Col. Johann Eberhard Schulte zu Brechten und den Eingessenen der Brambauerschaft und Tochhausen, H(ern) Municipalrath Brüggmann und Consorten, 18. August 1811.

258 Broelemann: Chronik, S. 93.

259 Freundlicher Hinweis von Diakon Wilfried Hess.

260 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 157.

261 Murken: Die evangelischen Gemeinden, S. 313.

vom Kirchhof weg verlegt, der neue Friedhof befand sich jedoch in der Nähe des Kirchhofes.

Ein weiterer Zuständigkeitsbereich der Kirche waren die sozialen Einrichtungen. Aus der Zeit vor dem Beginn des 19. Jahrhunderts sind zwar keine gebauten sozialen Einrichtungen im Bereich des Brechtener Kirchhofes bekannt, in der Chronik von 1823 heißt es jedoch: „Früher“²⁶² hätten die Armen nur die Einnahmen aus dem Armenstock gehabt.²⁶³ Es gab vor der Gouvernementsregierung 1806 zudem einen Armenvorstand, der aus dem Pfarrer und zwei Gemeindemitgliedern bestand. Während der Gouvernementsregierung wurde der Armenvorstand durch einen sogenannten Armenvater aus jeder Dorfschaft ergänzt. Noch 1823 hatte die Einrichtung Bestand.²⁶⁴ Dies bedeutet, dass sich in Brechten, wie vor dem 19. Jahrhundert allgemein üblich, die Kirche um soziale Notlagen kümmerte, wodurch die Kirche in dieser Hinsicht ebenfalls zentral für das Kirchspiel wurde. Am 07. Oktober 1907 gründete man zudem die Schulstiftung. Hierbei wurden die Erträge der zum Schulvermögen gehörenden Grundstücke für die Förderung der evangelischen Kinder Brechtens oder – falls das Vermögen nicht für diese benötigt wurde – der evangelischen Kinder Brambauers und Lippolthausens, die besondere Zuwendungen benötigten, genutzt. Die Verwaltung und Vergabe oblag dem jeweiligen Amtmann, den ersten Pastoren aus Brechten und Brambauer und drei evangelischen, auf Lebenszeit gewählten Vertretern der Gemeinde.²⁶⁵ Indirekt wurde damit eine soziale Einrichtung zum Kirchhof geholt, da diese Stiftung kirchlich war bzw. noch immer ist. Bezüglich der Armenvorsorge war die Kirche also auch im 19. Jahrhundert und darüber hinaus aktiv und somit der Kirchhof hierfür ebenfalls eine zentrale Anlaufstelle. Neben der oben erwähnten Schule gab es weitere Nutzungen, die zunächst kirchlich waren, schließlich jedoch verstaatlicht wurden. Hierzu gehörte die Feuerwehr: Nachdem bei dem „großen Brand“²⁶⁶ am 02. September 1766 die Gebäude ‚Budde‘, ‚Lehnke‘ und ‚Hagedorn‘, die nördlich der Kirche nahe beieinanderstanden, zerstört worden waren,²⁶⁷ wurde 1770/80 ein Feuerwehrteich angelegt.²⁶⁸ Der Teich lag südlich des Kirchhofes, direkt hinter der Schule zwischen Küstereigarten und Pastorat.²⁶⁹ Im Brandfall musste der

262 Broelemann: Chronik, S. 95.

263 Ebd.

264 Ebd.

265 Gemeindearchiv Brechten: Urkunde „Evangelische Schulstiftung Brechten“.

266 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 3, S. 25.

267 Ebd.

268 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 55.

269 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 73-77.

Kirchenküster die Feuerglocke läuten, die sich im Kirchturm befand.²⁷⁰ Vor dem 19. Jahrhundert befand sich also alles für die Brandbekämpfung Notwendige am Kirchhof und war Sache der Kirche.

Nach 1800 wurde der Feuerschutz allgemein immer mehr eine Sache des Staates. Die Behörden bemühten sich um Einführungen von Richtlinien für den Feuerschutz. Am 07. September 1811 wurden durch die Gewerbepolizei gesetzliche Zwangsbezirke für Schornsteinfeger festgelegt. 1822 wurden Vorschriften für die Einrichtung von Feuerstellen erlassen, Bedachung aus Stein- oder Lehmziegeln war bereits damals vorgeschrieben, 1842 wurden Vorschriften in der Feuerpolizeiordnung für die Provinz Westfalen erlassen.²⁷¹

In Brechten organisierte die Feuerbekämpfung zunächst noch immer die Kirche: 1823 wurden in der Chronik des Pastors Broelemann zwei Brandspritzen erwähnt. Das zugehörige Spritzenhaus stand an der Kreuzung ‚Brechtenerstraße‘ und ‚Wülferichstraße‘. Die Feuerglocke am Kirchturm diente weiterhin als Warnsignal.²⁷² Für 1828/29 ist auch der Löschteich zwischen dem Pastorat und dem Dorf noch belegt.²⁷³ In der Zeit vor 1823 hatte Brechten zudem scheinbar die einzige Brandspritze für das Kirchspiel, denn in der Chronik wurde für das Jahr 1823 erstmalig vermeldet, dass auch die anderen Bauerschaften inzwischen Brandspritzen hatten.²⁷⁴ Hier fand also eine erste Dezentralisierung im Bereich Brandschutz statt.

Am Ende des 19. Jahrhunderts schritt diese Dezentralisierung weiter fort: Bereits 1886 hatten Brambauer, Eving, Lindenhorst und Holthausen gegenseitige Löschhilfe vereinbart. 1899 war von einem Spritzenhaus in Brambauer die Rede. Am 26. April 1909 wurde schließlich die freiwillige Feuerwehr in Brambauer gegründet.²⁷⁵ Auch hier fand schließlich am Ende des 19. Jahrhunderts eine Abhängigkeitsverschiebung von Brechten nach Brambauer statt: Am 01. Mai 1911 übernahm die Brambauer Feuerwehr den Schutz von Brechten und Lippolthausen.²⁷⁶ Der Löschteich in Brechten wurde zu dieser Zeit zugeschüttet.²⁷⁷

270 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 3, S. 28.

271 Ebd., S. 25.

272 Tappe: Die alten Höfe, S. 22.

273 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 73-77.

274 Broelemann: Chronik, S. 95.

275 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 171.

276 Ebd., S. 173.

277 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 77.

Auch um die Krankenpflege kümmerten sich ursprünglich die Kirchen, daher war für das Kirchspiel Brechten natürlich die Brechtener Kirche zuständig. Darüber hinaus gab es – auch später – kaum Krankenversorgung im Brechtener Kirchspiel. Bis zur Industrialisierung gab es in Brechten keinen ansässigen Arzt.²⁷⁸ Brambauer hatte bis 1900 ebenfalls keinen eigenen Arzt und nicht einmal eine ortsansässige Hebamme, die es nur in Brechten gab.²⁷⁹ Wohin die Leute zum Arzt gingen, erfährt man aus der Chronik von 1823, nämlich nach Dortmund oder Lünen.²⁸⁰ Am 27. November 1895 wurde schließlich in Eving ein Krankenhaus eröffnet.²⁸¹ Erst 1901 ließ sich der praktische Arzt Dr. Sybrecht in Brechten an der Brambauerstraße 38 nieder,²⁸² der jedoch nach Brambauer zog, als 1905 dort ebenfalls ein Krankenhaus gebaut wurde.²⁸³ Die um 1900 aufgekommene Idee, das Brechtener Spritzenhaus zu einem Obduktionslokal umzubauen, wurde mit Bau des Krankenhauses aufgegeben.²⁸⁴

Auch in Hinsicht auf die Krankenversorgung verlagerte sich das Zentrum also deutlich von Brechten nach Brambauer. Dass dies nicht auf Begeisterung der Brechtener traf, sieht man daran, dass die Nachbargemeinden Brechten, Holthausen und Lippolthausen einen Zuschuss zum Bau des Brambauer Krankenhauses ablehnten.²⁸⁵

Die Presse der vormodernen Zeit war die Kanzel. Hier wurden alle Bekanntmachungen und Ereignisse verkündet, oder sie wurden an der Kirchentür angeschlagen. Zur Zeit der französischen Herrschaft wurde diese Art der Bekanntmachung verboten. Um 1835 übernahm dann das Wochenblatt in Brechten diese Aufgabe.²⁸⁶ Auch hier trat also eine Dezentralisierung ein.

Weltliche Nutzungen spielten ebenfalls eine Rolle für die Zentralität des Kirchhofes. Diese waren in Brechten auf dem Kirchhof jedoch vor dem 19. Jahrhundert sehr marginal vorhanden. Es fand beispielsweise kein Markt in Brechten statt. Da der Dortmunder Rat die Kontrolle über Maße und Gewichte besaß,²⁸⁷ waren die Dörfer des Kirchspiels

278 Broelemann: Chronik, S. 95; Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg, Dortmund 1900, S. 84-88.

279 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 98.

280 Broelemann: Chronik, S. 95.

281 Wolter-Veith, Klaus-Peter (Hrsg.): Evinger Geschichten. Zweifacher Strukturwandel im Norden Dortmunds Dortmund. Werne 1999, S. 47.

282 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 58.

283 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 3, S. 27.

284 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 164.

285 Ebd.

286 Risse: Brechten, S. 90.

287 Tappe: Alte Häuser in Brechten, S. 1.

Brechten ursprünglich auf den Dortmunder Markt angewiesen.²⁸⁸ Jedoch konnte ich auch für das 19. Jahrhundert keine Hinweise über das Abhalten eines Marktes in Brechten finden. Für das Jahr 1823 heißt es in der Chronik von Pastor Johannes Broelemann sogar ausdrücklich: „Märkte werden im Kirchspiel Brechten nicht gehalten.“²⁸⁹

Bei anderen weltlichen Nutzungen erfuhr der Kirchhof im 19. Jahrhundert sogar einen Zentralitätszuwachs. Besieht man sich beispielsweise die Nutzung der Häuser vor dem 19. Jahrhundert im Einzelnen, ist zunächst keinerlei Handwerk oder Handel für die Kirchhofgebäude nachzuweisen:

Das Haus ‚Widumer Platz 5‘ wurde 1673 als Kotten bezeichnet.²⁹⁰ Da kleine Höfe oftmals als Kotten bezeichnet wurden, liegt es nahe, dass vor der Industrialisierung das Gebäude als Wohnhaus mit Landwirtschaft genutzt wurde. Bis zum Neubau 1851 sind keine andersartigen Nutzungen bekannt.²⁹¹

Das Haus ‚Widumer Platz 7‘, ‚Wenner auf dem Kirchhofe‘, das nach 1800 abgerissen und an der ‚Chaussee‘ wieder aufgebaut wurde, war vom Typus her eines der am Kirchhof oft vorzufindenden kleinen Wohnhäuser mit integriertem Stall.²⁹²

Wahrscheinlich lag das 1673 im Kirchenbuch verzeichnete Haus ‚Baak‘ an der Stelle des heutigen Hauses ‚Widumer Platz 7 a‘. Von dem Haus ‚Baak‘ ist leider keine genauere Nutzung bekannt.²⁹³ Im Verzeichnis der Ländereien von 1758 sind keinerlei Ländereien – für das Gebäude verzeichnet, allerdings waren Steuern für Viehbestand zu bezahlen.²⁹⁴

Man kann also ausschließlich von einer Viehhaltung im Haus ausgehen. Nach dem Tod von Heinrich Baak 1759 wechselte das Gebäude oftmals den Besitzer,²⁹⁵ eine Nutzung ist aus dieser Zeit jedoch nicht bekannt.

Das Gebäude ‚Widumer Platz 9‘ ist im Kirchenbuch von 1673 als ‚Hesse‘ aufgeführt.²⁹⁶ Über Aussehen, Nutzung oder Bewohner und deren Berufe konnte ich für die Zeit vor der Industrialisierung leider nichts herausfinden. Vermutlich gehörte das Grundstück früher auch zur Hofstelle ‚Schnettger‘ wie das Gebäude ‚Widumer Platz 9 a‘.

288 Wolter-Veith: Evinger Geschichten, S. 21.

289 Broelemann: Chronik, S. 96.

290 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5 a, EV S-Wi.

291 Ebd.

292 Tappe: Die alten Höfe, S. 245.

293 Ebd., S. 249.

294 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 43.

295 Tappe: Die alten Höfe, S. 251.

296 Ebd., S. 253.

Das Gebäude ‚Widumer Platz 9 a‘ war wahrscheinlich seit 1607 im Besitz der Familie Schnettger.²⁹⁷ Im Verzeichnis der Ländereien von 1758 sind keine Äcker, Wiesen und Gehölze, sondern nur ein Garten verzeichnet. Allerdings waren sehr geringe Steuern für Viehbestand zu bezahlen.²⁹⁸ Es lag also auch hier eine landwirtschaftliche Nutzung des Gebäudes vor.

Die Hausstelle ‚Romberg‘ ist im Kirchenbuch bereits für 1673 aufgeführt.²⁹⁹ Im Verzeichnis der Ländereien von 1758 sind Acker und Garten, jedoch keine Wiese und kein Gehölz verzeichnet. Geringe Steuern für Viehbestand waren ebenfalls zu bezahlen.³⁰⁰ Es scheint hier also auch Landwirtschaft betrieben worden zu sein.

Das Gebäude ‚Widumer Platz 13‘, das Haus ‚Bensberg‘, wurde 1673 von Pastor Vethake, der am 4. August 1673 sein Amt als Prediger antrat, als Schule benutzt.³⁰¹

Bis die Grafschaft Dortmund 1803 an Nassau-Dillenburg ging, gab es in Brechten keine zünftig organisierten Handwerker und selbstständigen Kaufleute. Der Dortmunder Rat besaß nicht nur die Kontrolle über Maße und Gewichte, er hatte auch das Monopol der Handwerks-, Zunft- und Gildengerechtigkeit und die Brauereigerechtigkeit – so Wilhelm Tappe.³⁰² Es erstaunt daher nicht, dass auch die Untersuchung der einzelnen Gebäude am Kirchhof ergab, dass sie nicht als Werkstätten oder Läden genutzt wurden. Noch 1758 schien die Nutzung der Kirchhofgebäude durchgehend ‚Wohnen mit geringer Landwirtschaft‘ gewesen zu sein.³⁰³

1835 wurde in den Gebäuden am Kirchhof noch immer gewohnt und Landwirtschaft betrieben. Jeder Kirchhofanwohner übte nun jedoch zusätzlich einen weiteren Beruf aus, bis auf den Wegewart in Haus Nr. 9, zumeist ein Handwerk.³⁰⁴ Zwei der Gebäude standen 1835 höchstwahrscheinlich leer, was darauf hinweist, dass das Leben am Kirchhof scheinbar alles andere als hochbegehrt war. Von zwei Gebäuden am Kirchhof - Widumer

297 Ebd., S. 258.

298 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 24.

299 Im Einzelnen: Johann v. Heede, Schulte, Eheleute Caspar Diederich Zelter und Catharina Behr und Kinder; Tappe: Die alten Höfe, S. 266.

300 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 22.

301 Tappe: Die alten Höfe, S. 270.

302 Tappe: Alte Häuser in Brechten, S. 1.

303 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung.

304 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

Platz 7 und 9 a - weiß man zudem, dass sie um diese Zeit vom Kirchhof abgebaut und woanders wieder aufgebaut wurden.³⁰⁵ Mit ein Grund hierfür könnte gewesen sein, dass von Weidegang auf Stallfütterung umgestellt werden musste.³⁰⁶ Gerade die am Kirchhof ansässigen Landwirte besaßen - sieht man sich die Güterliste von 1758 an³⁰⁷ - sehr wenig bis keine eigenen Ländereien und Tierhaltung lohnte sich wahrscheinlich nicht mehr, wenn Futter zugekauft werden musste. Als 1810/11 die allgemeine Gewerbefreiheit in Preußen verkündet wurde und das Ausüben eines Gewerbes von der Zugehörigkeit zu einer Zunft oder Innung unabhängig wurde,³⁰⁸ boten sich den Kirchhofbewohnern dafür neue zusätzliche Möglichkeiten des Broterwerbes. Das sich nun hier ansiedelnde Handwerk war meist mit geringen Gründungskosten verbunden. So gab es 1835 neben dem Wegewart zwei Leinweber, einen Schneider und einen Schmied am Kirchhof.³⁰⁹ Leinweber und Schneider waren in Brechten um 1835 die am häufigsten vertretenen handwerklichen Berufe.³¹⁰ Die Möglichkeit eines Broterwerbs mit wenig Startkapital schien nicht nur für die Kirchhofbewohner verlockend gewesen zu sein. Auffällig ist jedoch, dass im übrigen Brechten auch die Landwirtschaft recht stark vertreten war.³¹¹ Eventuell ließ hier also die Bodenarmut der Kirchhofbewohner ein handwerkliches Zentrum am Kirchhof entstehen. Hierzu passt, dass der Mann mit dem einzigen quasi behördlichen Beruf in dieser Zeit in Brechten – der Wegewart – sich ebenfalls am Kirchhof ansiedelte, denn auch er benötigte für seine Tätigkeit keinerlei Landbesitz.³¹²

Noch 1844 befanden sich im Dorfkern vor allem Handwerker mit geringem finanziellen Gründungsaufwand und Tagelöhner, die nebenher Landwirtschaft betrieben. Zudem gab es jedoch bereits einen kleinen Krämerladen.³¹³ 1864 siedelten sich die ersten zentrumsspezifischen Nutzungen wie Bäckerei und Gastwirtschaft am Kirchhof an, es gab jedoch auch noch zwei ansässige Leinweber.³¹⁴ 1900 war zwar immer noch die Kombination Hauptberuf, Wohnen und Nebenerwerbslandwirtschaft in einem Gebäude üblich, es siedelten sich jedoch vermehrt zentrumsimmanente handwerkliche Nutzungen

305 Tappe: Die alten Höfe, S. 245 und 258

306 Risse: Brechten, S. 106.

307 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung.

308 Ellerbrock: Strukturwandel und mentaler Wandel, S. 8.

309 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

310 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1, S. 49.

311 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

312 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835, S. 350.

313 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 61.

314 Ebd.; Anhang.

am Kirchhof an. So gab es neben den beiden großen Gastwirtschaften und der Bäckerei einen Laden, einen Schuster und einen Schneider.³¹⁵ Allerdings muss es zentrale Nutzungen auch an anderer Stelle in Brechten gegeben haben, denn insgesamt gab es 1900 in Brechten drei Milchhändler, zwei Spezereihändler, drei Bäcker und einen Händler.³¹⁶ Wie bereits im Kapitel Städtebau näher ausgeführt, bildete sich ein zweites Zentrum am ‚Scharfen Eck‘.

Die Gebäude am Kirchhof beherbergten nicht nur zunehmend zentralere Nutzungen, sie wurden insgesamt größer und man schuf Wohnraum zum Vermieten. Für zwei Gebäude, ‚Widumer Platz 7‘ und ‚Widumer Platz 9‘, wurden um 1900 sogar zwei Grundstücke für je ein Gebäude zusammengelegt.³¹⁷ Das Haus ‚Hunger‘, das östlich in zweiter Reihe am Kirchhof lag, wurde komplett zu einem Mietshaus umgebaut.³¹⁸ Die Anwohner waren nun scheinbar wohlhabender. Zudem war es wahrscheinlich lukrativ, Wohnraum für die Zuwanderer zu schaffen.

Auffällig ist, dass die Inhaber eines Amtes - ein Gerichtstarator, zwei Postboten, ein Polizeibeamter und ein Polizeisergeant - scheinbar um 1900 nicht am Kirchhof lebten³¹⁹, was für den Landstrich Dortmund recht ungewöhnlich war.

Konzentriert man dies, kann man sagen, dass bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts der Kirchhof stark verarmte und als Standort an Beliebtheit verlor. Dieser Trend kehrte sich bis 1900 wieder um. Nun bildete der Kirchhof ein Zentrum mit relativ wohlhabenden Bewohnern. Handwerk scheint es hier während des gesamten 19. Jahrhunderts gegeben zu haben, nur waren die Handwerker anfangs recht arm. Von einem ausschließlichen wirtschaftlichen Zentrum am Kirchhof kann jedoch nicht gesprochen werden.

Für Gaststätten konnte ich vor Anfang des 19. Jahrhunderts keine Belege finden. Später gab es am Brechtener Kirchhof zwei Gastwirtschaften:

1898 übernahm die Familie Gras die Grundstücke 7 und 7 a mit Laden und eröffnete hier ihre Gastwirtschaft.³²⁰ Im ersten Obergeschoss befand sich ein Saal zum Feiern.³²¹ 1908 wurde ein Neubau am ‚Scharfen Eck‘ errichtet und die Gastwirtschaft zog um.³²²

315 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 5, 7, 9, 11 und 13

316 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

317 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 7; Widumer Platz 9.

318 Tappe: Die alten Höfe, S. 185.

319 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

320 Tappe: Die alten Höfe, S. 39f.

321 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 7.

322 Tappe: Die alten Höfe, S. 39f.

Am 02. Dezember 1845 erhielt die Gastwirtschaft ‚Widumer Platz 9‘ ihre Konzession.³²³ 1908 – im Übrigen in dem Jahr, als die Konkurrenz vom Kirchhof wegzog – wurde bereits beantragt, den Bereich der Bäckerei als Gastzimmer der Gastwirtschaft zugeschlagen.³²⁴ 1912 war das Gebäude noch immer eine Gastwirtschaft.³²⁵

In direkter Nähe des Kirchhofes gab es zudem weitere Gastwirtschaften: Für 1864 bis 1900 sind für die Gebäude ‚Brechten Nr. 34‘ und ‚Brechtener Nr. 36/37‘³²⁶ Gastwirtschaften nachgewiesen.³²⁷

Zur selben Zeit wurden jedoch auch Gastwirtschaften am ‚Scharfen Eck‘ betrieben: Haus ‚Lennartz‘, das 1910 errichtet wurde,³²⁸ und die Gastwirtschaft ‚Gras‘, die seit 1898 am ‚Scharfen Eck‘ existierte.³²⁹ Bereits 1834 wurde zudem die Gastwirtschaft ‚Haus Hiddemann‘ an der ‚Evinger Straße‘ errichtet. Die Gaststätte entstand als Unterkunftsstätte für die aus dem Münsterland kommenden Transporte ins Bergische oder ins Sauerland, da die Fuhrleute hier früher ihre Wegegebühren am Endbaum entrichten mußten und man hier auch eine Schmiede betrieb. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schwand die Bedeutung dieser Unterkunft schließlich mit Bau der Gronau-Enscheder-Eisenbahn. Die Schmiede bestand nur noch bis 1905,³³⁰ die Gaststätte blieb.

Zusammenfassend ergibt sich also folgendes Bild: Um 1900 entstanden in Brechten vermehrt Gastwirtschaften. Diese siedelten sich am Kirchhof, parallel jedoch auch am ‚Scharfen Eck‘ an. Zusätzlich gab es die Gastwirtschaft ‚Haus Hiddemann‘ an der alten Zollstelle an der Evinger Straße.

Weiterhin gab es einige zentrumsimmanente neue Nutzungen, die oftmals am Kirchhof platziert wurden. Ob dies in Brechten der Fall war, soll weiterhin untersucht werden: Das Kriegerdenkmal betreffend traf dies zu. In der Kirche befanden sich Tafeln über die Gefallenen der Kriege 1870/71 und 1914/18.³³¹ 1872 wurde zudem ein Kriegerehrenmal auf dem Kirchplatz errichtet. Es steht dort bis heute und ist nun ein Gedenkplatz für die

323 Gemeindearchiv Brechten: Konzession Gastwirtschaft Widumer Platz 9 vom 02.12.1845, Kopie

324 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 9.

325 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 9, EV S-Wi.

326 Nummerierung aus dem Urkataster, Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

327 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 64.

328 Gemeindearchiv Brechten: Haus Lennartz, Anfang 20. Jhd.

329 Freundlicher Hinweis von Wilhelm Tappe.

330 Tappe, Wilhelm (Hrsg.): Schöne Fachwerkhäuser in Dortmund-Brechten. Eine Artikelserie in den Ruhrnachrichten in der Zeit vom 28.10.1977 bis 23.06.1978. Text: Wilhelm Tappe, Bild: Hans Denke Gemeindearchiv Brechten, S. 23.

331 Ahlke: Das Dorf Brechten, S. 51.

Opfer der Weltkriege.³³² Man platzierte also zum Ende des 19. Jahrhunderts einen wichtigen gesellschaftlichen Erinnerungsort auf dem Kirchhof bzw. in der Kirche. Es mag dabei eine Rolle gespielt haben, dass hier traditionell der Toten gedacht wurde, da der Kirchhof der ehemalige Friedhof des Dorfes war. Tatsache ist jedoch auch, dass es keinen anderen passenden Ort in Brechten, wie beispielsweise einen Marktplatz, gab. Für die Einwohner Brechtens war zu diesem Zeitpunkt der Kirchhof also immer noch der gefühlte Mittelpunkt des Dorfes.

Nicht zutreffend war dies in Brechten für die an anderen Kirchhöfen oftmals angesiedelte Post. Am 28. August 1868 wurde auf dem Grundstück der ehemaligen Schmiede ‚Dreyer‘ und Zollstation ‚Haus Hiddemann‘ eine ‚Haltestelle zur Aufnahme von Personen‘ für die Postlinie eingerichtet, die die Postagentur Brechten wurde.³³³ Ende des Ersten Weltkrieges zog sie in das Gebäude ‚Im Dorfe 8‘.³³⁴ Bis 1896 hatte auch Brambauer dem Landzustellbezirk der Postagentur Brechten angehört.³³⁵ Nach Errichtung der Zeche ‚Minister Achenbach‘ wurden in Brambauer Räume für eine eigene Postagentur angemietet. Sie befand sich im Haus Ecke Brechtener Straße/Königsheide. Am 01. April 1903 wurde sie in ein Postamt umgewandelt und zog in das Gebäude ‚Brechtener Straße 12‘. Die Postagentur Brechten wurde schließlich am 01. April 1914 dem Postamt Brambauer unterstellt.³³⁶ Hier fand wiederum der bereits bei anderen Nutzungen beobachtete Abhängigkeitswechsel statt, bei dem Brambauer zunächst von Brechten abhängig war und zum Ende des 19. Jahrhunderts Brechten von Brambauer. Für die Zentralität des Kirchhofes spielte dies jedoch keine Rolle, denn die Post war, wie oben beschrieben, nicht am Kirchhof untergebracht.

Die Unterbringung von Polizei und Gefängnis wurde für Brechten kaum dokumentiert. Man weiß nur, dass es 1900 in Brechten zwei ansässige Polizisten gab.³³⁷ Es könnte also durchaus sein, dass es hier 1900 eine kleine Dienststelle gab, da es zu dieser Zeit unüblich war, dass Polizisten an einem Ort wohnen und an einem anderen dienstlich tätig waren. Es ist jedoch keine Polizeistation bekannt, ebenso wenig, ob das Spritzenhaus, das an der

332 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 57.

333 Tappe: Schöne Fachwerkhäuser, S. 23.

334 Tappe: Die alten Höfe, S. 138.

335 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 130.

336 Ebd.

337 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

Kreuzung Brechtener Straße/Wülferichstraße lag,³³⁸ als Gefängnis gedient hat.³³⁹ Die Nutzung ‚Polizei‘ veränderte die Zentralität des Kirchhofes daher wahrscheinlich nicht.

Betrachtet man die Baugeschichte und den heutigen Zustand der Gebäude am Brechtener Kirchhof, kann man sich vorstellen, wie es im 19. Jahrhundert auf dem Brechtener Kirchhof ausgesehen hat: Fast alle Gebäude waren und sind Fachwerkhäuser. Die Fachwerkhäuser wurden zumeist als Querdeelenhäuser und in Ständerbauweise errichtet, die Traufstellung zum Kirchhof lag bei allen Gebäuden vor.³⁴⁰

Die Häuser der Handwerker waren allgemein kleinere Nachbildungen der großen Bauernhäuser. Das Besondere an den Häusern am Kirchhof war jedoch, dass man die festen Blöcke ‚Wohnnutzung‘ und ‚landwirtschaftliche Nutzung‘ nicht wie beim Bauernhaus hintereinander, sondern nebeneinander plazierte.³⁴¹ Der Grund hierfür war vermutlich der geringe Platz auf dem Kirchhof, der möglichst flache Gebäude erforderte. Da es konstruktiv sinnvoller ist, den Giebel zur schmaleren Seite hin zu legen, ergab sich so die Traufstellung zum Kirchhof. Um dennoch den Speicherplatz unter dem Dach nutzen zu können, errichtete man, wie für Haus ‚Widumer Platz 7‘ noch belegt,³⁴² Zwerchhäuser mit Öffnungen zum Kirchhof hin auf den Dächern, durch die man die Vorräte in das Dach des Gebäudes laden konnte.

Ansonsten waren fast alle Gebäude zweigeschossig, hatten Satteldächer mit einer Dachneigungen von 45 Grad bis 60 Grad und knappen Dachüberständen. Die Fenster waren zumeist weiße, hochformatige, zweiflügelige Fenster mit Sprossen und hatten teilweise grün gestrichene Fensterläden. Die Türen waren Holztüren. Auch eine Verbretterung des Giebels war üblich.³⁴³

338 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

339 Tappe: Die alten Höfe, S. 23.

340 Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 5, 7 und Vorgängergebäude 7a, ca. 1890; Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 7, ca. 1890; Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 9, ca.1910.

341 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 59.

342 Gemeindearchiv Brechten: Kirchplatz 5, 7 und Vorgängergebäude 7 a, circa 1890.

343 Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 5, 7 und Vorgängergebäude 7a, ca. 1890; Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 7, ca. 1890; Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 9, ca.1910.

Zusammenfassung

Da Brechten keine eigenen industriellen Zweige und dadurch weniger Zuzüge hatte, veränderte und erweiterte sich das Dorf im 19. Jahrhundert nur marginal. Die umliegenden Dörfer des Kirchspiels – vor allem Brambauer – entwickelten sich in dieser Zeit quasi an Brechten vorbei, während Brechten stagnierte. Es entstand in Brechten selbst daher zunächst auch kein neues Zentrum.

Die Zentralität des Kirchhofes schwand bezüglich der meisten Nutzungen insofern, als sich durch die Zuzüge in anderen Dörfern und deren immenser Vergrößerung hier eigene Zentren mit wichtigen Nutzungen entwickelten. Dadurch verkleinerte sich der Einzugsbereich des Brechtener Kirchhofes. Im Fall von Brambauer war es sogar so, dass letztendlich die Brechtener teilweise die Brambauer Einrichtungen nutzten, beispielsweise das Krankenhaus und die neue Schulküche. Besonders deutlich wird diese Entwicklung anhand der Feuerwehr: Zunächst versorgte Brechten das gesamte Kirchspiel brandschutztechnisch mit seinem Löschwasserteich am Kirchhof und der als Alarm dienenden Kirchenglocke. Nach und nach organisierten immer mehr Dörfer des Kirchspiels die Löschung selbst und machen sich von Brechten unabhängig, bis schließlich am 01. Mai 1911 die Brambauer Feuerwehr den Schutz von Brechten mitübernahm.³⁴⁴ Bezüglich der Nutzung ‚Kirche‘ und für die meisten mit der Nutzung ‚Kirche‘ zusammenhängenden Nutzungen wie ‚Pfarrei‘ und ‚Küsterei‘ verringerte sich die Zentralität des seit der Reformation evangelischen Kirchhofes zusätzlich dadurch, dass sich der Anteil an Katholiken in Brechten vergrößerte. Bei der Nutzung ‚Friedhof‘ verringerte sich die Zentralität sogar allein aus diesem Grund, da der Einzugsbereich konstant blieb.

Für einige dieser Nutzungen, wie beispielsweise ‚Feuerwehr‘ oder ‚Schule‘, gilt, dass sie als ursprünglich kirchlich geprägte Nutzungen zudem durch die Verstaatlichung parallel vom Kirchhof abwanderten.

Für Brechten selbst blieb der Kirchhof während des 19. Jahrhunderts trotzdem zentral und erstarkte sogar zum Ende des Jahrhunderts. Handwerker, die geringes Grundkapital benötigten, siedelten sich nach Verkündung der Gewerbefreiheit 1810/11 am Kirchhof an und wurden zum Ende des 19. Jahrhunderts wohlhabend. Da es im ländlichen Brechten keinen Markt gab, entstand ein kleines wirtschaftliches Zentrum am Kirchhof. Durch den Besucherverkehr begünstigt, siedelten sich schließlich zwei große Gaststätten am Kirchhof

344 Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 173.

an, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts offenbar mühelos nebeneinander behaupten konnten. Auch das Kriegerdenkmal wurde noch Ende des 19. Jahrhunderts am Kirchhof aufgestellt, was bei anderen Dörfern zu diesem Zeitpunkt nicht mehr der Fall war.

Während der Kirchhof sich veränderte, entstand durch die Nähe zum aufstrebenden Brambauer im Norden Brechtens ein weiteres Zentrum zwischen den beiden Dörfern, das sogenannte Scharfe Eck. Jedoch erst Anfang des 20. Jahrhunderts begann das ‚Scharfe Eck‘ bedeutender für Brechten zu werden als der Kirchhof.

Ein weiterer zentraler Ort war in Brechten der ehemalige Zollpunkt, an dem sich traditionell dort angesiedelte Nutzungen wie ‚Post‘ und ‚Gaststätte‘ auch im 19. Jahrhundert weiterhin befanden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich der Brechtener Kirchhof während des 19. Jahrhunderts durch Verstaatlichungen von Nutzungen, Zuzug von Katholiken und vor allem durch das städtebauliche Wachsen des Umfeldes vom Kirchspielzentrum zum Dorfzentrum veränderte. Vor allem durch die Ansiedelung von Handwerkern bleibt der Kirchhof für Brechten jedoch zunächst zentral. Parallel dazu entwickelte sich ein zweites, zunächst noch untergeordnetes Zentrum am ‚Scharfen Eck‘.

2.2 Mengede

Der Ursprung des Dorfes Mengede war vermutlich die Errichtung der Kirche auf dem Hofe zu Mengede. An Sonn- und Festtagen herrscht in der Nähe einer Kirche reger Betrieb, so dass es sich für Gewerbetreibende lohnte, sich in der Nähe niederzulassen.³⁴⁵ Bereits 1270 war die Ansiedlung nachweislich befestigt.³⁴⁶ Sie wurde von der Burg durch die Emscher und einen doppelten Wassergraben getrennt. Die Häuser waren zu dieser Zeit wahrscheinlich nur vom Kirchplatz aus zu betreten.³⁴⁷

1306 legten die Gebrüder Ernst und Johann von Mengede eine neue Befestigung an, deren Wassergraben hinter dem Pfarrhaus lang, dann Richtung Westen und beim Schweensgäßchen im Süden schließlich parallel zur heutigen Freihofstraße entlang floss. Südlich des Siegentors mündete er in die große Umflut. In diesem Bereich fand anschließend die erste Siedlungserweiterung statt,³⁴⁸ wobei die heutige Freihofstraße,³⁴⁹ die auf den Kirchhof zuführt, entstand. Ihr Verlauf auf den Kirchhof zu und ihr Name weisen auf eine frühere Prozessionsstraße hin.³⁵⁰

Um 1326 wurde durch eine planmäßige Aufteilung des Grundbesitzes die Grundlage für die Ansiedlung des südlichen Ortskerns geschaffen.³⁵¹ Ein weiterer Emscherarm umfloss die Burg und das spätere ‚Haus Mengede‘, um dann im ‚großen Asslo‘ mit dem Hauptarm der Emscher wiedervereinigt zu werden.³⁵² Mitte des 14. Jahrhunderts war Mengede so zu einem durch Wassergräben, Emscherumflut und dahinterliegende Erdwälle und Mauern gesicherten Kirchdorf geworden, das durch vier Tore und Brücken betreten werden konnte.³⁵³

Bis 1819 wurde ausschließlich der südliche Teil innerhalb der Emscherumflut besiedelt. Entlang zweier Straßen, einer in Nordsüd- und einer in Ostwestrichtung, wurden Häuser

345 Neuvians, Karin: Die romanische Pfarrkirche St. Remigius zu Mengede. Dortmund 1978, S. 5; Lappe, Josef: 1000 Jahre Mengede. In: Heimatspiegel. Beilage der Dortmunder Nord-West-Zeitung 4/1956 (04.01.56), S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2.

346 Bohnmann, Karlheinz: 1100 Jahre Mengede. Ein Beitrag zur Mengeder Heimatgeschichte von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Dortmund 1982, S. 23.

347 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 7.

348 Ebd., S. 7f.

349 Borgmann, Richard: Kirchdorf und Freiheit Mengede in alter Zeit. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark 58/1962, Dortmund, S. 389-429; hier S. 397f.

350 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 7f.

351 Ebd.

352 Borgmann, Richard: Aus der Geschichte der Freiheit Mengede. In: Heimatspiegel. Beilage der Dortmunder Nord-West-Zeitung 59/60 (23.09.59), S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2.

353 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 7f.

erbaut.³⁵⁴ 1839 hatte Mengede einen geschlossenen Siedlungskern mit einigen verstreuten Einzelhöfen.³⁵⁵ Diese Bebauung verdichtete sich bis 1858. Die Erweiterung genügte bis weit ins 19. Jahrhundert hinein größtenteils den dörflichen Flächenansprüchen.³⁵⁶ Die städtebauliche Situation Anfang des 19. Jahrhunderts entsprach also im Prinzip der um 1326.

Die erste Änderung, die sich für Mengede und seinen Kirchhof im 19. Jahrhundert ergab, war die Beseitigung der Befestigungsanlagen im frühen 19. Jahrhundert.³⁵⁷ Um 1820 wurde auch das erste Tor der Befestigung entfernt, ein weiteres 1863.³⁵⁸ An den übrigen Toren wurden ab 1890 keine Wegegelder mehr erhoben.³⁵⁹

Die nächste einschneidende Veränderung durch die Industrialisierung war wenig positiver Natur und betraf insbesondere die Bewohner des Kirchhofes: Um 1860 begann die Verunreinigung der Emscher, auf die man durch ein Fischsterben aufmerksam wurde. Die Dortmunder Industrien und Brauereien hatten ihre Abwässer in den Fluss geleitet. Der Fluss wurde zum Seuchenherd und Familien, die am Fluss wohnten, also auch die Bewohner der nördlichen Kirchhofgebäude, bekamen häufig ansteckende Krankheiten.³⁶⁰ Hierdurch ausgelöst begann 1860 die Diskussion um die Verlegung der Emscher. Parallel dazu hatten sich die Anwohner 1880 mit einer Beschwerde an die königliche Regierung gewandt, so dass Dortmund beschloss, die Rieselfelder bei Waltrop, die 1898 in Betrieb genommen wurden, anzulegen.³⁶¹ Die Umstände besserten sich daraufhin etwas, jedoch nicht völlig. Zur Regelung der Vorflut, der Abwasserreinigung, und zur Unterhaltung der ausgeführten Anlagen wurde daher 1905 die Emschergenossenschaft gegründet, deren

354 Staatsarchiv Münster: A 4949, Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe.

355 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 16.

356 Staatsarchiv Münster: A 4949, Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe.; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert, Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert, Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

357 Spohn, Thomas: Alte Dörfer. Mengede und Brackel. In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. Hrsg. Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 1992, S. 33-40; hier S. 34.

358 Gronemann, Walter: Kleine Geschichte des Amtes Mengede. Dortmund 1978, S. 11.

359 Borgmann: Mengede, S. 395.

360 1100 Jahre Mengede. Beiträge zur Mengeder Heimatgeschichte. Hrsg. vom Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982. Dortmund-Mengede 1982, S. 74-76.

361 Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 139.

Mitglieder alle Stadt- und Landkreise wurden, die ihre Abwässer in die Emscher oder ihre Nebenläufe leiteten. 1906 erhielt die Genossenschaft das Recht, durch Enteignung zur Emscherregulierung notwendige Grundstücke anzukaufen.³⁶² Im Herbst 1909 begann man mit der Regulierung, die Arbeiten zogen sich bis 1912 hin.³⁶³ Man kann also für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus von einem mit Abwässern verseuchten Fluss am Kirchhof ausgehen.

Die erste positive Veränderung durch die Industrialisierung für Mengede, letztendlich jedoch nicht für den Kirchhof, war der Bau der Köln-Mindener Eisenbahn mit Halt in Mengede, ‚Strecke Herne – Mengede – Dortmund – Hamm‘. Die Bahnlinie wurde 1847 eröffnet.³⁶⁴ Es gab auch ein entsprechendes Bahnhofsgebäude am Haltepunkt, die Unterlagen über das Gebäude sind jedoch während des Zweiten Weltkrieges verloren gegangen.³⁶⁵ 1880 folgte die Errichtung der Westfälischen Eisenbahnlinie ‚Bodelschwingh-Deininghausen‘, 1892 die Zechenbahn ‚Achenbach-Mengede-Brambauer‘ und die Güterbahn ‚Mengede-Bodelschwingh-Eving‘.³⁶⁶ Hier konnten sich nun Betriebe gut ansiedeln, die auf einen Warentransport angewiesen waren, beispielsweise die Molkerei der 1895 gegründeten Molkereigenossenschaft oder die Getreide- und Futtermittelfirma Schulte und Bacher.³⁶⁷

Jedoch erst durch die Entstehung der Zeche Hansemann jenseits der Eisenbahnlinie begann sich das Siedlungsbild grundlegend zu verändern.³⁶⁸ Bis 1871 erfuhr Mengede nur eine geringfügige Erweiterung im Südwesten und Südosten, während der Dorfkern unverändert blieb.³⁶⁹ Die Ortserweiterung betraf die früheren Kirmesgärten und die ‚Hude‘.³⁷⁰ Die

362 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

363 Gronemann: Mengede, S. 62.

364 Stenger, Albrecht: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede und Umgebung bis 1900. In: Geschäftsbericht 1983 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1984, S. 5-13; hier S. 8.

365 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 66.

366 Stenger, Albrecht: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede und Umgebung um 1900. In: Geschäftsbericht 1982 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1983, S. 5-12; hier S. 5.

367 Ebd., S. 7.

368 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 40.

369 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 158, Ergänzungskarte Flur 6 Blatt 2 1871 M. 1 : 625 vergrößert.

Zeche Hansemann wurde 1873 bis 1880 abgeteuft, 1896 begann die Förderung. 1873 beschäftigte die Zeche Hansemann 94 Personen, 1884 nur vier Personen, 1900 1403 Personen³⁷¹ und 1914 3900 Arbeiter.³⁷² Die Verdienste waren für die damaligen Verhältnisse gut.³⁷³ Mit den Vorbereitungen für das Abteufen begann die Zechenverwaltung gleichzeitig 1873 mit dem Bau von zwei Häusern. Die Genehmigung für den ersten Kolonieabschnitt wurde 1899 für 240 Wohnungen erteilt, 1906 erstreckte sich die Bebauung auf folgende Straßen: Hansemannstraße, Ammerstraße bis Wodanstraße, Walter-Schücking-Straße, Haberlandstraße bis Dörwerstraße, Eugen-Richter-Straße, Karl-Schurz-Straße, Dönnstraße bis Wodanstraße, Käthe-Kollwitz-Straße, Freiastraße. Bis 1928 baute die Zechenverwaltung 1964 Arbeiter- und 127 Beamtenwohnungen. Gleichzeitig erwuchs die Verpflichtung zum Bau von zwei Schulen. Auch eine katholische und eine evangelische Kirche wurden errichtet.³⁷⁴

Durch die neue Kolonie wuchs die Einwohnerzahl sehr stark; man benötigte kommunale Einrichtungen, Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe. Dies konnte der alte, dicht besiedelte Dorfkern nicht leisten.³⁷⁵

Die Zeit um 1871 wurde im Nachhinein die zweite Gründerzeit genannt. Treckmann schreibt, dass vor allem jenseits des Ortskerns zu dieser Zeit „noch prächtigere Häuser“³⁷⁶ erbaut wurden.³⁷⁷

Die Gründung des Amtes Mengede 1889 hatte auch die Bestellung des ersten Verwaltungsmannes zur Folge. Amtmann Schragmüller war ab 20. März 1889 kommissarisch im Amt Mengede tätig und ab dem 23. April 1890 bis zum 31. Dezember 1910 offiziell Amtmann.³⁷⁸ In seiner Amtszeit wurde das südwestlich des Dorfes liegende Gebiet mit den fehlenden kommunalen Einrichtungen, Geschäften und Dienstleistungsbetrieben besiedelt, wodurch auch die Anbindung der Zeche gelang.³⁷⁹ Der

370 Treckmann, Friedhelm: Der Einfluss der Gründerzeit auf den Ort Mengede und seine Bürger. In: 1888-1988. 100 Jahre Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1988, S. 27-78; hier S. 51.

371 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 8f.

372 Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede, S. 9.

373 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 8f.

374 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 38.

375 Michels: Die Verdichtung des Dorfes, S. 92.

376 Treckmann: 1888-1988, S. 51.

377 Ebd.

378 Stadtarchiv Dortmund, Bestand 27, lfd. Nr. 220.

379 Michels: Die Verdichtung des Dorfes, S. 92.

Straßenzug vom Kirchhof zum Bahnhof wurde ab 1900 Hauptgeschäftsstraße.³⁸⁰ Hier kam auch die Emscherregulierung zur Hilfe, denn bedingt durch die Umflutung der Emscher bis 1909 hatte sich der Ortskern fast unverändert erhalten.³⁸¹

Ein wichtiger Schritt zur Etablierung des neuen Zentrums war die Verlegung des neuen Amtshauses 1904 zur ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ – heute heißt sie dementsprechend ‚Am Amtshaus‘. Amtmann Schragmüller hatte große Kämpfe mit den Gemeindevertretern zu bestehen, um das heutige Amtshaus an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ außerhalb der Ortschaft entstehen zu lassen. Sein Wunsch war es, die Verwaltungsstelle zentral zu legen.³⁸²

Südöstlich des alten Dorfzentrums, an der Mengeder Schulstraße, entstand ein weiterer städtebaulicher Zentralpunkt neben dem wirtschaftlichen Zentrum an der ehemaligen ‚Bahnhofsstraße‘ – eine Art gesellschaftlich-soziales Zentrum: Am 10. Juni 1890 trat Pastor Hausemann (evangelischer Pfarrer bis 1903) mit dem Wunsch nach dem Bau eines allgemeinen Krankenhauses an die Öffentlichkeit, dem Hausemannstift.³⁸³ Am 26. April 1899 fand die Einweihung des Hausemannstiftes an der Schulstraße statt, 1906 wurde ein als Kindergarten genutztes Haus mit Wohnungen für die Kindergärtnerinnen und den Hauswart an die evangelische Kirche übergeben, das 1913 von der Gemeinde als Gemeinde- und Vereinshaus für evangelische Vereine ausgebaut wurde. 1926 wurden ein Zufluchtsheim sowie eine Haushaltungsschule und ein Speiseheim neben dem Gemeindehaus errichtet.³⁸⁴

Nachdem sich der Ortsmittelpunkt nach und nach zwischen den alten Ortskern und die Kolonie verlagert hatte, wurde folgerichtig 1913 der Marktplatz in der Nähe des Amtshauses angelegt. Hier waren öffentliche Gebäude, Wohn- und Geschäftshäuser untergebracht.

Mit der Schaffung dieses neuen Mittelpunktes war Mengedes Ortskernverschiebung vollzogen. Dies geschah in dem Zeitraum von 1898 bis 1920. Im weiteren Verlauf erhielt die Hansemannsiedlung allmählich Anschluss an den alten Dorfkern. Seit den 1920er Jahren entstanden weitere Siedlungen, jetzt aber von Wohnungsbaugesellschaften

380 Heimatverein Mengede (Hrsg.): Mengede. Historisches aus dem Stadtbezirk. Erfurt 2005, S. 14.

381 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 34.

382 Ebd.

383 Ebd., S. 36.

384 1000 Jahre Mengede. 928-1928. Festschrift. Dortmund 1928, S. 49f.

getragen.³⁸⁵ Nach Stenger boomte das heimische Bauhandwerk zu dieser Zeit und mehrere Ziegeleien entstanden. 1899 erhielt auch die Zeche Hansemann eine Ziegelei.³⁸⁶

Der Kirchhof selbst lag und liegt im Schnittpunkt zweier alter Handelswege: ‚Dortmund – Mengede – Recklinghausen‘ und ‚Bochum – Mengede – Lünen‘.³⁸⁷ Die Stellung der Gebäude überdauerte die Zeiten fast unverändert: Die älteste erhaltene Karte, auf der die Häuser um den Mengeder Kirchhof dargestellt sind, stammt aus dem Jahre 1819. Man erkennt bereits eine ringförmige Bebauung, die nur im Nordosten unterbrochen wird: Hier stand lediglich das Pfarrhaus. Der daneben freibleibende Platz war vermutlich der Pfarrgarten. Im Norden standen die Häuser aufgereiht, im Süden ineinander verschachtelt. Die Häuser waren jedoch nirgendwo direkt aneinandergelagert.³⁸⁸ In der Mitte stand und steht die Kirche, die ungefähr auf die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert wird - vor 1900 noch ohne Sakristei.³⁸⁹ Auf dem Urkataster von 1827 sieht man eine weitere Baulücke im Nordwesten. Ansonsten war das städtebauliche Bild scheinbar unverändert.³⁹⁰ Der westlich der Kirche verbliebene große freie Platz gehörte bis 1831 zum ‚Haus Mengede‘. Der Platz war bereits im 18. Jahrhundert bebaut, es wohnten dort unter anderem der Schulmeister, der Richter und Bedienstete des ‚Hauses Mengede‘. 1826 wurde das Grundstück der evangelischen Schulgemeinde zum Bau einer Schule verpachtet und 1831 verkauft.³⁹¹ 1858 wurde der Nordwesten mit einer Schule wieder bebaut. Allerdings gab es nun kleinere Baulücken im Norden und Süden,³⁹² die bis 1863 beseitigt waren.³⁹³ 1870 war das grobe Siedlungsbild unverändert.³⁹⁴ 1883 wurde der Kirchhof eingezäunt.³⁹⁵ 1900 wurde

385 Michels: Die Verdichtung des Dorfes, S. 92.

386 Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede, S. 6.

387 Spohn: Mengede und Brackel, S. 34.

388 Staatsarchiv Münster: A 4949, Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe.

389 Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 1, MG Wi.

390 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

391 Borgmann: Mengede, S. 397.

392 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

393 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert.

394 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert.

395 Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 89.

das im Nordwesten stehende Gebäude abgerissen.³⁹⁶ Auf der ab 1960 gültigen Katasterkarte ist das städtebauliche Bild unverändert.³⁹⁷

Im Folgenden soll untersucht werden, ob die oben dargestellte städtebauliche Entwicklung sich in Bezug auf die einzelnen Nutzungen widerspiegelt. Die Hauptnutzung des Kirchhofes war die Kirche. Vor der Reformation war die Kirche nicht nur das einzige geistliche Zentrum Mengedes, sondern auch der umliegenden Bauerschaften Oestrich, Bodelschwingh, Westerfilde, Nette, Deusen, Ellinghausen, Schwieringhausen, Groppenbruch, Brüninghausen, Nierhausen, Dingen und Ickern.³⁹⁸ Um 1590 wurde die Gemeinde bis auf drei katholisch gebliebene Häuser evangelisch-lutherisch. Eines der drei katholisch gebliebenen Häuser war Haus Mengede.³⁹⁹ Die Gemeinde Bodelschwingh wurde nach der Reformation ausgepfarrt, 1732 auch Westhusen.⁴⁰⁰ Die evangelische Gemeindezugehörigkeit muss der ehemals katholischen ansonsten entsprochen haben, da Amtmann Schragmüller in seinem *Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902* schrieb: „Seit alter Zeit sind der Mengeder evangelischen Kirchengemeinde eingepfarrt folgende Ortschaften: Groppenbruch, Schwieringhausen, Ellinghausen, Deusen, Nette, Westerfilde, Dingen, Oestrich, Brüninghausen, Deininghausen, Ickern und teilweise auch Habinghorst.“⁴⁰¹

Die Kirche wurde seit 1616 zunächst wechselseitig von beiden Konfessionen benutzt.⁴⁰² 1672 erhielten die Katholiken das Recht auf freie Religionsausübung und eine Abfindung von 5000 Reichstalern. Die katholische Kirche hatte nun auch wieder ihren eigenen Pfarrer. 1676 wurde schließlich eine katholische Kirche an der Freihofstraße errichtet.⁴⁰³ Es war eine kleine Fachwerkkirche, die 1683 geweiht wurde.⁴⁰⁴ Die Anzahl der Katholiken nach der Reformation war jedoch bekanntlich in diesem Bereich bis zur Industrialisierung

396 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

397 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 9616 S 1960-1969 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

398 Stenger, Albrecht: Das Schulwesen im Bezirk Mengede. In: Geschäftsbericht 1979 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1980, S. 5-10; hier S. 6.

399 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

400 Heimatverein Mengede: Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902. Dortmund 1902, S. 240.

401 Ebd.

402 Bösel, Jürgen/Uwe Bösel: Pfarrei St. Remigius. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 418-421; hier S. 419.

403 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

404 Bösel: Pfarrei St. Remigius, S. 419.

relativ gering, so dass sie für die Zentralität des Kirchhofes zu dieser Zeit noch keine große Rolle spielten.

Neben der religiösen Gemeinschaft diente die Kirche vor dem Untersuchungszeitraum auch als ‚mündliche Ortszeitung‘, denn öffentliche Bekanntmachungen erfolgten in der Kirche nach dem Gottesdienst.⁴⁰⁵ Hierdurch wurde im Grunde eine örtliche Zeitung ersetzt.

Bis zum 19. Jahrhundert war zudem die Remigiusbruderschaft der Gemeinde der einzige freie und selbstständige Zusammenschluss von Mengeder Bürgern.⁴⁰⁶

Anfang des 20. Jahrhunderts verlor die Mengeder Kirche an Zentralität. Einige der ehemals Mengede zugehörigen Ortschaften erhielten eigene evangelische Kirchen. 1910 wurde die Luisenkirche in Westerfilde errichtet, 1928 die Gustaf-Adolf-Kirche in Deusen.⁴⁰⁷ Am 27. Februar 1938 – also nach dem Untersuchungszeitraum – wurde die Erlöserkirche in Nette eingeweiht.⁴⁰⁸ Da über weitere Kirchenbauten im Einzugsgebiet der Mengeder Kirche nichts zu finden war, habe ich mir die heute hier existierenden Kirchen vor Ort angesehen: Die evangelische Kirche an der Weimarer Straße in Deininghausen würde ich aufgrund ihres Aussehens auf eine Erbauungszeit um 1970, auf jeden Fall aber nach 1920, datieren und das Kirchengebäude in Oestrich scheint mir in neuester Zeit entstanden zu sein. Die evangelischen Gläubigen der übrigen zu Mengede zugehörigen Bauerschaften scheinen also im Untersuchungszeitraum weiterhin in Mengede zur Kirche gegangen zu sein. Prozentuale Zahlen liegen mir leider nur aus dem Jahr 1822 vor. Da keiner der Ortsteile im Untersuchungszeitraum überproportional wuchs, kann man jedoch davon ausgehen, dass diese Zahlen anteilmäßig über das gesamte Jahrhundert gleich blieben. Im Jahr 1822 wohnten von insgesamt 1700 evangelischen Einwohnern der Gemeinde Mengede in den Bereichen mit eigenen Kirchen 154 Personen, in Westerfilde 94 und in Deusen 60 Personen.⁴⁰⁹ Dies entspricht zusammen etwa neun Prozent der evangelischen Gesamteinwohner des Kirchspiels Mengede.

Wichtig für die Zentralität der evangelischen Kirche und somit des Kirchhofes ist auch der prozentuale Anteil an Katholiken in der Bevölkerung, denn seit 1676 bestand eine

405 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 6.

406 Ebd., S. 7.

407 1000 Jahre Mengede, S. 45.

408 Heimatverein Mengede: Mengeder Zeitung, 27.02.1938 (Kopie).

409 Heimatverein Mengede: Pastor Tewaag. Chronik des Kirchspiels Mengede 1822, übertragen in lateinische Schrift von Franz-Heinrich Veuhoff.

katholische Kirche an der Freihofstraße⁴¹⁰ und für die Katholiken des Kirchspiels Mengede war daher der untersuchte Kirchhof in Bezug auf die Nutzung ‚Kirche‘ nicht zentral. Mit dem Wachsen der Industrie zogen mehr katholische Einwohner nach Mengede, denn es wanderten Zuwanderer aus katholischen Gegenden wie Ostpreußen, Schlesien und Polen ein.⁴¹¹ 1822 waren von 606 Bewohnern 415 evangelischer Konfession, 180 Katholiken und elf Juden.⁴¹² Schragmüller schreibt auch für das Jahr 1902, dass nun circa ein Drittel der Bevölkerung katholisch sei.⁴¹³

Für ein Drittel der Bevölkerung war der Kirchhof also aus konfessionellen Gründen in Bezug auf die Nutzung ‚Kirche‘ im 19. Jahrhundert nicht mehr zentral.

Der Kirchhof verlor also bezüglich der Kirchennutzung dadurch an Zentralität, dass hier nach und nach prozentual weniger Menschen zur Messe gingen. Gegen Ende des Untersuchungszeitraumes waren dies immerhin fast 40 Prozent.

Nach 1910 gab die Firma Geschwister Schmitz aus Castrop zudem die *Mengeder Zeitung* heraus. Hierdurch verlor die Kirche auch ihre Funktion als zentrale Nachrichtenstelle.⁴¹⁴

Eine ähnliche Entwicklung erfolgte für die kirchennahen Nutzungen:

Das erste Pfarrhaus am Kirchhof lässt sich für 1600 nachweisen.⁴¹⁵ Es soll auch einen großen Wirtschaftshof gehabt haben.⁴¹⁶ Man weiß zudem, dass dieses Pfarrhaus neben der Kirche lag.⁴¹⁷ Nach der Reformation wurde das Pfarrhaus wie die Kirche von Protestanten und Katholiken benutzt, bis 1649 der katholische Pfarrer aus dem Pfarrhaus ausziehen musste.⁴¹⁸ Die Betreuung der katholischen Gemeinde erfolgte nun durch den Hausgeistlichen auf ‚Haus Mengede‘.⁴¹⁹

410 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

411 Treckmann: 1888-1988, S. 78.

412 Heimatverein Mengede: Pastor Tewaag. Chronik des Kirchspiels Mengede 1822, übertragen in lateinische Schrift von Franz-Heinrich Veuhoff.

413 Heimatverein Mengede: Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902. Dortmund 1902, S. 21.

414 Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede, S. 12.

415 Stenger: Chronik Mengede. Dortmund 1955, S. 15.

416 Borgmann: Mengede, S. 396.

417 Bohnmann: Mengede, S. 91.

418 Borgmann: Mengede, S. 406f.

419 1000 Jahre Mengede, S. 32.

1687 war das evangelische Pfarrhaus so baufällig, dass es abgerissen werden musste. Das 1687 neu erbaute Pfarrhaus war ein Fachwerkbau mit Holzgeflecht in den Gefachen. Zum Pastorat gehörten ein Backhaus und ein Brauhaus, die 1702 abbrannten.⁴²⁰

Das heutige Gebäude wurde im 18. Jahrhundert errichtet. Wann genau das alte Pfarrhaus durch das heute noch existierende ersetzt wurde, ist nicht bekannt. Man weiß nur, dass 1728 das alte Pfarrhaus durch ein Feuer stark beschädigt wurde.⁴²¹

Das neue Pfarrhaus hatte ursprünglich einen verschieferten Giebel, darunter sah man jedoch das Fachwerk mit langen Streben über drei Gefachen.⁴²² Es ist ein zweigeschossiger, giebelständiger Fachwerkbau mit fünf Achsen und mittigem Hauseingang. Seine Größe und gediegene Ausführung mit der fünfsachsigen Gliederung der vorderen Traufwand und den teuren Materialien wie Schiefer sind ein gutes Beispiel für die Pfarrhausarchitektur der damaligen Zeit und somit für die Sonderstellung des Pfarrers innerhalb des Ortes.⁴²³ Bewohnt wurde dieses Gebäude nachweislich von 1810 bis 1928 durchgängig durch Pastoren.⁴²⁴

Für 1826 wird auch ein Wirtschaftshof des evangelischen Pastorats genannt.⁴²⁵ Er muss direkt hinter diesem gelegen haben.⁴²⁶ 1878 wurde für das Pastorat eine Scheune erbaut.⁴²⁷ Bis zum Jahre 1902 betrieb der Pfarrer hier noch selbst Landwirtschaft.⁴²⁸

Pfarrer Friedrich Hausemann, der am 30. Mai 1876 ordinierte⁴²⁹ und evangelischer Pfarrer bis 1903 blieb, war während der Industrialisierungsphase sehr in die Ortspolitik involviert: Er war unter anderem Mitbegründer einer Potthütte, die leider 1886 bis 1888 schließen musste⁴³⁰ und des 1899⁴³¹ erbauten ‚Hausemannstiftes‘.⁴³² Als modern denkender Mensch

420 Bohnmann: Mengede, S. 91.

421 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 5.

422 Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 2, MG Wi.

423 Spohn: Mengede und Brackel, S. 35.

424 Treckmann: 1888-1988, S. 55.

425 Borgmann: Mengede, S. 423.

426 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

427 Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 92.

428 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

429 Heimatverein Mengede: Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902. Dortmund 1902, S. 242.

430 1000 Jahre Mengede, S. 88.

431 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 33.

432 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 36.

lebte er doch traditionell wie seine Vorgänger: Er wohnte am Kirchhof, betrieb Landwirtschaft und bestimmte aktiv das Gemeindeleben. Mit der Verabschiedung des Pfarrers Hausemann 1903,⁴³³ der aktiv an der Neuordnung mitgewirkt hat, endete auch die alte Ordnung, für die bezeichnend war, dass der Pastor im Zentrum des gesellschaftlichen Lebens stand. Der 1928 im Pfarrhaus als wohnhaft angegebene Pastor Kriele⁴³⁴ dagegen kommt in der Literatur nicht mehr vor.

Seit 1600 standen nachweislich alle Pfarrhäuser auf dem Grundstück des heutigen Gemeindehauses.⁴³⁵ Durch Verlegung änderte sich die Zentralität des Kirchhofes bezüglich der Nutzung ‚Pfarrhaus‘ also nicht. Trotzdem nahm die Zentralität bezüglich dieser Nutzung im 19. Jahrhundert ab. Zum einen befand sich spätestens ab 1773 ein zweites Pastorat der evangelischen Kirche an der ehemaligen ‚Heimbrüggenstraße‘, heutige Mengeder Straße,⁴³⁶ zum Anderen schwand bekanntlich die gesellschaftliche Stellung des Pastors in dieser Zeit, da Pastor Hausemann hier der letzte Pastor mit erwähnenswertem politischem Einfluss war. Wortwörtlich sichtbar wurde dies dadurch, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mengede Gebäude entstanden, die das Pfarrhaus bei Weitem überragten und so auch seine optische Dominanz schmälerten.⁴³⁷

Der Platz um die Kirche wurde als Friedhof genutzt. Wo genau der Friedhof vor 1900 lag, konnte ich jedoch nicht mehr feststellen. Ich vermute, dass er innerhalb der Umwegung lag, die man auf dem Urkataster von 1827 deutlich erkennt.⁴³⁸ Franz-Heinrich Veuhoff bestätigt diese Annahme.⁴³⁹ Begraben wurde dort ohne Unterschied zunächst jeder Tote des Kirchspiels, zumindest konnte ich diesbezüglich keinen Ausnahmefall in der Literatur finden. Unterschieden wurde nur dadurch, wo jemand beerdigt wurde. Es gab auf dem Mengeder Friedhof eine Art Hierarchie: Ein bevorzugter Platz für Geistliche schien der Bereich der Eingangstür an der Ostseite auf dem Kirchhof zu sein. 1673 wurde hier der

433 1000 Jahre Mengede, S. 88.

434 Treckmann: 1888-1988, S. 55.

435 Für die Jahre 1694 bis 1928 führte Albrecht Stenger in einer Liste unter der Grundstücksnummer Nr. 62 von circa 1600 bis 1928 kontinuierlich ein Pastorat auf. (Stenger, Albrecht: Die alte Bürgerschaft von Mengede. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und der Grafschaft Mark, 39/1931, S. 185-221; hier S. 190-194). Das davor existierende Pfarrhaus wurde, wie oben beschrieben, im Baujahr seines Nachfolgers, 1687, abgerissen. Man hätte wahrscheinlich erst das neue Gebäude errichtet und dann das alte abgerissen, wenn man nicht denselben Bauplatz hätte nützen wollen. Auch dieses Pfarrhaus muss also auf dem genannten Grundstück gestanden haben.

436 Borgmann: Mengede, S. 408.

437 Zum Beispiel: Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 11.

438 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 471.

439 Freundlicher Hinweis von Franz-Heinrich Veuhoff.

Vikar Casper Bilstein begraben,⁴⁴⁰ ebenso Pastor Peter Johann Hausemann, der 1724 starb.⁴⁴¹ Das andere Ende der gesellschaftlichen Hierarchie betreffend, wird von einer Frau berichtet, die man an einer abgelegenen Ecke des Kirchhofes begrub, da sie sich im Siebenjährigen Krieg „mit dem Feind des Vaterlandes 1761 vergangen“⁴⁴² hatte.⁴⁴³

1676 wurde mit der katholischen Kirche an der Freihofstraße auch ein Friedhof für die Katholiken angelegt.⁴⁴⁴ Vermutlich wurden vorher alle Verstorbenen wie vor der Reformation gemeinsam auf dem Kirchhof beerdigt, da auch die Kirche zunächst wechselseitig benutzt wurde. Privatfriedhöfe für die adeligen Familien befanden sich auf ‚Haus Bodelschwingh‘ und auf ‚Haus Westhusen‘.⁴⁴⁵

Beide Friedhöfe lagen mitten im Ort Mengede. Als Gisbert von Romberg, der Präfekt des Ruhrdepartements, 1809 eine sechswöchige Informationsreise durch seine Präfektur unternahm, forderte er zwar, dass Friedhöfe außerhalb der geschlossenen Ortschaften zu verlegen seien. Er schränkte jedoch selbst ein: „[...] dort, wo ich erkennen konnte, dass die gegenwärtige Lage des Friedhofes sich nicht Gesundheit gefährdend auswirken wird, habe ich den Maire ermächtigt, keine Änderungen vorzunehmen.“ Eventuell traf dies auf Mengede zu, oder die Mengeder widersetzten sich einfach den Anordnungen, wie es im Fall von Friedhofsverlegungen oftmals der Fall war. Die Einwohner hingen sehr an ihrem Kirchhof als Begräbnisstätte. Obwohl es ringsum genug freien Platz gab und die Belegungsproblematik immer deutlicher wurde, versuchte man alles, um den Friedhof an der Kirche weitzunutzen zu können. Die Problematik der Überbelegung durch das Bevölkerungswachstum forderte bereits 1822 Handlungen. Man löste das Problem zunächst dadurch, dass man zusammenrückte: Die Erbbegräbnisse wurden freiwillig aufgegeben und ohne Unterschied nach der Reihe beerdigt. Sollte dies nicht reichen, bot Pfarrer Friedrich Christian Hausemann seinen anliegenden Pfarrgarten als Ausweichplatz an.⁴⁴⁶ Man unternahm also verzweifelnde Versuche, mit dem Platz auf dem Kirchhof auszukommen – auch wenn dies persönliche Verzichte für den Einzelnen bedeutete, die bei

440 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 471.

441 Stenger: Chronik Mengede, S. 16.

442 Stenger, Albrecht: Mengeder Kirchspielchronik. In: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Hrsg. von Konsistorialrat Koch in Münster 35/1934, S. 1-40; hier S. 23.

443 Ebd.

444 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

445 Bohnmann: Mengede, S. 92.

446 Heimatverein Mengede: Pastor Tewaag. Chronik des Kirchspiels Mengede 1822, übertragen in lateinische Schrift von Franz-Heinrich Veuhoff.

einer Verlegung nicht notwendig gewesen wären. Der Kirchhof diente so bis 1858 als Begräbnisplatz. Pastor Friedrich Christian Hausemann ließ sich hier 1851 noch traditionell im Bereich der Eingangstür an der Ostseite neben seinem Großvater Pastor Peter Johann Hausemann, der 1724 starb, beerdigen.⁴⁴⁷

Trotz Mehrfachbelegung und neuer Grabordnung reichte der Platz jedoch irgendwann nicht mehr aus. 1860 wurde daher an der Schulstraße ein neuer evangelischer Friedhof angelegt, der mehrfach erweitert werden musste.⁴⁴⁸

Auch die Katholiken Mengedes beerdigten so lange wie möglich traditionell am Kirchhof, jedoch nicht auf dem evangelischen Friedhof, sondern auf dem Kirchhof der seit 1676 bestehenden katholischen Kirche an der Freihofstraße.⁴⁴⁹

Wie oben bereits dargelegt, war ein Drittel des Mengeder Kirchspiels katholisch und somit war für ein Drittel der Bevölkerung der evangelische Kirchhof auch in Bezug auf die Nutzung ‚Friedhof‘ bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts keine zentrale Anlaufstelle mehr.

1856 legte auch die katholische Gemeinde Mengede an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ einen neuen Friedhof an.⁴⁵⁰ Der Friedhof wurde 1905 geschlossen⁴⁵¹ und vom Siedlungsverband 1923 zur Baumschutzfläche erklärt. Ein neuer Friedhof wurde an der Waltroper Straße angelegt und am 19. Mai 1898 eingeweiht.⁴⁵²

Solange irgendwie die Möglichkeit bestand, wurde also traditionell beerdigt. Dies fand offenbar die volle Unterstützung der gesellschaftlichen Elite des Dorfes. Die Industrialisierung trug allein durch das Bevölkerungswachstum dazu bei, dass der Kirchhof wiederum an Zentralität verlor: Die Friedhöfe wurden wegen Vollbelegung in das neue Zentrum, das später die Lücke zwischen Kolonie und altem Ortskern schließen sollte, verlegt. Auch der Besuch der Toten fand nun also außerhalb des Kirchhofes im Bereich des zukünftigen neuen Zentrums statt.

Interessant ist insbesondere, dass die Verlegung zum späteren neuen Zentrum zu einer Zeit geschah, als noch nicht massiv darauf hingearbeitet wurde, im Bereich der ehemaligen

447 Stenger: Chronik Mengede, S. 16.

448 Bohnmann: Mengede, S. 92.

449 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

450 Ebd., S. 94.

451 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 14.

452 Freundlicher Hinweis von Franz-Heinrich Veuhoff.

‚Bahnhofsstraße‘/‚Schulstraße‘ ein neues Zentrum zu etablieren. Zum Zeitpunkt der Verlegung gab es an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ nur den Bahnhof. Nach evangelischem Verständnis lagen die Friedhöfe idealerweise vor der Stadt. Die Reformatoren versuchten alle Riten zu unterbinden, die nicht im Einklang mit der Bibel standen. Und da sich nach antiker Tradition die Begräbnisstätten vor der Stadt befanden, fand man leicht Bibelstellen, die einer Beerdigung innerhalb einer Siedlung widersprachen.⁴⁵³ Auch in der Aufklärung wurde die Auffassung vertreten, dass die Ausdünstungen der inmitten der Wohngegenden liegenden Begräbnisstätten gesundheitsgefährdend seien.⁴⁵⁴ Man empfahl eine Verlegung außerhalb der Ortschaften. Meiner Auffassung nach hatte man daher bei der Verlegung der Friedhofsnutzung zur ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ oder ‚Schulstraße‘ nicht die Absicht, den Friedhof zum neuen Zentrum hin zu verlegen, sondern außerhalb des Ortes zu positionieren. Der katholische Friedhof an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ wurde daher erst um die Jahrhundertwende verlegt. Man muss den Bereich um die ehemalige ‚Bahnhofstraße‘ also erst Ende des 19. Jahrhunderts als neues Zentrum empfunden haben.

Ein weiterer Zuständigkeitsbereich der Kirche waren die sozialen Einrichtungen. 1620 wurde für Mengede der erste Armenspieker erwähnt.⁴⁵⁵ Er lag direkt am Kirchhof in dem Gebäude ‚Wiedenhof 3‘.⁴⁵⁶ 1694 und 1824 wurde das Armenhaus wiederum in Urkunden erwähnt.⁴⁵⁷ 1840 wurde das Gebäude an die Familie Hüsing verkauft, die das alte Haus abriß und ein neues baute.⁴⁵⁸ Es gab hier also bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine kirchliche Armenfürsorge am Kirchhof, die fast mittelalterlich anmutet. Altenheim, Krankenhaus, Kindergarten und andere soziale Einrichtungen sind zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Mengede vorhanden.

Am 10. Juni 1890 trat Pfarrer Friedrich Hausemann mit seinem Wunsch nach dem Bau eines allgemeinen Krankenhauses, dem späteren ‚Hausemannstift‘, an die Öffentlichkeit.⁴⁵⁹ Hierzu schrieb er selbst: „Ein Haus wollte ich bauen, wo die Kranken ohne Unterschied des Standes und Glaubens gute Pflege finden, wo den Verunglückten [...] fachgerechte Hilfe dargereicht werden könnte. Ein Haus, wo dem müden Arbeiter oder Wanderer

453 Scholz: Das Umfeld der kleinen romanischen Kirchen im linksrheinischen Köln, S. 16.

455 Scholz: Das Umfeld der kleinen romanischen Kirchen im linksrheinischen Köln, S. 17.

456 Borgmann: Mengede, S. 409-416.

457 Treckmann: 1888-1988, S. 53.

458 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 190-194.

458 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 7f.

459 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 36.

Gelegenheit geboten würde, am Abend seines Lebens unter guter Pflege auszuruhen und in Frieden zurückzublicken auf sein vollendetes Tagewerk.⁴⁶⁰ Ihm schwebte also ursprünglich kein modernes Krankenhaus vor, sondern eher eine Kombination aus Krankenhaus, Altenheim und kurzfristiger Notunterbringung, was der mittelalterlichen Vorstellung des Armenhauses recht nahekam. 1891 wurde hierfür von der evangelischen Kirche ein Grundstück an der Mengeder Schulstraße zur Verfügung gestellt,⁴⁶¹ 1892 organisierte die Kirche einen Losverkauf zur Finanzierung des Krankenhauses,⁴⁶² 1897 fand die Grundsteinlegung statt und am 26 April 1899 die Einweihung. Bereits 1911 musste ein Flügel angebaut werden.⁴⁶³ Bei dem realisierten Gebäude handelte es sich im Gegensatz zur ursprünglichen Planung jedoch um ein reines Krankenhaus im modernen Sinne.

Dem Krankenhaus folgten weitere soziale Einrichtungen in der Nähe: 1904 sammelten Pfarrer Stenger, Amtmann Schragmüller und Kaufmann Emsinghoff Kapital, von dem ein Grundstück in der ‚Mengeder Schulstraße‘ bezahlt wurde. 1906 wurde das hierauf errichtete Gebäude als Geschenk an die evangelische Kirche übergeben. In dem Gebäude befanden sich ein Kindergarten und Wohnungen für die Kindergärtnerinnen und den Hauswart. 1913 wurde es von der Gemeinde als Gemeinde- und Vereinshaus für evangelische Vereine ausgebaut.⁴⁶⁴

1926 wurde ein Zufluchtsheim, in dem Junge und Alte Zuflucht finden sollten, sowie eine Haushaltungsschule und ein Speiseheim neben dem Gemeindehaus errichtet.⁴⁶⁵

Die neu errichteten sozialen Einrichtungen befanden sich in Mengede um 1900 ausschließlich in der Schulstraße. Hier scheint neben dem wirtschaftlichen Zentrum an der ehemaligen Bahnhofsstraße eine Art gesellschaftlich-soziales Zentrum an der Schulstraße entstanden zu sein. Beide Straßen lagen zwischen dem alten Ort und der neuen Kolonie. Inwieweit bewusst eine Verbindung zwischen den Alteingesessenen und der Kolonie geschaffen wurde, ob dies praktischen Erwägungen folgte oder durch Zufälle wie die Platzierung des evangelischen Friedhofes mitverursacht wurde, kann ich leider nur vermuten. Bewusst oder unbewusst wurden jedenfalls um 1900 wichtige zentrale

460 Ebd., S. 49f.

461 Ebd.

462 Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 89.

463 1000 Jahre Mengede, S. 49f.

464 Ebd.

465 Ebd.

Funktionen vom Kirchhof weg zum Bereich zwischen altem Ort und Kolonie verlagert – und dies, obwohl es sich um kirchliche Einrichtungen handelte.

Zur Dezentralisierung des Kirchhofes in Bezug auf die sozialen Nutzungen trug zudem bei, dass auch woanders soziale Nutzungen geschaffen wurden. 1926 entstanden in Nette ein Kindergarten und Vereinsräume. In Ellinghausen-Deusen entstand ein Kindergarten in der 1927 erbauten Kirche.⁴⁶⁶

In Mengede gab es – genau wie in Brechten – auch einige Nutzungen des Kirchhofes, die zunächst kirchlich waren und dann verstaatlicht wurden, wie ‚Schule‘ oder ‚Feuerwehr‘.

Die ersten Belege für Schulunterricht in Mengede stammen aus dem Jahr 1605. In diesem Jahr stiftete die Witwe von Gert von Bodelschwingh der evangelischen Gemeinde Mengede eine Vikarstelle, die hauptsächlich dem Unterrichten der Kinder dienen sollte.⁴⁶⁷

Die Schule wurde – wie die Kirche – zunächst von dem gesamten Kirchspiel genutzt,⁴⁶⁸ zu dem neben Mengede die Bauerschaften Oestrich, Bodelschwingh, Westerfilde, Nette, Deusen, Ellinghausen, Schwieringhausen, Groppenbruch, Brüninghausen, Nierhausen, Dingen und Ickern gehörten.⁴⁶⁹ Nur in Ickern wurde 1695 eine eigene Schule gebaut, in die auch die Kinder aus Deininghausen gingen.⁴⁷⁰ Nach der Trennung des Schulamtes von der Vikarie 1686,⁴⁷¹ war die Kirchspielschule auch mit einer Wohnung verbunden.⁴⁷² 1694 befand sich die evangelische Schule südlich der Kirche.⁴⁷³ Daneben gab es eine Lehrerwohnung.⁴⁷⁴

Der Unterricht für die wenigen katholischen Kinder wurde zunächst in der Kapelle des ‚Hauses Mengede‘ abgehalten, bis man 1683 eine katholische Kirchspielschule⁴⁷⁵ an der Freihofstraße baute.⁴⁷⁶ Auch der katholische Lehrer hatte seine Wohnung am Kirchhof. Für 1721 ist die Lehrerwohnung für das Grundstück des heutigen Gebäudes ‚Wiedenhof 8‘

466 Ebd.

467 Gronemann: Mengede, S. 71.

468 Stenger: Chronik Mengede, S. 17.

469 Stenger: Schulwesen im Bezirk Mengede, S. 6.

470 Ebd., S. 5f.

471 Gronemann: Mengede, S. 71.

472 Borgmann: Mengede, S. 408.

473 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 190-194.

474 1000 Jahre Mengede, S. 65.

475 Borgmann: Mengede, S. 408.

476 1000 Jahre Mengede, S. 71.

nachgewiesen,⁴⁷⁷ und auch 1770 soll der katholische Lehrer am ‚Wiedenhof‘ gewohnt haben.⁴⁷⁸

Erst 1732 wird allgemein versucht, das Küster- und Lehreramt zu trennen. Es stieß auf Schwierigkeiten, da das Küsteramt wesentlich einträglicher war als das Lehreramt. Die endgültige Trennung wurde dann 1745 vollzogen.⁴⁷⁹ Die Schule war also eng mit Kirche und Kirchhof verbunden.

Bezüglich der Nutzung ‚Schule‘ begann auch das 19. Jahrhundert für den Mengeder Kirchhof noch ganz traditionell: Das am südlichen Rand des Kirchhofes gelegene Gebäude diente bis 1831 als evangelische Kirchspielschule und Wohnung für den Lehrer. Danach wurde das Gebäude abgebrochen.⁴⁸⁰ Es handelte sich bei dem Gebäude wahrscheinlich um das Gebäude auf Flurstück 155, für das bereits im Urkataster die Nutzung ‚Schule‘ verzeichnet ist.⁴⁸¹ Die evangelische Schule zog danach auf die nordwestliche Seite des Kirchhofes:⁴⁸² 1826 wurde das Grundstück, das dem Haus Mengede gehörte, an die evangelische Schulgemeinde verpachtet und 1831 verkauft. Ein Gebäude ist auf den Katasterplänen jedoch erstmalig 1858 zu sehen,⁴⁸³ die Schule muss also zwischen 1827 und 1858 gebaut worden sein.⁴⁸⁴ Da das alte Gebäude 1831 abgebrochen wurde, entstand das neue als Ersatz wahrscheinlich etwa in diesem Zeitraum. Es wurde bis 1880 genutzt⁴⁸⁵ und diente auch als Lehrerwohnung.⁴⁸⁶

1877 wurden in dem Gebäude 160 Kinder unterrichtet. Wegen der starken Belegung beschloss die Gemeinde einen Neubau an der ‚Mengeder Schulstraße‘ (‚Lutherschule‘), der 1880 fertiggestellt wurde. Das Gebäude am Kirchhof diente anschließend bis 1904 als Amtshaus.⁴⁸⁷

Die alte Kirchspielschule am Kirchhof gab es nicht mehr. Dafür gründeten die umliegenden Bauerschaften sukzessive eigene Schulen: Seit 1885 besaß Deininghausen

477 Borgmann: Mengede, S. 416.

478 1000 Jahre Mengede, S. 70f.

479 Stenger: Schulwesen im Bezirk Mengede, S. 5f.

480 Borgmann: Mengede, S. 418.

481 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

482 Borgmann: Mengede, S. 397.

483 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

484 Borgmann: Mengede, S. 416.

485 Gronemann: Mengede, S. 71.

486 1000 Jahre Mengede, S. 65.

487 Stenger: Schulwesen im Bezirk Mengede, S. 6f.

zusammen mit Brüninghausen eine eigene Schule, seit 1884 Nette und seit 1908 Oestrich.⁴⁸⁸ Die katholischen Kinder wurden von 1875 bis zum Abbruch der Kirche 1908 in der ehemaligen katholischen Kirche an der heutigen ‚Freihofstraße‘ unterrichtet.⁴⁸⁹

Vierundzwanzig Jahre lang gab es keine Schule am Kirchhof Mengede. Als 1904 jedoch das Amt in das neue Gebäude am Bahnhof zog, brachte man in der nun wieder leer stehenden ehemaligen Schule die neue Rektoratsschule unter. Sie sollte den Kindern ermöglichen, am Ort eine weiterführende Schulbildung zu erhalten.⁴⁹⁰ 1910 wurde das Gebäude abgebrochen.⁴⁹¹

Im Jahre 1914 wurde die Hohenzollernschule als Volksschule mit 32 Klassen am neuen Markt erbaut⁴⁹² und 1916 eingeweiht.⁴⁹³ Auch in der ‚Kolonie‘ entstanden eine evangelische und eine katholische Schule.⁴⁹⁴

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass bis 1880 die traditionelle Kirchspielschule am Kirchhof noch existierte. Danach wurde die Schule zum neuen Zentrum verlegt und die zu Mengede gehörenden Bauerschaften erhielten nach und nach eigene Schulen. 1904 bis 1910 hatte die Rektoratsschule noch ein kurzes Zwischenspiel am Kirchhof, danach entstanden neue Schulen in der Kolonie und am neuen Zentrum.

Eine Feuerwehr wird es gerade in Mengede, das größer war als die übrigen hier untersuchten ehemaligen Dörfer, ebenfalls gegeben haben, jedoch konnte ich weder in der Literatur noch in den Quellen etwas darüber herausfinden.

Neben den ehemals kirchlichen Nutzungen spielten auch die rein weltliche Nutzungen, die nie in der Hand der Kirche lagen, von Beginn an für die Zentralität des Kirchhofes eine Rolle.

Im 15. und 16. Jahrhundert⁴⁹⁵ – nach Gronemann auch schon seit dem 14. Jahrhundert⁴⁹⁶ – tagte das Hofgericht vor der Kirche. Als Mengede 1609 an die Kurfürsten von

488 1000 Jahre Mengede, S. 64f.

489 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 12

490 Stenger: Schulwesen im Bezirk Mengede, S. 6f.

491 Gronemann: Mengede, S. 71.

492 Bohnmann: Mengede, S. 80.

493 Gronemann: Mengede, S. 63.

494 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 33.

495 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 87.

496 Gronemann: Mengede, S. 14.

Brandenburg fiel, wurde das Gericht Mengede aufgehoben.⁴⁹⁷ Wahrscheinlich wurde seit dieser Zeit auch kein Gericht mehr am Kirchhof gehalten.

Auch Markt und Verkaufsmöglichkeiten für Handwerker gab es gerade auf dem, beziehungsweise um den Mengeder Kirchhof. Mengede entstand als einer der Orte, welche die Grafen von der Mark auf den Grenzen ihres Herrschaftsgebietes errichteten, damit deren Bürgerschaft die Festungswerke verteidigte und funktionstüchtig erhielt. Um Mengede attraktiver zu machen, durften sich Krämer und Handwerker in der Umgebung niederlassen. Die Landbevölkerung war zudem verpflichtet, den Überschuss ihrer Waren in Mengede zu verkaufen.⁴⁹⁸ Da an der Kirche in Mengede bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Bewohner aus dem Kirchspiel von Deusen, Ellinghausen, Nette, Schwieringhausen, Groppenbruch, Brüninghausen, Ickern, Deininghausen, Dingen, Ostrich, Bodelschwingh und Westerfildle zum Gottesdienst zusammen kamen, konzentrierte sich der Handel auf den Mengeder Kirchhof.⁴⁹⁹ Auch Borgmann schreibt, dass „[...] an Sonn- und Feiertagen die Bewohner aus den zwölf Bauerschaften zum Gottesdienst zusammen kamen und sich um die Kirche ein lebhafter Handel abspielte“⁵⁰⁰. Bei Stenger wird erwähnt, dass die Kaufläden nach dem Gottesdienst geöffnet hatten und viele Geschäfte sonntags nach dem Gottesdienst abgewickelt wurden. Darüber hinaus traf sich die Bevölkerung an Markttagen auf dem Marktplatz.⁵⁰¹ In der Wochenmarktordnung aus dem Jahre 1900 ist zu lesen, dass in Mengede am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche ein Wochenmarkt abgehalten wurde. Als Marktplatz diente das Trottoir auf der ehemaligen ‚Königsstraße‘, der heutigen Williburgstraße nahe dem Kirchhof, schreibt Bohnmann.⁵⁰² Auf einer Karte von 1819 sieht man bereits die südliche Besiedelung innerhalb der Emscherumflut mit der Ausbuchtung der Straßenkreuzung an der Pepperlakenstraße, dem alten Marktplatz,⁵⁰³ der jedoch vor allem an Kirmestagen am 29. und 30. September als Marktplatz diente.⁵⁰⁴ Ansonsten schien der Markt um die Jahrhundertwende auf der gesamten heutigen Williburgstraße stattgefunden zu haben.

497 Stenger, Albrecht: Handel und Gewerbe in Mengede bis 1900. In: Geschäftsbericht 1980 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1981, S. 7-14; hier S. 8.

498 Lappe: 1000 Jahre.

499 Borgmann: Freiheit Mengede, S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2.

500 Borgmann: Mengede, S. 397.

501 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 6.

502 Bohnmann: Mengede, S. 44.

503 Staatsarchiv Münster: A 4949, Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe.

504 Borgmann: Mengede, S. 413.

Auch der Einzelhandel konzentrierte sich hier.⁵⁰⁵ Einen genauen Eindruck, wo und wann der Markt in Mengede stattfand, gewinnt man durch die örtliche Literatur nicht. Zieht man jedoch Kroeschell hinzu, wird die Situation klarer: Nach Kroeschell löste man das Verbot, auf dem Kirchhof Markt abzuhalten – offizielle Verbote ergingen auf dem zweiten ökumenischen Konzil von Lyon 1274 und der Synode von Trier 1310⁵⁰⁶ – auf dem Land so, dass die Märkte neben den Friedhöfen stattfanden. Man hielt in Westfalen bei Kirchdörfern den Markt auf dem Weg oder der Wegkreuzung vor dem Ausgang des Kirchhofes ab. Die hier vorbeiführenden Straßen seien meist Königsstraßen gewesen, die den gleichen reichsrechtlichen Schutz genossen, wie der Kirchhof.⁵⁰⁷ Tatsächlich hieß die Williburgstraße früher auch ‚Königsstraße‘. Vermutlich hat also der Markt zur Freihofstraße hin an der Königsstraße stattgefunden.⁵⁰⁸ Bereits mit der Erweiterung 1326⁵⁰⁹ begann die Besiedelung des südlichen Ortskerns. Zwischen den Jahren 1326 und 1819⁵¹⁰ breitete sich die Marktnutzung nach Süden, vom Kirchhof weg aus. Dies ist keine sehr genaue Datierung, die jedoch einen Wechsel im Untersuchungszeitraum eindeutig ausschließt und vor diese Zeit weist. Dass der Markt um 1900 wie früher wahrscheinlich auch in der Nähe des Kirchhofes stattfand, kann man auch daran sehen, dass 1900 von der Gemeinde zwischen der Schule und den Wohnhäusern das erste öffentliche Toilettenhäuschen Mengedes errichtet wurde.⁵¹¹

Der Markt an der Williburgstraße und dem Kirchhof fand jedoch nur bis 1910 statt, danach verlor er nach und nach wegen seiner Enge an Bedeutung. Ein neuer Wochenmarkt wurde 1913 an der heutigen Siegburgstraße geschaffen. Schon während des Ersten Weltkrieges wurde der Wochenmarkt auf dem neuen Platz abgehalten.⁵¹²

Ob der Einzugsbereich des Marktes nach der Industrialisierung gleich blieb, ist nicht recherchierbar. Es gibt jedoch zumindest keinen Nachweis über neue Märkte in den

505 Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede, S. 8.

506 Schweizer: Kirchhof und Friedhof, S. 46.

507 Kroeschell, Karl: Weichbild. Untersuchung zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen. (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 3). Köln 1960, S. 216-223

508 Die Jahrmärkte, die mit den großen Kirchenfesten, den Heiligen- und Kirchweihagen zusammenfielen, hielt man Karl Kroeschells Meinung nach dagegen auf dem Land eher auf abgeernteten Feldern als auf den Marktplätzen ab (Kroeschell: Weichbild, S. 216-257). In Bezug auf Mengede wären das die westlich der Emscher gelegenen Kirmesgärten.

509 Cuyppers: Dortmund-Mengede, S. 7f.

510 Staatsarchiv Münster: A 4949, Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe.

511 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 9.

512 Gronemann: Mengede, S. 64f.

Bauerschaften des früheren Kirchspiels aus dieser Zeit, was auf ein Gleichbleiben des Einzugsbereiches hinweisen könnte.

Im Überblick bedeutet dies, dass es bezüglich des Marktes im 19. Jahrhundert keine einschneidenden Änderungen gab. Bis 1819 war es allmählich zu einer Ausbreitung des Marktes Richtung Süden entlang der heutigen Williburgstraße gekommen. Schließlich verlagerte sich der Markt 1913 zum neuen Zentrum am Bahnhof.

Besieht man sich die Nutzung der kirchhofnahen Häuser im Einzelnen, ist für die nördlichen Kirchhofgebäude vor Anfang des 19. Jahrhunderts keinerlei Handwerk oder Handel nachzuweisen. Die Nutzungen beschränken sich in diesem Zeitraum eher auf den Bereich der heutigen Williburgstraße:⁵¹³ Ein Grund könnte der Einfluss des oben genannten Verbotes sein.

Durch die Aufhebung des Zunftzwanges nahm die Zahl der Handwerksbetriebe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Mengede beachtlich zu. Vor allem das Schneider- und Schuhmacherhandwerk wurde häufig ausgeübt, da man nur eine einfache Werkstattausrüstung und somit kaum Kapital benötigte.⁵¹⁴ Diese neue Entwicklung kann man auch an der Nutzung der Gebäude am Kirchhof verfolgen. Sieht man auf der Karte von 1773 im nördlichen Bereich des Kirchhofes nur ‚Bewohner ohne Beruf‘,⁵¹⁵ so war 1824 der Kirchhof bezüglich der Handwerker gut integriert, ebenso schlug sich die Dominanz des Schneider- und Schusterberufes auch am Kirchhof nieder. Die Handwerksberufe sind an allen Straßen bis auf die Freihofstraße gleichmäßig vertreten,⁵¹⁶ von einer Nutzung, die den Kirchhof als Zentrum auszeichnet, kann man hier also nicht sprechen, da sich die Handwerksbetriebe gleichmäßig über fast ganz Mengede verteilten.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die nördlich gelegenen Gebäude des Kirchhofes weiterhin als Wohnung mit Werkstatt für Schuster und Schneider genutzt, jedoch waren es weniger als Anfang des 19. Jahrhunderts.⁵¹⁷ Auffällig ist, dass es zu diesem Zeitpunkt relativ viele Neubauten am Kirchhof gab.⁵¹⁸ Treckmann schreibt, dass „[...] um 1849 selbstständige Handwerker und Kaufleute ihre Fachwerkhäuser abreißen und neue Ziegelgebäude bauen konnten. Arbeiterfamilien mussten dagegen 60 bis 70 % ihres

513 Zu den einzelnen Gebäuden siehe Anhang Mengede.

514 Gronemann: Mengede, S. 43.

515 Treckmann: 1888-1988, S. 33.

516 Stellt man Borgmann: Mengede, S. 415-425 als Verteilung in der Karte von 1827 dar, ist dies zu erkennen.

517 Zu den einzelnen Gebäuden siehe Anhang Mengede.

518 Dies ist im Vergleich der historischen Katasterkarten zu erkennen.

Einkommens allein für Nahrungsmittel ausgeben⁵¹⁹. Dies spricht in Verbindung mit dem Neubauboom dieser Zeit dafür, dass um die Mitte des Jahrhunderts eher wohlhabende Handwerker am Kirchhof ansässig waren und die Arbeiterschicht weniger vertreten war.

Um 1900 gab es weiterhin viele Handwerksbetriebe am Kirchhof, wobei das Schuster- und Schneiderhandwerk im Vergleich zu Gesamtmenge überdurchschnittlich oft vertreten war. Für Gesamtmenge waren von 466 Handwerkern siebzehn Schneider und vierzehn Schuster, was vier bzw. drei Prozent entspricht.⁵²⁰ Am Kirchhof waren von zehn Handwerkern einer Schuster und zwei Schneider, also zehn Prozent bzw. zwanzig Prozent. Um 1900 war es zudem üblich, dass die Bürgerschaft für den Eigenbedarf etwas Landwirtschaft neben Handel, Handwerk und Gewerbe betrieb.⁵²¹ Von 267 Gebäuden waren 1900 in 194 Gebäuden Viehhaltung untergebracht⁵²², dies entspricht circa 73 Prozent. Ausschließlich von der Landwirtschaft lebten in Menge jedoch nur wenige Bürger.⁵²³ Am Kirchhof hatten nach den Genehmigungsakten 75 Prozent aller Gebäude einen Stall – wobei die nördlich an der Emscher gelegenen Gebäude um 1900 alle einen Stall besaßen und eher die südlich gelegenen Gebäude keinen Stall hatten.

Die Wohnnutzung kann durchgehend und für alle Kirchhofgebäude nachgewiesen werden. Auch das Klientel blieb in allen Gebäuden in etwa gleich. Die einzige Änderung bestand darin, dass bis Mitte des 19. Jahrhunderts Menschen ausschließlich aus einem Familienverbund – wobei ‚Familie‘ hier auch Onkel, Tante, Großeltern, Neffen und Nichten beinhaltete – wohnten. Um 1900 lebten dagegen in fast allen Gebäuden Menschen mit dem Eigentümer zusammen, die mit ihm oder ihr nicht verwandt, also Mieter waren. Sogar der Pfarrer hatte Räume seines Hauses vermietet. Er vermietete natürlich standesgemäß an den Sanitätsrat Dr. med. Eduard Funke, nicht an einen der sonst als Mieter gemeldeten Tagelöhner, Handwerker, Rentner und Angestellten der Post.

Dass nun nicht miteinander verwandte Menschen mit in den Gebäuden wohnten, ist - betrachtet man das Adressverzeichnis von 1900 - in Menge nicht unüblich, jedoch entstanden zu dieser Zeit außerhalb des Kirchhofes sehr viele neue, größere Gebäude, wie man an den zahlreichen, aus dieser Zeit erhaltenen Fotos sehen kann. Diese zweite

519 Treckmann: 1888-1988, S. 51.

520 Heimatverein Mengede: Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902. Dortmund 1902, S. 73.

521 Borgmann: Mengede, S. 411f.

522 Heimatverein Mengede: Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902. Dortmund 1902, S. 34.

523 Gronemann: Mengede, S. 129.

Neubauwelle ging am Kirchhof spurlos vorüber, es wurden nach den Bauantragsakten bei fast allen Gebäuden um 1900 lediglich Umbauten beantragt. Hieraus schließe ich, dass die Eigentümer der Kirchhofgebäude um 1900 im Schnitt weniger vermögend waren als im übrigen Mengede.

Fokussiert kommt man zu dem Schluss, dass bezüglich des Handwerkes der Kirchhof seine Blütezeit in der ersten Hälfte bis Mitte des 19. Jahrhunderts hatte. Um 1900 sind die Bewohner des Kirchhofes im Durchschnitt eher arm.

Eng verbunden mit dem Kirchhof waren auch die Gaststätten. Nach Borgmann kamen an der Kirche in Mengede jahrhundertlang die Bewohner der Umgebung zum Kirchgang zusammen.⁵²⁴ Zudem gab es noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts auf dem Lande im Einzugsbereich der Mengeder Kirche keine Gaststätten.⁵²⁵ Daher gab es am Kirchhof viele Wirte, Bierbrauer, Schnaps- und Fuselbrenner.⁵²⁶ Die enge Verbindung zwischen Kirchhof und Gaststättengewerbe sieht man auch dran, dass bereits 1306 das ‚Haus Mengede‘, das Eigenkirchenherr war, das Gruetrecht hatte. Gruet als Stammwürze für Bier musste noch im 18. Jahrhundert vom ‚Haus Mengede‘ bezogen werden. Es erhob bis 1806 von jedem Gebräu eine Abgabe.⁵²⁷ Auch das Pastorat am Wiedenhof besaß das Recht, Bier zu brauen.⁵²⁸ Bereits 1773 gab es keine Gastwirtschaft mehr direkt am Kirchhof.⁵²⁹ Dasselbe stellte Stenger für das Jahr 1824 fest.⁵³⁰ Lediglich der Brandweinbrenner Kort-Brune wohnte 1824 in dem Haus ‚Williburgstraße 19‘.⁵³¹ Gaststätten gab es zu dieser Zeit um den Markt und an den ‚Kirmesgärten‘⁵³², also in der Nähe des Kirchhofes. Unterlagen zu den Gebäuden konnte ich beispielsweise über den ‚Mengeder Hof‘ und die Gastwirtschaft ‚Kaffsack‘ finden:

Das Gasthaus ‚Vogt‘, der ‚Mengeder Hof‘, lag neben der katholischen Kirche an der Freihofstraße. Das Gebäude entstand in der Zeit zwischen 1817 bis 1821. Um die folgende Jahrhundertwende wurde ein großer Saal angebaut, der zentral für das gesellschaftliche

524 Borgmann: Freiheit Mengede, S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2.

525 Gronemann: Mengede, S. 43.

526 Borgmann: Freiheit Mengede, S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2.

527 Borgmann: Mengede, S. 397.

528 Stenger: Handel und Gewerbe Mengede, S. 10f.

529 Treckmann: 1888-1988, S. 33.

530 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 188-197.

531 Borgmann: Mengede, S. 418.

532 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 188-197.

Leben Mengedes war.⁵³³ Hinter dem Gasthaus lag das Brauhaus des Wirtes Vogt, das 1843 abgebrochen wurde.⁵³⁴

Die Gastwirtschaft ‚Kaffsack‘ oder auch ‚Westfalenhof‘ lag und liegt südlich der Williburgstraße an der Mengeder Straße.⁵³⁵ Es gab in Quellen und Literatur keinerlei Hinweise, wann genau das Gebäude erbaut wurde, 1927/28 wurde jedoch bereits ein neuer Saal angebaut.⁵³⁶ Im selben Straßenabschnitt der Mengeder Straße zentrierten sich die Gaststätten im Bereich des ursprünglichen Dorfes Mengede.⁵³⁷

Für 1845 wurde wiederum ein Wirt am Kirchhof genannt: der Wirt ‚Althoff‘ im Gebäude ‚Wiedenhof 11‘: „Der Briefsammler Wirt Althoff wurde 1847 nach Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn Postspediteur und verwaltete die Postspedition bis 1874[]“, schreibt Stenger in seiner Festschrift *Tausend Jahre Mengede*⁵³⁸. 1849 wurde sein Beruf mit „Gerichtstaxator“⁵³⁹ angegeben.⁵⁴⁰ Es kann daher sein, dass der Wirt Althoff die Wirtschaft nach Übernahme der offiziellen Poststelle aufgegeben hat.

Für die Jahre 1890 bis 1914 kann man eine Nutzung als Gaststätte für das Gebäude ‚Williburgstraße 27‘ nachweisen.⁵⁴¹

Im Branchenverzeichnis für die Zeit ‚Januar 1928‘ sind für Mengede achtzehn Gaststätten genannt, davon liegen acht an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘. Für den Kirchhofbereich ist keine Gaststätte mehr aufgeführt.⁵⁴²

Gerade die Nutzung ‚Gastwirtschaft‘ ist ein sicheres Zeichen dafür, dass sich im Umfeld viele Menschen aufhalten – also ein Zeichen für Zentralität. So befand sich beispielsweise auch in den Jahren 1890 bis 1914 eine Gaststätte am Mengeder Kirchhof. Wie wir sehen werden, ist dies ungefähr die Zeit, zu der das Amtsgebäude am Kirchhof lag.

Man kann resümieren, dass es Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts noch Gaststätten direkt am Kirchhof gab. Einige Gastwirtschaften hielten sich teilweise bis heute im Bereich des

533 Heimatverein Mengede: NWZ 03.08.1955 (Kopie).

534 Freundlicher Hinweis von Franz-Heinrich Veuhoff.

535 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 12.

536 Bauaktenkammer Dortmund: Mengeder Str. 686.

537 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 12.

538 1000 Jahre Mengede, S. 108.

539 Treckmann: 1888-1988, S. 55.

540 Ebd.

541 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27.

542 Heimatverein Mengede: Branchenverzeichnis des Amtes Mengede, Stand Januar 1928.

alten Dorfes. Nach 1900 siedelten sich jedoch hauptsächlich Gastwirtschaften an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ an.

Das Rathaus hatte auf dem Mengeder Kirchhof nur ein recht kurzes Zwischenspiel: Am 01. April 1889 wurde das Amt Mengede gegründet. Die Amtsverwaltung war zunächst provisorisch in den zwei vorderen Räumen des Kaufmannes Eberhard Baukloh an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ untergebracht. Am 15. August 1891 wurden die Diensträume jedoch an den Kirchhof verlegt. Nach und nach wurden hier zehn Dienstzimmer eingerichtet. Bald reichten die vorhandenen Räume jedoch nicht mehr aus.⁵⁴³ Daher zog man in das ehemalige Schulgebäude am Kirchhof. Dieses Gebäude diente dem selbstständig gewordenen Amt Mengede bis 1904 als Amtshaus.

1903/04 wurde an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ ein neues Gebäude errichtet.⁵⁴⁴ Amtmann Schragmüller, der von 1899 bis 1910 die Amtsgeschäfte führte, hatte große Kämpfe mit den Gemeindevertretern zu bestehen, um das heutige Amtshaus an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ außerhalb der Ortschaft durchzusetzen.⁵⁴⁵ Schragmüllers Wunsch war es, die Verwaltungsstelle zentral zu legen, also zwischen die Hansemannsiedlung und den alten Ortskern. Wie oben bereits erwähnt, war die Besiedlung in der heutigen Form größtenteils sein Werk.⁵⁴⁶ Heute sind die voneinander völlig getrennten Bereiche zusammengewachsen. Vermutlich befürchteten die Gegner des Amtshausbaues an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ finanzielle Verluste durch die dadurch eingeleitete Verlegung des Zentrums. Mit dem Bau des Bahnhofes hatte sich bereits ein Teil des wirtschaftlichen Lebens in diese Richtung verschoben. Sie befürworteten jedoch ebenfalls nicht einen Platz am Kirchhof, sondern wollten das Amtshaus auf dem sogenannten ‚Galenplatz‘ errichten, der zwischen der Mengeder Straße und der Schaffusstraße lag. Diesen bot der Graf von Bodelschwingh-Plettenberg zum Kauf an. Die Bewohner des alten Mengeder Gebietes gingen sogar so weit, dem Amt zum Ankauf des Geländes Geld zu schenken. Jedoch nutzte dies wenig. Am 20. März 1901 lehnten die Amtsvertreter in geheimer schriftlicher Wahl den Ankauf des Galenplatzes mit fünfzehn gegen zwölf Stimmen ab.⁵⁴⁷ Im Herbst 1904 war schließlich das Amtshaus bezugsfähig.

543 Stenger, Albrecht: 80 Jahre Amtshaus Mengede. In: Geschäftsbericht 1984 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1985, S. 5-9; hier S. 5f.

544 Gronemann: Mengede, S. 54.

545 Ebd.

546 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 34.

547 Ebd., S. 77f.

Allerdings wurde die Einweihungsfeier immer wieder verschoben bis sie letztendlich ganz ausfiel.⁵⁴⁸

Auch hier sieht man also, dass die zentralen Nutzungen um die Jahrhundertwende in Mengede zum Bahnhof abwanderten. Dies geschah von Amts wegen und gegen den Willen der Alteingesessenen, die jedoch ebenfalls keine Nutzung am Kirchhof befürworteten. Das nach Abbruch des Schulgebäudes frei werdende Grundstück im Nordwesten wurde in der hitzigen Diskussion um einen endgültigen Standort für ein Amtsgebäude beispielsweise nicht einmal erwähnt. Natürlich versprach der ‚Galenplatz‘ auch besseren Profit, da er in Bezug auf Geschäftshäuser bereits zentraler war. Der Kirchhof wurde nur kurzfristig als Übergangslösung benutzt und erlebte so eine kurze Blüte. Immerhin besann man sich in der Not auf den Kirchhof als einen Ort zurück, an dem sich die Unterbringung eines Amtshauses scheinbar irgendwie richtig anfühlte. Mit dem Bau des neuen Rathauses wurde schließlich die Verschiebung des Ortsmittelpunktes eingeleitet.⁵⁴⁹

Neben den erwähnten traditionellen, sind auch einige neu entstandene Einrichtungen entscheidend für die Bewertung der Zentralität des Kirchhofes:

Eine der wichtigsten zentralen Einrichtungen der Neuzeit war die Post. Das erste bekannte Posthaus Mengedes stand ab 1825 in der Freihofstraße in der Nähe des Kirchhofes.⁵⁵⁰ 1832 verkehrte wöchentlich einmal eine Botenpost Dortmund – Mengede – Castrop.⁵⁵¹ Im Jahre 1845 wurde für Mengede und Umgebung eine Briefsammelstelle in der Wirtschaft Althoff südlich am Kirchhof eingerichtet.⁵⁵² Nach Eröffnung der Köln-Mindener Eisenbahn 1847 wurde ab dem 01. August 1848 die Briefsammelstelle in eine Postexpedition verwandelt.⁵⁵³ Der Wirt Althoff wurde am 15. Februar 1848 offiziell Postspediteur⁵⁵⁴ und verwaltete die Postspedition bis zum 31. Januar 1874.⁵⁵⁵ Die hierdurch verstärkte zentrale Bedeutung des Kirchhofes schwand durch die Anschaffung der Landbriefkästen, denn wer

548 Ebd.

549 Gronemann: Mengede, S. 54.

550 Heimatverein Mengede: Postgeschichtliche Blätter Dortmund Nr.: 3/1954 Aufzeichnungen des Postmeisters E. Schettler, auf Verfügung der Reichspostdirektion Dortmund vom 15.10.35 IV a 1 7575-0 (Abschrift).

551 Ebd.

552 1000 Jahre Mengede, S. 108.

553 Heimatverein Mengede: Amtsblatt des kgl. Post-Departements Nr. 42 vom 04.09.1848.

554 1000 Jahre Mengede, S. 108.

555 Veuhoff, Franz-Heinrich: Ein Brief aus Mengede. Geschichte der Post in Mengede bis 1888.

In: Geschäftsbericht 1990 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1991, S. 5-11; hier S. 6.

einen Briefkasten in der Nähe hatte, fuhr nicht die zentrale Poststelle an. 1859 gab es einen Briefkasten in Nieder- und einen in Oberholthausen, 1867 sechs Briefkästen im gesamten Mengeder Raum. Ab 1870 hatten flächendeckend die Gemeinden Nette, Ellinghausen, Deusen, Holthausen, Königsheide, Schwieringhausen, Bodelschwingh, Westerfilde, Ickern, Leveringhausen und Groppenbruch Landbriefkästen. 1875 waren vierzehn Briefkästen im Mengeder Raum vorhanden. Die Leerung fand durch die Postanstalt in Mengede statt.⁵⁵⁶

1877 gewann die Poststelle wieder dadurch an Bedeutung, dass sie eine eigene Telegraphenanstalt erhielt. Bis dahin musste man für ein Telegramm zur Eisenbahntelegraphenstation, die es seit 1874 im Bahnhofsgebäude gab.⁵⁵⁷ Eine neue und zentrale, wenn auch nicht täglich benötigte Nutzung verlagerte sich hier also vom neuen zum alten Zentrum.

Am 01. Oktober 1888 bezog die Post das neue Gebäude an der Siegenstraße 16 am Ende der Freihofstraße.⁵⁵⁸ Damit entfernte sich die Post wiederum ein Stück weit vom Kirchhof, blieb jedoch noch auf Tuchfühlung mit dem alten Zentrum.

1905 wurde an der Straße nach Brüninghausen in der Nähe des Amtshauses ein Postamt zweiter Klasse eingerichtet.⁵⁵⁹ Am 01. Mai 1926 wurde das neue Postgebäude an der Strünkedestraße eingeweiht.⁵⁶⁰

Auch die Post zog also ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis verstärkt in die 1920er Jahre hinein weg vom Kirchhof zum neuen Zentrum.

Das alte Kriegerdenkmal, das 1873 an der Ecke Mengeder Straße/Jonathanstraße errichtet worden war, stand seit 1928 an seinem heutigen Platz neben der Post,⁵⁶¹ und verstärkte damit die zentrale Bedeutung des Gebäudes.

Für eine starke Frequentierung des Kirchhofes durch die Öffentlichkeit noch um 1900 spricht, dass, wie oben bereits erwähnt, 1900 von der Gemeinde zwischen der Schule und den Wohnhäusern das erste öffentliche Toilettenhäuschen Mengedes errichtet wurde,⁵⁶²

556 Veuhoff: Ein Brief aus Mengede, S. 10.

557 Ebd.

558 Ebd., S. 11.

559 Cuyper: Dortmund-Mengede, S. 34.

560 Freundlicher Hinweis von Franz-Heinrich Veuhoff.

561 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 24.

562 Ebd., S. 9.

denn öffentliche Toilettenanlagen sind nur in verstärkt von der Allgemeinheit aufgesuchten Umgebungen notwendig.

Auf der anderen Seite errichtete 1894 der Apotheker Eugen Eyck aus Waltrop am Bahnhof Mengede die erste Mengeder Apotheke.⁵⁶³ Gegenüber der Apotheke wurde 1911 das erste Kino eröffnet.⁵⁶⁴ Der Mengeder Spar- und Darlehenskassenverein, der von 36 Bürgern zur Selbsthilfe als Kredit- und Geldausgleichsstelle 1888 gegründet wurde, hatte zwar sein erstes Geschäftslokal im Haus Emsinghoff am alten Markt, als die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, verlagerte man jedoch den Sitz zum neuen Markt, um später in das Eckhaus ‚Am Amtshaus / Remigiusstraße‘ zu ziehen.⁵⁶⁵

Die Amtsparkasse Mengede wurde 1896 gegründet. Ein erstes Geschäftslokal befand sich in der Remigiusstraße, später zog man zur ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘ um.⁵⁶⁶

Nach 1910 gab die Firma Geschwister Schmitz aus Castrop eine *Mengeder Zeitung* heraus. Die Geschäftsstelle in Mengede befand sich ebenfalls an der ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘.⁵⁶⁷

Zusammengefasst meint dies, dass die wichtigsten neuen zentralen Einrichtungen ab circa 1910 um den Bahnhof lagen.⁵⁶⁸

In Mengede waren und sind fast alle Gebäude Fachwerkhäuser und entstammen meist dem frühen 19. Jahrhundert. Sie haben die für das frühe 19. Jahrhundert typischen langen, von der Schwelle bis zum Rähm reichenden Streben oder lange Kopf- und Fußbänder. Es herrscht der Ständerbau vor.

Auffällig ist die untergeordnete Fläche für die Landwirtschaft in den Häusern. Sie hatten in ihrer ursprünglichen Form meist kleine Deelen und Stallungen, die fast nur aus einem Zimmer bestanden.⁵⁶⁹ Darin zeigt sich die primär gewerbliche Orientierung der Bewohner

563 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 13.

564 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 18.

565 Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede, S. 11f.

566 Ebd.

567 Ebd.

568 Freundlicher Hinweis von Franz-Heinrich Veuhoff.

569 Bauaktenkammer Dortmund: Mengeder Str. 686; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 3; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 4; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 5; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 6; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 7; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 8; Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 10;

des Mengeder Kirchhofes. Landwirtschaft wurde nur nebenher betrieben. Da die Bauern der Umgebung, wie oben bereits erwähnt, verpflichtet waren, ihren Überschuss in Mengede zu verkaufen,⁵⁷⁰ konnte man sich wahrscheinlich ganz gut dadurch versorgen.

Auffällig ist auch, dass die Gebäude selbst für im 19. Jahrhundert entstandene Fachwerkbauten im Vergleich zu den Gebäuden auf den drei anderen Kirchhöfen relativ groß sind. Meiner Meinung nach ist dies ein Zeichen für den Wohlstand der Bewohner des Kirchhofes Mengede.

Die Gebäude sind im Norden durchgehend giebelständig, im Süden kommt sowohl die Giebel- als auch die Traufstellung vor. Dies liegt meiner Meinung nach daran, dass die nördlichen Gebäude, wie oben bereits erläutert, die Nachfolger der Speicher sind, während der Süden später bebaut wurde. Bei Speichergebäuden und auch bei den nachfolgenden Wohngebäuden, deren Dächer als Vorratslager dienten, war die Giebelstellung zum Beladen des Daches praktischer. Man konnte durch eine Speichertür im Giebel beladen und benötigte kein zusätzliches Zwerchhaus wie bei der Traufstellung. Die Gebäude im Norden mussten zudem nicht, wie zum Beispiel die Gebäude in Brechten, wegen der Platzersparnis als Querdeelenhäuser mit daraus folgender Traufenstellung konstruiert werden. Sie bilden einen eigenen Bautypus, der keinen direkten Wohn- und Landwirtschaftsteil hatte und daher auch bei Giebelstellung nicht so tief war. Dies ergab sich daraus, dass durch die städtebauliche Lage der Gebäude die Befahrbarkeit einer Deele gar nicht möglich gewesen wäre, da der Kirchhof zu eng war und im Norden die Emscher lag.

Ansonsten fällt auf, dass alle Gebäude zweigeschossig waren und meist ein Satteldach mit einer Dachneigungen von 45 Grad bis 60 Grad hatten. Die Dächer hatten durchgehend knappe Dachüberstände. Üblich waren wahrscheinlich schon im Untersuchungszeitraum weiße, hochformatige, zweiflügelige oder kleine einflügelige Fenster, die teilweise Sprossen besaßen.⁵⁷¹ Die heute teilweise vorhandenen, braune Fenster wurden meist später eingebaut. Fensterläden sind kaum noch vorhanden, sie waren im Untersuchungszeitraum

Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 19; Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 21; Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 25; Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27. 570 Lappe: 1000 Jahre.

571 Landschaftsverband Westfalen-Lippe: 01_127 Fachwerkhäuser und ev. Pfarrkirche in Mengede, circa 1930; Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 3 – 7 von Osten, 1959; Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 3 – 8 von Westen, 1959; Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 5-7, 1959; Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 8, 1968; Volkskundliche Kommission für Westfalen: Williburgstraße 25, 1968; Volkskundliche Kommission für Westfalen: Williburgstraße 27, 1959.

jedoch üblich.⁵⁷² Die noch übrigen Fensterläden sind einfach und braun oder grün gestrichen. Die Türen waren meist Holztüren. Eine Verbretterung des Giebels ist und war üblich, ebenso die Verschieferung des Giebels oder der gesamten Giebelseite.⁵⁷³

Zusammenfassung

Seine Stellung als zentraler Ort verlor der Kirchhof in Mengede zunächst nicht. Zwar veränderte sich der Kirchhof und traditionelle Nutzungen wie der kirchliche Armenspieker wurden aufgegeben,⁵⁷⁴ jedoch kamen auch neue Nutzungen hinzu. Den größten Zuwachs an Zentralität erlangte der Kirchhof ohne Zweifel dadurch, dass Anfang des 19. Jahrhunderts nach der Aufhebung des Zunftzwanges Handwerker, vor allem Schuster und Schneider, zuzogen und neue Läden eröffneten. Diese Läden wurden offenbar oft frequentiert und ihre Besitzer reich, denn in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden vermehrt Neubauten am Kirchhof. Zu dieser Zeit gab es im südlichen Bereich des Kirchhofes auch wieder eine Gaststätte. Neu war Anfang des 19. Jahrhunderts zudem die Nutzung ‚Post‘ in der Nähe des Kirchhofes und ab 1845 am Kirchhof selbst.⁵⁷⁵ Bis vermehrt 1870 die umliegenden Gemeinden Briefkästen bekamen,⁵⁷⁶ musste das gesamte Kirchspiel Mengede hier seine Briefe abgeben, woraus ebenfalls eine nicht unerhebliche Zentralität erwuchs.

Erst ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begann der Mengeder Kirchhof an Zentralität zu verlieren, zum einen dadurch, dass außerhalb des Kirchhofes Gebäude und Zentren entstanden, die Nutzungen boten, die bis dahin dem Kirchhof vorbehalten waren, zum Großteil jedoch durch die Verlegung des Mengeder Zentrums in den Süden, für die der Grundstein mit der Eröffnung der Bahnlinie 1847⁵⁷⁷ und dem Bau der Kolonie Nutzung ‚Zeche Hansemann‘ gelegt worden war. 1858 wurde auch der Friedhof in diesen Bereich verlegt, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht als Zentrum, sondern als Außenbereich empfunden wurde.⁵⁷⁸

572 Ebd.

573 Ebd.

574 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 7f.

575 1000 Jahre Mengede, S. 108.

576 Veuhoff: Ein Brief aus Mengede, S. 10.

577 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 8.

578 Stenger: Chronik Mengede, S. 16.

Zu einer verstärkten Abwanderung zentraler Nutzungen kam es jedoch erst um 1900. Amtmann Schragmüller, der ab dem 20. März 1889 kommissarisch im Amt Mengede tätig und ab dem 23. April 1890 bis zum 31. Dezember 1910 offiziell Amtmann war,⁵⁷⁹ forcierte die Entstehung eines neuen Zentrums zwischen altem Dorfkern und Kolonie. Die neue Amtsverwaltung des 1889 gegründeten Amtes Mengede zog daher 1891 zwar noch an den Kirchhof, verließ ihn jedoch 1904 trotz großer Konflikte mit den alteingesessenen Dorfeliten, um ihre Heimat mit dem Bau eines neuen Amtshauses am neuen Zentrum zu finden.⁵⁸⁰ 1905 wurde auch die Post verlegt und ein Postamt zweiter Klasse am neuen Zentrum eingerichtet,⁵⁸¹ elf Jahre später entstand der Neubau an der Strükedestraße.⁵⁸² Die neue Rektoratsschule hatte 1904 bis 1910 noch ein kurzes Zwischenspiel am Mengeder Kirchhof, dann entstanden neue Schulen in der Kolonie und am neuen Zentrum.⁵⁸³ Gaststätten gab es Ende des 19. Jahrhunderts zwar noch am Kirchhof und im alten Dorfbereich, nach 1900 verlagerte sich jedoch auch diese zentrale Nutzung hauptsächlich zur ehemaligen ‚Bahnhofstraße‘. Neue Nutzungen wie ‚Apotheke‘,⁵⁸⁴ ‚Kino‘,⁵⁸⁵ ‚Banken‘.⁵⁸⁶ und die Geschäftsstelle der Zeitung⁵⁸⁷ folgten. Auch der Markt zog 1913 zum neuen Zentrum am Bahnhof.⁵⁸⁸ Ab 1928 stand das Kriegerdenkmal an der Post⁵⁸⁹ und acht von achtzehn Gastwirtschaften in GesamtMengede waren am neuen Zentrum angesiedelt.⁵⁹⁰

Durch den Bau des Hausemannstiftes 1899 an der Mengeder Schulstraße wurde ein weiterer städtebaulicher Zentralpunkt, eine Art gesellschaftlich-soziales Zentrum östlich des Zentrums an der Bahnhofstraße, jedoch ebenfalls zwischen Kolonie und altem Dorfkern gelegen, geschaffen.⁵⁹¹ 1880 war bereits die Schule an die Mengeder Schulstraße gezogen.⁵⁹² 1906 folgte dem ‚Hausemannstift‘ ein Kindergarten mit Wohnungen für die Kindergärtnerinnen und den Hauswart. 1913 wurde das Gebäude von der Gemeinde als

579 Stadtarchiv Dortmund, Bestand 27, lfd. Nr. 220.

580 Stenger: Amtshaus Mengede, S. 5f.

581 Cuypers: Dortmund-Mengede, S. 34.

582 Ebd.

583 Stenger: Schulwesen im Bezirk Mengede, S. 6f.

584 Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede, S. 13.

585 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 18.

586 Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede, S. 11f.

587 Ebd.

588 Gronemann: Mengede, S. 64f.

589 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 24.

590 Heimatverein Mengede: Branchenverzeichnis des Amtes Mengede, Stand Januar 1928.

591 1000 Jahre Mengede, S. 49f.

592 Gronemann: Mengede, S. 71.

Gemeinde- und Vereinshaus für evangelische Vereine ausgebaut. 1926 errichtete man ein Zufluchtsheim sowie eine Haushaltungsschule und ein Speiseheim neben dem Gemeindehaus.⁵⁹³

Nur die Kirchennutzung und die Nutzung ‚Pfarrhaus‘ wanderten nicht vom Kirchhof zu den neuen Zentren ab. Hier verlor der Kirchhof unabhängig von der Entstehung der neuen Zentren Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts durch Zuzug von Katholiken und den Bau von neuen Kirchen in Mengede sowie den umliegenden Bauerschaften nach und nach geringfügig dadurch an Zentralität, dass hier nun prozentual weniger Menschen zur Messe gingen.

Die Handwerker am Kirchhof waren um 1900 vergleichsweise arm. Während woanders in Mengede hohe Steinhäuser entstanden – die nun auch das Pfarrhaus am Kirchhof optisch überragten⁵⁹⁴ –, wurden die Gebäude am Kirchhof nur umgebaut.

Nach der Verschiebung des Ortskerns vom Kirchhof zum Bereich zwischen Dorf und neuer Kolonie im Zeitraum von 1898 bis 1920 erhielt die Hansemannsiedlung allmählich Anschluss an den alten Dorfkern. Seit den 1920er Jahren entstanden weitere, von Wohnungsbaugesellschaften getragene Siedlungen.⁵⁹⁵ Heute ist Mengede eine Einheit und die Grenzen zwischen Altem und Neuem nicht mehr zu erkennen.

Kurzfassend lässt sich feststellen, dass der Kirchhof bis Mitte des 19. Jahrhunderts eine erneute Blüte erlebte. An Zentralität verlor der Kirchhof vor allem durch die politisch gewollte Bildung des neuen Zentrums um und nach 1900.

593 1000 Jahre Mengede, S. 49f.

594 Heimatverein Mengede: Archivbilder, zum Beispiel S. 11.

595 Michels: Die Verdichtung des Dorfes, S. 92.

2.3 Huckarde

Über die Entstehung des Kirchhofes in Huckarde wird in der Literatur wenig ausgesagt.⁵⁹⁶ Auch über die Bedeutung, die dieser Kirchhof für die städtebauliche Entwicklung Huckardes gespielt hat, gibt es kaum schriftliche Unterlagen.⁵⁹⁷ Urkundlich erwähnt ist Huckarde erstmalig für das Jahr 860 als Reichs- oder Königshof und Oberhof des Frauenstiftes Essen, aus dem 1228 ein Fürstentum wurde.⁵⁹⁸ Der früheste Nachweis des Siedlungsbildes durch eine Karte stammt aus dem Jahre 1819.⁵⁹⁹ Zu dieser Zeit ließ sich noch gut eine Streusiedlung mit dem Kirchhof als geballtem Kern erkennen.

Die städtebaulichen Veränderungen des Dorfes begannen 1810 mit dem Kohlefund beim Bau eines kleinen Brunnens. 1840 wurde auf Schillings Hof, dem ehemaligen Oberhof, wiederum nach Kohle gebohrt, weitere fünfzehn Jahre später wurden zwei Schächte gegraben.⁶⁰⁰ Im selben Jahr war die Dortmunder Bergbau- und Hütten-Actien-Gesellschaft gegründet worden.⁶⁰¹ Drei Jahre später wurde die Zeche Hansa errichtet,⁶⁰² Kohle gefördert jedoch erst 1869, da nach der Wirtschaftskrise 1857/58 die „inzwischen völlig verwahrloste Anlage“⁶⁰³ zwangsversteigert werden musste. Sie kam so in den Besitz der Preußischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft. Bei ihrer Eröffnung arbeiteten dort 283 Bergleute.⁶⁰⁴ Bereits 1877 meldete man jedoch Konkurs an. Anschließend gab es

596 Vermutlich gab es im Bereich der Huckarder Kirche keinerlei Grabungen, da sogar in dem Aufsatz von Gabriele Isenberg, in dem alle Ausgrabungen der 1970er Jahre zwischen Lippe und Ruhr systematisch aufgeführt werden, die Kirche in Huckarde nicht genannt wird (Isenberg: Neue Ausgrabungen in Kirchen.).

597 Die einzige Anmerkung, die ich finden konnte, war die These von Ludger Tewes, dass im Mittelalter neben der Kirche der Hof Schilling und eine „Oberbecke mit Viefhaus“ einen „dreizelligen Siedelkern“ bildeten. Er appelliert daran, das Streubild nicht als Grundlage für eine Entstehungsinterpretation zu nehmen (Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 98). In der Tat wäre eine solche Vermutung naheliegend, wenn man eine Karte aus dem Jahre 1819, dem frühesten Nachweis des Siedlungsbildes, betrachtet (Staatsarchiv Münster : Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe. A 4949. Staatsarchiv Münster). Hier lässt sich gut eine Streusiedlung mit dem Kirchhof als geballtem Kern erkennen.

598 Hagedorn, Rudolf: Pfarrei St. Urbanus. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 386-389; hier S. 386.

599 Staatsarchiv Münster: Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe. A 4949. Staatsarchiv Münster.

594 Interessensgemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde (Hrsg.): 860-1985. Huckarde in seiner Zeit. Dortmund 1985, S. 14.

601 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 157.

602 Hagedorn: Pfarrei St. Urbanus, S. 386.

603 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 157.

604 Ebd.

mehrere Besitzerwechsel. Erst ab 1890 erfasste der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung die Zeche, so dass 1895 eine Kokerei und 1897 eine Benzolgewinnungsanlage errichtet werden konnten.⁶⁰⁵ Die Anzahl der Beschäftigten stieg nach 1890 rapide an: 1893 gab es in Huckarde 692 Bergleute, 1897 waren es bereits 907 und 1904 bei rund 6000 Einwohnern 1384 Beschäftigte. 1913 zählte man schließlich 1578 Bergarbeiter.⁶⁰⁶ Parallel stiegen die Einwohnerzahlen: 1818 hatte Huckarde lediglich 326 Einwohner,⁶⁰⁷ 1843 492 Einwohner.⁶⁰⁸ 1858, drei Jahre nach Gründung der Zeche Hansa, waren es bereits 853, 1875 gab es 2000 Einwohner in Huckarde, 1890 3000, 1900 5005,⁶⁰⁹ 1905 6368⁶¹⁰ und 1910: 7303.⁶¹¹ Die benötigten Arbeitskräfte waren auch hier nicht vor Ort abrufbar. Sie kamen vor allem aus der preußischen Ostprovinz und Polen.⁶¹² Die ersten eingewanderten Arbeiter behalfen sich als sogenannte Kostgänger bei Einheimischen. Dies war jedoch keine Lösung auf Dauer, da die Eingewanderten eigene Familien gründeten oder schließlich direkt ganze Familien einwanderten und zudem immer mehr Arbeitskräfte benötigt wurden.⁶¹³

Anfang der 1890er Jahre wohnten daher circa 40 Prozent der Bergarbeiter nicht in Huckarde, sondern in den angrenzenden Gemeinden.⁶¹⁴ Zwischen 1839 und 1892 wuchs Huckarde nur geringfügig nach Osten und Süden. Eine vermehrte Ansiedlung um die Zeche Hansa war in dieser Zeitphase noch nicht zu erkennen.⁶¹⁵ Besieht man sich die oben genannten Zahlen und bedenkt dabei, dass zu jedem Bergarbeiter noch eine Familie gehört, ist dies statistisch schlüssig. Es musste also vor Ort neuer Wohnraum geschaffen werden. Anfang der 1870er Jahre waren bereits einzelne Fachwerkhäuser von der Zechenverwaltung für die Beschäftigten gebaut worden. Ab 1899 wurden schließlich im großen Stil Häuser in der Mengeder Straße, der Buschstraße, der Parsevalstraße und der Zeppelinstraße errichtet. 1901 entstanden zwölf, meist zweistöckige Häuser mit bis zu acht

605 Ebd., S. 158.

606 Ebd.

607 Schilp: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort, S. 55.

608 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 157.

609 Schilp: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort, S. 55

610 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 157

611 Schilp: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort, S. 55.

612 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 159.

613 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde: Huckarde in seiner Zeit, S. 15.

614 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 159.

615 Geoportal-NRW: Preußische Kartenaufnahme Uraufnahme, Blatt 4410 Dortmund 1836-1850 M. 1 : 25 000 (Ausschnitt); Geoportal-NRW: Preußische Kartenaufnahme Neuaufnahme, Blatt 4410 Dortmund 1891-1912 M. 1 : 25 000 (Ausschnitt).

Wohnungen.⁶¹⁶ Neben dem historischen Dorfkern entstand nach und nach um und für die große Zeche Hansa ein neuer Siedlungsschwerpunkt.⁶¹⁷

Ein neues Zentrum scheint sich jedoch dort nicht gebildet zu haben. Die zentrumsimmanenten Nutzungen verlagerten sich nicht zum neuen Siedlungsschwerpunkt, sondern zum Markt, der direkt westlich des Kirchhofes lag.⁶¹⁸

1901 wurde damit begonnen, den Huckarder Rangierbahnhof umzubauen. Der daraufhin entbrennende Streit ist fast sinnbildlich für den Kampf zwischen der alten und der neuen Ordnung: Für die Verlegung der Gleise wurde nämlich ein Teil des Grundstücks des Landwirtes Schilling benötigt und mit dem Bau scheinbar vor Einigung mit dem Landwirt begonnen.⁶¹⁹ Ignaz Schilling, dessen Vater 1853 den Hof erwarb, war nicht ein beliebiger Grundbesitzer, sondern sehr mit der katholischen Kirche verwoben. Seine Vorfahren waren seit dem 16. Jahrhundert die Vertreter des Essener Reichstiftes in Huckarde und bewohnten den Oberhof.⁶²⁰ Das Landgericht Dortmund entschied zunächst, dass das Grundstück von der Bahn geräumt werden müsse. Letztendlich musste Schilling jedoch nachgeben.⁶²¹ 1923 schrieb die Bergmannssiedlung- und Dortmunderstraßenbahn GmbH schließlich die Kirchengemeinde wegen Ausgleichs durch Übergabe anderer Grundstücke gegen die der Kirche gehörenden Parzellen 14 107 bis 109 an.⁶²²

Für die Kirchhofbebauung selbst kann man wie in den anderen Kirchhöfen auch in Huckarde bereits für 1819 feststellen, dass sich die Reihe kleinteiliger Häuser nur auf eine Seite des Kirchplatzes konzentrierte. Hier war es die Westseite. 1819 waren auch die anderen Seiten bereits bebaut, allerdings mit wesentlich breiteren Häusern. In diesen Bereichen lagen im Norden die Schule und ein Kaufhaus, im Osten jenseits der Straße das Pfarrhaus und im Süden eine Gastwirtschaft und ein ehemaliges Bauernhaus.⁶²³ Diese

616 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 160.

617 Schilp: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort, S. 51.

618 Im Folgenden werde ich darauf in Bezug auf die einzelnen Nutzungen näher eingehen.

619 Greiser, Peter: Eisenbahnstreit in Huckarde. Bauer wurde zum Helden. In: Heimat Dortmund 3/92, S. 20f.

620 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 164.

621 Greiser: Eisenbahnstreit in Huckarde, S. 20f.

622 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. A 34.

623 Staatsarchiv Münster: Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe. A 4949. Staatsarchiv Münster.

Situation stellt sich, wenn man von dem Abbruch des Schulhauses und der Entstehung einer Lücke in der Reihe der ehemaligen Wohnhäuser absieht, bis heute unverändert dar.⁶²⁴

Kurzfassend lässt sich feststellen, dass der Kirchhof als solcher fast unverändert blieb, es entstanden durch die Zeche neue Ansiedlungen, das Zentrum verlagerte sich Ende des 19. Jahrhundert etwas westlich zum nahegelegenen Marktplatz.

Von den einzelnen auf dem Kirchhof vorhandenen Nutzungen war die Kirche als Gebäude für den Gottesdienst die wichtigste. Diese Nutzung existiert bereits um oder nach 1240, als von der Äbtissin in Essen hier eine Messkapelle gebaut und später dotiert wurde.⁶²⁵ Die Kapelle hatte zwar einen eigenen Priester, die zum Essener Haupthof Huckarde gehörenden Nachbarn konnten hier jedoch nur die Messe besuchen und nicht die Sakramente wie Taufe und letzte Ölung empfangen. Hierfür war noch der Pfarrer von St. Reinoldi zuständig.⁶²⁶ Die erste schriftliche Erwähnung der Kapelle erfolgte 1272 in einer Urkunde, in der die Äbtissin Bertha von Arnsberg das zum Hof Huckarde gehörige Gut Wernbrechting einer Kapelle in Huckarde vermachte. Auf diese Schenkung geht der Hauptanteil des Grundbesitzes der Huckarder Kirche zurück.⁶²⁷

Über das genaue Erbauungsdatum des älteren Bauteils der Kirche ist man sich nicht einig, nur darüber, dass dieser Bauteil noch aus der Erbauungszeit als Kapelle stammen muss. Die Angaben des Erbauungsjahres variieren zwischen 1200 und 1250.⁶²⁸

624 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1950-1961 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1961-1962 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1962-1970 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1970-1971 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1971-1986 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1986-1992 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1992-1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 ab 1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

625 Janssen, Wilhelm: Huckarde – von der mittelalterlichen Kapellen- zur neuzeitlichen Pfarrgemeinde. Kirchenorganisation und Gemeindeleben. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 91-103; hier S. 92.

626 Ebd., S. 91.

627 Wittkamp, August: 1100 Jahre Huckarde. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark 56/1960, S. 1-306; hier S. 244.

628 Bless: Kirchhöfe in Dortmund, S.170.

An dem oben genannten rechtlichen Status, dass keine Sakramente gespendet werden durften, hatte sich auch 1541 nichts verändert. Damals wurde vom erzbischöflichen Offizialatsgericht in Köln entschieden, dass die Begräbnismesse für ein prominentes Huckarder Gemeindemitglied durch den Pfarrer zu feiern sei. Danach lösten sich die altkirchlichen Strukturen durch die Reformation auf und man kann nicht mit Sicherheit sagen, ob Huckarde nicht im Spätmittelalter das Recht zu taufen hatte. Sicher ist jedoch, dass Huckarde katholisch blieb. Den Pfarrer ernannte weiterhin die Fürstäbtissin.⁶²⁹ Als die Mutterkirche St. Reinoldi evangelisch wurde, hing Huckarde kirchenorganisatorisch ‚in der Luft‘. Es ergab sich dadurch die Möglichkeit, Huckarde zu einer unabhängigen Pfarrkirche zu erheben, was um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert scheinbar auch geschah. Für Janssen ist die deutlichste Demonstration der Pfarrerhebung der Patroziniumwechsel.⁶³⁰ 1719 wird St. Urban der Patron dieser Kirche, die ursprünglich Maria geweiht war.⁶³¹ Er gilt als ausgesprochener Bauernheiliger.⁶³² Man kann in dem demonstrativen Patronatswechsel also eine Bestimmung der Kirche für das Dorf und seine Umgebung sehen.

Bis zur Industrialisierung war die katholische Kirche zentral an dem gesellschaftlichen Leben Huckardes beteiligt.⁶³³ Der erste Einschnitt erfolgte, als 1802 das Stift Essen aufgelöst wurde.⁶³⁴ Das Patronat über die Huckarder Pfarrkirche besaß nun nicht mehr das Stift Essen, sondern der neue Landesherr, der König von Preußen.⁶³⁵

Eine Verschiebung zu Ungunsten des zentralen Eingriffs der katholischen Kirche erfolgte auch dadurch, dass zunehmend evangelische Christen zuzogen: 1826 gab es in Huckarde nur vierzehn evangelische Einwohner, 1835 nur drei evangelische Familien. Die evangelischen Christen Huckardes gingen nach Bodelschwingh zur Messe und gehörten ab 1853 auch offiziell dieser Gemeinde an.⁶³⁶

629 Hagedorn: Pfarrei St. Urbanus, S. 386.

630 Janssen: Huckarde, S. 96f.

631 Zwischen Türmen und Portalen. Baudenkmäler in Dortmund / St. Urbanus in Huckarde, Ruhrnachrichten Nr. 30 (04.02.1967), Stadtarchiv Dortmund.

632 Stiegemann, Christoph: Weil nichts bleibt, wie es war ... Die mittelalterliche Skulptur in der katholischen Pfarrkirche St. Urbanus zu Huckarde. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 141-157; hier S.148.

633 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde : Huckarde in seiner Zeit, S. 71.

634 Ebd., S. 17.

635 Wittkamp: Huckarde, S. 271.

636 Spranke: Trauerordnung, S. 54.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts und verstärkt ab 1889 nach Errichtung der Kokerei zogen durch den Bergbau mehr Protestanten nach Huckarde. 1893 waren es 284 evangelische Beschäftigte bei der Zeche Hansa, 1895 gab es nach Spranke bereits 1000 evangelische Christen in Huckarde,⁶³⁷ nach Lauschke 700 bis 800.⁶³⁸ In diesem Jahr begann man, einen leeren Klassenraum in der Luisenschule für den evangelischen Gottesdienst zu nutzen. Die wichtige Nutzung ‚Kirche‘ blieb also auch für die evangelischen Christen zunächst zentral am Kirchhof.⁶³⁹ Am 01. Januar 1896 wurde die evangelische Gemeinde in Huckarde gegründet.⁶⁴⁰ Bald stellte die Zechenverwaltung ein Grundstück zur Verfügung, auf dem im Januar 1898 schließlich die erste evangelische Kirche in Huckarde eingeweiht wurde.⁶⁴¹ 1904 hatte die Gemeinde 2000 Mitglieder, 1914 3000 und 1929 3500.⁶⁴²

Mit der zunehmenden Industrialisierung wuchs jedoch auch die Zahl der zu St. Urbanus zugehörigen katholischen Gemeinde. 1884/85 erfolgte daher der Anbau einer provisorischen Vorhalle an der Südseite der Kirche. Es war eine stallähnliche Erweiterung in Fachwerkbauweise.⁶⁴³ 1888 zählte die Gemeinde 2000 Mitglieder.⁶⁴⁴ In den Jahren 1897 bis 1899 erfolgte schließlich der große Erweiterungsbau der Kirche nach Osten.⁶⁴⁵ Um diesem Platz zu machen, wurde 1897 der spätgotische Chor zerstört,⁶⁴⁶ der im 15. Jahrhundert an die Kirche angebaut worden war. Er hatte ein Kreuzgewölbe und einen Fünftachtschluss. Auch die Sakristei wurde abgerissen.⁶⁴⁷ Der Architekt Spanke hatte einen Anbau entwickelt, bei dem die ursprüngliche Kirche wie ein westlicher Anbau wirkte.⁶⁴⁸ 1906 konnte das Gebäude eingeweiht werden.⁶⁴⁹ Der Gedanke, der hinter dieser

637 Ebd.

638 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 161.

639 Ebd.

640 Spranke: Trauerordnung, S. 54.

641 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 161.

642 Brinkmann, Ernst: Die evangelische Kirche im Dortmunder Raum in der Zeit von 1815-1945 (Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert 2). Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark. Dortmund 1979, S. 40.

643 Wittkamp: Huckarde, S. 270-274.

644 Pieper, Roland: Zeitsprung. Zur Architektur von St. Urbanus in Huckarde. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S.103-125; hier S. 112.

645 Ebd., S. 114.

646 Ebd., S. 103.

647 Wittkamp: Huckarde, S. 249.

648 Pieper: Zeitsprung, S. 114.

649 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 1/Marienstraße 9, HU Marienstraße 9, Katholische Kirche St. Urbanus.

Art der Erweiterung stand, war, die alte Kirche so lange wie möglich stehen zu lassen, um weiterhin Gottesdienste abhalten zu können.⁶⁵⁰

In Huckarde scheint es keinerlei Auspfarungen gegeben zu haben. Auch entstand in dem neuen Zentrum um die Zeche Hansa keine neue Kirche. Dies mag zum einen daran gelegen haben, dass durch den Erweiterungsbau genügend Platz in der St.-Urbanus-Kirche vorhanden war, zum anderen aber auch daran, dass die Kirche nicht weit von der neuen Kolonie entfernt lag.

Im Überblick bedeutet dies, dass die Nutzung ‚Kirche‘ für alle katholischen Huckarder Christen zentral am Kirchhof blieb. Die Zahl der evangelischen Christen stieg erst Mitte des 19. Jahrhunderts an. Zunächst gingen diese weiterhin nach Bodelschwingh zur Messe, was bereits zu einer einschneidenden Dezentralisierung führte, denn zu diesem Zeitpunkt war, fußend auf den oben genannten statistischen Zahlen, geschätzt ein Drittel der Bevölkerung evangelisch. Nach einem kurzen Zwischenspiel am Kirchhof verlagerte sich dieser zentrale Ort durch den Bau der neuen Kirche 1898 zur Kolonie. Für circa ein Drittel der Huckarder Bevölkerung war also ab Mitte des 19. Jahrhunderts der Kirchhof nicht mehr zentrale Anlaufstelle für den Gottesdienst.

Die zweitwichtigste Nutzung des Kirchhofes war der Friedhof. Bevor im 19. Jahrhundert der neue katholische Friedhof entstand, war der Kirchhof der zentrale Beerdigungsort.⁶⁵¹ Ob es in Huckarde eine Art Beerdigungshierarchie gab, ist nicht überliefert.

Das 19. Jahrhundert brachte zunächst legislative Neuerungen im Bereich der Totenbestattung: 1804 wurde ein napoleonisches Dekret erlassen, das die Bestattung von Adeligen und Geistlichen in der Kirche verbat. 1809 wurde zudem verboten, auf Kirchhöfen zu bestatten. Als 1809 der Präfekt des Ruhrdepartements, Gisbert, seine diesbezügliche sechswöchige Kontrollreise durch seine Präfektur unternahm, wurde der Huckarder Friedhof jedoch nicht verlegt. Von Romberg sah das wohl nicht so streng, er meinte: „[D]ort, wo ich erkennen konnte, dass die gegenwärtige Lage des Friedhofes sich nicht gesundheitsgefährdend auswirken wird, habe ich den Maire ermächtigt, keine Änderungen vorzunehmen.“⁶⁵² Dies traf scheinbar auch auf Huckarde zu.⁶⁵³

650 Wittkamp: Huckarde, S. 274.

651 Wittkamp: Huckarde, S. 273.

652 Spranke: Trauerordnung, S. 53.

653 Ebd.

Eine Wandlung in der Art der Bestattung machte sich in Huckarde trotzdem bemerkbar: 1810 wurden die hier ursprünglich vorhandenen Familiengräber aufgelöst, die Grabsteine teilweise im Turm vermauert und der Kirchhof zu einem allgemeinen Begräbnisplatz umgewandelt.⁶⁵⁴ Hubert Coenen, der von der preußischen Regierung als Pfarrer in Huckarde ernannt worden war, wurde am 21. Januar 1838 als erster Pfarrer außerhalb der Kirche, nämlich am Kirchturm beerdigt.⁶⁵⁵ Hierbei war nicht nur die Beerdigung außerhalb der Kirche für einen Pfarrer ungewöhnlich, auch auf dem Kirchhof war der Platz am Turm wenig privilegiert.

Hubert Coenens Nachfolger, Pfarrer Johannes Fleischhauer, erwarb schließlich 1868 von dem oben bereits erwähnten Bauern Schilling Land, um einen katholischen Friedhof zu errichten.⁶⁵⁶ Die evangelischen Christen bestatteten ab 1853 ihre Toten in Mengede.⁶⁵⁷

Wahrscheinlich ist, dass die Bestattung zunächst der evangelischen, dann auch der katholischen Christen auf einem anderen bzw. neuen Kirchhof aus Platzmangel geschah, da Huckarde seit Mitte des 19. Jahrhunderts durch den Bergbau expandierte⁶⁵⁸ und die große Erweiterung der Kirche auf dem Bereich des ehemaligen Friedhofs erfolgt war.⁶⁵⁹

Mit der Neuerrichtung des katholischen Friedhofes endeten auch die Beerdigungen auf dem Kirchhof. Allerdings weiß man von Pfarrer Johannes Hermann Bathe, der am 07. April 1906 verstarb, dass er noch auf dem alten Kirchhof beigesetzt wurde.⁶⁶⁰

Der neue Friedhof lag – wie in der oben genannten Verordnung gefordert – zunächst am Ortsrand.⁶⁶¹ Wie in anderen Vororten auch, wird hier jedoch schließlich durch Erweiterungen der Außenbereich zum Zentrum,⁶⁶² so dass diese Randlage heute nicht mehr zu erkennen ist. 1898 musste der neue Friedhof bereits erweitert werden.⁶⁶³

654 Wittkamp: Huckarde, S. 271.

655 Spranke: Trauerordnung, S. 54.

656 Ebd.

657 Ebd.

658 Festkomitee 1100 Jahre Huckarde (Hrsg.): 1100 Jahre Huckarde. 860-1960. Festprogramm. Dortmund 1960, S. 14f.

659 Hagedorn: Pfarrei St. Urbanus, S. 386.

660 Wittkamp: Huckarde, S. 275.

661 Spranke: Trauerordnung, S. 54.

662 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert. Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt) Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1950-1961 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1961-1962

Im selben Jahr wurde ein Antrag auf einen eigenen evangelischen Friedhof gestellt, der jedoch nicht bewilligt wurde. Man errichtete stattdessen einen kommunalen Friedhof für beide Konfessionen, auf dem Katholiken und Protestanten getrennt beigesetzt wurden.⁶⁶⁴ Am 12. März 1900 wurde die Genehmigung für diesen Friedhof erteilt.⁶⁶⁵

Der Kirchhof selbst war um die Jahrhundertwende durch den Anbau an die Kirche größtenteils überbaut worden. Die Gebeine der dort noch liegenden Toten wurden auf dem katholischen Friedhof an der Altfriedstraße bestattet. Als 1931 das Niveau des Kirchhofes angehoben und die dabei gefundenen Gebeine dort ebenfalls bestattet wurden, wurden die letzten Gräber entfernt.⁶⁶⁶

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts besaß der Kirchhof in Bezug auf die Nutzung ‚Friedhof‘ keine zentrale Wirkung mehr. Erstaunlich ist allerdings, dass Pfarrer Johannes Hermann Bathe noch 1906 auf dem alten Kirchhof beigesetzt wurde.⁶⁶⁷

Die St.-Urbanus-Kapelle in Huckarde soll schon 1272 ein eigener Geistlicher bedient haben.⁶⁶⁸ Der erste namentlich genannte Geistliche ist Plebanus Rutgerus für das Jahr 1286. Er war eher Leiter des Seelsorgebezirks als Pfarrer. Die ihm folgenden Geistlichen waren Vorsteher und Leiter der Kapelle und kamen vom Dortmunder Dominikanerkloster.⁶⁶⁹ Sie einzeln aufzuzählen, würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Von allen genannten Geistlichen ist nicht überliefert, ob sie am Kirchhof wohnten.

Ein Pfarrhaus wurde am 06. April 1707 das erste Mal urkundlich erwähnt: Die Äbtissin Bernadine Sophie bewilligte aus Kirchenmitteln für das Pfarrhaus 70 bis 80 Taler.⁶⁷⁰ Der von 1710 bis 1739 in Huckarde tätige Pfarrer Johann Gerhard Mocken⁶⁷¹ ließ 1715⁶⁷²

gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1962-1970 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1970-1971 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1971-1986 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1986-1992 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1992-1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 ab 1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

663 Spranke: Trauerordnung, S. 54.

664 Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung, S. 161.

665 Spranke: Trauerordnung, S. 54.

666 Ebd., S. 55.

667 Wittkamp: Huckarde, S. 275.

668 Hömberg, Albert: Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urfarrgebieten des südlichen Westfalen. Münster 1965, S. 91.

669 Wittkamp: Huckarde, S. 259.

670 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 302.

671 Wittkamp: Huckarde, S. 266.

dieses neue Pfarrhaus errichten. Dort scheint auch Landwirtschaft betrieben worden zu sein, denn vom September 1711 existiert eine Rechnung über den Stall und das Waschhaus an das Pastorat⁶⁷³ und am 11. Februar 1718 ordnet die Fürstäbtissin auf Antrag des Pastors den Bau von Keller und Kuhstall für das Pastorat in Huckarde an.⁶⁷⁴ 1732 gab es wohl auch eine Pfarscheune.⁶⁷⁵

August Wittkamp schreibt in seinem Aufsatz über Huckarde, das alte Pfarrhaus habe nördlich von Kirche und Kirchhof an dem alten Weg zwischen Dieckhöfer und Schulte gestanden, während das neue auf einem großen Platz östlich der Kirche gebaut worden sei.⁶⁷⁶ Wittkamp schreibt weiterhin, dass Pfarrer Johann Gerhard Mocken das nördlich der Kirche gelegene Pfarrgrundstück gegen ein östlich der Kirche gelegenes Grundstück tauschte und dort das neue Pfarrhaus baute.⁶⁷⁷ Dies bedeutet, dass das 1715 von Pfarrer Mocken errichtete Pfarrhaus wohl nicht das erste Pfarrhaus am Kirchhof war, sondern mindestens einen Vorgängerbau im Norden des Kirchhofes hatte. Der ungewöhnliche Wechsel des Standortes von Norden nach Osten wird jedoch hier nicht begründet. Die nördliche Lage des Pfarrhauses war erfahrungsgemäß üblich.

Nach der Katasterkarte aus dem Jahr 1819 stand das Pfarrhaus zu dieser Zeit noch immer im Osten der Kirche.⁶⁷⁸ Damals lebte dort der letzte von dem Stift Essen bestellte Pfarrer, Priester Ferdinand Hermsen. Er war am 29. September 1786 eingesetzt worden und blieb bis 1824 Pfarrer in Huckarde.⁶⁷⁹ 1824 wurde Hubert Coenen aus Maastrich von der königlichen Regierung in Arnberg zum Pfarrer ernannt.⁶⁸⁰ Auch zu seiner Zeit lag das Pfarrhaus im Osten der Kirche. Auf dem Urkataster von 1826 sieht man ein hinter dem Chor der Kirche liegendes Pastorat mit zwei zugehörigen Nebengebäuden.⁶⁸¹ Hubert Coenen starb am 21. Januar 1838. Ihm folgten als Pfarrer zunächst Josef Hillebrand und ab

672 Reimann, Norbert: Kleine Geschichte des Amtes Lütgendortmund sowie der Ämter Dorstfeld und Marten. Dortmund 1993, S. 108.

673 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 316.

674 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 314.

675 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 336, Schreiben vom 10.10.1732.

676 Wittkamp: Huckarde, S. 274.

677 Ebd., S. 266.

678 Staatsarchiv Münster: Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe. A 4949. Staatsarchiv Münster.

679 Wittkamp: Huckarde, S. 270f.

680 Ebd., S. 273.

681 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert.

dem 28. August 1838 Johannes Fleischhauer,⁶⁸² der bis 1847 als Pfarrer tätig war⁶⁸³ und 1842 den Bau eines neuen Pfarrhauses veranlasste.⁶⁸⁴ Auf dem Katasterplan von 1857 sind schließlich alle oben erwähnten drei Gebäude, die auf dem Urkataster von 1826 verzeichnet waren, als Abbruch gekennzeichnet. Etwas nördlich hiervon sind die Umrisse des neuen Pastorats eingezeichnet.⁶⁸⁵

Bereits 1882 bis 1884 wurde wieder der Neubau eines Pfarrhauses erwogen.⁶⁸⁶ Zu dieser Zeit – ab 1882 – war Johannes Hermann Bathe Pfarrer in Huckarde.⁶⁸⁷ 1892 wurde durch ihn das jetzige Pfarrhaus an gleicher Stelle wie sein Vorgängerbau, an der Marienstraße 9, erbaut.⁶⁸⁸ Es ist ein zweigeschossiger Backsteinbau mit ausgebautem Satteldach, der zur Kirche hin giebelständig ist und Sockel sowie Freitreppe besitzt. Heute ist das Gebäude an zwei Seiten verschiefert.

Vergleicht man die Grundrisse der Pfarrhäuser auf den Katasterplänen, stellt man fest, dass das heutige Gebäude wesentlich kleiner ist als seine beiden Vorgänger,⁶⁸⁹ die sogar größer waren als die damalige Kirche vor der Erweiterung.⁶⁹⁰ Dies spricht meiner Meinung nach dafür, dass dort auch landwirtschaftliche Nutzräume wie Stallungen und eine Deele untergebracht waren.

Die Pfarrei scheint noch länger für die Landwirtschaft genutzt worden zu sein. Für die Zeit von 1896 bis 1958 finden sich Schreiben zur Unterhaltung des Pfarrgehöftes mit Zubehör in den Akten des Pfarrarchives.⁶⁹¹ Aus dem Jahr 1907 existieren zudem Pläne zur Errichtung eines eineinhalbgeschossigen, länglichen Stallgebäudes mit Satteldach, das nördlich des Pfarrhauses gebaut werden sollte. Die Genehmigung erfolgte am 29. Juli 1907.⁶⁹²

682 Wittkamp: Huckarde, S. 273.

683 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. A 10.

684 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 348, Schreiben vom 21. Oktober 1742.

685 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

686 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 11.

687 Stiegemann: Die mittelalterliche Skulptur in St. Urbanus, S. 151.

688 Wittkamp: Huckarde, S. 258f.

689 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

690 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

691 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. A 11.

692 Bauaktenkammer Dortmund: Marienstraße 9.

1925 wurde ein Bauantrag auf Umbau des Ökonomiegebäudes zur Unterbringung einer Pfarrbücherei gestellt und im selben Jahr die Rohbauabnahme beantragt.⁶⁹³ Ich gehe davon aus, dass damit die landwirtschaftliche Nutzung des Pfarrhauses beendet oder zumindest stark eingeschränkt wurde.

Pfarrer Bathe verstarb am 07. April 1906. Ihm folgte am 21. Juni 1906 Pfarrer Johannes Thiele im Amt, der sich am 01. Mai 1925 nach Körbecke versetzen ließ. Sein Nachfolger war ab dem 10. Mai 1925 Nikolaus Assmann.⁶⁹⁴

Man kann resümieren, dass das Pfarrhaus in Huckarde traditionell nördlich der Kirche stand. Der genaue Zeitpunkt, ab wann es hier ein Pfarrhaus gab, ist nicht bekannt. 1715 entstand das erste Pfarrhaus im Osten der Kirche. Danach wurde zwar mehrfach das Pfarrhaus abgerissen und ein neues gebaut, der Platz im Osten des Kirchhofes blieb jedoch konstant.

Neben dem Pfarrer hatte der Küster und Lehrer ebenfalls eine zentrale Position in der Gemeinde inne, manchmal in Personalunion. Der genaue Anfang eines Schulunterrichtes in Huckarde ist nicht überliefert. Wahrscheinlich gab es nach 1600 erstmalig Schulunterricht in Huckarde, denn Wittkamp schreibt, dass ab diesem Zeitpunkt festzustellen ist, dass vermehrt Huckarder Bauern Urkunden unterschrieben, also schreiben konnten.⁶⁹⁵

Am 07. Oktober 1688 ordnete die Fürstin in Essen den Wiederaufbau des abgebrannten Küsterhauses an.⁶⁹⁶ Zu diesem Zeitpunkt muss es also bereits ein Küsterhaus gegeben haben. Dieses stand am Kirchhof.⁶⁹⁷

1775 wurde der erste Küster in Huckarde namentlich genannt. Es war J. H. Lippe, der gleichzeitig auch Lehrer war.⁶⁹⁸ Da Lehrerstelle und Küsterdienst miteinander verbunden waren, diente 1785 die ehemalige Küsterwohnung am Kirchhof folglich auch als Lehrerwohnung. Zudem wurde sie auch als Schule genutzt.⁶⁹⁹ Sie soll in keiner Weise den Standards einer Wohnung entsprochen haben. Zudem konnte man das Schullokal im Winter nicht nutzen. 1788 war das Gebäude so baufällig, dass sich eine Reparatur nicht

693 Ebd.

694 Wittkamp: Huckarde, S. 275.

695 Ebd., S. 280-286.

696 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 206.

697 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

698 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 213.

699 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

mehr lohnte, und wurde abgerissen.⁷⁰⁰ An der selben Stelle wurde ein Neubau mit Schulstube errichtet, der 1790 bezugsfertig war.⁷⁰¹

1806 gab es in Huckarde eine besondere Situation: Am 20. März 1806 wurde der Antrag auf einen Kaplan von der Preußischen Kriegs- und Domänenkammer abgelehnt. Dieser hätte die Aufgaben des Küsters mitübernehmen sollen. Im gleichen Jahr wurde ein neuer Lehrer gesucht, gleichzeitig ist von einem Küster Johann Heinrich Lippe die Rede.⁷⁰² Noch im selben Jahr wurde Hollweg als Lehrer bestätigt. Er sollte die Küsterdienste mitübernehmen und für die Versorgung des blinden Küsters sorgen.⁷⁰³ Scheinbar hatte man hier das Problem, dass der Küster durch seine Erblindung seine Arbeit nicht mehr ausführen konnte und im Gegenteil noch zu versorgen war. Man überlegte zunächst, den Kaplan dieses übernehmen zu lassen, einigte sich dann aber auf die Einstellung eines Lehrers, der nicht nur parallel die Küsterarbeiten versah, sondern sich auch um den erblindeten Küster kümmerte. Aufgrund dieser Konstellation gehe ich davon aus, dass sich auch zu diesem Zeitpunkt Küster- und Lehrerwohnung noch am Kirchhof befunden haben.

Bis 1866 war für die Schule nur ein Lehrer zuständig.⁷⁰⁴ Da das damals existierende Schulhaus aus dem Jahr 1790 bereits Wohnzimmer, Küche, Tenne und Stallungen hatte,⁷⁰⁵ vermute ich, dass im Schulgebäude, wie damals im Übrigen allgemein üblich, auch der Lehrer wohnte.

1858 wurde eine neue Schule errichtet, von der man sicher weiß, dass sie eine Lehrerwohnung besaß.⁷⁰⁶ 1866 wurde ein zweiter Lehrer eingestellt, 1870 eine zusätzliche Lehrerin und 1875 ein vierter Lehrer, der evangelisch war.⁷⁰⁷ 1889 wurden Tenne und Stallungen der Schule zur Lehrerinnenwohnung umgebaut.⁷⁰⁸ Ab 1889 gab es also zumindest zwei Wohnungen für die vier Lehrerinnen und Lehrer der Schule am Kirchhof. Vermutlich wohnte der evangelische Lehrer nicht direkt am Kirchhof. Wo dieser wohnte und wo ab 1866 der zweite und zwischen 1875 und 1889 noch ein weiterer Lehrer untergebracht waren, konnte ich nicht feststellen.

700 Ebd.

701 Ebd.

702 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 279.

703 Ebd.

704 Wittkamp: Huckarde, S. 277.

705 Ebd., S. 280-286.

706 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 (Schule).

707 Wittkamp: Huckarde, S. 277.

708 Ebd., S. 280-286.

Es ist möglich, dass sich hier durch die große Anzahl an Lehrpersonal ergab, diese zumindest teilweise außerhalb des Kirchhofes unterzubringen. Zudem gehe ich davon aus, dass die Lehrer der unten beschriebenen, im Laufe des Jahrhunderts neu entstandenen Schulen ebenfalls nicht am Kirchhof wohnten, sondern in der Nähe dieser Schulen. Hier verschob sich die Zentralität wahrscheinlich hauptsächlich durch die Schaffung neuer Schulen, nicht dadurch, dass das Wohnen von Lehrern in der Nähe der Schule am Kirchhof im Untersuchungszeitraum unüblich wurde.

Natürlich war auch das Schulgebäude selbst zentralitätsfördernd – sogar noch mehr als die Wohnung des Lehrers, da hier Menschen reell zusammentrafen. Wie bereits erwähnt, ist der genaue Anfang eines Schulunterrichtes in Huckarde nicht überliefert und Wittkamp vermutet ihn durch die in Urkunden belegte Schriftlichkeit der Bauern für die Zeit nach 1600.⁷⁰⁹

Die erste konkrete Erwähnung einer Schule findet man im Annotationsbüchlein des Pfarrers Zumkumpf aus dem Jahr 1663.⁷¹⁰ Die dort erwähnte Urbanusschule wurde am 26. September 1663 von Pfarrer Johann Bertram gegründet.⁷¹¹

Die beiden letzten Fürstäbtissinnen Essens setzten schließlich den Schulzwang fest. Die Schulen wurden durch das Stift finanziert, das sich wiederum durch Abgaben und Leistungen seiner Höfe finanzierte.⁷¹²

Für 1767 ist ebenfalls eine Schule in Huckarde urkundlich nachgewiesen.⁷¹³

Aus dem Jahr 1785 weiß man, dass die ehemalige Küsterwohnung am Kirchhof als Lehrerwohnung und Schule diente.⁷¹⁴ Daraus folgt, dass die Schule sich zu diesem Zeitpunkt auch am Kirchhof befand. Ich konnte sogar nachvollziehen, wo genau sie lag, da der dieser Schule folgende Neubau an derselben Stelle errichtet wurde⁷¹⁵ und man weiß, dass dieser auf dem heute unbebauten Grundstück Kirchplatz Nr. 1 stand.⁷¹⁶ Da das

709 Ebd.

710 Ebd.

711 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine (Hrsg.): 860-1985. Festbuch zur 1125 Jahrfeier Huckarde, S. 17.

712 Wittkamp: Huckarde, S. 101.

713 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 217, Schreiben vom 26.02.1767.

714 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

715 Ebd.

716 Freundlicher Hinweis von Elisabeth Hecker.

Schullokal im Winter nicht zu gebrauchen gewesen sein soll, zog man jedoch in den Wintermonaten in das nahegelegene Backhaus von Bauer Dieckhöfer.⁷¹⁷

1784 wurde eine Schulkommission ins Leben gerufen,⁷¹⁸ wahrscheinlich handelte es sich hierbei um die Fürstliche Schulkommission in Essen.⁷¹⁹ Ab dem 20. Oktober 1786 gab es eine Schulordnung und die Zahlung von Schulgeld war geregelt.⁷²⁰

1788 war das alte Schulgebäude so baufällig, dass es abgerissen werden musste. Der Neubau mit Schulstube wurde jedoch, wie oben bereits erwähnt, 1790 an derselben Stelle,⁷²¹ dem heute unbebauten Grundstück Kirchplatz Nr. 1, errichtet.⁷²² Bereits mit Schreiben vom 10. Juli 1799 wurde Pfarrer Hermsen durch die Fürstäbtissin, die die Fürstliche Schulkommission in Essen repräsentierte, angewiesen, die Ausbesserung dieser Schule vorzunehmen.⁷²³ Neben der unerfreulichen, sehr frühen Baufälligkeit des Gebäudes kann man aus diesem Schreiben auch schließen, dass die Schule zu dieser Zeit scheinbar noch über die Essener Schulkommission und somit die Kirche gelenkt und verwaltet wurde.

Am 18. April 1803 wurde das Stift Essen aufgelöst und alle Vermögenswerte gingen an Preußen.⁷²⁴ Die Fürstliche Schulkommission in Essen scheint jedoch bestehen geblieben zu sein. 1805/06 zeichnete sich kurz die Kriegs- und Domänenkammer in Hamm verantwortlich, am 26. Juli 1815 war jedoch nachweislich wiederum die Essener Kirchen-, Schul- und Armenkommission für die Schule zuständig.⁷²⁵ Erst 1908 wurden die bisherigen Schulverbände aufgelöst. Träger der Schulerhaltungspflicht wurden nun die politischen Gemeinden.⁷²⁶

Das oben erwähnte, bereits am 10. Juli 1799 als sanierungsbedürftig beschriebene Schulgebäude wurde durchgehend durch seine Baufälligkeit aktenkundig: Aus Geldmangel

717 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

718 Stadt Dortmund, vertreten durch deren Oberbürgermeister Ullrich Sierau (Hrsg.): Die wichtigsten Chroniken unserer Vororte. Unter:

http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/stadtbezirke/stbzportal_huckarde/leben_in_huckarde/geschichte_huckarde/index.html [25.10.2015].

719 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 219.

720 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

721 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

722 Freundlicher Hinweis von Elisabeth Hecker.

723 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 219.

724 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

725 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 226.

726 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

war es von Anfang an zu klein und mangelhaft ausgeführt worden.⁷²⁷ 1813 wurde neben notwendigen Reparaturen auch ein Anbau vorgenommen.⁷²⁸ Während der Errichtung des Anbaus wurde der Schulunterricht in einem großen Zimmer des Hauses Travermann abgehalten. Als im November 1815 der Anbau fertig war, begann man, das Obergeschoss auszubauen. Das Schulhaus war danach folgendermaßen aufgeteilt: Es hatte im Erdgeschoss im Norden das Schulzimmer, im Süden zwei Wohnzimmer und eine Küche, im Westen die Tenne und Stallungen. Im Obergeschoss gab es sechs kleine Stuben, die als Schlaf- und Vorratsräume benutzt wurden. Bereits 1830 traten wieder neue Schäden auf. Das Dach und die Fenster waren undicht, das Kellermauerwerk dem Einsturz nahe, die Wände schadhafte. Aus Kostengründen sollte das Gebäude jedoch so lange wie möglich erhalten bleiben.⁷²⁹ 1858 war der Zustand scheinbar so schlecht, dass die Kirchengemeinde das Gebäude abriß und eine neue Schule mit Lehrerwohnung an derselben Stelle erbauen ließ.⁷³⁰ Die Schule hieß zu diesem Zeitpunkt Augustaschule.⁷³¹ Da in den Akten nur Zeichnungen der Grundrisse zu finden waren⁷³² und mir auch keine Fotos dieser Schule vorliegen, kann ich diese Schule leider nicht beschreiben. 1889 wurden Tenne und Stallungen zur Lehrerinnenwohnung umgebaut.⁷³³

Bis 1876 war die Augustaschule am Kirchhof die einzige Schule Huckardes, dann wurde die Willhelmschule am Markt errichtet.⁷³⁴ Am 01. Mai 1895 wurde als dritte Schule die Luisenschule, die spätere Hansaschule, fertiggestellt.⁷³⁵ 1905 ging die vierklassige Luisenschule in die evangelische Schulgemeinde über,⁷³⁶ 1919 wurde sie dann in Hansa-Schule umbenannt.⁷³⁷ 1907 erbaute man zudem eine achtklassige Mädchenschule an der Varzinerstraße,⁷³⁸

727 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

728 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 250.

729 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

730 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 (Schule)

731 Festkomitee 1100 Jahre Huckarde: Festprogramm, S. 8.

732 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 (Schule)

733 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

734 Ebd.

735 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

736 Wittkamp: Huckarde, S. 285

737 Hansa-Grundschule (Hrsg.): Hansa-Grundschule. Unsere Schulgeschichte. Unter: <http://hansa-grundschule.de/index.php/unsere-schule/schulchronik> [25.10.2015].

738 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

Bis 1872 gingen noch die katholischen Kinder aus Dorstfeld und bis 1905 die Kinder aus Deusen in Huckarde zur Schule, danach hatten auch diese Ortsteile eigene Schulen.⁷³⁹

Mitte 1909 wurde das Gebäude der Augustaschule von der Gemeinde Huckarde angekauft⁷⁴⁰ und zum Melde- und Standesamt umgebaut.⁷⁴¹ Ab diesem Zeitpunkt gab es keine Schule mehr am Kirchhof.

Fokussiert kommt man zu dem Schluss, dass sich seit 1785 die Schule nachweislich am Kirchhof befand. Für die Zeit davor, also für die Zeit seit 1600, gehe ich wegen der engen Verbindung von Schule und Kirche ebenfalls davon aus. Die Schulangelegenheiten wurden durch die Kirche geregelt.

Nach 1876 nahm die Zentralität des Kirchhofes in Bezug auf Schulen durch den Bau neuer Schulen in Huckarde sukzessive ab. Zudem verlor der Kirchhof auch dadurch an Zentralität, dass die katholischen Kinder aus Dorstfeld ab 1872 und die Kinder aus Deusen ab 1905 eigene Schulen hatten und nicht mehr in Huckarde zur Schule gingen.⁷⁴² Ab 1909 gab es keine Schule mehr am Kirchhof.⁷⁴³

Bis 1908 war die Kirche durch die Essener Schul- und Armenkommission länger als üblich für Schulangelegenheiten zuständig.⁷⁴⁴ Nach 1908/09 hatte die Nutzung ‚Schule‘ keinerlei Bezug mehr zum Kirchhof.

Eine weitere traditionelle Nutzung des Kirchhofes war die als Gerichtsort. Das Gericht war bis Anfang des 19. Jahrhunderts fest in kirchlicher Hand, denn die Fürstäbtissin in Essen hatte nicht nur die Grund-, sondern auch die Gerichtsherrschaft für Huckarde inne.⁷⁴⁵ 1384 wurde der erste Hofrichter des Oberhofes Huckarde ernannt.⁷⁴⁶ Der von der Äbtissin eingesetzte Hofschulte hatte also auch das Richteramt inne.⁷⁴⁷ Nach Aufgabe des Haupthofes an einen bäuerlichen Pächter tagte das Gericht auf verschiedenen anderen Höfen.⁷⁴⁸ Die Prangerstrafen wurden sogar direkt auf dem Kirchhof ausgeführt, denn der sogenannte ‚Schandpfahl‘ stand auf der nördlichen Seite des Kirchhofes.⁷⁴⁹ Wie lange er

739 Wittkamp: Huckarde, S. 277.

740 Ebd., S. 280-286.

741 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

742 Wittkamp: Huckarde, S. 277.

743 Ebd., S. 280-286.

744 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

745 Wittkamp: Huckarde, S. 35-69.

746 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine: Festbuch, S. 15.

747 Wittkamp: Huckarde, S. 35-69.

748 Ebd., S. 72.

749 Ebd., S. 35-69.

dort in Gebrauch war, konnte ich nicht feststellen, Prangerstrafen waren jedoch schwerpunktmäßig im Mittelalter üblich. Am 5. November 1700 wurde dem Gerichtsdieners Goddert Stucht von der Äbtissin der Bau eines Hauses auf dem Kirchplatz bewilligt.⁷⁵⁰ 1811 endete die Hofgerichtsbarkeit.⁷⁵¹ Bis dahin war die zentrale Funktion ‚Gericht‘ eng mit dem Kirchhof und der kirchlichen Organisation verknüpft. Im 19. Jahrhundert wurden in Deutschland allgemein öffentliche Gerichtsverhandlungen und moderne Strafgesetzbücher eingeführt. Auch ohne Quellen kann man also davon ausgehen, dass danach keine gerichtliche Nutzung mehr am Kirchhof vorhanden war.

Neben den traditionell kirchlichen waren auch die weltlichen Nutzungen eines Kirchhofes für seine Zentralität entscheidend.

Über einen frühen Marktplatz in Huckarde konnte ich in der Literatur keinerlei Angaben finden. Vermutlich wurde über den Bedarf Produziertes auf den Dortmunder Wochen- und Jahrmärkten verkauft. Huckarde war doch recht klein für einen eigenen regelmäßigen Markt.

Später entwickelte sich die berühmte, aus der Pfingstprozession nach 1450 geborene Huckarder Pfingstkirmes zu einem jährlichen Vieh- und Krammarkt.⁷⁵² Wegen des kirchlichen Hintergrunds wäre der Kirchhof als Ort für diese Veranstaltung möglich und auch nicht ungewöhnlich, genaue Angaben hierüber fehlen in Quellen und Literatur jedoch letztendlich. Falls also ein Markt in Huckarde auf dem Kirchhof stattfand, dann nur jährlich.

Der heutige Markt Huckarde liegt in der Nähe des Kirchhofes. Das Ensemble Kirchhof und Markt sieht bei oberflächlicher Betrachtung fast so aus wie das übliche Doppelzentrum größerer Städte im Mittelalter mit Kirchhof und Markt. Wie alt ist aber die Tradition dieses Marktplatzes wirklich? Wie oben bereits erwähnt, ist aus der Zeit vor dem Untersuchungszeitraum keine genaue lokale und temporäre Eingrenzung der Marktnutzung möglich. Man weiß, dass die Huckarder Pfingstkirmes sich zu einem Vieh- und Krammarkt entwickelte, jedoch weiß man nicht, wann und wo. Zusätzlich zu diesem wurde ab circa 1840 ein weiterer Vieh- und Krammarkt abgehalten, der jedoch bereits 1890 ganz aufgegeben wurde. Der Vieh- und Krammarkt fand nach Wittkamp teilweise in der Müllerstraße, teilweise in der Dieckhöferstraße, der heutigen Huckarder Straße und

750 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 58.

751 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine: Festbuch, S. 17.

752 Wittkamp: Huckarde, S. 237-244.

Rahmer Straße, statt, wobei nicht ganz klar wird, ob dies nur für den neuen Markt oder auch für den aus der traditionellen Pflingstkirches entstandenen Markt gilt.⁷⁵³ Man kann also sagen, dass er nach Wittkamp eher von Ost nach West um den Kirchhof herum als definiert am Marktplatz stattfand. Als Ende des 19. Jahrhunderts Nutzungen wie die Post zum Markt zogen,⁷⁵⁴ muss es jedoch bereits eine Marktnutzung gegeben haben. Eine Entstehung des Marktplatzes im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts liegt daher nahe.

Dass die Nutzung ‚Verkauf‘ für den Kirchhof nicht fremd war, sieht man daran, dass sich ein Laden direkt nördlich am Kirchhof befand. Am 07. März 1899 wurde ein Gesuch auf Umbau dieses Hauses gestellt, das dem Kaufmannes Isaak Neugarten gehörte. Zu diesem Zeitpunkt bestand dort bereits ein Ladenlokal.⁷⁵⁵ 1921 war im rechten Teil des Gebäudes das Kaufhaus ‚Adolf Stern‘ untergebracht, ebenso 1925. Im Oktober 1928 wurde eine Vergrößerung des Kaufhauses ‚Stern‘ beantragt, in dem nun Herren- und Damenmoden verkauft werden sollten.⁷⁵⁶ Bemerkenswert scheint mir auch, dass das Gebäude scheinbar jüdische Besitzer hatte. Diese Vermutung liegt nicht nur durch die Namen der Besitzer nahe, sondern auch dadurch, dass es zwischen 1928 und 1936 offensichtlich zu einem Besitzer mit nicht jüdisch klingendem Namen wechselte.⁷⁵⁷ Das Drama, das sich hier wahrscheinlich abgespielt hat, soll hier nicht behandelt werden. Für das Thema dieser Arbeit bleibt festzuhalten, dass die Nutzung der Grundstücke am Kirchhof durch Andersgläubige deutlich darauf hinweist, dass der Kirchhof zu dieser Zeit nicht nur als religiöses, sondern auch als gesellschaftliches Zentrum gesehen wurde.

Kurzfassend lässt sich feststellen, dass die zentrumsimmanente Nutzung ‚Handel und Verkauf‘ etwa ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf dem und um den Kirchhof sehr stark vertreten war.

Die übrigen Gebäude am Kirchhof scheinen fast ausschließlich für Wohnen mit Landwirtschaft genutzt worden zu sein. Beide Nutzungen sind für Huckarde bereits früh erwähnt: Am Kirchplatz gegenüber lag die sogenannte Kluse, deren Bestand von 1274 bis 1486 belegt ist. Nach 1607 war hier der Kötter Kuhlmann untergebracht. Ihr gegenüber lag

753 Ebd.

754 Stenger, Albrecht: Post in Huckarde. In: Geschäftsbericht 1989 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1990, S. 5-13.

755 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 a.

756 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

757 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

der Kotten von Hoppe, der bis zur Säkularisierung dem Katharinenkloster gehörte. Er hing eng mit der Kluse zusammen und war wahrscheinlich ihr Wirtschaftshof.⁷⁵⁸

Hinter dem Gebäude ‚Kirchplatz Nr. 8‘ soll es zudem früher Häuser für Tagelöhner gegeben haben. Für deren Bewohner existierte zwischen den Gebäuden ‚Kirchplatz Nr. 7‘ und ‚Kirchplatz Nr. 8‘ ein Kirchweg.⁷⁵⁹ Wie die Gebäude im Einzelnen genutzt wurden, kann man jedoch erst für die Zeit ab dem 19. Jahrhundert nachvollziehen, da die Quellenlage für die Zeit davor sehr schlecht ist.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ war Anfang des 20. Jahrhunderts ein Wohnhaus mit landwirtschaftlicher Nutzung. Auf einem Foto, das etwa in der Zeit um 1910 entstanden ist, sieht man noch ein Deelentor zum Kirchhof hin.⁷⁶⁰ Auch für die Jahrhundertwende kann man diese Nutzung des Gebäudes relativ sicher nachweisen: Auf einem Lageplan aus dem Jahr 1899 ist hier als Eigentümer Baak verzeichnet.⁷⁶¹ Anhand eines Lageplanes der Akte Kirchplatz 1 weiß man, dass der Eigentümer 1909 ebenfalls Heinrich Baak hieß und Landwirt war.⁷⁶² Die Beweislage für eine landwirtschaftliche Nutzung wird für die Zeit davor dagegen etwas dünn: Nach den Katasterplänen war das Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ seit 1826 dasselbe,⁷⁶³ woraus man schließen könnte, dass auch seine Nutzung seit diesem Zeitraum gleich geblieben war.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 3‘ wurde vermutlich nie landwirtschaftlich, sondern ausschließlich zum Wohnen genutzt, zumindest sieht man auf einem in der Zeit um 1910 entstandenen Foto an der dem Kirchhof zugewandten Seite kein Deelentor.⁷⁶⁴ Auch das Gebäude ‚Kirchplatz 3‘ war nach den Katasterplänen seit 1826 dasselbe.⁷⁶⁵ Wie bei dem Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ könnte man also eine unveränderte Nutzung – hier Wohnnutzung –

758 Wittkamp: Huckarde, S. 250.

759 Freundlicher Hinweis von Frau Bonna.

760 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4.

761 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

762 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

763 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

764 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4.

765 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

vermuten. 1909 gehörte es dem Schreiner Ignatz Gremm.⁷⁶⁶ Eventuell wurde es also zusätzlich als Werkstatt benutzt, denn Werkstatt und Wohnen unter einem Dach waren zu dieser Zeit üblich.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 4‘ wurde vermutlich um 1826 errichtet. Wie die Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ und ‚Kirchplatz 3‘ war das Gebäude ‚Kirchplatz 4‘ nach den Katasterplänen seit 1826 unverändert.⁷⁶⁷ Die frühesten Baupläne des Gebäudes stammen aus dem Jahr 1940. Dargestellt sind die Grundrisse und die Ansicht zum Kirchhof. Man erkennt eine Deele, die zum Kirchhof hin lag und im linken Bereich des Gebäudes untergebracht war. Es gab einen kleineren Stall, der Hauptteil des Gebäudes wurde jedoch als Wohnbereich genutzt. Auf einem Foto aus der Zeit um 1910 sieht man ein Wohngebäude mit Deelentor auf der südlichen Seite der Fassade zum Kirchhof hin.⁷⁶⁸ Man kann also davon ausgehen, dass die Nutzung ab 1826 ‚Wohnen mit Landwirtschaft‘ war.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 5‘ bestand nach den Katasterplänen seit 1826 ebenfalls unverändert.⁷⁶⁹ Die Art der Fachwerkstreben legt nach Einschätzung des Denkmalamtes eine Entstehung im 19. Jahrhundert nahe.⁷⁷⁰ Das Gebäude hatte zwar kein Deelentor und auch keinen Eingang zum Kirchplatz hin,⁷⁷¹ auf Bauplänen aus dem Jahr 1906 sieht man jedoch, dass das Gebäude einen Stall besaß.⁷⁷² Es scheint also seit Anfang des 19. Jahrhunderts als Wohnhaus und landwirtschaftlich genutzt worden zu sein.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 6‘ war im Oktober 1906 ebenfalls ein Wohnhaus.⁷⁷³ Nach der Konstruktion zu urteilen, stammt es wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert. Für eine Wohnhausnutzung spricht zudem, dass auf einem Foto aus der Zeit um 1910 die Einwohner direkt vor dem Gebäude posierten und sich die Leute in dieser Zeit oftmals

766 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

767 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

768 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4, circa 1910.

769 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

770 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 5, HU I-K.

771 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4, circa 1910.

772 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5.

773 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5/6.

stolz vor ihrem Wohnhaus fotografieren ließen. Auf diesem Foto ist auch noch ein weiterer Anbau zum Kirchplatz hin zu erkennen, über dessen Nutzung ich nichts herausfinden konnte.⁷⁷⁴ Es ist jedoch naheliegend, dass es sich dabei um ein Stallgebäude handelte. Das Korn wurde offensichtlich in dem halben Geschoss über dem Erdgeschoss gelagert, zumindest befand sich hier zum Kirchhof hin eine Speichertür.⁷⁷⁵ Es handelte sich hierbei also ebenfalls um eine Wohnnutzung mit landwirtschaftlicher Nebennutzung.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 7‘ bestand nach den Katasterplänen seit 1826 unverändert.⁷⁷⁶ Man kann auf einem Foto aus der Zeit um 1910⁷⁷⁷ erkennen, dass es sowohl landwirtschaftlich als auch als Wohnhaus genutzt wurde. Die landwirtschaftliche Nutzung schließe ich aus dem am Dach angebrachten Zwerchhaus, das für gewöhnlich dazu diente, Getreide in den Dachraum einzuladen. Die Wohnnutzung erkennt man an der am Haus befestigten Wäscheleine. Am 26. April 1928 wurde in einem Schreiben beanstandet, dass in dem hinter dem Haus angebauten Stall eine Werkstatt ohne Baugenehmigung untergebracht worden war.⁷⁷⁸ Hier gab es also neben der Wohn- und landwirtschaftlichen Nutzung vor 1928 noch eine Werkstattnutzung.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 8‘ wurde vermutlich im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts errichtet.⁷⁷⁹ Am 28. September 1899 wurde die Genehmigung zum Umbau des Wohnhauses erteilt. Der Grundriss zeigt eine Tenne. Das Gebäude wurde also auch landwirtschaftlich genutzt. Das Deelentor lag hier allerdings nicht zum Kirchhof hin, sondern befand sich an der Rückseite des Hauses. Der Bauteil, in dem die landwirtschaftliche Nutzung untergebracht war, bestand aus Fachwerk und steht heute nicht mehr. Im heute noch existierenden Ziegelanbau waren ausschließlich Zimmer untergebracht.⁷⁸⁰

Für die Adresse ‚Kirchplatz 9‘ sind auf den Katasterkarten von 1826 und 1857 dieselben beiden Gebäude dargestellt. Wahrscheinlich handelte es sich um das Hauptgebäude und

774 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7.

775 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 6.

776 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

777 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7.

778 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 7.

779 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 8, HU I-K.

780 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

einen Stall.⁷⁸¹ Erst auf der Katasterkarte von 1870 verändert sich das Bild: Es scheint nun Anbauten an den beiden Gebäuden gegeben zu haben.⁷⁸² Bis kurz nach 1880 soll zudem Kötter Sträter im Gebäude ‚Kirchplatz 9‘ eine Brauerei mit Ausschank betrieben haben.⁷⁸³ Die um 1902 entstandene Katasterkarte zeigt weitere Anbauten. Das hintere Gebäude scheint dann abgerissen worden zu sein.⁷⁸⁴ 1899 wurde Schneider als Eigentümer genannt, 1915 gehörte es Wilhelm⁷⁸⁵ und 1926 Ignaz Schneider.⁷⁸⁶ Der Name ‚Schneider‘ und die Anbauten könnten darauf hinweisen, dass es auch eine Nutzung als Schneiderwerkstatt gab.

Das Gebäude ‚Kirchplatz 15‘ war eine ehemalige landwirtschaftliche Hofstelle, der Hof ‚Hoppe‘. Das Grundstück ist seit circa 300 Jahren in Familienbesitz der Familie Hoppe, das Haus selbst wurde 1790 errichtet. Seine heutige Gestalt unterstützt die These einer Nutzung als Hofstelle: Im südlichen Teil des Gebäudes sieht man im Westen eine Deele, dieser Teil diente wohl der landwirtschaftlichen Nutzung. Der nördliche Bereich hatte größere Fenster und einen separaten Eingang und diente wahrscheinlich als Wohnteil. 1974 erfolgten ein flacher Anbau und die Umgestaltung des Inneren zum reinen Wohngebäude.⁷⁸⁷ Auch hier existierten nach den Katasterkarten von 1826 und 1857 auf dem Grundstück zwei Gebäude, bei denen es sich um ein Haupt- und ein Stallgebäude handeln könnte.⁷⁸⁸ Auf der Katasterkarte von 1870 sind eine Erweiterung des Hauptgebäudes und ein Anbau an das Nebengebäude zu sehen.⁷⁸⁹ Ob das Nebengebäude auf der Katasterkarte von 1902 dasselbe darstellt, ist schwierig zu beurteilen. Zumindest der Umriss des Hauptgebäudes ist gleich geblieben.⁷⁹⁰ 1899⁷⁹¹ und 1909 gehört das

781 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

782 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

783 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

784 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

785 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

786 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 9.

787 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 15, HU I-K.

788 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

789 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

790 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

791 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

Gebäude dem Kaufmann Heinrich Hoppe.⁷⁹² Es könnte sein, dass es zu dieser Zeit nur nebenerwerbsmäßig als landwirtschaftliches Gebäude genutzt wurde.

Für die Einzelnutzungen in den Häusern am Huckarder Kirchhof kann man feststellen, dass die Hauptnutzung im 19. Jahrhundert ‚Wohnen mit untergeordneter Landwirtschaft‘ war. Das Gebäude ‚Kirchplatz 15‘ ist sogar zeitweilig eine Hofstelle. Die Gebäude ‚Kirchplatz 3‘ und eventuell ‚Kirchplatz 9‘ werden Ende des 19. Jahrhunderts auch als Werkstatt genutzt. 1 a ist, wie oben bereits erwähnt, ein Geschäft mit Wohnbereich.

Das Handwerk scheint in Huckarde auf dem Kirchhof nicht so stark vertreten gewesen zu sein wie auf anderen Kirchhöfen. Diese zentrale Nutzung kann daher in dieser Betrachtung außer Acht gelassen werden.

Allerdings scheint es eine Gaststätte im 19. Jahrhundert am Kirchhof gegeben zu haben. Bis kurz nach 1880 soll, wie oben bereits erwähnt, Kötter Sträter im Gebäude ‚Kirchplatz 9‘ eine Brauerei mit Ausschank betrieben haben.⁷⁹³ Wie lange diese bereits existierte, konnte ich nicht feststellen. Eventuell gab es sie erst seit circa 1870, denn auf der Katasterkarte von 1870 wurde ein veränderter Gebäudebestand dargestellt: Es scheint nun Anbauten an den beiden ursprünglich vorhandenen Gebäuden gegeben zu haben,⁷⁹⁴ was darauf hinweisen könnte, dass hier für eine neue Nutzung umgebaut wurde.

Des Weiteren ist zu untersuchen, ob die ursprünglich kirchlich organisierten sozialen Einrichtungen am Kirchhof blieben oder abwanderten. Oftmals war durch die Nutzung der Kirchenglocke als Brandmelder die Feuerwehr eng mit dem Kirchhof verbunden. In Huckarde scheint es jedoch nie eine Feuerwehr gegeben zu haben. Wie die Brandlöschung im Notfall organisiert war, konnte ich nirgendwo finden. Wahrscheinlich handelte es sich für die frühe Zeit Huckardes um eine relativ unspektakuläre Lösung, die keinerlei Erwähnung in der Literatur fand. Da in Huckarde meines Wissens auch nie ein größerer Brand stattfand, wurden wahrscheinlich auch keine Anweisungen für den Brandfall festgehalten. Erfahrungsgemäß erfolgten solche organisatorischen Maßnahmen erst nach einem Brand. Es könnte auch eine generelle Anweisung des Stiftes Essen gegeben haben, jedoch gibt es auch hier keine ergiebigen Quellen. Auch im Untersuchungszeitraum findet man keinerlei Hinweise auf eine Feuerwehr in Huckarde. In dieser Zeit war oftmals eine

792 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

793 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

794 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

diesbezügliche Zusammenarbeit mit anderen Dörfern üblich. Dies würde auch erklären, warum es keinerlei Unterlagen über eine Feuerwehr in Huckarde gibt.

Auch ein Armenhaus scheint es in Huckarde am Kirchhof nicht gegeben zu haben. Zum einen habe ich hierüber keinerlei Unterlagen gefunden, zum anderen ist die Nutzung der Gebäude am Kirchhof fast lückenlos bekannt – als Armenhaus wurde keins genutzt. Als schließlich 1898 ein Armenhaus in Huckarde gebaut wurde, lag dieses nicht am Kirchhof, sondern südlich davon am Oskarweg.⁷⁹⁵ Man kann hier nicht von einer dezentralisierenden Wirkung sprechen, da es am Kirchhof auch vorher kein Armenhaus gegeben hat. Fakt ist jedoch, dass diese Nutzung nun im Süden Huckardes angesiedelt wurde und nicht am Kirchhof. Auch scheint man die zugezogenen Arbeitermassen und die damit einhergehenden sozialen Probleme nicht als kircheneigene Aufgabe gesehen zu haben. Als die Salzkottener Franziskanerinnen 1906/07 das Schwesternhaus mit Nähstube, Kinderbewahrschule und ambulanter Krankenpflege errichteten, wurden sie vom Kirchenvorstand in keiner Weise unterstützt und sogar in ihrem Vorhaben behindert.⁷⁹⁶

Von den während der Industrialisierung auftretenden neuen Nutzungen siedeln sich ebenfalls wenige am Kirchhof oder überhaupt in Huckarde an. Ein Krankenhaus gab und gibt es nicht in Huckarde, eine Sparkasse gab es erst ab 1934⁷⁹⁷ und auch von einem Gefängnis oder einer polizeilichen Einrichtung konnte ich für den Untersuchungszeitraum nichts in Erfahrung bringen.

Ein Postgebäude wurde am 01. September 1880 an der Huckarder Straße 312 eingerichtet. Dieser Platz ist ungewöhnlich weit vom Kirchhof entfernt, was sich damit erklären lässt, dass die Huckarder Straße eine Hauptverkehrsstrecke war. „Als bald“⁷⁹⁸ soll diese Postagentur auch zum Gebäude ‚Kirchplatz 9‘ umgezogen sein. 1889 wurde Huckarde Postamt dritter Klasse, so dass die Räumlichkeiten am Kirchplatz bald nicht mehr ausreichten und man noch im gleichen Jahr in ein Gebäude zum Marktplatz zog,⁷⁹⁹ wo sich das Postamt noch heute befindet. Noch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts scheint der Kirchhof also ein Ort gewesen zu sein, an dem man eine solche Nutzung passend fand – ein zentraler Ort also. Der Umzug zum nahegelegenen Marktplatz erfolgte aus Platzgründen.

795 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte

796 Hagedorn: Pfarrei St. Urbanus, S. 389.

797 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde : Huckarde in seiner Zeit, S. 85.

798 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

799 Ebd.

1872 wurde auch das Kriegerdenkmal am Kirchhof aufgestellt,⁸⁰⁰ was ebenfalls dafür spricht, dass der Kirchhof im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts als zentraler Ort empfunden wurde.

Mit Datum vom 20. Juli 1909 wurde schließlich der Umbau der Augustaschule am Kirchplatz 1 zum Melde- und Standesamt beantragt.⁸⁰¹ Nachdem im April 1959 ein neues Verwaltungsgebäude am Marktplatz bezogen worden war, verfiel das alte Schul- und Amtshaus, bis es abgerissen werden musste.⁸⁰² Ein neu eingerichtetes Amt zog also noch um die Jahrhundertwende zum Kirchhof. Nach der Eingemeindung blieb hier das Amt als städtische Verwaltungsstelle.⁸⁰³ Bis 1959 befand sich die Verwaltung in diesem Gebäude am ‚Kirchplatz 1‘. Erst dann zog sie in ein neu errichtetes Gebäude am Markt um.⁸⁰⁴

Am Huckarder Kirchhof sah es im Untersuchungszeitraum wahrscheinlich folgendermaßen aus: Die Gebäude im Westen des Kirchhofes waren und sind Fachwerkhäuser in Ständerbauweise und entstanden überwiegend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie hatten in ihrer ursprünglichen Form meist kleine Deelen mit Deelentor zum Kirchhof und Stallungen. Diese wurden im Laufe der Zeit sukzessive beseitigt.⁸⁰⁵

Da die Gebäude giebelständig waren, ergab sich hier durch die Deele zum Kirchhof hin die Bauweise als Längsdeelenhaus. Offensichtlich war hier die leichte Bestückung des Dachgeschosses wichtiger als die geringe Tiefe der Gebäude. Einzige Ausnahme hierbei sind die Gebäude ‚Kirchplatz 6‘ und ‚Kirchplatz 7‘. Das Gebäude ‚Kirchplatz 6‘ hatte offensichtlich Vorratslagerung in dem halben Geschoss über dem Erdgeschoss, zumindest befand sich zum Kirchhof hin eine Speichertür.⁸⁰⁶ Das Gebäude ‚Kirchplatz 7‘ besaß ein Zwerchhaus zur Beschickung des Dachgeschosses.⁸⁰⁷ Als Erklärung, warum gerade diese Gebäude traufständig waren, kann ich nur eine These anbieten:

Das Gebäude ‚Kirchplatz 6‘ ist älter als die übrigen. Es könnte sein, dass früher alle Gebäude traufständig waren und ihre Dachspeicher ebenfalls über eine Speichertür im

800 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 112.

801 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

802 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

803 Festkomitee 1100 Jahre Huckarde: Festprogramm, S. 22.

804 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde : Huckarde in seiner Zeit, S. 22.

805 im Einzelnen siehe Anhang Huckarde dieser Arbeit.

806 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7, circa 1910.

807 Ebd.

halben Obergeschoss beladen wurden. Nach und nach verfielen diese Gebäude und man ersetzte sie durch größere Bauten. Da die Gebäude nicht auf einmal verfielen, musste die jeweilige Baulücke mit dem neuen Haus ausgefüllt werden, hier war also die Breite und nicht die Tiefe beschränkt. Aus diesem Grund baute man giebelständig, denn so lag die längere Seite des Gebäudes in der Tiefe, nicht in der Breite. Das Haus ‚Kirchplatz 7‘ steht am Ende der Reihe. Der Anbau an das Gebäude ‚Kirchplatz 9‘ erfolgte später. Hier brauchte man daher keine Rücksicht auf die Breite zu nehmen und passte sich mit der Traufständigkeit optisch den Altbauten an.

Die übrigen Gebäude mit Wohn- und landwirtschaftlicher Nutzung unterscheiden sich von den Gebäuden an der Westseite des Kirchhofes:

Das Gebäude ‚Kirchplatz 1 a‘ wurde nachträglich errichtet. Inwiefern seine Fassade wirklich mit dem ursprünglichen Gebäude übereinstimmt, kann ich nicht nachvollziehen, daher möchte ich dieses Gebäude bei der Bewertung zunächst ausschließen. Das Gebäude ‚Kirchplatz 15‘ ist eine 1790 errichtete ehemalige Hofstelle.⁸⁰⁸ Wann genau der ursprüngliche Bauteil des Gebäudes ‚Kirchplatz 8‘ entstand, ist ungewiss, auf jeden Fall liegt sein Erbauungsdatum vor 1819.⁸⁰⁹ Beide entsprechen in ihrer Gestaltung einem westfälischen Querdeelenhaus eines Vollbauern dieser Zeit. Ich halte es für möglich, dass die Kötter, die sich wohl hinter dem Haus Kirchplatz 8 angesiedelt hatten, früher zu einer dieser Hofstellen gehörten. Diese Form der Gebäude ist für Kirchhöfe sehr unüblich.

Alle Fachwerkgebäude hatten die für das frühe 19. Jahrhundert typischen langen, von der Schwelle bis zum Rähm reichenden Streben. Sie waren zweigeschossig und besaßen meist ein Satteldach mit einer Dachneigung von 45 Grad bis 60 Grad und knappe Dachüberstände. Üblich waren weiße, hochformatige, zweiflügelige oder kleine einflügelige Fenster, die teilweise Sprossen hatten.⁸¹⁰ Braune Fenster wurden später eingebaut. Fensterläden sind nicht mehr vorhanden. Die Türen waren - für einen Fachwerkbau selbstverständlich - meist Holztüren. Eine Verbretterung des Giebels ist und war üblich.⁸¹¹

808 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 15, HU I-K.

809 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

810 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4, circa 1910; Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-6, circa 1910; Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7, circa 1910.

811 Ebd.

Zusammenfassung

Huckarde ist von den untersuchten Kirchhöfen der einzige katholische. Hier blieb die Nutzung ‚Kirche‘ für alle katholischen Huckarder Christen zentral am Kirchhof. Lediglich durch den Anstieg der evangelischen Christen Mitte des 19. Jahrhunderts und den Bau der evangelischen Kirche 1898 in der Kolonie war dieser Ort für circa ein Drittel der Huckarder Bevölkerung ab diesem Zeitpunkt nicht mehr zentral. Dasselbe galt für das zugehörige Pfarrhaus. Die Nutzung ‚Schule‘ mit dem zugehörigen Lehrpersonal blieb ebenfalls am Kirchhof. Eine Dezentralisierung ergab sich hier dadurch, dass zusätzliche Schulen woanders entstanden. So blieb der Huckarder Kirchhof recht lange zentral für die Bevölkerung. Bis kurz nach 1880 wurde im Gebäude ‚Kirchplatz 9‘ auch eine Brauerei mit Ausschank betrieben.⁸¹²

Einige Nutzungen wanderten natürlich auch vom Kirchhof ab: Ab Mitte des 19. Jahrhunderts besaß der Kirchhof in Bezug auf die Nutzung ‚Friedhof‘ keine zentrale Wirkung mehr und die gerichtliche Nutzung verschwand durch die allgemeine historische Entwicklung.

Erstaunlich ist, dass noch Ende des 19. Jahrhunderts bedeutende Nutzungen am Kirchhof bewusst angesiedelt wurden: 1872 wurde das Kriegerdenkmal am Kirchhof aufgestellt⁸¹³ und das neu eingerichtete Amt zog um die Jahrhundertwende ebenfalls zum Kirchhof.

Die zentrumsimmanente Nutzung ‚Handel und Verkauf‘ war etwa ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf dem und um den Kirchhof nachweisbar. Für diese Nutzung wurde allerdings auch der anliegende Markt miteinbezogen, der im 19. Jahrhundert entstanden zu sein scheint.

Der Bau der Wilhelmschule am Markt⁸¹⁴ und der Umzug des Postamtes 1889⁸¹⁵ legten schließlich den Grundstein für das nach dem Untersuchungszeitraum entstandene neue Zentrum am Marktplatz, der sich in der Nähe des Kirchhofes befand.

812 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

813 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 112.

814 Stadt Dortmund: Chroniken Vororte.

815 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

2.4 Wellinghofen

Über die Entstehung Wellinghofens vermutet Völkel, dass die Wellinghofer Kirche früher eine Eigenkirche war. Wester-, Middel- und Osterhof seien ursprünglich ein Hof gewesen, dessen Eigenkirche die Vorgängerkirche der heutigen Kirche gewesen sei.⁸¹⁶ Um 1300 kam wahrscheinlich auch das Wellinghofer Reichsgut mit den großen Reichsgebieten in den Besitz der Grafen von der Mark.⁸¹⁷ Zur Zeit der Befreiungskriege gab es in Wellinghofen dann bereits 35 Wohnhäuser.⁸¹⁸

Im 17. und 18. Jahrhundert besaßen die auf den adeligen Häusern ‚Brünninghausen‘ und ‚Niederhofen‘ sitzenden Herren den größten Teil Wellinghofens. Das Gelände um die Kirche und im Norden der Bereich des Bauern Rüping gnt. Schoof, auf dem Middelhof und Vohwinkel auf dem Haselhof gehörten zu Zeiten der Bauernbefreiung zum Haus Brünninghausen, auf dessen Gebiet auch der Vikarienhof lag.⁸¹⁹ An die einzelnen Bauerschaften des Kirchspiels Wellinghofen schloss im Süden ein breiter zusammenhängender Waldgürtel an. Er reichte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nah an die Siedlungen heran.⁸²⁰ Zunächst war dieser Wald Gemeinbesitz.⁸²¹

Zwischen 1769 und 1792 wurden die ‚Ardeymarken‘ genannten Waldungen zwischen den Markengenossen – Bauern und Köttern, Adeligen, der Kirche und dem Kloster Klarenberg – aufgeteilt. Sie erstreckten sich im Süden bis zur Wittbräucker Straße, im Osten bis zur Berghofer Mark, im Westen bis zur Holthausener Mark. Die meisten Bauern verkauften ihr Eigentum an die adeligen Großgrundbesitzer. In der Bittermark dagegen wurde der Wald gerodet. Es entstanden kleine Kotten, die während des 19. Jahrhunderts das dortige Bild prägten.⁸²² Parallel dazu – 1774 – begannen die Verhandlungen für die Teilung der Wellinghofer und Wichlinghofer Heide, die ebenfalls zum Gemeinbesitz gehörten. Anrecht hierauf hatten sämtliche Kötter und Bauern beider Dörfer, daneben der Pfarrer und der Schullehrer zu Wellinghofen, die adeligen Güter Niederhofen und Brünninghausen und einige Colonen in Luick-Lemberg und Hacheney. Der lutherischen Schule wurden anderthalb holländische Morgen von der Heide geschenkt. Am 23. Januar 1776 wurde die

816 Völkel, Martin: 1100 Jahre Kirche und Geschichte in Wellinghofen. Dortmund 1996, S. 42f.

817 Brockpähler, Wilhelm: Hörde. Ein Heimatbuch für die Stadt und ihre Umgebung. Hörde 1928, S. 361-380; hier S. 362.

818 Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen. Teil 2. Dortmund-Wellinghofen 1934, S. 102.

819 Brockpähler: Hörde, S. 362.

820 Gronemann, Walter: Kleine Geschichte des Amtes Wellinghofen. Dortmund 1983, S. 38.

821 Brockpähler: Hörde, S. 373.

822 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 39.

Teilung vom König von Preußen genehmigt.⁸²³ In den darauffolgenden Jahren entstanden hier Wohnhäuser für die mehrheitlich wegen des zunehmenden Steinkohlebergbaus Zugezogenen.⁸²⁴

Gronemann erläutert, wie sich Wellinghofen durch die Markenteilung veränderte: Vor der Markenteilung handelte es sich um ein geschlossenes Dorf, bei dem nur wenige Einzelhöfe außerhalb dieses Kerns standen. Zwischen 1648 und 1705 waren beispielsweise nur zwei Höfe hinzugekommen. Von 1705 bis 1750 waren es schon elf Häuser. Auf den in Privatbesitz übergegangenen Heideflächen konnten sich nun neue Einwohner ansiedeln. Bis 1827 entstanden bereits sechsundzwanzig neue Häuser. Die Hälfte der Neusiedler waren nach Gronemann Bergleute, die nebenher Landwirtschaft betrieben.⁸²⁵ Ab 1809 wanderten viele fremde Bergleute aus Hessen, Sachsen, Anhalt und der Harzregion ein.⁸²⁶ 1901 betrug die Einwohnerzahl der Gemeinde Wellinghofen bereits 1144⁸²⁷, 1908 waren es 1549 Einwohner.⁸²⁸

Nach Brockpähler verloren die ehemaligen Markgenossen auch nach der Aufteilung der Marken nicht ihr Zusammengehörigkeitsgefühl. Sie bildeten gegenüber den kleinen Einliegern und Handwerkern, vor allem aber gegenüber den seit 1840 allmählich einwandernden Industriearbeitern eine geschlossene bäuerliche Oberschicht.⁸²⁹ Auch weniger gut gestellte Alteingesessene gehörten zu den Bergarbeitern und nicht zu den Markgenossen. Die einheimischen Beschäftigten waren kleine Kötter, die anfangs nur im Winter Beschäftigung auf den Gruben suchten. Die Markgenossen scheinen in der Minderheit gewesen zu sein, denn aus einem Schriftstück aus dem Jahre 1811 geht hervor, dass sich viele der Kirchspielbewohner vom Bergbau ernährten.⁸³⁰

Städtebaulich ist diese gesellschaftliche Trennung weniger deutlich zu erkennen als beispielsweise in Mengede, wo sich ein zweites Dorfzentrum bildete. Wenn man die Katasterkarten von 1827⁸³¹ und 1925⁸³² vergleicht, sieht man, dass sich Wellinghofen in

823 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 100f.

824 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 39.

825 Ebd., S. 40.

826 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 100.

827 Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1901.

828 Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1908.

829 Brockpähler: Hörde, S. 373.

830 Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen. Teil 1. Dortmund-Wellinghofen 1931, S.107.

831 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

832 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

dieser Zeit vor allem entlang der ehemaligen Dorf-, der Prein- und der ehemaligen Kuhstraße ausgebreitet hatte. 1921 entstand die Bergarbeitersiedlung zwischen Zillestraße, Preinstraße, Langer Rücken, Brandeniusstraße und Antoniusstraße.⁸³³ Weitere Bergarbeitersiedlungen sind mir nicht bekannt. Gastwirtschaften und Geschäfte entstanden wahrscheinlich infolgedessen vermehrt an der Preinstraße und in geringerem Ausmaß an ihrer südlichen Verlängerung, der Kuhstraße.⁸³⁴ Wichtige zentrale Einrichtungen wie der Friedhof,⁸³⁵ die reformierte Schule⁸³⁶ und die Post wurden direkt am Kirchhof angesiedelt. Die Feuerwehr⁸³⁷ und das Gefängnis⁸³⁸ hatten ihren Platz in der Nähe des Pfarrhauses. Allein das Rathaus,⁸³⁹ die neue lutherische Kirche⁸⁴⁰ und die lutherische Schule⁸⁴¹ entstanden weiter westlich an der Amtsstraße und der Holtbrücke. 1900 erhielt Wellinghofen eine Straßenbahnverbindung nach Hörde. Auch diese Linie startete an der Kirche.⁸⁴²

Kurzfassend lässt sich feststellen, dass sich das Stadtzentrum bezüglich öffentlicher Bauten etwas Richtung Westen an der Amtsstraße entlang verlagerte. Die Amtsstraße mündete jedoch in den Kirchhof, der den östlichen Endpunkt des Zentrums ‚Amtstraße‘ bildete. Hier wurden weiterhin wichtige Funktionen und Geschäfte angesiedelt. Den westlichen Endpunkt des Stadtzentrums bildeten dagegen die lutherische Schule an der Holtbrücke. In der Mitte zwischen den beiden Kirchen lag und liegt die Preinstraße, die Hauptgeschäftsstraße des 19. Jahrhunderts. Die Geschäftsmeile zieht sich von dort aus noch etwas in die Kuhstraße hinein. Durch den Bergbau erfolgte keine Entstehung eines zweiten Zentrums. Die Bergarbeitersiedlung lockte vermehrt Geschäfte in die Preinstraße, die jedoch an den Kirchhof anschloss und dort endete.

Der Kirchhof selbst lag unmittelbar an einem bedeutenden Handelsweg des Mittelalters in Nord-Süd-Richtung. Den ‚Limburger Postweg‘, der 1996 direkt an der Kirche begann, sieht Völkel als Überbleibsel dieser Straße.⁸⁴³ Die von dort aus in Ostwestrichtung abzweigende Dorfstraße wird auf dem Urkataster von 1827 noch ‚Todtenstrasse‘

833 Bollerey, Franziska/Kristiana Hartmann: Wohnen im Revier. München 1975, S. 70.

834 Einwohnerbuch für Hörde und die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen 1926, Hörde 1926.

835 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 16.

836 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 6.

837 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 113.

838 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 72.

839 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 42.

840 Ebd., S. 35.

841 Ebd., S. 38.

842 Ebd., S. 43.

843 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 42.

genannt.⁸⁴⁴ Man kann also davon ausgehen, dass es sich hierbei um die Prozessionsstraße handelte. Die Umgrenzung des nahezu ellipsenförmigen Kirchhofes wurde gebildet durch die Straße im Süden, die Bebauung im Nordwesten und den Geländeabfall rund um die Kirche, der nur im Westen im Bereich der Zufahrt durch den Anstieg des umliegenden Geländes unterbrochen war. Im Bereich dieses Ovals verlief die Mauer.

Das Oval schloß vor 1900 noch die drei Häuser und die kleine Schule ein, die bereits 1697 zum zweiten Mal an derselben Stelle wieder aufgebaut wurde.⁸⁴⁵ Zum Kirchhof gehörte auch das auf dem Urkataster von 1827 noch vorhandene Wohnhaus ‚Flasche‘, das zwar außerhalb dieses Ovals lag, aber vom Kirchhof aus betreten wurde.⁸⁴⁶ Der Name ‚Friedrich Flasche‘ stammt aus dem bei Hücker dargestellten Urkataster von 1827.⁸⁴⁷ Seltsamerweise ist über diesen Namen weder bei Hücker noch in anderer Literatur oder anderen Quellen etwas zu finden.

Der Kirchhof bildete, wie man auf dem Urkataster von 1827 sehen kann, ein großes Flurstück. Innerhalb dieses Ovals war im ungewöhnlicher Weise ein Bereich des Kirchhofes ausparzelliert.⁸⁴⁸ Dies könnte der Pastoratsbereich gewesen sein. Es war nämlich die einzige Möglichkeit, das Pfarrhaus am Kirchhof zu platzieren, ohne einen Geländeversprung in Kauf nehmen zu müssen.

Mit dem Pastorat sind wir bereits thematisch bei außerhalb dieser Umfassung liegenden Gebäuden, die funktional noch mit zum Kirchhof gehörten: 1506 und 1507 wurde eine zweite Pfarrstelle eingerichtet und dem Vikar „später“⁸⁴⁹ der Werths Hof geschenkt, der südlich, nahe an der Kirche lag.⁸⁵⁰ Er war nach der Katasterkarte von 1827 durch eine Straße vom eigentlichen Kirchhof getrennt.⁸⁵¹ Ab 1662 stand im dem Bereich westlich dieses Hauses ein weiteres Pfarrhaus, das man ebenfalls als zum Kirchhof zugehörig

844 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

845 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 1.

846 Privatbesitz Familie Rüping: Haus ‚Flasche‘, circa 1910.

847 Hücker, Wilhelm: Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey. (Oberamt Hörde) (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 2). Münster 1939, S. 28.

848 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

849 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 34.

850 Ebd.

851 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

erachten kann.⁸⁵² Die 1746 erbaute, reformierte Schule und ihr Schulhof lagen ebenfalls außerhalb des eigentlichen Kirchhofes.⁸⁵³

Mit dem Kirchhof verbunden war auch das 1663 von dem lutherischen Küster und Lehrer Peter Reuter erbaute Gebäude, das westlich der Schule auf dem Schulgrundstück lag. Das Haus brannte 1739 ab und wurde an gleicher Stelle von Peter Wibbecke wieder aufgebaut. In einem Pachtvertrag von 1739 wurde Peter Wibbecke verpflichtet, dem reformierten Schullehrer und Küster zu helfen, die Glocke zu läuten. Wilhelm Hücker vermutet, dass diese Verpflichtung noch von 1663 herrührte, als Peter Reuter ein Stück des Schulhofes zum Hausbau überlassen wurde.⁸⁵⁴ Nach 'Wiebecke' gehörte das Gebäude zunächst 'Fabian' und dann dem Bergmann Josef Berg. Nach diesem besaß das Haus und wohnte wohl auch dort dessen Tochter Wilhelmine Berg, die in erster Ehe mit dem Bergmann Linning, in zweiter Ehe mit dem Bergmann Blotenberg verheiratet war. Sie wohnte dort bis zu ihrem Tod. Später stand in diesem Haus das obere Zimmer in der Südostecke dem Küster zu. Es blieb also mit der Kirche verbunden.⁸⁵⁵

Die Gebäude westlich des Hauses Berg und der Bauernhof im Südosten gehörten nicht mehr zum Kirchhof. 'Rüping Hof' hat zwar die Anschrift 'An der Kirche', ist aber mit dem Kirchhof weder örtlich noch funktionell verbunden. Nach Auskunft der heute noch dort lebenden Familie Rüping war der Hof schon immer Bauernhof. Dies wird durch die Literatur bestätigt.⁸⁵⁶

Auf der Niemeyerschen Karte und dem Urkataster von 1827 stellt sich die Situation auf dem Kirchhof ähnlich dar: Im Westen, im Eingangsbereich des Kirchhofes, standen drei aneinander gebaute Gebäude. Weiter östlich existierten noch die beiden alten Schulgebäude. Dahinter befand sich das an den Kirchhof angebaute, aber außerhalb der Kirchhofsmauer⁸⁵⁷ liegende Gebäude 'Flasche'.

Auch jenseits des eigentlichen Kirchhofes kann man wiederum 'Werths Hof' und das Pastorat auf beiden Karten erkennen. Lediglich ein Gebäude im Südosten, wahrscheinlich

852 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 103.

853 Ebd., S. 2.

854 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 28.

855 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 102.

856 Ebd., S. 189f.

857 Privatbesitz Familie Rüping: Haus 'Flasche', circa 1910.

das frühere Pastorat, existiert auf der Karte von 1790⁸⁵⁸ und ist 1827 nicht mehr zu sehen. Dafür kommt bis 1827 die Pastoratsscheune hinzu.⁸⁵⁹

Auf der Ergänzungskarte von 1863 ist ein kleiner quadratischer Bau, der – höchst ungewöhnlich – mitten auf dem Kirchhof liegt, gegenüber 1827 verschwunden. Auch Werths Hof ist nun auf Abriss gekennzeichnet und die neue Schule im Osten des Kirchhofes ergänzt.⁸⁶⁰ Zwischen 1863 und 1871 scheinen dann keine baulichen Veränderungen am Kirchhof stattgefunden zu haben.⁸⁶¹ 1908 war bereits das Gebäude ‚An der Kirche 6‘ abgerissen. Das Gebäude ‚An der Kirche 2‘ wurde neu errichtet.⁸⁶² Nach den Bauakten kann die Errichtung des Gebäudes genauer auf nach 1903 datiert werden.⁸⁶³ Durch das Hinzuziehen eines Fotos kann man zudem erkennen, dass ‚An der Kirche 6‘ bereits vor 1903 abgerissen wurde.⁸⁶⁴ Veränderungen am Kirchhof selbst sind im 19. Jahrhundert also eher marginal.

Städtebaulich scheint sich an der Zentralität des Kirchhofes nichts verändert zu haben. Ob die einzelnen Nutzungen ebenfalls die Zentralität des Kirchhofes weiterhin verstärkten, ist im Folgenden untersucht.

Die Hauptnutzung des Kirchhofes ist die Kirche als Versammlungsstätte für den Gottesdienst. Die erste urkundliche Erwähnung der Kirche stammt aus dem Jahre 1189.⁸⁶⁵ In diesem Jahr wurden der Kirche die Tauf- und Beerdigungsrechte verliehen und diese damit unabhängig von St. Reinoldi.⁸⁶⁶ Sie diente so bis zur Einführung der Reformation als katholische Kirche⁸⁶⁷ und war das geistliche Zentrum für alle Menschen im Pfarrsprengel, zu dem außer Wellinghofen mit 399 Hektar noch Brüninghausen, Renninghausen, Benninghofen, Hacheneu und Ermlinghofen mit zusammen 970 Hektar, Lücklemburg mit 420 Hektar, Hörde mit 31 Hektar, Niederhofen mit 225 Hektar und Wichlinghofen mit 134 Hektar gehörten.⁸⁶⁸

858 Staatsarchiv Münster: A 7713, Kopien der Niemeyerschen Karte von 1790, 1813 angefertigt.

859 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

860 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab).

861 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

862 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.

863 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 4.

864 Foto in: Wellinghofen. Pfarrhaus und Kirche. In: Pfarrgemeinde Wellinghofen (Hrsg.): Zum Familientage Ostern 1903, Düsseldorf.

865 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

866 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 47.

867 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 8.

868 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 197.

Als erste Gemeinde löste sich 1341 das Hörder Kloster Karenberg von der Pfarrei Wellinghofen.⁸⁶⁹ Weitergehende Veränderungen ergaben sich durch die Reformation. Nach Otto Mikus war Johann Sindern der letzte katholische Pfarrer in Wellinghofen. Er beendete sein Amt zwischen 1550 und 1556.⁸⁷⁰ Die katholischen Einwohner Wellinghofens gehörten danach zunächst zur Hörder Stiftskirche und dann zur Herz-Jesu-Kirche. Erst 1941 wurde die katholische Messe wieder in Wellinghofen gefeiert.⁸⁷¹

Die evangelische Gemeinde scheint zunächst geographisch wie üblich der katholischen entsprochen zu haben. Erst 1593 löste sich die lutherische Hörder Gemeinde von der Wellinghofer Mutterkirche und baute sich ein eigenes Gotteshaus.⁸⁷²

Nach Grevel war die Gemeinde ursprünglich lutherisch.⁸⁷³ Auch Gronemann schreibt, dass die meisten Kirchspielbewohner dem lutherischen Glauben angehört hätten. Nur drei Adelsfamilien, die von Romberg, von Hauß und von Schell zu Benninghofen, und einige wenige Bauern seien reformiert gewesen. 1637 waren es drei Adelige und ein Landmann.⁸⁷⁴ Seit 1624 wirkte jedoch trotz der kleinen Zahl an Reformierten ein reformierter Prediger namens Schwarz in der Gemeinde.⁸⁷⁵ Das Patronatsrecht besaßen Anfang des 17. Jahrhunderts die Erben der 1459 ausgestorbenen Grafen von Limburg, die Fürsten von Bentheim-Tecklenburg und die Freiherren von Romberg, die das Recht 1609 durch Kauf erworben hatten.⁸⁷⁶ Hücker schreibt, der Streit habe schon zu Lebzeiten Caspar v. Rombergs, der 1609 Patronatsherr wurde, eingesetzt.⁸⁷⁷ Zunächst kam der Streit jedoch nicht zum Ausbruch und nahm daher keinen Einfluss auf die Zentralität des Kirchhofes.⁸⁷⁸ Wer wo zur Kirche ging, ist nicht bekannt. Naheliegend ist, dass die Adelige Hofprediger hatten und wegen der friedlichen Koexistenz die wenigen reformierten Bauern mit den Lutheranern zur Kirche gingen. Zumindest sind für diese Zeit keine unterschiedlichen Orte für den Gottesdienst feststellbar.

869 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 376f.

870 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 25

871 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 35.

872 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 99.

873 Darstellung der Geschichte der reformierten Gemeinde zu Wellinghofen, Entworfen vom Prediger K. Fr. Grevel. In: Die Alte Kirche zu Wellinghofen. Die Chronik der Gemeinde Wellinghofen. Berichte und Beschreibungen über die Geschichte der Alten Kirche. Hrsg. im Auftrag des Presbyteriums von Martin Völkel. Dortmund 1979, S. 10-41; hier S. 13.

874 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 316.

875 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 35.

876 Ebd., S. 34.

877 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 115.

878 Ebd.

Als Pfarrer Schwarz starb und der Patronatsherr Caspar von Romberg, dem dieses Mal das Besetzungsrecht zustand, 1637 ohne Rücksicht auf den Wunsch der lutherischen Gemeinde auf einen eigenen Prediger den reformierten Geistlichen Matthäi berief, begann der sogenannte ‚Wellinghofer Kirchenstreit‘,⁸⁷⁹ der langwierige Streit der beiden evangelischen Konfessionen um die Wellinghofer Kirche. 1660 wurde die Kirche endgültig den Reformierten gegeben, die Lutheraner hatten jedoch ein Mitbenutzungsrecht (Simultaneum).⁸⁸⁰ Zu dieser Zeit war die Zahl der Reformierten zwar gewachsen, blieb aber hinter der der Lutheraner zurück.⁸⁸¹ 1690 trennte sich die Hörder reformierte Gemeinde.⁸⁸² Aus dem Zeitraum danach sind bis zur Industrialisierung keine weiteren Veränderungen bekannt.

Man kann resümieren, dass sich bis zum 19. Jahrhundert bezüglich der Zentralität kaum etwas geändert hatte. Lediglich das Kloster Karenberg, die lutherische Hörder Gemeinde und die noch wenigen Katholiken nutzten bis dahin nicht mehr die Kirche am Kirchhof für Gottesdienste.

Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Streitigkeiten zwischen den Lutheranern und den Reformierten beigelegt.⁸⁸³ Im Kirchspiel gab es zwar weiterhin zwei evangelische Gemeinden⁸⁸⁴ und beide führten, wie man noch heute anhand des Pfarrarchivs Wellinghofen sehen kann, auch streng getrennte Kirchenbücher, sie nutzten jedoch bis 1903 zusammen die Kirche am Kirchhof.⁸⁸⁵ Diese gehörte der reformierten Gemeinde, die auch die ursprünglichen Kirchen-, Schul- und Pfarreinkünfte besaß.⁸⁸⁶

Der Einzugsbereich der Kirche, das Kirchspiel Wellinghofen, bestand 1809 aus zwei Bauerschaften: der Bauerschaft Wellinghofen, zu der Wellinghofen, Wichlinghofen, Luick-Lemberg nebst der Dahms-Colonie zu Kirchhörde und die adelige Baute Niederhofen nebst einem Teil vom Höchsten gehörten und der Bauerschaft Hacheneu, zu der Hacheneu, Benninghofen nebst einem Teil vom Höchsten, Brücherhof, Brüninghausen und ein Teil von Renninghausen gehörte.⁸⁸⁷

879 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 35.

880 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 376f.

881 Ebd., S. 316.

882 Ebd., S. 376f.

883 Grevel: Reformierte Gemeinde zu Wellinghofen, S. 41.

884 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 99.

885 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen1, S. 8.

886 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 99.

887 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 99.

Allerdings waren 1809 die im Kirchspiel wohnenden Katholiken noch immer in Hörde eingepfarrt.⁸⁸⁸ Erst 1941 wurde die katholische Messe wieder in Wellinghofen gefeiert.⁸⁸⁹

Es gab 1809 im Wellinghofer Kirchspiel 200 reformierte und 700 bis 800 lutherische Kommunikanten. Kommunikanten sind bekanntermaßen Gemeindemitglieder, die als Abendmahlsgäste am Abendmahl teilnahmen. Beide Gemeinden bestanden zusammen aus 1000 Kommunikanten und 1600 Seelen. Mit den Katholiken hatte das gesamte Kirchspiel 1700 Seelen.⁸⁹⁰ Die Katholiken spielten also bei der Zentralität bezüglich des Kirchganges eine untergeordnete Rolle.

Fasst man diese Fakten zusammen, sieht man, dass der Kirchhof Anfang des 19. Jahrhunderts in Bezug auf den Kirchgang für 1600 von 1700 Menschen des Kirchspiels von zentraler Bedeutung war.

Dies veränderte sich jedoch im Laufe des 19. Jahrhunderts. Die um 1850 beginnende industrielle Revolution führte zu massiven Zuzügen. Die lutherische Gemeinde wuchs innerhalb von 50 Jahren um 1500 auf 5000 Gemeindemitglieder, die reformierte um 350 auf 1650.⁸⁹¹ Die Vergrößerung der Zahl der Gemeindemitglieder führte bei der lutherischen Gemeinde zunächst zur Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle und 1902 zum Bau einer eigenen Kirche an der Amtsstraße – 200 Meter von der alten Kirche entfernt.⁸⁹² Die Kirche am Kirchhof wurde daher ab 1903 nur noch als reformierte Kirche genutzt,⁸⁹³ da die Lutheraner die neu erbaute Lutherkirche nutzten.⁸⁹⁴ In dieser Zeit wurde sie auch umgebaut und unter anderem die Sakristei angebaut.⁸⁹⁵

Die Anzahl der die Kirche nutzenden Gemeindemitglieder blieb also – vergleicht man die Zahlen von 1809 und 1903 – ungefähr konstant, prozentual nutzte ab 1903 jedoch nun noch ein Viertel die Kirche.

Hinzu kommt, dass durch die Zuzüge aus den Ostgebieten die Zahl der Katholiken wahrscheinlich prozentual auch in Wellinghofen gestiegen war. Leider konnte ich nur Zahlen für den gesamten Großraum Dortmund finden, für den es 1825 83,86 Prozent

888 Ebd., S. 100.

889 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 35.

890 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 100.

891 Ebd., S. 50f.

892 Ebd.

893 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 8.

894 Kirchenarchiv Wellinghofen: N 66.

895 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 1.

Protestanten und 1910 nur noch 49,88 Prozent Protestanten waren.⁸⁹⁶ Diese Zahlen können nur einen ungefähren Anhaltspunkt geben. Nicht nur, weil sie nicht für Wellinghofen, sondern für den gesamten Großraum Dortmund gelten, sondern auch, weil der Begriff ‚Dortmund‘ durch die Eingemeindungen hier in der Definition variiert.

Konzentriert meint das, dass sich eine Dezentralisierung durch die konfessionelle Zersplitterung ergab, die sich durch den Zuzug vieler Katholiken in der Industrialisierungsphase prozentual verstärkte.

Auch weitere kirchliche Nutzungen waren bedeutend für die Zentralität des Kirchhofes, unter anderem die Nutzung als Friedhof:

Das Begräbnisrecht wurde Wellinghofen 1189 verliehen.⁸⁹⁷ Der Einzugsbereich der Nutzung des Kirchhofes als Friedhof entsprach dem der Nutzung als Kirche. Bis sich 1341 das Hörder Kloster Karenberg von der Pfarrei Wellinghofen löste,⁸⁹⁸ gehörten also außer Wellinghofen noch Brüninghausen, Renninghausen, Benninghofen, Hachene, Ermlinghofen, Lückleberg, Hörde, Niederhofen und Wichlinghofen dazu.⁸⁹⁹

Um 1550 wurde die Wellinghofer Gemeinde reformiert. Ab diesem Zeitpunkt war der Kirchhof scheinbar auch in Bezug auf Beerdigungen nicht mehr für die Katholiken zuständig, denn die gefundenen Grabsteine der in der Kirche Beerdigten stammten erst aus der Zeit der Reformation⁹⁰⁰ und auf dem Kirchhof fand man ebenfalls nur Grabsteine des 16. bis 18. Jahrhunderts.⁹⁰¹ Ich gehe daher davon aus, dass nach der Reformation nicht nur kein Katholik mehr in und um die Kirche beerdigt wurde, sondern dass man sogar die Grabsteine katholischer Christen entfernte. Auch Otto Mikus schreibt, dass um 1600 die katholischen Christen Wellinghofens in Hörde beerdigt wurden.⁹⁰² Sie gehörten zunächst zur Hörder Stiftskirche und später zur Herz-Jesu-Kirche.⁹⁰³

896 Tillmann, Elisabeth: „Wie groß wurde da das Bedürfnis einer katholischen Mission!“ Die Gründung neuer Gemeinden im Industriezeitalter. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höllershinken. Paderborn 2006, S. 82-98; hier S. 82.

897 Brockpähler: Hörde, S. 374.

898 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 376f.

899 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 197.

900 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 13.

901 Untere Denkmalbehörde Dortmund: Overgünne 2.

902 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 57.

903 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 35.

1593 löste sich die Hörder lutherische Gemeinde von der Wellinghofer Mutterkirche.⁹⁰⁴ Etwa 25 Jahre später begann der langwierige Streit der beiden evangelischen Konfessionen um die Wellinghofer Kirche. 1660 wurde die Kirche endgültig an die Reformierten übergeben, die Lutheraner hatten jedoch ein Mitbenutzungsrecht, das sich wohl auch auf den Friedhof bezog. 1690 trennte sich die reformierte Hörder Gemeinde von der Wellinghofer Gemeinde.⁹⁰⁵

Die evangelische Gemeinde schien die Beerdigungspraxis der katholischen Gemeinde übernommen zu haben: Der Chorraum diente als Beerdigungsstätte der mit der Kirche in engem Zusammenhang stehenden Adeligen des Kirchspiels und der Pastoren.⁹⁰⁶ Auch der Langhausbereich war fast lückenlos mit Gräbern belegt,⁹⁰⁷ wobei die ersten evangelischen Pastoren, Dietrich Rabel und Jacob Fischer, scheinbar nicht in der Kirche beerdigt worden waren. Zumindest findet man ihre Gräber nicht in der Kirche.⁹⁰⁸ Danach fanden reformierte und ab 1712 auch lutherische Pfarrer hier ihre letzte Ruhe.⁹⁰⁹ Die Beerdigung in der Kirche war auch Thema bei dem Streit zwischen den Reformierten und den Lutheranern. In einem am 27. Januar 1713 geschlossenen Vergleich wurde unter anderem entschieden, dass die lutherischen Prediger zwar in der Kirche beerdigt werden durften, sich jedoch daraus keinerlei Rechte für die Lutheraner ergaben.⁹¹⁰

Als Pastor Lehnhoff am 28. Dezember 1731 im Chor beigesetzt wurde,⁹¹¹ war er der letzte Wellinghofer Pastor, der in der Kirche beerdigt wurde.⁹¹²

Die Adeligen der Familie Romberg wurden nach Grabplattenfunden von 1646 bis 1750 im nördlichen Seitenschiffbereich beerdigt.⁹¹³ Im Mittelgang der Kirche lagen folgende Grabsteine: Ritter Reinhard Lutter von Aldenbockum vom Haus Benninghofen, Ritter Adolf von Scheel zu Benninghofen, die Witwe von Romberg. Auf der linken Seite der ersten Bank vor dem Chor war die Gruft der Äbtissin Anna Katharina von Hauß, gestorben am 19. September 1737.⁹¹⁴ Die Adeligen besaßen außer den Grüften in der Kirche auch

904 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 376f.

905 Ebd.

906 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 12.

907 Isenberg, Gabriele: Zur Baugeschichte der ev. Pfarrkirche in Wellinghofen. Ein Bericht über die Ausgrabung 1977. In: Westfalen 61/1983, S. 156-166; hier S. 158.

908 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 316f.

909 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 13-25.

910 Grevel: Reformierte Gemeinde zu Wellinghofen, S. 31f.

911 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 55.

912 Ebd., S. 60.

913 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 78.

914 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 14.

welche auf dem Kirchhof.⁹¹⁵ Freifrau Johanna Elisabeth von der Lippe wurde beispielsweise in der Rombergschen Erbgruft beerdigt. Diese Beerdigung wurde durch den Streit zwischen Lutheranern und Reformierten bekannt, denn die Freifrau Johanna Elisabeth von der Lippe war reformiert und die Lutheraner kämpften darum, dass sie nicht auf ‚ihrem‘ Kirchhof beerdigt und keine reformierte Totenmesse in der Kirche gehalten würde.⁹¹⁶

Auf dem Kirchhof hatten Adelige und Bauern ihre Erbbegräbnisse, während die Brinksitzer und Einlieger im Bereich der Reihengräber beerdigt wurden. Als der Kirchhof zu eng wurde, grub man zunächst die alten Gräber aus und nutzte Beinhäuser. Eins ist für die Zeit bis 1675 an der Mitte der Kirchennordseite nachgewiesen.⁹¹⁷ Grabsteine fand man, wie oben bereits erwähnt, aus dem 16. bis 18. Jahrhundert.⁹¹⁸

Nach 1750 wurde nicht mehr in der Kirche bestattet, vermutet Völkel.⁹¹⁹ Dies wird dadurch bestätigt, dass der am 07. Mai 1804 verstorbene Johann Carl Grevel der erste Prediger war, den man auf dem Kirchhof beerdigte.⁹²⁰ Als im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts die Kirche, vor allem der Chor, einer Renovierung unterzogen wurde, wurden viele Grabsteine aus der Kirche entfernt und außen am Turm aufgestellt, die übrigen wurden mit Steinfliesen bedeckt.⁹²¹ Eine Gruft innerhalb der Kirche war nun offensichtlich nicht mehr erwünscht.

Bis zum 19. Jahrhundert hatte sich bezüglich der Zentralität des Kirchhofes als Beerdigungsstätte also nicht viel geändert. Lediglich die Beerdigung herausragender Persönlichkeiten in der Kirche wurde unüblich.

Das in Preußen eingeführte Allgemeine Landrecht (ALR) bestimmte bereits 1794, dass die Friedhöfe außerhalb der Städte und Dörfer einzurichten seien.⁹²² Seit diesem Jahr beschäftigte man sich auch in Wellinghofen mit der geplanten Verlegung des Kirchhofes.⁹²³ Solche Verordnungen hatten meist hygienische Gründe, die Anhänglichkeit an den Kirchhof als Beerdigungsstätte verhinderte jedoch oftmals den Wechsel zu einem

915 Ebd., S. 12.

916 Ebd., S. 33-37.

917 Ebd., S. 16.

918 Untere Denkmalbehörde Dortmund: Overgünne 2.

919 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 78.

920 Grevel: Reformierte Gemeinde zu Wellinghofen, S. 38.

921 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 12f.

922 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 106.

923 Kirchenarchiv Wellinghofen: 151 A VIII 1.

externen Friedhof. In Wellinghofen hatte man die Chance, den neuen Friedhof nahe am Kirchhof anlegen zu können. Das Waldstück, das früher bis an die Kirche reichte und dessen Ertrag zu den Einkünften des Pfarrers gehörte, der Rauterbachkamp, wurde Anfang des 19. Jahrhunderts gerodet. Er lag zwischen Overgünne und dem Limbecker Postweg, also nordöstlich am Kirchhof, direkt an der Kreuzung.⁹²⁴ Hier wurde der neue Friedhof eingerichtet und am 03. Oktober 1824 eingeweiht.⁹²⁵ Ich vermute, dass bewusst ein Grundstück in der Nähe des Kirchhofes gewählt wurde, denn es hätte noch viele andere dem Pastorat gehörende Grundstücke gegeben, die als Friedhof hätten genutzt werden können. Diese Grundstücke waren weit verstreut in Wellinghofen, Lücklemborg, Hachenei, Brünninghausen und Hörder Feldflur und entstammten vielfältigen Stiftungen.⁹²⁶ Seit 1824 mit der Anlage des evangelischen Friedhofes begonnen wurde, wurde nicht mehr am Kirchhof beerdigt.⁹²⁷ Dass eine Verlegung an einen Ort, der mehr Platz bot, dringend notwendig war, sieht man daran, dass der Friedhof mehrfach erweitert wurde.⁹²⁸

Auf dem neuen Friedhof sollten jeder Tote beerdigt werden, der in Wellinghofen eingepfarrt gewesen war. Einige Bewohner in Renninghausen hatten jedoch inoffiziell um 1800 einen eigenen Friedhof eingerichtet. 1812 trugen die Eingesessenen von Brünninghausen und Renninghausen bei der Präfektur in Dortmund die Konzession zu einem Begräbnisplatz an. Gegen den Willen der Wellinghofer Pfarrer genehmigte der Präfekt, Freiherr von Romberg, am 30. April 1812 die Anlage des Friedhofes in Renninghausen. Er wurde 1812/13 angelegt. Mikus schreibt, dass trotzdem die meisten Einwohner ihre Toten aus Bindung zur Kirche weiterhin in Wellinghofen beerdigen ließen. Es gab viele Streitigkeiten, so dass eine landrätliche Verfügung vom 23. Februar 1827 schließlich bestimmte, dass der Gebrauch des Renninghauser Friedhofes verbindlich festgelegt sei.⁹²⁹

Der Nutzerkreis des Friedhofes scheint bezüglich der Konfession derselbe geblieben zu sein – nämlich evangelische Christen, ohne Unterschied, ob reformiert oder lutherisch. Dies schließe ich nicht nur aus dem Namen ‚evangelischer Friedhof‘ in der Literatur, sondern auch daraus, dass zum einen dort bis heute keine Katholiken beerdigt werden und

924 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 39.

925 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 16.

926 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 315.

927 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 78.

928 Kirchenarchiv Wellinghofen: N 129, N 131, N 136.

929 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 106f.

zum anderen zu dieser Zeit bereits gegenseitige Annäherungsbemühungen durch die lutherischen und reformierten Pfarrer stattfanden und es keinen Nachweis über einen separaten Lutheraner Friedhof in Wellinghofen gibt.

In der Zusammenfassung bedeutet dies, dass Anfang des 19. Jahrhunderts zwar die Nutzung ‚Friedhof‘ vom Kirchhof abwanderte, man jedoch die Gelegenheit wahrnahm, den neuen Friedhof in der Nähe der Kirche anzulegen. Der Nutzerkreis blieb bis auf die evangelischen Christen aus Brünninghausen und Renninghausen gleich.

Eine weitere kirchliche Nutzung am Kirchhof war die Pfarrei. Der erste urkundlich bekannte Pfarrer war nach W. Hücker „Theodoricus plebanus in Welinchoven“⁹³⁰. Die Urkunde, in der er erwähnt wurde, stammt aus dem Jahr 1281.⁹³¹ Der erste Nachweis für eine Pfarrei am Kirchhof existiert jedoch erst für das Jahr 1576: Hücker schreibt, dass in dem ältesten Kirchenlagerbuch Wellinghofens aus diesem Jahr ein Haus auf dem Kirchhof als „Spiker negst der Wimen“⁹³² erwähnt wird.⁹³³ Demnach muss es zu dieser Zeit einen Pfarrhof am Kirchhof gegeben haben. Hücker vermutet, dass es das Gebäude am Kirchhofsingang war.⁹³⁴ Unterstützt wird diese Vermutung dadurch, dass schon auf dem Urkataster im Nordwesten ungewöhnlicherweise ein Bereich des Kirchhofes ausparzelliert dargestellt wurde.⁹³⁵ Es gab jedoch noch einen weiteren möglichen, eventuell zusätzlichen frühen Standort eines Wellinghofer Pfarrhauses: Brockpähler schreibt, dass das Pfarrhaus weiter östlich als das 1928 existierende Pfarrhaus, also der Kirche direkt gegenüber gelegen habe.⁹³⁶ Ein solches Gebäude findet sich auch in der Niemeyerschen Karte nordöstlich von Werths Hof wieder. Es ist für ein Pfarrhaus sehr klein,⁹³⁷ was auf eine frühe Erbauungszeit hinweist.

Wo am Kirchhof die Pfarrei auch gewesen sein mag, am 30. September 1660 wurde der lutherische Pastor wortwörtlich mitsamt seinem Stuhl vor die Tür des Wellinghofer Pfarrhauses gesetzt, in dem ab nun der reformierte Pfarrer wohnte.⁹³⁸ Nach 1660 mietete

930 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 316.

931 Ebd.

932 Ebd., S. 323.

933 Ebd. Wimen ist ein Ausdruck für Pfarrhof.

934 Ebd., S. 324.

935 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

936 Brockpähler: Hörde, S. 378.

937 Staatsarchiv Münster: A 7713, Kopien der Niemeyerschen Karte von 1790, 1813 angefertigt.

938 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 39f.

die lutherische Gemeinde für ihren Pfarrer daher den Lenzenhof in Hacheneu. Seitdem wohnten bis 1966 die lutherischen Pfarrer in Hacheneu.⁹³⁹ Da die meisten Kirchspielbewohner dem lutherischen Glauben angehörten⁹⁴⁰ und viele Gläubige ‚ihren‘ Pfarrer nicht mehr am Kirchhof antrafen, führte dies sehr früh zu einer Dezentralisierung in Bezug auf die Nutzung ‚Pfarrhaus‘. 1690 trennte sich zudem die Hörder reformierte Gemeinde von der Muttergemeinde.⁹⁴¹

1661 musste das Pfarrhaus abgerissen werden, worauf man 1662 ein neues, ‚auf der Stelle des heutigen‘, schreibt Mikus, also auf derselben Stelle wie das zu seiner Zeit um 1934 existierende Pfarrhaus errichtete. Es hatte Ökonomieräume wie Ställe und Deele, sah also aus wie ein Bauernhof. Zudem besaß es einen großen Saal, in dem, wie Mikus vermutet, im Winter der Gottesdienst gehalten wurde.⁹⁴² Das Haus diente seinem Zweck, bis es am 11. März 1822 ein Sturm derartig stark beschädigte, dass ein neues Pfarrhaus gebaut werden musste. Landbaumeister Pistor erstellte die Zeichnungen für das neue Fachwerkhaus,⁹⁴³ das 1824 fertiggestellt wurde.⁹⁴⁴ Auf dem Urkataster sieht man den Grundriss des Gebäudes, das am Kirchhofeingang gegenüber den ausparzellierten Flurstücken zwischen heutiger Köperstraße und heutiger Overgünne lag.⁹⁴⁵ In einem Plan aus dem Jahr 1908 sieht man an dieser Stelle zwei mit ‚Pfarrhaus‘ und ‚Scheune‘ titulierte Gebäude. Das Pfarrhaus war ein zweigeschossiges Fachwerkhaus mit Steinsockel, Walmdach und mittiger Treppe.⁹⁴⁶ und behielt seinen Standort nachweislich bis 1926,⁹⁴⁷ nach Mikus sogar bis 1934.⁹⁴⁸

Anfang des 19. Jahrhunderts wohnte der reformierte Pfarrer Kaspar Friedrich Christian Grevel am Kirchhof. Er war seit 1804 Pfarrer in Wellinghofen und ging 1850 in den Ruhestand.⁹⁴⁹ Pfarrer Grevel scheint gesellschaftlich recht aktiv gewesen zu sein,

939 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 35.

940 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 316.

941 Ebd., S. 376f.

942 Ebd., S. 103-105.

943 Ebd.

944 Brockpähler: Hörde, S. 378.

945 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab); Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen, S. 158.

946 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.

947 Brockpähler: Hörde, S. 378.

948 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 103-105.

949 Liste der Wellinghofener Pfarrer. In: Die Alte Kirche zu Dortmund-Wellinghofen. Die Chronik der Gemeinde Wellinghofen. Berichte und Beschreibung über die Geschichte der Alten Kirche. Hrsg. im Auftrag des Presbyteriums von Martin Völkel. Dortmund 1979, S. 42-46.

beispielsweise engagierte er sich sehr für das Schulwesen.⁹⁵⁰ Ihm folgte der ebenfalls reformierte Karl Georg Huffelmann, der 1851 Pfarrer in Wellinghofen wurde und 1866 starb. Anschließend wurde Ernst Julius Kreft 1867 zum Pfarrer gewählt und trat 1914 in den Ruhestand. Er führte 1890 den lutherischen Katechismus ein.⁹⁵¹ 1915 bis 1946 war Gustav Lammert evangelischer Pfarrer in Wellinghofen.⁹⁵² Die reformierten Pfarrer wohnten höchstwahrscheinlich am Kirchhof. Die lutherischen Pfarrer wohnten bis 1966 in Hacheneu, schreibt Gronemann.⁹⁵³ Ob Kreft ab 1890 und auch sein Nachfolger, Gustav Lammert, lutherisch waren, konnte ich leider nicht feststellen. Ich vermute hier ein Verschreiben von Gronemann, insofern, dass bis 1866, nicht bis 1966 die lutherischen Pfarrer in Hacheneu lebten und Ernst Julius Kreft, der 1867 ins Amt kam und den lutherischen Katechismus einführte, der erste lutherische Pfarrer war, der wieder am Kirchhof wohnte bzw. dass eventuell zu diesem Zeitpunkt die Trennung zwischen Lutheranern und Reformierten aufgehoben und wieder ein Pastor für alle evangelischen Christen zuständig war. In diesem Fall hätte die Nutzung ‚Pfarrhof‘ ab 1866 wieder für alle evangelischen Gemeindeglieder am Kirchhof gelegen. Ansonsten wäre diese Nutzung im gesamten Untersuchungszeitraum nur für den reformierten Teil der Gemeinde zentral gewesen. Wie oben in Bezug auf die Nutzung ‚Kirche‘ bereits dargestellt, stieg die Zahl der Reformierten im 19. Jahrhundert leicht und die Zahl der Katholiken im Vergleich zu den Lutheranern stark an, wodurch sich der Zentralitätsgewinn wiederum relativierte. Nachdem ab 1903 die Lutheraner nicht mehr die Kirche am Kirchhof mitbenutzten,⁹⁵⁴ wohnte wahrscheinlich auch der lutherische Pfarrer nicht mehr am Kirchhof. Kurz nach der Jahrhundertwende wurde ein zweites Pfarrhaus gebaut.⁹⁵⁵ Ich vermute, dass dies das Pfarrhaus für den lutherischen Pfarrer war.

Neben dem Pfarrhaus am Kirchhof hatte auch das Grundstück, auf dem später ‚Werthshof‘ stand ein Zwischenspiel als Grundstück mit Pfarrhaus: Wellinghofen verfügte nach J. D. Steinen über zwei Vikarien.⁹⁵⁶ Die Aufzeichnungen von Wilhelm Hücker bestätigen dies, allerdings haben diese Vikarien wahrscheinlich nicht parallel existiert. 1457 schenkte

950 Gemeinsam mit einem Freund, dem Pastor und Schulinspektoren Johann Friedrich Dahlenkamp in Hagen, erreichte er durch mehrere Eingaben an König Friedrich Wilhelm, dass in Hagen eine Handlungsschule errichtet wurde (Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 30).

951 Liste der Wellinghofener Pfarrer, S. 42-46.

952 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 91f.

953 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 36.

954 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 8.

955 Kirchenarchiv Wellinghofen: N 24.

956 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 197.

Dietrich von dem Vitchove gnt. Nortkerke dem Marienaltar in der Kirche seine Güter in Wellinghofen und setzte den Priester Arnold Swarte als ersten Rektor der Vikarie ein. Sein Nachfolger, Gerhard Rynch, wurde schließlich Pfarrer, wobei der genaue Zeitpunkt nicht bekannt ist. Er blieb Pfarrer bis 1521.⁹⁵⁷ 1506 und 1507 schenkten die Brüder Renninghaus aus Hörde und der Pfarrer Harkenberg aus Wetter der Kirche Stiftungen mit der Auflage, einen zweiten Altar mit einem eigenen Vikar einzurichten. Dem Vikar wurde der im Urkataster von 1827 als Werths Hof bezeichnete Hof geschenkt, der südlich nahe an der Kirche lag.⁹⁵⁸ Die ersten Vikare waren Angehörige der Stifterfamilie.⁹⁵⁹ Eine zweite Vikarie war dem heiligen Brandenus geweiht.⁹⁶⁰ Nach der Reformation wurden die Vikarstelle abgeschafft und der Hof verpachtet. Die daraus resultierenden Einkünfte erhielt der Pfarrer. Der Hof war jedoch im 18. Jahrhundert so hoch verschuldet, dass ein neuer Pächter den Hof erhielt.⁹⁶¹ Engelbert Vohwinkel, der ab dem 02. November 1732 Lehrer und Küster war, erhielt daher 1777 den Hof und wurde Landwirt.⁹⁶²

Kurzfassend lässt sich feststellen, dass das Pfarrhaus lange vor dem 19. Jahrhundert marginal vom Kirchhof abgewandert war; zunächst stand es direkt auf oder neben dem Kirchhof, dann etwas weiter westlich, jedoch durchgehend in der Nähe des Kirchhofes. Bis zur Reformation gab es zudem eine Vikarie relativ nah am Kirchhof. Nach 1660 mietete die lutherische Gemeinde für ihren Pfarrer den Lenzenhof in Hacheneu und nur der reformierte Pfarrer hatte seinen Wohnsitz am Kirchhof. Da die meisten Kirchspielbewohner dem lutherischen Glauben angehörten,⁹⁶³ führte dies sehr früh zu einer Dezentralisierung. Wie oben erläutert, könnte es sein, dass ab 1866 wieder für alle evangelischen Gemeindeglieder das Pfarrhaus am Kirchhof lag. Dieser potenzielle Zentralitätsgewinn relativiert sich jedoch durch den massiven Zuzug von Katholiken. Ab 1903 war der Kirchhof in Bezug auf die Nutzung ‚Pfarrei‘ wahrscheinlich nur noch für den kleinen Teil der reformierten Bevölkerung zentral.

Neben dem Pfarrer waren Küster und Lehrer Angestellte der Kirche, die traditionell am Kirchhof wohnten. Oftmals versah eine Person die Aufgaben des Küsters und des Lehrers. Die Küsterei wird erstmalig in einer Urkunde vom 10. März 1315 erwähnt. Sie stand nach

957 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 316f.

958 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 34.

959 Brockpähler: Hörde, S. 376.

960 Ebd.

961 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 34.

962 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 12.

963 Ebd., S. 316.

W. Hücker „seit alters“⁹⁶⁴ auf dem Platz, auf dem sich das Lehrerwohnhaus befand. Bei dem Hof des Küsters lag der Haselhof, schreibt Hücker,⁹⁶⁵ er muss also nordwestlich des Kirchhofes hinter der Schule gelegen haben. Am 30. April 1660 war Peter Reuter lutherischer Küster und Schulmeister. Er wird "Peter aufm Kirchhofe"⁹⁶⁶ genannt, scheint also dort gewohnt zu haben. Als zu diesem Datum den Reformierten der Kirchhof übergeben wurde, musste er seine Stellung aufgeben, da er sich weigerte, die reformierten Kinder zu unterrichten.⁹⁶⁷ Ihn ersetzte der reformierte Küster und Schulmeister Martinus Lange,⁹⁶⁸ der bis 1667 seinen Dienst tat.⁹⁶⁹ Die Martinus Lange folgenden Schulmeister waren wahrscheinlich ebenfalls durchgehend zusätzlich Küster.⁹⁷⁰ Für das Jahr 1761 wird das erste Mal erwähnt, dass der Lehrer neben dem Beruf als Küster auch Organist war.⁹⁷¹ Naheliegender wäre, dass zu dieser Zeit der Lehrer am Kirchhof gewohnt hat, da er als Küster die Kirche betreuen musste und eng mit dieser in Verbindung stand.

1791 gaben der Freiherr von Romberg und der Pfarrer Grevel den Anstoß zum Bau eines Küster- und Schulhauses, um für den Lehrer, der zu diesem Zeitpunkt außerhalb des Dorfes wohnte, eine Unterkunft nahe der Schule zu schaffen.⁹⁷² Ob es sich bei diesem Lehrer um einen weiteren Lehrer handelte, oder ob es kurzfristig eine Zeit gab, in der kein Lehrer am Kirchhof wohnte, konnte ich nicht feststellen. Neben einigen Zimmern zu Wohnzwecken sollte das Gebäude auch Viehhaltung ermöglichen. Es wurde im Juli 1792 fertig gestellt und nie als Schule genutzt, sondern diente mindestens bis 1934 als Haus für den Lehrer.⁹⁷³ Auf einer Archivkarte aus dem Jahr 1908 ist im Norden, auf Flurstück 158, ein Gebäude mit „Hauptlehrer Dienstwohnung“⁹⁷⁴ bezeichnet.⁹⁷⁵ Dieses Gebäude existiert bereits auf dem Urkataster von 1827.⁹⁷⁶ Ich vermute, dass es dieses Gebäude war, da es neben dem im Urkataster als Schulhof bezeichneten Grundstück stand.⁹⁷⁷

964 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 317.

965 Ebd.

966 Ebd.

967 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 9.

968 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 40.

969 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 9f.

970 Ebd., S. 10f.

971 Ebd., S. 12.

972 Ebd., S. 2.

973 Ebd., S. 5.

974 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.

975 Ebd.

976 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

977 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

Für das Jahr 1799 ist vermerkt, dass der reformierte Schullehrer neben freier Wohnung auch einen Garten, Acker und „eine halbe Gabe Holz“⁹⁷⁸ hatte und Küster war.⁹⁷⁹ 1805 wurde dem Lehrer Dönhoff zudem das Amt des reformierten Organisten übertragen. Von nun an war nach Otto Mikus auch dieses Amt mit dem des Lehrers in Personalunion verbunden.⁹⁸⁰ Am 11. Mai 1809 wurde Johann Heinrich Otterbeck zum Lehrer gewählt. Er kaufte 1834 dem Bäcker Theodor Lüders das dritte Haus auf dem Kirchhof, das sogenannte Niederhofensche Haus, ab. Am 05. November 1842 ließ er sich pensionieren, behielt aber die Wohnung im Schulhaus sowie die Nutzung des Schulgrundstückes bis 1843. Er starb am 09. Juni 1848.⁹⁸¹ Eventuell hat er 1843 bis 1848 in seinem Haus am Kirchhof gewohnt.

Am 12. Februar 1828 wurde das neue Schulgebäude im östlichen Bereich des Kirchhofes in Betrieb genommen, das mindestens bis 1934 durchgängig auch als Lehrerwohnung diente.⁹⁸² Am 01. September 1868 trat Arnold Funke als zweiter Lehrer ein.⁹⁸³ Otto Mikus berichtet für 1864, dass die Einkünfte des Lehrers unter anderem aus freier Wohnung und einem kleinen Garten bestanden hätten.⁹⁸⁴ Lehrer Tüselmann hatte Mitte des 19. Jahrhunderts „freie Wohnung in Schul- und Küsterhaus“⁹⁸⁵. Ich vermute, dass zu dieser Zeit der Hauptlehrer in dem als Schulgebäude geplanten Gebäude wohnte und der andere Lehrer in der neuen Schule im Osten des Kirchhofes. Nach Tüselmanns Tod 1873 wurde Arnold Funke erster Lehrer,⁹⁸⁶ zweiter Lehrer wurde Wilhelm Watermann.⁹⁸⁷ Am 01. Mai 1882 wurde eine dritte Klasse eingerichtet und der Lehrer Ewald Diesenbach zur Leitung dieser Klasse bestellt. Er verstarb am 15. Oktober 1931.⁹⁸⁸ Auch für diesen Lehrer ist nicht bekannt, ob er am Kirchhof wohnte. Ab 1885 ist auch nicht mehr bekannt, ob der Küster noch am Kirchhof wohnte, denn 1885 wurde das Küsteramt vom Lehreramt getrennt, der Lehrer war jedoch noch Organist.⁹⁸⁹ Namentlich teilte sich Arnold Funke, der erste Lehrer, das Organistenamt zeitweilig mit dem späteren zweiten Lehrer Wilhelm Watermann.

978 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

979 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

980 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 55.

981 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 34.

982 Ebd., S. 44f.

983 Ebd., S. 43.

984 Ebd.; Anhang Tabelle.

985 Ebd., S. 38.

986 Ebd., S. 43.

987 Ebd., S. 213.

988 Ebd., S. 46.

989 Ebd., S. 43.

Arnold Funke war bis 1903 Organist, Wilhelm Watermann bis 1912. Im Anschluss teilte sich ab 1904 Otto Mikus und dann 1912 Heinrich Hemesoth ebenfalls das Organistenamt mit dem jeweils parallel unterrichtenden Lehrer.⁹⁹⁰

Seit 1730 hatte die lutherische Gemeinde einen eigenen Lehrer, der wahrscheinlich bereits zu dieser Zeit nicht mehr am Kirchhof wohnte.⁹⁹¹ 1802 konnte die lutherische Gemeinde sogar in dem geschenkten Schulgarten an der Holtbrücke eine eigene Schule mit Lehrerwohnung bauen.⁹⁹² Von Georg Heinrich Tüselmann, der am 11. Juli 1843 zum Lehrer, Küster und Organisten gewählt worden war, heißt es jedoch, er unterrichtete 178 Kinder, davon 111 reformiert, 67 lutherisch und katholisch.⁹⁹³ Für 1864 berichtet Otto Mikus ebenfalls, dass alle Kirchspielkinder vom reformierten Lehrer unterrichtet wurden, „hernach“⁹⁹⁴ hätten aber die im Kirchspiel wohnenden evangelisch-lutherischen wieder einen eigenen Schullehrer angeschafft.⁹⁹⁵ Da nichts Gegenteiliges erwähnt wurde, gehe ich davon aus, dass die katholischen Kinder im Gegensatz zu den lutherischen zunächst weiterhin von den reformierten Lehrern unterrichtet wurden. 1911 gab es im Gebiet des Kirchspiels Wellinghofen zwölf Schulen mit insgesamt 32 Klassen, 30 Lehrern und 2010 Schülern.⁹⁹⁶ Durch die Zuzüge aufgrund des Arbeitskräftemangels im Bergbau kann es zur Eröffnung vieler weiterer Schulen und Einstellung weiterer Lehrer. Genauere Daten sind mir aber leider nicht bekannt.

Im Überblick bedeutet dies, dass zumindest ein Lehrer fast durchgängig am Kirchhof wohnte und sich auch im 19. Jahrhundert diesbezüglich keine Veränderungen ergaben.

Dezentralisierend könnte sich ausgewirkt haben, dass es ab 1868 einen zweiten und ab 1882 einen dritten Lehrer gab, der eventuell nicht mehr am Kirchhof wohnte. Die Zahl der Kinder, für die der Lehrer zuständig war, variierte. Auch hier ergab sich – zumindest von 1730 bis 1843 und dann wieder zum Ende des 19. Jahrhunderts eine Dezentralisierung durch die konfessionelle Zersplitterung. Auch die immensen Zuzüge neuer Arbeitskräfte mit ihren Familien wirkten durch die Entstehung weiterer Schulen mit weiteren Lehrern dezentralisierend.

990 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 55.

991 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

992 Ebd.

993 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 35-36.

994 Ebd., Anhang Tabelle.

995 Ebd., Anhang Tabelle.

996 Ebd., S. 9.

Schulunterricht ist für Wellinghofen seit 1271 bekannt.⁹⁹⁷ Wann er genau begann, kann jedoch leider nicht festgestellt werden. Vor der Reformation gab es für das gesamte Kirchspiel Wellinghofen nur eine Schule,⁹⁹⁸ die für alle Kinder des Kirchspiels zuständig war. Sie stand nach Otto Mikus „schon immer“⁹⁹⁹ an der Stelle, an der die Schule im Urkataster von 1827 auf Flurstück 54 eingetragen wurde und im zugehörigen Flurbuch auch als Schulgebäude der reformierten Schule verzeichnet ist: im Norden direkt am Kirchhof.¹⁰⁰⁰ Nach der Reformation wurde die Schule – ebenso wie die Kirche – von der lutherischen und von der reformierten Gemeinde gemeinsam genutzt.¹⁰⁰¹ 1697 wurde sie abgerissen und an derselben Stelle eine neue Schule errichtet.¹⁰⁰² 1746 wurde die reformierte Schule am Kirchhof zu klein und es wurde wiederum neu gebaut.¹⁰⁰³ Das neue Gebäude war ein kleines, eingeschossiges Fachwerkhaus mit einer kleinen Stallung.¹⁰⁰⁴ Zu diesem Zeitpunkt hatte die Schule 40 bis 50 Schüler. Bereits 1768 reparierte und erweiterte man das Gebäude.¹⁰⁰⁵ Die reformierte Schule war bis 1787 Freischule,¹⁰⁰⁶ danach wurde die Zahlung eines geringen Schulgeldes eingeführt.¹⁰⁰⁷ Als 1792 das als Schulgebäude und Lehrerwohnung geplante Gebäude fertiggestellt, jedoch nur als Haus für den Lehrer genutzt wurde, fand scheinbar der Unterricht weiterhin in den gewohnten Räumlichkeiten statt.¹⁰⁰⁸

Der Schulhof befand sich zunächst wahrscheinlich traditionell auf dem Kirchhof, an den das jeweilige Schulgebäude auch anschloss. Später lag der Schulhof direkt am Kirchhof, auf Flurstück 50.¹⁰⁰⁹ In den Jahren 1851/54 gab es einen Prozess wegen der Grenzberichtigung am Schulhof gegen Schoof, Weissmann etc.¹⁰¹⁰

Anfang des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Schulkinder durch die massiven Zuzüge von Arbeitskräften für den Bergbau.¹⁰¹¹ Daher baute man zusätzlich einen Klassenraum,

997 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 27.

998 Ebd. S. 37.

999 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 1.

1000 Ebd.

1001 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 37.

1002 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 1.

1003 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 2.

1004 Kirchenarchiv Wellinghofen: N11 und N 12.

1005 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 2.

1006 Brockpähler: Hörde, S. 378.

1007 Kirchenarchiv Wellinghofen: 283 D III 1.

1008 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 5.

1009 Ebd., S. 2.

1010 Kirchenarchiv Wellinghofen: 282 D II 12.

1011 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

der als einstöckiges massives Schulgebäude den Grundstock für das spätere Schulgebäude, nämlich den späteren Ostteil, bildete.¹⁰¹² Am 12. Februar 1828 wurde das Gebäude in Betrieb genommen.¹⁰¹³ Es handelt sich um das Gebäude im Osten des Kirchhofes.¹⁰¹⁴ Zunächst gab es also zwei Schulen am Kirchhof, bis zwischen 1863 und 1870 die alte Schule abgerissen wurde.¹⁰¹⁵ Wann die neue Schule wie weit erweitert wurde, konnte ich leider nicht feststellen. Ab 1867 gab es eine zweite Klasse der Wellinghofer Schule,¹⁰¹⁶ und am 01. Mai 1882 wurde der Lehrer Ewald Diesenbach zum Leiter einer dritten Klasse bestellt.¹⁰¹⁷

Der Schulhof befand sich in diese Zeit wieder auf dem Kirchhof, der nun mit einer Mauer vom eigentlichen Kirchengelände abgegrenzt wurde.¹⁰¹⁸

Bezüglich des Einzugsbereiches war noch 1799 die Schule am Kirchhof für das gesamte Kirchspiel zuständig. Zu dem Kirchspiel, also auch zu dem Schulbezirk, gehörten außer Wellinghofen noch die Dörfer Benninghofen, Hacheneby, Lücklemburg, Brünninghausen und verschiedene in dieser Gegend liegende einzelne Häuser.¹⁰¹⁹ Seit 1801 befand sich in Brünninghausen eine nicht autorisierte Nebenschule, da die Leute zu weit von der Kirchspielschule entfernt wohnten.¹⁰²⁰ In Benninghofen entstand wahrscheinlich Mitte des 19. Jahrhunderts ebenfalls eine neue Schule.¹⁰²¹

1802 baute die lutherische Gemeinde in dem geschenkten Schulgarten an der Holtbrügge eine eigene Schule mit Lehrerwohnung.¹⁰²² Ab diesem Zeitpunkt war die Kirchhofschule nicht mehr für die lutherischen Kinder des Kirchspiels zuständig, vermutlich aber noch immer für die katholischen.¹⁰²³

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die beiden evangelischen Kirchen organisatorisch wieder zusammengelegt.¹⁰²⁴ 1889 wurden die Schulen von der Kommune übernommen,

1012 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D III 3.

1013 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 44f.

1014 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 7.

1015 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab);

Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1016 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 43.

1017 Ebd., S. 46.

1018 Gesprächsprotokoll vom 26.09.2007 mit dem Besitzer des Hauses Nr. 4.

1019 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, Anhang Tabelle.

1020 Ebd., S. 8.

1021 Kirchenarchiv Wellinghofen: K 13.

1022 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

1023 Ebd., S. 38.

1024 Kirchenarchiv Wellinghofen: N 17.

womit Konfession endgültig keine Rolle mehr spielte. Genannt wurden in diesem Zusammenhang die Schulen Holtbrügge, Bittermark und Benninghofen, die neben der Kirchhofschole die zweite Schulgemeinde bildeten.¹⁰²⁵ 1911 gab es im Gebiet des Kirchspiels Wellinghofen zwölf Schulen mit insgesamt 32 Klassen, 30 Lehrern und 2010 Schülern.¹⁰²⁶ In diesem Jahr hatte die Schule am Kirchhof drei Klassen. Ende des 19. Jahrhunderts ging hier also nur noch etwa ein Elftel der Kinder des gesamten Kirchspiels zur Schule.

Um die Jahrhundertmitte unterhielt Lehrer Tüselmann eine Abendschule am Kirchhof, in der er Erwachsene unterrichtete, von denen sich die meisten auf den Bergmannsberuf vorbereiteten. Einige wollten auch Lehrer werden.¹⁰²⁷ Hierdurch gewann der Kirchhof wieder ein Stück weit mehr Zentralität für die Einwohner des Kirchspiels.

Fokussiert kommt man zu dem Schluss, dass es im Laufe des 19. Jahrhunderts zwar durchgehend eine Schule am Kirchhof gab, der Einzugsbereich der Schule durch die Entstehung vieler weiterer Schulen im Kirchspiel aber stark verkleinert wurde. Die Zentralität des Kirchhofes verringerte sich also in Bezug auf die Nutzung ‚Schule‘.

Lehrer und Schule am Kirchhof führten im 19. Jahrhundert jedoch indirekt zu einer weiteren zentralitätsfördernden Einrichtung am Wellinghofer Kirchhof: der Gerichtsnutzung. In Wellinghofen ist für das Mittelalter eine gerichtliche Nutzung am Kirchhof nachgewiesen. Er diente wahrscheinlich als Treffpunkt, an dem Urkunden ausgefertigt wurden, und als Verhandlungsort. Nachweislich bekannt ist dies für das Jahr 1314.¹⁰²⁸ Wann diese Nutzung vom Kirchhof abwanderte, ist nicht überliefert. Dass Lehrer Tüselmann, der Mitte des 19. Jahrhunderts am Kirchhof wohnte und unterrichtete,¹⁰²⁹ auch Helfer in gerichtlichen Sachen war, kann man als Rückkehr der Gerichtsnutzung im weitesten Sinne werten.¹⁰³⁰ Auf diese Weise war die Nutzung ‚Rechtsprechung‘ wenigstens ein wenig an den Kirchhof zurückgekehrt. Ein Gericht tagte im Untersuchungszeitraum nicht mehr am Kirchhof.

Während die Nutzungen ‚Schule‘ und ‚Gericht‘ bereits nicht gänzlich zu den kirchlichen Nutzungen des Kirchhofes gehörten, da sie verstaatlicht wurden, gab es auch Nutzungen

1025 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

1026 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 9.

1027 Ebd., S. 36.

1028 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 197.

1029 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 38.

1030 Ebd., S. 37.

am Kirchhof, die von Anfang an mit der Kirche nichts zu tun hatten und doch zur Zentralität des Kirchhofes beitrugen. Hierzu gehört die Nutzung ‚Verkauf und Handel‘. Otto Mikus berichtet, dass bereits am 21. Juni 1760 die Franzosen dem ‚Tabakhändler Hunscher am Kirchhof‘¹⁰³¹ Tabak abgenommen hätten.¹⁰³² Zu dieser Zeit muss es also schon Verkauf am Kirchhof gegeben haben. Ansonsten konnte ich jedoch keinerlei Nachweise über Händler oder gar eine Markttätigkeit finden.

Untersucht man jedoch die Gebäude hinsichtlich der Frage, ob dort ausschließlich gewohnt und eventuell Landwirtschaft betrieben wurde, oder ob sich hier auch Handwerker niederließen, die ihr Handwerk in den Gebäuden ausübten und somit dort auch, wie in diesem Zeitraum üblich, ihre Waren verkauften, ergibt sich ein anderes Bild. Als Gebäude, die auf handwerkliche Nutzung untersucht werden sollten, kommen nur die drei bzw. zeitweilig vier Gebäude am Kirchhofeingang infrage. Andere kirchennahe Gebäude dieses Typus sind durch den rapiden Geländeabfall oder die Straße vom Kirchhof abgetrennt.

Der Hof direkt neben dem Eingang des Kirchhofes auf Flurstück 47, An der Kirche 2´ scheint seit 1487 bis ins 19. Jahrhundert hinein durchgehend Gaststätte¹⁰³³ und Wohnung¹⁰³⁴ gewesen zu sein. Im 19. Jahrhundert hatte das Gebäude aufgrund seiner Größe¹⁰³⁵ wahrscheinlich mehrere Nutzungen. 1827 war Friedrich Bornemann Eigentümer des Hauses.¹⁰³⁶ Im Kirchenbuch wird ein Friedrich Bornemann als Bäcker angegeben.¹⁰³⁷ Wenn dies der Eigentümer des Hauses war, könnte es dort 1827 eine Bäckerei gegeben haben. 1830 tauschte Friedrich Bornemann seinen Besitz mit Hermann Middelman.¹⁰³⁸ Da Hermann Middelman neben Gastwirt auch Bauer und Fuhrunternehmer war, gehe ich davon aus, dass nun hier eine Gastwirtschaft und ein Fuhrunternehmen betrieben wurden und zudem das Gebäude nebenberuflich weiter landwirtschaftlich genutzt wurde.¹⁰³⁹ Für 1834 vermerkte Mikus, dass sich in allen drei Häusern an der Kirche Geschäfte

1031 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 59.

1032 Ebd.

1033 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1034 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213-218.

1035 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1036 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

1037 Archiv Evangelische Kirchengemeinde Wellinghofen: Kirchenbuch * 1839-55, oo 1839-63, + 1839-61, S. 203 Nr. 41.

1038 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1039 Ebd.

befanden.¹⁰⁴⁰ Mit ‚Geschäft‘ kann natürlich das Fuhrunternehmen gemeint sein, wahrscheinlicher ist jedoch, dass es in diesem Gebäude zusätzlich ein Geschäft gab. Auch für den Anfang des 20. Jahrhunderts sind in den drei Häusern am Kirchhof Geschäfte nachgewiesen. Nach Gronemanns Aussage war hier zu dieser Zeit sogar der „wirtschaftliche Mittelpunkt des Dorfes“¹⁰⁴¹. Auch hier kann man aufgrund der Größe des Gebäudes davon ausgehen, dass das Geschäft zusätzlich zur Gastwirtschaft bestand. Das Vorhandensein einer Gastwirtschaft wird für das Jahr 1900 durch die Bauakte bestätigt.¹⁰⁴² 1903 wurde laut Bauakte ein neues Gebäude beantragt, dessen Erdgeschoss durch die Gastwirtschaft komplett belegt wurde. Ein weiteres Geschäft gab es also ab diesem Zeitpunkt nicht mehr.¹⁰⁴³

Das Flurstück 48, ‚An der Kirche 4‘, war vermutlich erst nach 1576 bebaut.¹⁰⁴⁴ Der Hausgrund gehörte der Kirche. Die Namen der Bewohner sind von 1626 bis 1764 bekannt, bei Interesse kann man diese im Anhang näher nachlesen.¹⁰⁴⁵ Niemand hatte jedoch einen Namen oder eine Tätigkeitsbezeichnung, die auf ein Handwerk hinweist. Es kann zwar nicht einwandfrei ausgeschlossen werden, dass hier ein Handwerk ausgeübt wurde, einen Nachweis gibt es jedoch nicht. Nach Aussage des Eigentümers gab es „früher“¹⁰⁴⁶ kleine Zwerchhäuser auf dem Dach des Hauses.¹⁰⁴⁷ Diese Art von Zwerchhäusern wurde als Ladeluke für Vorräte unter dem Dach genutzt und weist darauf hin, dass hier traditionell Vorratshaltung und damit verbunden Landwirtschaft betrieben wurde. Als Nutzung des Hauses vor dem 19. Jahrhundert liegt daher ‚Wohnen mit Landwirtschaft ohne Werkstattnutzung‘ nahe. Für das 19. Jahrhundert ändert sich die Art der Nutzung. Adolf Hunschede, der 1827 Besitzer des Hauses war,¹⁰⁴⁸ wird im Kirchenbuch für 1839 mit dem Beruf, ‚Schneider‘ genannt.¹⁰⁴⁹ Bereits für 1834 vermerkt zudem Mikus, dass in allen drei Gebäuden an der Kirche Geschäfte waren.¹⁰⁵⁰ Ich gehe daher davon aus, dass sich im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in dem Gebäude ‚An der Kirche 4‘ eine

1040 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213.

1041 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1042 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 2.

1043 Ebd.

1044 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 65.

1045 Hier befinden sich auch die Quellenbelege.

1046 Gesprächsprotokoll vom 26.09.2007 mit dem Besitzer des Hauses Nr. 4.

1047 Ebd.

1048 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 66.

1049 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 68; Archiv Evangelische Kirchengemeinde Wellinghofen: Kirchenbuch * 1839-55, oo 1839-63, + 1839-61, S. 13 Nr. 48.

1050 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213.

Schneiderwerkstatt befand. Auch für den Anfang des 20. Jahrhunderts sind in den drei Häusern am Kirchhof Geschäfte belegt.¹⁰⁵¹ Dies wird durch die Bauakten bestätigt: In den Genehmigungsplänen vom 28. März 1903 kann man in der Ansicht ein angedeutetes Schaufenster erkennen.¹⁰⁵² Ob es sich allerdings bei der Ladennutzung immer noch um eine Schneiderwerkstatt handelte und ob diese bis dahin durchgängig betrieben wurde, kann man durch diesen Beleg nicht nachweisen.

Das Flurstück auf dem das Gebäude ‚An der Kirche 6‘ steht, Flurstück 49, unterscheidet sich von den Flurstücken 47 und 48. Es scheint auf dem Urkataster von 1827 flächenfüllend mit einem Gebäude bebaut zu sein, zumindest liegt die Grenze direkt auf dem Haus an der Nordfassade. Das umliegende Flurstück gehörte zum Schulhof.¹⁰⁵³ Ansonsten ist über die Nutzung des Gebäudes aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert nichts bekannt. Nur der Hinweis auf früher vorhandene Zwerchhäuser auf dem Dach¹⁰⁵⁴ führt zu der Vermutung, dass hier Landwirtschaft und traditionelle Vorratshaltung betrieben wurden. Auch hier trat im 19. Jahrhundert eine Änderung ein: Für 1834 vermerkte Mikus, dass die drei Häuser an der Kirche Läden waren.¹⁰⁵⁵ In dem Gebäude ‚An der Kirche 6‘ scheint ein Bäckerladen gewesen zu sein,‘ denn Johann Heinrich Otterbeck kaufte 1834 von dem Bäcker Theodor Lüders das ‚dritte Haus auf dem Kirchhof‘¹⁰⁵⁶. Ob es danach weiterhin als Bäckerladen genutzt wurde, ist nicht bekannt. 1839 brannte das Gebäude nieder¹⁰⁵⁷ und wurde dann scheinbar neu aufgebaut, denn auf der Ergänzungskarte aus dem Jahre 1871 ist das Gebäude noch verzeichnet.¹⁰⁵⁸ Da das Gebäude auf einem Foto aus dem Jahr 1903 bereits nicht mehr zu sehen ist¹⁰⁵⁹ und es auch auf der Katasterkarte von 1925 das Gebäude nicht mehr gibt,¹⁰⁶⁰ gehe ich davon aus, dass es zwischen 1871 und 1903 endgültig abgerissen wurde. Für den Anfang des 20. Jahrhunderts sind in den drei Häusern am Kirchhof Geschäfte nachgewiesen.¹⁰⁶¹ Sollte es sich bei dem dritten Geschäft

1051 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1052 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 4.

1053 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

1054 Gesprächsprotokoll vom 26.09.2007 mit dem Besitzer des Hauses Nr. 4.

1055 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213.

1056 Ebd., S. 34.

1057 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 68.

1058 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1059 Foto in: Wellinghofen. Pfarrhaus und Kirche. In: Pfarrgemeinde Wellinghofen (Hrsg.): Zum Familientage Ostern 1903, Düsseldorf.

1060 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1061 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

nicht um das Haus ‚Flasche‘ handeln, wurde das Gebäude wahrscheinlich erst 1901 bis 1903 abgerissen und ab diesem Zeitpunkt gab es nur noch zwei Geschäfte am Kirchhof. Das Gebäude oder ein Vorgängerbau des Hauses ‚Friedrich Flasche‘, das zwar außerhalb des Kirchhofovals lag, aber vom Kirchhof aus betreten wurde, existierten nach der Niemeyerschen Karte bereits ab 1790.¹⁰⁶² In den Ergänzungskarten von 1863¹⁰⁶³ und 1871¹⁰⁶⁴ ist das Gebäude noch zu sehen. Die Kubatur scheint auch durchgehend dieselbe zu sein, so dass man davon ausgehen kann, dass es sich um dasselbe Gebäude handelt. Erst in der Karte von 1925 ist das Gebäude auf Abbruch gekennzeichnet.¹⁰⁶⁵ Es scheint also, als sei es zwischen 1871 und 1925 abgerissen worden. Für den Anfang des 20. Jahrhunderts weist Gronemann in den drei Häusern am Kirchhof Geschäfte nach.¹⁰⁶⁶ Da das Gebäude ‚An der Kirche 6‘ spätestens seit 1903 nicht mehr existierte, könnte es sich bei dem dritten Haus mit Geschäft auch um das ‚Haus Flasche‘ handeln.¹⁰⁶⁷ Dagegen spricht, dass das Gebäude auf Fotos, die ich auf circa 1910 datiere, wie ein Wohnhaus aussieht. Allerdings hatten die kleinen Kirchhofläden zu dieser Zeit scheinbar oft keine vergrößerten Schaufenster oder andere deutlichen Hinweise auf eine Geschäftsnutzung.¹⁰⁶⁸ Da der Stallanbau, wie man aus diesen Fotos erkennen kann, aus Ziegel besteht,¹⁰⁶⁹ vermute ich, dass er später als das Hauptgebäude errichtet wurde, wahrscheinlich Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Allerdings scheint er zumindest einen Vorgängerbau mit gleichem Grundriss gehabt zu haben, denn der Umriss des Anbaus ist bereits auf dem Urkataster zu sehen.¹⁰⁷⁰ Der Stallanbau spricht für eine zusätzliche landwirtschaftliche Nutzung. Das Gebäude hat zudem auf dem Foto eine kleine Öffnung im Giebel, der eventuell zur Unterbringung von Heu genutzt wurde. Hier wurde also nachweislich von 1827¹⁰⁷¹ bis 1925¹⁰⁷² auch Landwirtschaft betrieben.

1062 Staatsarchiv Münster: A 7713, Kopien der Niemeyerschen Karte von 1790, 1813 angefertigt.

1063 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab).

1064 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1065 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1066 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1067 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1068 Privatbesitz Familie Rüping: Haus ‚Flasche‘, circa 1910.

1069 Ebd.

1070 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

1071 Ebd.

1072 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

Man kann resümieren, dass für die Gebäude am Kirchhof vor dem 19. Jahrhundert keine Nutzung als Werkstatt oder Geschäft nachgewiesen werden kann. Vermutlich waren es Wohnhäuser mit landwirtschaftlicher Nutzung. Im 19. Jahrhundert wurden die Gebäude häufig parallel für Wohnen, Geschäft und Landwirtschaft genutzt. Im 19. und Anfang des 20. Jahrhundert scheint es vermehrt Geschäfte am Kirchhof gegeben zu haben, wenn auch nicht genau nachweisbar ist, welcher Art sie waren und wann sie genau in welchem Gebäude betrieben wurden. Es scheint aber nachweislich einen Bäcker, einen Schneider, ein Fuhrunternehmen und eine Gastwirtschaft gegeben zu haben. Gronemanns Aussage, dass Anfang des 20. Jahrhunderts der wirtschaftliche Mittelpunkt des Dorfes am Kirchhof lag, ist hier zentral und¹⁰⁷³ wird durch die Daten des Einwohnerbuchs Hörde für 1926 bestätigt, das alle Geschäfte mit Anschrift auflistet. Wertet man diese aus, stellt man fest, dass sich Geschäfte schwerpunktmäßig an der Preinstraße und in geringerem Ausmaß an ihrer südlichen Verlängerung, der Kuhstraße, angesiedelt hatten. Beide Straßen gehen vom Kirchhof ab.¹⁰⁷⁴ Glaubt man nun Gronemanns Aussage, so haben sich die Geschäfte zwischen 1900 und 1925 vom Kirchhof ausgehend nach Norden und Süden ausgebreitet. Da die Bergarbeitersiedlung an der Preinstraße 1921 entstand,¹⁰⁷⁵ ist dies durchaus möglich.

Die Nutzung ‚Gaststätte‘ hatte am Kirchhof Tradition: Nach den Kirchenakten befand sich in dem Gebäude in der nordwestlichen Ecke des Kirchhofes neben dem Eingang schon 1487 eine Gastwirtschaft.¹⁰⁷⁶ 1796 kaufte Johann Bornemann das Gebäude und betrieb ein paar Jahre neben der Gastwirtschaft eine Bierbrauerei und Brandweinbrennerei.¹⁰⁷⁷ 1824 fand in der Gaststätte Bornemann die Nachfeier zur Einweihung des neuen Friedhofes statt.¹⁰⁷⁸ 1831 tauschte Friedrich Bornemann schließlich seinen Besitz mit Herrmann Middelman, der das Gebäude ebenfalls als Gastwirtschaft nutzte.¹⁰⁷⁹ Im Sommer 1900 bestand diese Gaststätte noch im alten Stil.¹⁰⁸⁰ Sie scheint sehr gut angenommen worden zu sein, denn 1903 wurde laut Bauakte ein neues Gebäude im Stil des Historismus beantragt, dessen Erdgeschoss durch die Gastwirtschaft komplett eingenommen wurde.¹⁰⁸¹

1073 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1074 Einwohnerbuch für Hörde und die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen 1926, Hörde 1926.

1075 Bollerey/Hartmann: Wohnen im Revier, S. 70.

1076 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1077 Ebd., S. 33.

1078 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 16.

1079 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1080 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 2.

1081 Ebd.

Eine weitere Gastwirtschaft besaß der ‚Werths Hof‘, das ehemalige Vikariat. Hücker vermutet, dass das Gebäude recht früh, nämlich bereits unter Hindrich, der 1616 Pächter des Hofes wurde, Gastwirtschaft war. Der 1650 als Pächter genannte Johan Dickgreber hieß sogar ‚Johan Tönnis gnt. Wirdt‘,¹⁰⁸² oder auch ‚Johan Wert‘¹⁰⁸³. Der Hof blieb nach Hücker ‚auch weiterhin‘¹⁰⁸⁴ das Dorfwirtshaus. In der von Hücker aufgestellten Liste hatten die Pächter zumindest bis 1776 den Beinamen ‚Wirth‘.¹⁰⁸⁵ Danach wurde der damalige Besitzer Joh. Wilhelm Friedrich Weischede wegen schlechter Bewirtschaftung gezwungen, den Hof zu verlassen. Als Nachfolger pachtete, wie oben bereits erwähnt, der Wellinghofer Lehrer den Hof. Er und auch die ihm nachfolgenden Pächter bis 1826 hatten nicht mehr den Beinamen ‚Wirth‘¹⁰⁸⁶.¹⁰⁸⁷ Schließlich erhielt der Wirt Herrmann Middelman bei einer Versteigerung den Hof. Er ließ das Hauptgebäude 1869 abreißen und baute ein neues Haus.¹⁰⁸⁸ Ob er den Neubau zunächst als Wohnhaus oder als Gaststätte nutzte, konnte ich leider nicht herausfinden. 1926 befand sich auf dem Werths Hof keine Gaststätte mehr.¹⁰⁸⁹

Über weitere Gastwirtschaften in Wellinghofen ist mir für die Zeit vor dem Untersuchungszeitraum nichts bekannt. Auch ob es im weiteren Kirchspiel zusätzliche Gastwirtschaften gab, konnte ich nicht feststellen. Da man sich früher meist ausschließlich nach der Kirche in der Gaststätte traf, ist es jedoch wahrscheinlich, dass die Gasthäuser am Kirchhof die einzigen für das gesamte Kirchspiel waren.

Bei der Untersuchung, ob sich dies im 19. Jahrhundert änderte, geben die Adressbücher einen ersten Anhaltspunkt. Es ist zwar nicht sicher, dass die in Wellinghofen wohnenden Wirte auch ihre Gaststätten in Wellinghofen hatten, man kann jedoch grob erkennen, dass die Menge an Gastwirtschaften bis 1901 zugenommen hatte.¹⁰⁹⁰ Sicherere Ergebnisse erzielt man mit der Auswertung des Einwohnerbuches von Hörde für das Jahr 1926. Hier sind für Wellinghofen drei Gastwirtschaften verzeichnet. Neben der am Kirchhof gab es eine zweite an der Preinstraße, eine dritte wahrscheinlich an der ehemaligen Kuhstraße.

1082 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 313.

1083 Ebd.

1084 Ebd.

1085 Ebd.

1086 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 314.

1087 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 313f.

1088 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 184.

1089 Einwohnerbuch für Hörde und die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen 1926, Hörde 1926, S. 410.

1090 Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1901.

Sieben weitere befanden sich in der Wellinghofer Heide.¹⁰⁹¹ Betrachtet man das gesamte Kirchspiel, so gab es 1926 für Hörde allein 142 und für Brünninghausen, Hachene, Renninghausen, Bittermark, Lücklemburg, Niederhofe, Wellinghofen und Wichlinghofen zusammen 41 Gastwirtschaften.¹⁰⁹²

Kurzfassend lässt sich feststellen, dass alles darauf hinweist, dass im 19. Jahrhundert am Eingangsbereich im Südwesten des Kirchhofes durchgängig eine Gastwirtschaft vorhanden war. Zudem diente zeitweilig der ‚Werths Hof‘ als Gaststätte. Die Nutzungen waren von den Umbrüchen im Untersuchungszeitraum unberührt. Lediglich durch die Eröffnung vieler weiterer Gastwirtschaften im Kirchspiel in dieser Zeit reduzierte sich die Bedeutung der Nutzung ‚Gastwirtschaft‘ am Kirchhof.

Von sozialen Einrichtungen am Kirchhof ist nichts bekannt. Nur dass bis 1811 die Armeneinkünfte aus den Einnahmen des Klingelbeutels bestanden,¹⁰⁹³ also die Versorgung der Armen in kirchlicher Hand war, kann man nachweisen. Danach wurden die Einnahmen des Armenstocks an das Hilfsbüro in Hörde geschickt, das für die Unterstützung der Armen der gesamten Mairie Hörde zuständig war.¹⁰⁹⁴ Als im Winter 1813 viele Arme Kleidung benötigten, sammelten die Munizipalräte auf Veranlassung des Pastors im Kirchspiel.¹⁰⁹⁵ Die Armenfürsorge scheint also auch danach zumindest teilweise in kirchlicher Hand geblieben zu sein. Allerdings scheint es keinerlei größeren Projekte, wie zum Beispiel ein Krankenhaus, gegeben zu haben.

Eine Feuerwehr gab es recht spät am Wellinghofer Kirchhof. Am 23. November 1784 hatte Pfarrer Grevel erreicht, dass endlich eine Brandspritze für das Kirchspiel angeschafft worden war. Er erklärte sich gegen eine Pacht bereit, diese Brandspritze in der westlich am 1662 erbauten Pastorat angebauten Scheune unterzustellen. Danach wurde ein Gebäude aus Bruchstein für die Brandspritze errichtet, das eine Einfahrt nach Westen erhielt. Bei Feuer wurde der Küster benachrichtigt, der die sogenannte Feuerglocke betätigte.¹⁰⁹⁶ Die Feuerwehr in der Nähe des Kirchhofes war also zu Beginn des 19. Jahrhunderts zentral für das gesamte Kirchspiel. Auch danach befand sich die Feuerwehr zunächst weiterhin

1091 Einwohnerbuch für Hörde und die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen 1926, Hörde 1926, S. 410.

1092 Einwohnerbuch für Hörde und die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen 1926, Hörde 1926, S. 408-410.

1093 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 109.

1094 Ebd.

1095 Ebd., S. 111.

1096 Kirchenarchiv Wellinghofen: 296 D IV 8.

traditionell am Kirchhof. Noch vor 1809 – ein genaues Datum wird nicht genannt – wurde auf der Straße westlich des Pastorats ein Spritzenhaus errichtet.¹⁰⁹⁷ Der Standort lag nicht direkt am Kirchhof, war jedoch durch das Pfarrhaus mit ihm verbunden. 1889 richtete das Amt Wellinghofen ein eigenes Haftlokal in dem alten Spritzenhaus ein. Die Löschspritze wurde jedoch in der zugebauten Gasse zwischen dem Gefängnis und der alten Pastoratsscheune untergebracht.¹⁰⁹⁸ Ab 1907 gab es eine Pflichtfeuerwehr, die 1911 in eine freiwillige Feuerwehr umgewandelt wurde. Nun bildeten Wellinghofen, Wichlinghofen, Lücklemburg, Benninghofen und Hacheney einen Löschverband.¹⁰⁹⁹ 1910 war auch das alte Spritzenhaus so verfallen, dass es abgerissen werden musste. Es wurde, wie Mikus schreibt, ein neues Spritzenhaus erbaut und dort auch das Haftlokal untergebracht.¹¹⁰⁰ Wo dies zu finden war, schrieb er allerdings nicht. Nur für 1925 wird erwähnt, dass „[...] an dem neuen Spritzenhaus auf dem ‚Lieberfelde‘ [Herv. im Original] ein eiserner Steigerturm erbaut und durch die Behörde der Feuerwehr Wellinghofen übergeben [...]“¹¹⁰¹ wurde. Anfang des 20. Jahrhunderts wanderte also die Nutzung ‚Feuerwehr‘ vom Kirchhof ab. Brünninghausen hatte bereits seit 1884 eine eigene Feuerspritze.¹¹⁰²

Ein Zeichen für Zentralität wäre auch, wenn sich die zentralen Einrichtungen, die im 19. Jahrhundert neu entstanden, am Kirchhof ansiedelten. Dies traf beispielsweise für die Post zu, denn nach Auskunft des Eigentümers des Hauses ‚An der Kirche 4‘ befand sich in der früheren Gaststätte Middelmann im 19. Jahrhundert die Poststation.¹¹⁰³ Es konnten für diese Aussage zwar keinerlei schriftlichen Belege gefunden werden, die Örtlichkeit selbst kann hier jedoch als Beleg gewertet werden: Der Kirchhof liegt an der Straße ‚Limburger Postweg‘, die nach Völkel vermutlich die alte Handelsstraße in Nord-Süd-Richtung war.¹¹⁰⁴ Der Limburger Postweg mündet in die ehemalige Totenstraße und führt dann nach Westen. Richtung Norden gibt es nur noch einen kleinen Abstecher an der Schule vorbei, der früher zu dem ehemals sehr bedeutenden heutigen Hof ‚Rüping‘ geführt haben mag. Fuhr die Post also auf dem Limburger Postweg, so fuhr sie ohne Zweifel danach weiter nach Westen und kam so zwangsläufig an der Gastwirtschaft ‚Middelmann‘ vorbei. Es ist

1097 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 113.

1098 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 72.

1099 Ebd., S. 66.

1100 Ebd., S. 73.

1101 Ebd., S. 72.

1102 Stadt Lüdenscheid (Hrsg.): Feuerwehr Lüdenscheid. 24 Stunden für Sie da. Unter: <http://www.luedenscheid.de/feuerwehr/117120100000018210.php> [25.10.2015].

1103 Gesprächsprotokoll vom 26.09.2007 mit dem Besitzer des Hauses Nr. 4.

1104 Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte, S. 42.

also gut möglich, dass sich hier, wie der Eigentümer von Haus 4 berichtete, die Post befand. Zudem scheint es allgemein in der Zeit vor 1850 für kleine Orte üblich gewesen zu sein, dass die Post in einer zentralen Gastwirtschaft untergebracht wurde.¹¹⁰⁵ Ich halte es daher für äußerst wahrscheinlich, dass die Gastwirtschaft ‚Middelmann‘ auch als Post diente.

Eine eigene Polizei hatte Wellinghofen im 19. Jahrhundert nicht.¹¹⁰⁶ In den 1880er Jahren war in Wellinghofen der Polizeisergeant Sommerreisen tätig. Er wohnte in dem Kösterschen Haus in der Kuhstraße und „später“¹¹⁰⁷ in dem reformierten Schulgebäude,¹¹⁰⁸ also am ehemaligen Kirchhof. 1889 richtete das Amt Wellinghofen ein eigenes Haftlokal in dem an der Dorfstraße gelegenen alten Spritzenhaus ein. Das Gefängnis hatte einen Vorraum, eine Zelle für weibliche und eine Zelle für männliche Gefangene.¹¹⁰⁹ 1910 verfiel nach Otto Mikus das alte Spritzenhaus derart, dass es abgerissen werden musste. Das Haftlokal und die Spritze wurden in das neu erbaute Spritzenhaus verlegt. Polizeisergeant Ludwig Bunse, der sich um die Gefangenen kümmerte, erhielt in dem Gebäude seine Dienstwohnung.¹¹¹⁰ Sieht man auf die Katasterkarte von 1925, stellt man fest, dass dieses neue Gefängnis wieder an derselben Stelle stand wie das alte.¹¹¹¹ Nach der Eingemeindung zu Dortmund diente das Gebäude nicht mehr als Gefängnis und die Gefangenen wurden nach Dortmund gebracht.¹¹¹²

Über Volksbank und Sparkasse, die sich normalerweise im 19. Jahrhundert gerne neu an den dörflichen Zentren ansiedelten, konnte ich leider nichts Entscheidendes in Erfahrung bringen. Die Volksbank Wellinghofen befindet sich heute an der Wellinghofer Amtsstraße 17. Ganz in der Nähe der Volksbank, in der Preinstraße 92, steht die Sparkasse. Seit wann die Gebäude dort stehen, ist leider anhand von Quellen und Literatur nicht nachzuvollziehen, ihre Architektur verweist jedoch auf eine Zeit nach dem Untersuchungszeitraum. Anhand der Standorte von Volksbank und Sparkasse kann also

1105 Walters, Heinrich: Post und Telekommunikation im nördlichen Westfalen. Münster 1990, S. 32.

1106 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 74.

1107 Ebd., S. 75.

1108 Ebd.

1109 Ebd., S. 72.

1110 Ebd., S. 73.

1111 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1112 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 73.

nichts darüber ausgesagt werden, ob der ehemalige Kirchhof noch das Dorfzentrum bildete oder nicht.

Über das Vorhandensein eines Kriegerdenkmals konnte ich nur bei Otto Mikus den Hinweis finden, dass „westlich vom Platz des heutigen Kriegerdenkmals“¹¹¹³ das Spritzenhaus errichtet wurde.¹¹¹⁴ Es ist etwas unklar, wo dieser Ort gewesen sein soll. Am Pastorat wäre ein möglicher Standort, allerdings wäre dies relativ ungewöhnlich. Die andere Möglichkeit wäre der klassische Standort des Kriegerdenkmals an der Kreuzung, die ich für wahrscheinlicher halte. Träfe dies zu, würde es bedeuten, dass das Kriegerdenkmal am Kirchhof gestanden hätte. Es wurde zwischen 1871 und 1873 errichtet.¹¹¹⁵

Ein Amtshaus erhielt das 1888 entstandene Amt Wellinghofen an der Dorfstraße, der heutigen danach benannten Wellinghofer Amtsstraße, also nicht am Kirchhof.¹¹¹⁶

Am Wellinghofer Kirchhof gab es im 19. Jahrhundert drei Gebäudetypen. Vor dem 19. Jahrhundert wurden hier Fachwerkhäuser gebaut. Einige von Ihnen, ‚An der Kirche 4‘, ‚Haus Flasche‘, wahrscheinlich auch ‚An der Kirche 6‘, und bis 1903 ‚An der Kirche 2‘, standen auch noch im 19. Jahrhundert am Kirchhof. Leider sind vom Wellinghofer Kirchhof außer von Haus ‚Flasche‘ sehr wenige Fotos oder Zeichnungen überliefert. Das Fachwerkhaus ‚Flasche‘ und vermutlich auch die übrigen Fachwerkhäuser hatten lange Kopf- und Fußbänder und wurden im Ständerbau errichtet, waren sehr schlicht und hatten keinerlei Verzierung. Bei dem Haus ‚Flasche‘ handelte es sich um ein giebelständiges Gebäude.¹¹¹⁷

Anfang des 19. Jahrhunderts ging man scheinbar zur Ziegelbauweise über. Die Gebäude waren aber immer noch sehr schlicht. Hierbei handelte es sich um die ab 1827 erbaute Schule und den Neubau des Gebäudes ‚An der Kirche 4‘ aus dem Jahr 1839, der 1903 bereits nicht mehr existierte.¹¹¹⁸

1113 Ebd., S. 63f.

1114 Ebd.

1115 Kirchenarchiv Wellinghofen: N 70.

1116 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 42.

1117 Privatbesitz Familie Rüping: Haus ‚Flasche‘, circa 1910.

1118 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 4; Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 8.

Die dritte Gruppe bildet der Neubau ‚An der Kirche 2‘ – ein prächtiges historistisches Gebäude, das nach 1903 entstand.¹¹¹⁹

Die Fachwerkbauten und auch die frühen Ziegelbauten waren also recht schlicht, erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurde aufwändiger gebaut.

Gemeinsam waren den Gebäuden das Satteldach und die Zwei- bis Dreigeschossigkeit. Dabei kam das dritte Geschoss ausschließlich bei Gebäuden vor, die am Rand des Kirchhofes standen. Es bildete ein Sockelgeschoss, das einen ebenerdigen Zugang vom tiefer liegenden Gelände um den Kirchhof ermöglichen konnte. Für das Haus ‚Flasche‘ ist dies anhand von Fotos belegbar.¹¹²⁰ Vermutlich hatten auch hier alle Gebäude weiß gestrichene Fenster aus Holz und Türen aus Holz.

Die Gebäude waren im westlichen Eingangsbereich des Kirchhofes recht groß,¹¹²¹ was wie bei Mengede auf wohlhabende Bewohner hinweist. Leider ist nur von der Gastwirtschaft ein aussagekräftiger Grundriss aus dieser Zeit erhalten, so dass man zu der Gewichtung von Wohnen, Gewerbe und Landwirtschaft in den Gebäuden kaum etwas sagen kann.

Zusammenfassung

Nicht nur wichtige traditionelle zentrale Einrichtungen wie etwa der Friedhof, die Gastwirtschaft, die Einrichtungen zum Feuerschutz und die Schule blieben in der Nähe des Kirchhofes, sogar neue, zentrale Einrichtungen wie die Post und das Haftlokal siedelten sich in dieser Zeit zunächst am Kirchhof an.

Nach Gronemann lag Anfang des 20. Jahrhunderts zudem auch der wirtschaftliche Mittelpunkt des Dorfes am Kirchhof.¹¹²² Diese Aussage wird durch die Form und Größe der Gebäude am Kirchhof unterstützt und bestätigt. Erst als 1921 die Bergarbeitersiedlung östlich der Preinstraße entstand, verlagerte sich das wirtschaftliche Stadtzentrum zur Preinstraße, die jedoch städtebaulich an die zum Kirchhof gehörenden Gebäude anschloss.

Zeitlich parallel siedelten sich öffentliche Einrichtungen wie das neue Amtshaus und die reformierte Kirche und Schule entlang der Amtsstraße und darüber hinaus an.

1119 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 2.

1120 Privatbesitz Familie Rüping: Haus ‚Flasche‘, circa 1910.

1121 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab); Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1122 Ebd., S. 33.

Die Amtsstraße mündete im Osten in den protestantischen Kirchhof. Den westlichen Endpunkt bildeten dagegen die lutherische Einrichtung ‚Schule‘ an der Holtbrügge und – etwas weiter westlich – die lutherische Kirche. Dazwischen liegt die neue Geschäftsstraße Preinstraße. Betrachtet man die Wellinghofer Kirchengeschichte, kann man fast behaupten, die beiden kirchlichen Kontrahenten hätten sich Anfang des 20. Jahrhunderts mit möglichst großem Abstand voneinander platziert und dazwischen lägen gerecht alle zentralen Einrichtungen.

Bezüglich zentraler Gebäude und Einrichtungen wurde der Kirchhof im 19. Jahrhundert eher bedeutender. Erst Anfang des 20. Jahrhunderts verlagerte sich das Stadtzentrum nach Westen, bezog den Kirchhof aber noch ein.

Trotzdem schwand die Bedeutung des Kirchhofes ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und verstärkt Anfang des 20. Jahrhunderts. Dies hat seinen Grund jedoch nicht in der Abwanderung von Institutionen. Der Grund liegt eher in der Verkleinerung des Einzugsgebietes. Dieses verringerte sich dadurch, dass zentrale Institutionen auch an anderen Stellen entstanden. Ein klassisches Beispiel hierfür sind die Gastwirtschaften, die bis 1925 im gesamten Kirchspiel in Massen eröffnet wurden, so dass die Gaststätten am Kirchhof keine zentrale Rolle mehr spielten. Erkennbar ist dies jedoch auch anhand der Nutzungen ‚Schule‘, ‚Feuerwehr‘, ‚Pfarrhauses‘ und ‚Kirche‘.

Bei rein kirchlichen Institutionen verstärkte sich zudem die Dezentralisierung prozentual aufgrund der konfessionellen Zersplitterung durch den Zuzug vieler Katholiken während der Industrialisierungsphase.¹¹²³

¹¹²³ Damberg, Wilhelm: Ruhrgebiets-Katholizismus im 19. Jahrhundert. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 58-67; hier S. 58.

3 Schluss

Städtebau sind materialisierte gesellschaftliche Strukturen. Beschäftigt man sich mit Zentren von Dörfern, erfährt man fast automatisch alles über das gesellschaftliche Leben der in den Dörfern wohnenden Menschen. Die Einwohner der Dörfer um Dortmund sahen sich im 19. Jahrhundert mit einer Situation konfrontiert, die ihr gesamtes Lebensumfeld veränderte: Wortwörtlich jahrhundertlang war die Welt gleich geblieben: Man war eine beständige Gruppe und im Zentrum des Alltags stand nicht nur gefühlt und gelebt, sondern auch städtebaulich die Kirche. Die Konfession war seit der Reformation im 16. Jahrhundert im Landstrich Dortmund nahezu einheitlich evangelisch.¹¹²⁴ Die Orte und Gebäude, die die Gemeinschaft ansonsten benötigte, wie die Schule, oder die identitätsstiftend waren, wie der Friedhof mit den geliebten Verstorbenen, lagen ebenfalls zentral um die Kirche herum. Aufgrund der Entstehung von Zechen und folgerichtig Kohle verarbeitenden Betrieben, bestand jedoch plötzlich ein Bedarf an Arbeitskräften, den man vor Ort mit den Einheimischen nicht mehr decken konnte. Durch die daraus resultierenden Zuzüge aus den östlichen Gebieten gab es nun eine große Gruppe ortsfremder Menschen im Dorf, die den Alteingesessenen im Verlauf der Industrialisierung sogar zahlenmäßig mehr und mehr überlegen wurde.

Während die Ersten noch eine Unterkunft im Bestand suchten, meist als Kostgänger, führte später allein die Masse an Zuwanderern dazu, dass neue Wohngebiete entstanden. Was dies für die ehemaligen Dörfer bedeutete, möchte ich an dieser Stelle nicht näher ausführen. Es ist bereits sehr interessant in einem Buch von Detlev Vonde dargelegt worden.¹¹²⁵

Die neu entstandenen Wohngebiete lagen aus Gründen der Erreichbarkeit in der Nähe des Arbeitsplatzes. Durch den Wunsch der Arbeitgeber, Arbeitskräfte an den Betrieb zu binden, waren zudem meist sowohl die Wohnungen als auch zentrale Orte wie insbesondere die Schule durch den Arbeitgeber organisiert und erbaut. Man arbeitete zusammen, wohnte zusammen und nutzte alle Einrichtungen zusammen. Auch das Vereinsleben und somit die Freizeitgestaltung bestimmte nun der Arbeitgeber und nicht mehr die Kirche. Gab es vor der Industrialisierung ausschließlich von der Kirche organisierte Zusammenkünfte in den Räumlichkeiten der Kirche, so wurde das Vereinsleben nun oftmals durch den Arbeitgeber organisiert, von bestimmten Berufs- bis

¹¹²⁴ Es gab nur noch wenige katholische Gemeinden wie beispielsweise Huckarde, eine Exklave des Stiftes Essen.

¹¹²⁵ Vonde: Revier der großen Dörfer.

zu Sport- und Tierzuchtvereinen. Hinzu kam, dass durch Unterschiede in Herkunft und Religion der Zugezogenen die Arbeitsstätte die einzige Gemeinsamkeit war.

Die Arbeit löste so die Kirche als Lebensmittelpunkt ab und der Arbeitgeber spielte in der Industrialisierung dieselbe gesellschaftliche Rolle für die Zugezogenen wie die Kirchenvertreter im Mittelalter. Parallel war jedoch das ‚alte Dorf‘ noch in den bisherigen Strukturen verhaftet. Dabei fand eine Durchmischung der beiden Gruppen kaum statt. Wie sehr jede Gruppe für sich blieb, fiel mir beim Studium der verzeichneten Eheschließungen in den Kirchenbüchern aus dieser Zeit auf. In allen untersuchten Gemeinden heirateten Alteingesessene und Zugezogene ausschließlich untereinander.¹¹²⁶

Es spielte dabei sicherlich eine Rolle, dass – außer in Huckarde – Letztere nicht nur einen anderen Herkunftshintergrund hatten und im Gegensatz zu den Alteingesessenen großteils zur Arbeiterschaft gehörten, sondern auch eine andere Religion. Nach der Reformation waren die Dorfkirchen im Landstrich Dortmund nur noch vereinzelt katholisch: In Kurl übten die Burgherren von der Recke das Patronat aus, zudem standen drei Dorfkirchen unter dem Patronat von Klöstern, darunter auch Huckarde und die 1676 neu erbaute Kirche in Mengede.¹¹²⁷ Die Zugezogenen aus den Ostgebieten waren dagegen großteils katholisch. Dies war in Zeiten, in denen Religion noch wichtiger Bestandteil des Lebens war, keine einfache Ausgangslage für eine Integration der ‚Fremden‘. Das städtebauliche Bild, das wie oben beschrieben im 19. Jahrhundert in den Dörfern entstand, glich quasi einem Spiegel der Gesellschaft: Das Dorf bestand aus zwei getrennten Gruppen – eine, deren Lebensmittelpunkt noch immer die Kirche war, und eine zweite, deren gemeinsames Lebenszentrum die Arbeit wurde.

Wie veränderte sich nun die Zentralität des alten Ortskerns ‚Kirchhof‘ durch diese Situation? Die verschiedenen Strömungen und Entwicklungen habe ich im Folgenden einmal zusammengestellt:

Die ersten Zugezogenen wohnten, wie oben bereits erwähnt, meist als Kostgänger in der Gemeinde. Durch den Pfarrzwang kümmerte sich der Pfarrer zunächst auch um

¹¹²⁶ Interessant wäre es in diesem Zusammenhang auch gewesen, die Mitglieder der kirchlichen und nichtkirchlichen Vereine in Hinblick auf die Herkunft zu untersuchen, nur fehlten mir hier die Daten.

¹¹²⁷ Tillmann, Elisabeth: Von der „Decania Tremoniensis“ des Erzbistums Köln zum „Stadtdekanat Dortmund“ der Erzdiözese Paderborn. Historische Situationen der Kirchenstruktur in Dortmund. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 272-285; hier S. 273.

anderskonfessionelle Gemeindemitglieder. 1842 wurde der Pfarrzwang aufgehoben.¹¹²⁸ Parallel explodierten die Einwohnerzahlen. Eine Zentrumsschwächung erfolgte in Bezug auf die Nutzung ‚Kirche‘ oder kirchennahe Nutzungen, wie ‚Pfarrei‘ und ‚Küsterwohnung‘, daher meist dadurch, dass in anliegenden Bauerschaften oder auch im Dorf selbst viele Nutzungen auch an anderen Stellen entstanden und dadurch die Bedeutung des Kirchhofes als zentrale Anlaufstelle schwand.

Die vorhandenen kirchlichen Nutzungen blieben jedoch weiterhin am Kirchhof. Dabei war für die Stärke der Dezentralisierung entscheidend, wie die Gemeinde auf den Bevölkerungszuwachs reagierte. Die Gemeinde hatte zwei Möglichkeiten: Eine war, wie auch Thomas Parent schreibt, die Kirche mit mehr Platz für die wachsende Gemeinde zu versehen. Meist wurden hierfür wie in Mengede Emporen eingebaut. Extrem deutlich wird die Erweiterung jedoch in Huckarde, wo die Kirche nochmals um ihr eigenes Volumen erweitert wurde.¹¹²⁹ Die andere Möglichkeit war das Auspendern. Ein gutes Beispiel hierfür ist Brechten, in dessen Kirche keinerlei Erweiterungen des Platzangebotes vorgenommen wurden oder nötig waren, da die wachsende Urgemeinde an anderen Orten neue Kirchen mit den anhängigen Nebennutzungen errichtete. Barbara Welzel sieht zu recht in beiden Reaktionen ein gebautes Zeugnis der Geschichte.¹¹³⁰ Bei der Wahl der Methode war entscheidend, wie weit entfernt von der Ursprungskirche sich die neuen Anwohner ansiedelten oder die anderen Kirchspieldörfer befanden. Brechten ist hierbei ein klassischer Fall für Auspendern, da die Bauerschaften des ursprünglichen Kirchspiels weit entfernt lagen und hierdurch in diesen schon seit Jahrhunderten der Wunsch gewachsen war, eine eigene Kirche zu besitzen, die wohnungsnah war. Jedoch war dieser Faktor weniger wichtig, als man vermutet. Man war weite Wege gewohnt und das ursprüngliche Einzugsgebiet beispielsweise der Kirchen oder Schulen war in der Regel von der Entfernung her weiter gefasst als die Entfernung zu den neuen Wohngebieten. Die nötige Initialzündung für die Schaffung neuer zentraler Orte war daher meist die Überfüllung der alten. Kam nun zu der weiten Entfernung dieser zweite Faktor hinzu, stand meist einer Neugründung, der stets ein Provisorium vorausging, nichts mehr im Wege. Diese wurden dann natürlich in der Nähe der zu versorgenden Wohngebiete

¹¹²⁸ Damberg: Ruhrgebiets-Katholizismus, S. 59.

¹¹²⁹ Parent, Thomas: Sakralbau als historische Quellen zur Industriegeschichte Dortmunds und des Ruhrgebietes. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 309-335; hier S. 311.

¹¹³⁰ Welzel, Barbara: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort. Annäherung 1. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 39-49; hier S. 39.

errichtet. So waren beispielsweise in Brechten die ersten ausgeparrten Gemeinden Bauerschaften mit neu gegründeten Zechen in der Nähe. Beschleunigt wurde diese Art der Dezentralisierung, wie im Folgenden dargestellt, dadurch, dass Menschen anderer Konfession nicht die vorhandenen kirchlichen Einrichtungen ohne Weiteres nutzen konnten, auch wenn diese nicht überfüllt waren.

Ein wichtiger Faktor dafür, wie stark der Kirchhof zentral blieb, ist daher die vorherrschende Konfession, der das ursprüngliche Dorf angehörte. Eine Ausnahme bildet hierbei Mengede: Mengede hatte bereits seit 1676 eine eigene katholische Kirche mit Kirchhof.¹¹³¹ Die Veränderung durch die andere Konfession der Zugezogenen ist daher für den untersuchten evangelischen Kirchhof weniger bedeutend. In den anderen drei untersuchten Ortschaften gab es für das Dorf jedoch zunächst nur einen zentralen Kirchhof.

In den meisten Dörfern um Dortmund war die Bevölkerung – bedingt durch die Landesherrschaft der Grafen von der Mark nach dem Westfälischen Frieden – überwiegend evangelisch. In meiner Untersuchung sind dies die Kirchhöfe Brechten, Mengede und Wellinghofen. Unter den aus katholischen Gebieten stammenden Zugezogenen gab es naturgemäß wesentlich mehr Katholiken als Protestanten und katholische kirchliche Nutzungen wurden bei diesen evangelischen Kirchhöfen außerhalb der evangelischen Kirche und dem zugehörigen Kirchhof platziert. Dies verstärkte die Dezentralisierung durch ausgelagerte Nutzungen natürlich prozentual enorm.

Huckarde dagegen gehörte in dieser Zeit dem Stift Essen mit der Essener Äbtissin als Landesfürstin an¹¹³² und bildet daher diesbezüglich eine Ausnahme. Hier war die Bevölkerung bereits vor den Zuzügen in der Industrialisierungszeit überwiegend katholisch. Bei diesem Kirchhof entstanden zwar zeitgleich mit den anderen Kirchhöfen neue, anderskonfessionelle Nutzungen außerhalb des Kirchhofes, denn auch Minderheiten wollen ihre Religion ausüben, jedoch sind diese Nutzungen entsprechend prozentual unbedeutender. Der Kirchhof Huckarde war folgerichtig der Kirchhof mit der größten Zentralität für sein Dorf. Hier überschritten sich kirchliche und weltliche Zentralität an einem Platz.

Der Einfluss der Inhomogenisierung der Religionszugehörigkeit durch die Zugezogenen auf die Zentralität des Kirchhofes galt dabei vor allem für die Nutzung ‚Kirche‘, aber auch

1131 Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede, S. 93.

1132 Hagedorn: Pfarrei St. Urbanus, S. 386.

für andere konfessionell geprägte Nutzungen wie ‚Pfarrhaus‘, ‚Küsterwohnung‘, ‚Lehrerwohnung‘, ‚Armenvorsorge‘, ‚Schule‘ und ‚Friedhof‘.

Bei den konfessionellen Nutzungen bildet der Friedhof eine Ausnahme in der Entwicklung. Er blieb meist zentral für den ursprünglichen oder annähernd ursprünglichen Nutzerkreis. In Brechten und Wellinghofen wurde er zudem zwar vom Kirchhof weg verlagert, jedoch ganz in die Nähe des alten Standortes. Obwohl in Brechten Eingesessene und Zugezogene sehr getrennte Wege gingen, gab es erst 1905 einen eigenen Friedhof in Brambauer.¹¹³³ In Mengede und Huckarde verlief die Entwicklung anders, wenn auch hier der Nutzerkreis annähernd gleich blieb. In beiden Fällen entstand der neue Friedhof am Ortsrand. In Huckarde mag der Grund darin bestanden haben, dass der Friedhof ökumenisch war, der Kirchhof jedoch fest in katholischer Hand. In Mengede, dem späteren Vorort mit dem von oben gelenkten Städtebau, zogen beide Friedhöfe, sowohl der katholische als auch der evangelische, an den Ortsrand, der später zum Zentrum wurde.

Nach der Analyse des Bestattungsrituals zwischen 1750 und 1850 von Beckmann und Neubert verlor das Bestattungsritual in dieser Zeit stark an gesellschaftlichem Ereignischarakter.¹¹³⁴ Scheinbar entgegen dieser Analyse schien der Friedhof in den alten Dörfern um Dortmund für die Bevölkerung jedoch zumindest eine so wichtige Rolle zu spielen, dass man ihn gerne ‚in der Nähe‘ hatte. Dies galt im Übrigen auch für Huckarde, denn hier bedeutete ‚in der Nähe‘ für viele Gläubige nicht ‚am Kirchhof‘, weil auch viele Zugezogene katholisch waren und ihre Toten auf dem katholischen Friedhof beerdigten. Jedoch manifestiert sich diese von Beckmann und Neubert dargestellte gesellschaftliche Tendenz an anderer Stelle: Die im Kirchspiel neu entstandenen Kirchen waren nun nicht mehr von einem Friedhof umgeben. Dies verwundert zunächst einmal nicht, da es dem Geist der Aufklärung und den aktuellen Hygienediskussionen entsprach, die Friedhöfe auszulagern. Dieselbe Tendenz, sich nicht in der Nähe der neuen Kirchen anzusiedeln und somit einen neuen Kirchhof zu schaffen, kann man jedoch auch bei anderen Nutzungen feststellen. So ließ eine in dieser Zeit neu erbaute Kirche kein neues Zentrum entstehen, sondern war lediglich ein Gebäude, das hier für die neue Bevölkerung zur Nutzung

¹¹³³ Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde, S. 157.

¹¹³⁴ Beckmann, Alfred: Das Bestattungsritual der katholischen Kirche. Historische und theologische Aspekte unter besonderer Berücksichtigung der Aufklärungszeit. In: Vom Kirchhof zum Friedhof. Wandlungsprozesse zwischen 1750 und 1850 (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur 2). Hrsg. von Hans-Kurt Boehlke. Kassel 1984, S. 63 – 68; hier S. 65f. und Neubert, Christhard G.: Wandlungsprozess des evangelischen Bestattungsrituals. Anmerkung zur Sepulkralkultur in Deutschland zwischen 1750 und 1850. In: Vom Kirchhof zum Friedhof. Wandlungsprozesse zwischen 1750 und 1850 (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur 2). Hrsg. von Hans-Kurt Boehlke. Kassel 1984, S. 69-74; hier S. 70-72.

„Kirche“ bereitgestellt wurde. Hier schafften gesellschaftliche Bilder Räume, aber Räume schafften auch gesellschaftliche Bilder. Ein wie früher übliches Gemeindeleben war im Bereich der neuen Funktionskirchen nicht mehr möglich, da sich die meisten anderen zum Gemeindeleben gehörenden Einrichtungen woanders befanden. Dies vergrößerte wiederum die Zentralität der ursprünglichen Kirchhöfe, die nach wie vor viele weitere Nutzungen örtlich bündelten.

Natürlich spielten auch allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen für den Verlust der Zentralität der Kirchhöfe eine Rolle: Eine zweite Gruppe abwandernder Nutzungen sind diejenigen, die nun nicht mehr von der Kirche organisiert und getragen wurden und auch nicht als unbedingt zentral angesehen wurden, so beispielsweise die Ablösung der Verkündung der allgemeinen Neuigkeiten am Ende der Messe durch die Zeitung. Aber auch Nutzungen wie „Feuerwehr“, „Armenvorsorge“ und „Krankenvorsorge“ wurden im 19. Jahrhundert nicht mehr durch die Kirche organisiert und wanderten vom Kirchhof ab. Bei der Nutzung „Gericht“ geschah dieses im Übrigen bereits vor dem Untersuchungszeitraum. Ausnahme sind bei dieser Gruppe die Schulen. Die Nutzung „Schule“ begann im 19. Jahrhundert zwar ihre Zentralitätsimmanenz für die Kirchhöfe zu verlieren, jedoch war diese Nutzung an kostenintensive Gebäude gebunden und ließ sich deshalb wahrscheinlich nicht so rasch vom Kirchhof weg verlegen. Heute befinden sich Schulen - als Endpunkt dieser Entwicklung - meist weit ab von den Zentren in Wohngebieten.

Man kann daher resümieren, dass gerade die kirchlichen oder ehemals kirchlichen Nutzungen so zur Dezentralisierung der Kirchhöfe beitrugen. Diese Entwicklung wurde nicht nur durch das Bevölkerungswachstum, sondern zugleich durch die Profanisierung der Gesellschaft verursacht. Das Modell „Kirchhof“ als kirchliches Zentrum in der Mitte eines Dorfes hatte ausgedient. Kirche und kirchennahe Nutzungen wurden jetzt einzeln, ohne einen Kirchhof benutzt – sozusagen als Servicepunkte für Gottesdienst oder Schulunterricht in der Nähe des Wohnortes. Folgerichtig entstanden auch um die neuen Kirchen keine Kirchhöfe mit weiteren zentralen Nutzungen mehr. Zentrum des Lebens und der Siedlungen war nun die Arbeitsstätte und nicht mehr die Kirche.

Anhand des bisher Gesagten sollte man annehmen, dass die Zentralität der Kirchhöfe im 19. Jahrhundert immens schwand. Durch die Aufhebung des Zunftzwanges 1810/11 in Preußen siedelten sich jedoch viele Handwerker am Kirchhof an, die zur Ausübung ihres Handwerkes wenig Kapital oder Raum benötigten, wie zum Beispiel Schneider oder Schuster. Der Kirchhof war für diese Berufszweige ideal: Die Häuser am Kirchhof boten zwar nicht viel Platz, waren aber wahrscheinlich – da klein und wenig luxuriös – günstig,

lagen zentral und boten durch die Nähe zur Kirche Laufkundschaft im Überfluss. So wurden die neuen Gewerbetreibenden im Laufe des 19. Jahrhunderts wohlhabend und der Kirchhof blühte wieder auf. Er bildete nun ein kleines wirtschaftliches Zentrum des Dorfes. Diese Entwicklung kann man für alle untersuchten Kirchhöfe beobachten, allerdings tritt die Entwicklung in Huckarde gebremst ein, was damit zusammenhängen könnte, dass dieser Kirchhof als einziger katholisch war und die Ansiedlung von Händlern hier unterbunden wurde.

Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts folgten die Gastwirtschaften. Ende des 19. Jahrhunderts siedelten sich schließlich auch die prestigebesetzten neuen Nutzungen, vor allem ‚Post‘ und ‚Amt‘, wieder überwiegend am Kirchhof an.

Die Post befand sich in Mengede Mitte des 19. Jahrhunderts am Kirchhof,¹¹³⁵ im letzten Drittel des 19. Jahrhundert entfernte sie sich jedoch immer mehr davon und befand sich 1905 letztendlich am Bahnhof.¹¹³⁶ In Huckarde hatte sie zwischen 1880 und 1889 ein Zwischenspiel am Kirchhof¹¹³⁷ und auch in Wellinghofen befand sich die Poststation im 19. Jahrhundert wahrscheinlich im alten Zentrum. Lediglich in Brechten war sie am traditionellen Zollpunkt untergebracht und nicht am Kirchhof.¹¹³⁸ Der Standort der Post richtete sich scheinbar sehr nach der Erreichbarkeit der Poststelle. So wanderte sie in Mengede bei Entstehen des Bahnhofs hierhin ab.¹¹³⁹ In Brechten war der Zollpunkt natürlich die verkehrstechnisch günstigste Stelle, daher lag hier die Poststelle. An allen anderen untersuchten Orten wurde jedoch der an den Hauptverkehrsstraßen gelegene Kirchhof als die optimale Lage für die Post empfunden. Natürlich spielte bei der Wahl wahrscheinlich auch die traditionelle Verbindung von Briefübermittlung und Rastplätzen für Kutschen und Reiter eine Rolle. Es war daher üblich, dass die Aufgabe des Postdienstes im Nebenamt von Gastwirten versehen wurde.¹¹⁴⁰ Im Landstrich Dortmund war beispielsweise in Mengede 1845 in der Wirtschaft Althoff am Kirchhof eine Briefsammelstelle eingerichtet worden¹¹⁴¹ und auch in Wellinghofen befand sich die Post wahrscheinlich in der Gaststätte Middelmann am Kirchhof.

1135 1000 Jahre Mengede, S. 108.

1136 Veuhoff: Ein Brief aus Mengede, S. 11.

1137 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

1138 Tappe: Schöne Fachwerkhäuser, S. 23.

1139 Veuhoff: Ein Brief aus Mengede, S. 11.

1140 Walters: Post und Telekommunikation, S. 32.

1141 1000 Jahre Mengede, S. 108.

Ebenso befand sich das Amtshaus in Mengede zumindest 1891 bis 1904 am Kirchhof,¹¹⁴² vorher¹¹⁴³ und nachher allerdings am neuen Zentrum.¹¹⁴⁴ In Huckarde wurde das Melde- und Standesamt 1909 am Kirchhof eingerichtet¹¹⁴⁵ und zog erst 1959 zum anliegenden Marktplatz.¹¹⁴⁶ Das 1888 entstandene Amt Wellinghofen erhielt dagegen sein erstes Amtshaus südlich des Kirchhofes an der Dorfstraße, der heutigen, danach benannten Amtsstraße.¹¹⁴⁷ Brechten besaß kein Amtsgebäude.

Das Kriegerdenkmal als Erinnerungsstätte kann ebenfalls als eine solche neue zentralitätsimmanente Nutzung angesehen werden. Da auf den Kirchhöfen jahrhundertlang die Toten bestattet wurden, sollte man annehmen, dass ein Denkmal für Tote, für die keine Gräber existieren, selbstverständlich am Kirchhof aufgestellt wurde, zudem hatte sich die Kirche der Kriegerdenkmäler durch eine Art Kriegstheologie, die den Kampf fürs deutsche Vaterland zum Dienst an Gott adelte, angenommen.¹¹⁴⁸ So wurde in Huckarde 1872 das Kriegerdenkmal am Kirchhof aufgestellt,¹¹⁴⁹ Wellinghofen hatte sein Kriegerdenkmal wahrscheinlich ebenfalls am Kirchhof und auch in Brechten errichtete man 1872 ein Kriegerdenkmal auf dem Kirchplatz.¹¹⁵⁰ Trotzdem war die Aufstellung von Kriegerdenkmälern nicht mit den Kirchhöfen verbunden. In Mengede, wo die anliegende Einkaufsstraße das Zentrum mitbildete, wurde beispielsweise 1873 an der Ecke Mengeder Straße und Jonathanstraße das Kriegerdenkmal errichtet. Dieser Bereich befand sich weder am alten noch am neuen Zentrum. Ab 1928 stand das Kriegerdenkmal schließlich an seinem heutigen Platz neben der Post am neuen Zentrum.¹¹⁵¹ In keinem der untersuchten Dörfer stand das Kriegerdenkmal auf einem der neuen, modernen Friedhöfe, die keine Kirchhöfe mehr waren. Man war also keineswegs bei der Aufstellung eines Kriegerdenkmals an eine Begräbnisstätte oder die Kirche gebunden, sondern stellte es eher an einen als zentral empfundenen Ort.

Bei den neuen Nutzungen ist auffällig, dass diese teilweise nicht direkt am Kirchhof angesiedelt wurden, sondern in der Nähe – zumindest im Bereich des alten Zentrums. Je

1142 Stenger: 80 Jahre Amtshaus Mengede, S. 5f.

1143 Ebd.

1144 Gronemann: Mengede, S. 54.

1145 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1146 Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde : Huckarde in seiner Zeit, S. 22.

1147 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 42.

1148 Günnewig, Markus: Was vom Krieg übrig blieb. Kriegerdenkmäler in Dortmund. In: Heimat Dortmund 1/2014, 60-64; hier S. 60.

1149 Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 112.

1150 Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2, S. 57.

1151 Heimatverein Mengede: Archivbilder, S. 24.

kleiner das ursprüngliche Dorf und sein Zentrum waren, desto wahrscheinlicher war es hierbei jedoch, zentrumsimmanente Nutzungen direkt am Kirchhof aufzufinden. Hatte sich das Zentrum auf Straßen neben dem Kirchhof ausgeweitet, wurden diese nicht direkt an den Kirchhof, sondern dorthin platziert. Der schon durch das Kirchengebäude selbst kirchlich geprägte Standort Kirchhof besaß zwar eine gewisse Nachhallzeit als zentraler Ort und durch das aufblühende Handwerk war er auch keine Arme-Leute-Ecke mehr, man nutzte ihn jedoch scheinbar bereits mit einem gewissen Unbehagen und wich – soweit vorhanden – gern auf andere zentral empfundene Orte im alten Dorf aus. Der Kirchhof war also nicht mehr das Symbol dafür, dass die Kirche noch immer das Zentrum des Lebens der Bürger bildete, sondern eher das gewohnte, traditionelle Zentrum der alten Eliten, die mit dem Verharren an den alten Plätzen ihre Macht demonstrierten.

Parallel entstanden durch die immensen Zuzüge teilweise neue Zentren zwischen alten und neuen Ansiedelungen ohne Kirchen, die jedoch erst Ende des 19. Jahrhunderts ihre Funktion voll erfüllten. Mit der Annahme der neuen Zentren war die Integration der Zugezogenen vollzogen. Der Kirchhof, bereits im ersten Schritt durch die Verstaatlichung vieler Nutzungen als Zentrum geschwächt, war in dem Moment, in dem auch die Macht der alten Eliten, die ihn traditionell nutzten, endgültig schwand, nur noch eine kirchliche Privatfläche, genau wie die im Untersuchungszeitraum neu gebauten kirchlichen Plätze.

4 Literaturverzeichnis

4.1 Allgemeine Literatur

Ambronn, Karl-Otto/Achim Fuchs (Hrsg.): Geschichte der Gemeinde Kümmersbruck.

Kümmersbruck 2007. [Ambronn/Fuchs: Geschichte der Gemeinde Kümmersbruck]

Aschenbeck, Nils: Kirchen und Kirchhöfe an Hunte und Weser. Isensee 2000.

[Aschenbeck: Kirchen und Kirchhöfe]

Beckmann, Alfred: Das Bestattungsritual der katholischen Kirche. Historische und theologische Aspekte unter besonderer Berücksichtigung der Aufklärungszeit. In: Vom Kirchhof zum Friedhof. Wandlungsprozesse zwischen 1750 und 1850 (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur 2). Hrsg. von Hans-Kurt Boehlke. Kassel 1984, S. 63-68. [Beckmann: Das Bestattungsritual der katholischen Kirche]

Behringer, Wolfgang: Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen. München 1990. [Behringer: Thurn und Taxis]

Bless, Lucia: Kirchhöfe in Dortmund. Magisterarbeit an der Ruhruniversität Bochum 2000 (unveröffentlicht). [Bless: Kirchhöfe]

Boehlke, Hans-Kurt: Vom Kirchhof zum Friedhof. Kassel 1984. [Boehlke: Vom Kirchhof zum Friedhof]

Brademann, Jan/Werner Freitag (Hrsg.): Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne. Münster 2007. [Brademann/Freitag: Leben bei den Toten]

Cuypers, Eva-Maria: Dortmund-Mengede. Eine geographische Analyse. Aachen 1978.

[Cuypers: Dortmund-Mengede]

Damberg, Wilhelm: Ruhrgebiets-Katholizismus im 19. Jahrhundert. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 58-67.

[Damberg: Ruhrgebiets-Katholizismus]

Dautermann, Christoph: Kirchhöfe und Kirchhofspeicher in Nordwestdeutschland. In: Beiträge zum städtischen Bauen und Wohnen in Nordwestdeutschland. Zur Stellung von Kleinbauern im dörflich-städtischen Bereich seit dem ausgehenden Mittelalter. Zur Stellung von Kleinbauern im dörflich-städtischen Bereich seit dem ausgehenden Mittelalter. Hrsg. von Günter Wiegmann und Fred Kaspar. Münster 1988, S. 283-306.

[Dautermann: Kirchhöfe und Kirchhofspeicher]

Daxelmüller, Christoph (Hrsg.): Tod und Gesellschaft – Tod im Wandel. Regensburg 1996. [Daxelmüller: Tod und Gesellschaft]

- Dierkes, Herrmann: Langendreer im 19. Jahrhundert. Der Weg vom Dorf zur Industriegemeinde. Langendreer 1997. [Dierkes: Langendreer im 19. Jahrhundert]
- Dietrich, Tobias: Konfession im Dorf. Westeuropäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert. Köln 2002 [Dietrich: Konfession im Dorf]
- Dörner, Ruth: Staat und Nation im Dorf. Erfahrungen im 19. Jahrhundert: Frankreich, Luxemburg, Deutschland. München 2006. [Dörner: Staat und Nation im Dorf]
- Dorfformen in Westfalen-Lippe. Hrsg. vom Westfälischen und Deutschen Heimatbund. Münster 1977. [Dorfformen in Westfalen-Lippe]
- Dotschev, Philipp: Spieker, Schweinestall und Simultaneum. Sozialtopographie und Raumwahrnehmung des Kirchhofes von Badbergen um 180. In: Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne. Hrsg. von Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 2007, S. 369-391. [Dotschev: Spieker, Schweinestall und Simultaneum]
- Dürr, Renate/Gerd Schwerhoff (Hrsg.): Kirchen, Märkte und Tavernen. Erfahrungs- und Handlungsräume in der Frühen Neuzeit (Zeitsprünge 9). Frankfurt am Main 2005. [Dürr/Schwerhoff: Kirchen, Märkte und Tavernen]
- Ellerbrock, Karl-Peter: Strukturwandel und mentaler Wandel im 19. Jahrhundert. Krisen, Konjunkturen und die Konsolidierung des kapitalistischen Wirtschaftssystems im Dortmunder Wirtschaftsraum zwischen Frühindustrialisierung und Gründerkrise. In: Heimat Dortmund 1 + 2/2010, S. 8-13. [Ellerbrock: Strukturwandel und mentaler Wandel]
- Engelsing, Tobias: Im Verein mit dem Feuer. Die Sozialgeschichte der Freiwilligen Feuerwehr von 1830 bis 1950. 2. Auflage. Lengwil 1999. [Engelsing: Im Verein mit dem Feuer]
- Fischer, Norbert/Markwart, Herzog (Hrsg.): Nekropolis. Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden (Irseer Dialog 10). Stuttgart 2005. [Fischer/Markwart: Nekropolis]
- Geeck, Karl (Hrsg.): Rülzheim im Wandel der Zeit. Rülzheim 1991. [Geeck: Rülzheim im Wandel der Zeit]
- Glaser, Hermann/Thomas Werner: Die Post in ihrer Zeit. Eine Kulturgeschichte menschlicher Kommunikation. Heidelberg 1990. [Glaser/Werner: Die Post in ihrer Zeit]
- Günnewig, Markus: Was vom Krieg übrig blieb. Kriegerdenkmäler in Dortmund. In: Heimat Dortmund 1/2014, S. 60-64. [Günnewig: Was vom Krieg übrig blieb]
- Happe, Barbara: Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe von der Reformation bis 1870. Tübingen 1991. [Happe: Die Entwicklung der deutschen Friedhöfe]

- Happe, Barbara: Ordnung und Hygiene. Friedhöfe in der Aufklärung und die Kommunalisierung des Friedhofswesens. In: Raum für Tote. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal. Braunschweig 2003, S. 63-83. [Happe: Ordnung und Hygiene]
- Henkel, Gerhard: Der ländliche Raum. Stuttgart 2004. [Henkel: Der ländliche Raum]
- Herden, Ralf Bernd: Roter Hahn und Rotes Kreuz. Chronik der Geschichte des Feuerlösch- und Rettungswesens, Norderstedt 2005. [Herden: Roter Hahn und Rotes Kreuz]
- Hoffmann, Moritz: Zweitausend Jahre Gaststätte. Frankfurt am Main 1954. [Hoffmann: Zweitausend Jahre Gaststätte]
- Holzem, Andreas: Kirche – Kirchhof – Gasthaus. Konflikte um öffentliche Kommunikationsräume in westfälischen Dörfern der Frühen Neuzeit. In: Zwischen Gotteshaus und Traverne: Öffentliche Räume im Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg. von Susanne Rau und Gerd Schwerhoff. Köln 2004, S. 447-462. [Holzem: Kirche – Kirchhof – Gasthaus]
- Ilisch, Peter: Zum Erscheinungsbild münsterländischer Kirchhöfe vor 1800. Das Beispiel St. Johann zu Billerbeck. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 1 + 2/1979, S. 114-131. [Ilisch: Münsterländischer Kirchhöfe vor 1800]
- Illi, Martin: Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Zeit. Zürich 1992. [Illi: Wohin die Toten gingen]
- Kempf, Hans-Heinrich: Dorfstrukturen im Wandel. Dargestellt am Beispiel Betziesdorf/Hessen für die Zeit 1830 bis 1980. Marburg/Lahn 1990. [Kempf: Dorfstrukturen im Wandel]
- Kirchhoff, Hans Georg/Siegfried Liesenberg (Hrsg.): 1100 Jahre Aplerbeck. Essen 1998. [Kirchhoff/Liesenberg: 1100 Jahre Aplerbeck]
- Langner, Martin (Hrsg.): „Feuer schwarz“. Eine deutsche Feuerwehrgeschichte am Beispiel Heidelbergs. Heidelberg 1996. [Langner: „Feuer schwarz“]
- Lauschke, Karl: Industrialisierung und Stadtentwicklung. Huckarde um 1900. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Bielefeld 2009, S. 157-167. [Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung]
- Lömker-Schlögell, Annette: Befestigte Kirchen und Kirchhöfe im Mittelalter. Eine Übersicht über das Reichsgebiet – Bestandsaufnahme für das Hochstift Osnabrück. Osnabrück 1998. [Lömker-Schlögell: Befestigte Kirchen und Kirchhöfe im Mittelalter]

- Lucas, Gernot: Stadt und Schule. Stationen der Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des niederen Schulwesens. Stuttgart 1968. [Lucas: Stadt und Schule]
- Ludwig, Brigitte: Dörfliche Kerne früher und heute im Raum Groß-Dortmund. Aufgezeigt am Beispiel von Eving, Lindenhorst, Holthausen und Brechten, Dortmund 1966, 204/01-Nr. 127, Stadtarchiv Dortmund. [Ludwig: Dörfliche Kerne]
- LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte (Hrsg.): Internetportal „Westfälische Geschichte. Unter: http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/langDatensatz_ebene4.php?urlID=446&url_tabell e=tab_websegmente [14.07.2015]. [LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte: Internetportal „Westfälische Geschichte]
- May, Herbert/Andrea Schilz (Hrsg.): Gasthäuser. Geschichte und Kultur (Arbeit und Leben auf dem Lande 9). Petersberg 2004. [May/Schilz: Gasthäuser]
- Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen. Teil 1. Dortmund-Wellinghofen 1931. [Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1]
- Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen. Teil 2. Dortmund-Wellinghofen 1934. [Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2]
- Mooren, Josef: Ueber Eigenthum und Benutzung der Kirchhöfe auf dem Preußischen Gebiet des linken Rheinufers. Köln 1885. [Mooren: Ueber Eigenthum und Benutzung der Kirchhöfe]
- Müller, Brigitte: Dorfschulen im 19. Jahrhundert. Arle in Ostfriesland. Oldenburg 1994. [Müller: Dorfschulen im 19. Jahrhundert]
- Müller, Edith: Lengfurt: ein Schiffer- und Winzerdorf im Wandel der Jahrhunderte (Beiträge zur Geschichte des Marktes Triefenstein 6). Markt Triefenstein 2008. [Müller: Lengfurt: ein Schiffer- und Winzerdorf]
- Müller, Rudolph: Schädigen die Kirchhöfe die Gesundheit der Lebenden? Dresden-A. 1885. [Müller: Schädigen die Kirchhöfe]
- Nerong, Ocke Christian: Die Kirchhöfe Föhrs. Selbstverlag 1909. [Nerong: Die Kirchhöfe Föhrs]
- Neubert, Christhard G.: Wandlungsprozess des evangelischen Bestattungsrituals. Anmerkung zur Sepulkalkultur in Deutschland zwischen 1750 und 1850. In: Vom Kirchhof zum Friedhof. Wandlungsprozesse zwischen 1750 und 1850 (Kasseler Studien zur Sepulkalkultur 2). Hrsg. von Hans-Kurt Boehlke. Kassel 1984, S. 69-74. [Neubert: Wandlungsprozess des evangelischen Bestattungsrituals]

- Niehaus, Siegfried: Aplerbeck. Dortmund 1977. [Niehaus: Aplerbeck]
- Parent, Thomas: Sakralbauten als historische Quellen zur Industriegeschichte Dortmunds und des Ruhrgebietes. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 309-335. [Parent: Sakralbauten als historische Quellen]
- Pierenkemper, Toni: Gewerbe und Industrie im 19. und 20. Jahrhundert. München 1994. [Pierenkemper: Gewerbe und Industrie]
- Pietsch, Christian: Der Einfluss staatlicher Verordnungen auf die Entwicklung des neuzeitlichen Begräbniswesens in Berlin und Brandenburg-Preußen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. In: O ewich ist so lanck. Die historischen Friedhöfe in Berlin-Kreuzberg. Ein Werkstattbericht. Hrsg. von Christoph Fischer und Renate Schein. Berlin 1987, S. 143-166. [Pietsch: Begräbniswesens]
- Pilz, Kurt: St. Johannis und St. Rochus in Nürnberg. Die Kirchhöfe mit den Vorstädten St. Johannis und Gostenhof. Nürnberg 1984. [Pilz: St. Johannis und St. Rochus in Nürnberg]
- Rach, Hans-Jürgen: „Verbürgerlichung“ und „Verstädterung“ des Dorfes im 19. Jahrhundert. In: Idylle oder Aufbruch. Das Dorf im bürgerlichen 19. Jahrhundert. Ein europäischer Vergleich. Hrsg. von Wolfgang Jacobeit, Josef Mooser und Bo Strath. Berlin 1990, S. 53-61. [Rach: „Verbürgerlichung“ und „Verstädterung“ des Dorfes]
- Rauers, Friedrich: Kulturgeschichte der Gaststätte. 2. Bd. (Schriftenreihe der Hermann-Esser-Forschungsgemeinschaft für Fremdenverkehr 2). 2. Auflage. Berlin 1942 [Rauers: Kulturgeschichte der Gaststätte]
- Reichert, Sabine: Die Mauer um den Kirchhof. „... daß alle Kirchhöfe sicher vnd friedlich wesen sullen ...“. Unter: http://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/finde/langDatensatz.php?urlID=450&url_tabelle=tab_websegmente [14.07.2015]. [Reichert: Die Mauer um den Kirchhof]
- Rusam, Hermann: Untersuchung der alten Dorfkerne im städtisch überbauten Bereich Nürnbergs (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 27). Nürnberg 1979. [Rusam: Untersuchung der alten Dorfkerne]
- Sautter, Karl: Geschichte der Deutschen Post. Teil 2: Geschichte der Norddeutschen Bundespost 1868-1871. unveränderter Nachdruck Bundesdruckerei 1952. [Sautter: Geschichte der Deutschen Post 2]
- Sautter, Karl: Geschichte der Deutschen Post. Teil 3: Geschichte der Deutschen Reichspost, 1871 bis 1945. Frankfurt am Main 1951 [Sautter: Geschichte der Deutschen Post 3]

- Schamberger, Rolf: Die Entwicklung des Brandschutzes in Deutschland. In: Jens Rönfeldt (Hrsg.): Feuerwehr-Handbuch der Organisation, Technik und Ausbildung. Stuttgart 2003, S. 1-13. [Schamberger: „Die Entwicklung des Brandschutzes in Deutschland“]
- Scheepers, Josef: Bäuerliche Haus-, Hof- und Ortsformen Westfalens vom 16. bis 19. Jahrhundert. Ihr Fortleben im heutigen Siedlungsbild. In: Bendermacher, Justinus: Dorfformen in Westfalen-Lippe. Auszüge aus Kurzinventaren westfälischer und lippischer Dörfer 1970 - 1976. Hrsg. vom Westfälischen und vom Lippischen Heimatbund unter Mitwirkung des Deutschen Heimatbundes. Münster 1977, S. 15-39. [Scheepers: Bäuerliche Haus-, Hof- und Ortsformen]
- Schilp, Thomas: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort. Annäherung 2. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 51-57. [Schilp: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort]
- Schulze, Hans K.: Städtisches Um- und Hinterland in vorindustrieller Zeit. Wien 1985. [Schulze: Städtisches Um- und Hinterland]
- Schwarz, Klaus: Die stadtbremischen Kirchhöfe von der Reformation bis zur Franzosenzeit (1813). In: Bremisches Jahrbuch 58/1980, S. 23-63. [Schwarz: Die stadtbremischen Kirchhöfe]
- Schweizer, Johannes: Kirchhof und Friedhof. Eine Darstellung der beiden Haupttypen europäischer Begräbnisstätten. Linz 1956. [Schweizer, Johannes: Kirchhof und Friedhof]
- Sörries, Reiner: Ruhe sanft. Kulturgeschichte des Friedhofs. 2. Auflage. Darmstadt 2011. [Sörries: Ruhe sanft]
- Spohn, Thomas: Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit im westfälischen Haus vom 16. bis ins 19. Jahrhundert. Der Bereich des Detailhandels. In: Wohnformen und Lebenswelten im interkulturellen Vergleich. Hrsg. von Magdalena Droste. Frankfurt am Main 2003, S. 223-241. [Spohn: Das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit]
- Spohn, Thomas: Bezüge zwischen Kirchhof und Pfarrhof. Beobachtungen vorwiegend zum Sauerland und Münsterland im 18. und 19. Jahrhundert. In: Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne. Hrsg. Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 2007, S. 329-341. [Spohn: Bezüge zwischen Kirchhof und Pfarrhof]
- Spranke, Günter: Von der Trauerordnung 1753 bis heute. Die Entwicklung des Friedhofswesens in Huckarde. In: Ruhe sanft! Dortmunder Friedhofsgeschichte(n). Hrsg.

- vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. in Verbindung mit dem Stadtarchiv. Essen 2011, S. 53-56. [Spranke: Trauerordnung]
- Stiewe, Heinrich: Hausbau und Sozialstruktur einer niederdeutschen Kleinstadt. Blomberg zwischen 1450 und 1870. Detmold 1996. [Stiewe: Hausbau und Sozialstruktur]
- Sunderbrink, Bärbel: Dörfliche Eliten, Unterschichten und das Ende des Begräbnisses im Dorf. Kirchhöfe des Ravensberger Landes als Orte gesellschaftlicher Konfliktlagen im 19. Jahrhundert. In: Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne. Hrsg. von Jan Brademann und Werner Freitag. Münster 2007, S. 237-253. [Sunderbrink: Dörfliche Eliten]
- Tenfelde, Klaus: Bergbau und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet im 19. und 20. Jahrhundert (Städteforschung 64). In: Stadt und Bergbau. Hrsg. von Karl Heinrich Kaufhold und Wilfried Reininghaus. Köln 2004, S. 117-135. [Tenfelde: Bergbau und Stadtentwicklung]
- Tillmann, Elisabeth: Von der „Decania Tremoniensis“ des Erzbistums Köln zum „Stadtdekanat Dortmund“ der Erzdiözese Paderborn. Historische Situationen der Kirchenstruktur in Dortmund. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 272-285. [Tillmann: Von der „Decania Tremoniensis“]
- Troßbach, Werner/Clemens Zimmermann: Die Geschichte des Dorfes, Stuttgart 2006. [Troßbach/Zimmermann: Geschichte des Dorfes]
- Vonde, Detlev: Revier der großen Dörfer. Industrialisierung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet. Essen 1989. [Vonde: Revier der großen Dörfer]
- Walters, Heinrich: Post und Telekommunikation im nördlichen Westfalen. Die Oberpostdirektion Münster und die ehemalige Oberpostdirektion Minden. Münster 1990. [Walters: Post und Telekommunikation]
- Weber-Kellermann, Ingeborg: Landleben im 19. Jahrhundert. München 1987. [Weber-Kellermann: Landleben]
- Welzel, Barbara: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort. Annäherung 1. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 39-49. [Welzel: St. Urbanus in Huckarde]
- Wernher, Adolf: Die Bestattung der Toten in Bezug auf Hygiene, geschichtliche Entwicklung und gesetzliche Bestimmungen. Hamburg 2010. [Wernher: Die Bestattung der Toten]

Ziegler, Hermann: Friedhöfe in Stuttgart. Bd. 1: Ehemaliger Kirchhof Berg, ehemaliger Bergfriedhof am Raitelsberg, Bergfriedhof. Stuttgart 1987. [Ziegler: Friedhöfe in Stuttgart]

4.2 Brechten

4.2.1 Quellen

4.2.1.1 Ungedruckte Quellen

Karten

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1924-1959 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1963-1969 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1969-1979 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1979-1989 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1989-1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten. Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 ab 1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Königlich-Preußische Landesaufnahme 1892 M. 1 : 25 000 Nr. 2505.

Katasteramt Dortmund: Preußische Kartenaufnahme M. 1 : 25 000. Uraufnahme (1839) Bd. VI. Blatt 1.

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Brechten Nr. 27, Schätzungskarte Flur 10 (Urkarte) 1863 M. 1 : 2500 vergrößert.

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Brechten Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 10 Blatt 1 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

Fotos

Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 5, 7 und Vorgängergebäude 7a, ca. 1890.

Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 7, ca. 1890.

Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 9, ca. 1910.

Gemeindearchiv Brechten: Widumer Platz 9, ca. 1930.

Gemeindearchiv Brechten: Wilhelmschule, circa 1914.

Gemeindearchiv Brechten: Haus Lennartz, Anfang 20. Jahrhundert.

Gemeindearchiv Brechten: Luftaufnahme Kirchhof, ca. 1950.

4.2.1.2 Gedruckte Quellen

Akten

Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 5.

Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 7.

Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 9.

Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 11.

Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 13.

Gemeindearchiv Brechten: Akte Auspfarung.

Gemeindearchiv Brechten: Chronik für die Evangelische Gemeinde Brechten pro Jahre 1822 bis 1834. Handschrift von Pastor Johannes Broelemann, Pfarrer in Brechten.

Gemeindearchiv Brechten: Einrichtungsurkunde (Kopie).

Gemeindearchiv Brechten: Friedhofsakte.

Gemeindearchiv Brechten: Kirchenbuch 1673.

Gemeindearchiv Brechten: Offener Brief „Der neue Anblick der alten Kirche in Brechten“. Paul Gravinghoff, 21.03.1980.

Gemeindearchiv Brechten: Schreiben des Bürgermeisters Schultz von Lünen an den Prediger Brölemann und den Herrn Gockel, Lünen, den 18. April 1821.

Gemeindearchiv Brechten: Konzession Gastwirtschaft Widumer Platz 9 vom 02.12.1845, Kopie

Gemeindearchiv Brechten: Urkunde „Evangelische Schulstiftung Brechten“.

Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung.

Stadtarchiv Lünen: Vertrag zwischen dem Col. Johann Eberhard Schulte zu Brechten und den Eingesessenen der Brambauerschaft und Tochhausen, H(ernn) Municipalrath Brüggmann und Consorten, 18. August 1811.

Stadtarchiv Lünen: Verwaltungsbericht des Kreisausschusses des Landkreises Dortmund für das Jahr 1912, DS Nr. 518.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5a, EV S-Wi.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 9, EV S-Wi.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Straße 31, EV S-Wi.

Unteres Denkmalbehörde Dortmund: Widumer Straße 33, EV S-Wi.

4.2.2 Literatur

Ahlke, Liesel: Das Dorf Brechten. Ein Beitrag zur Heimatkunde des Großstadtraumes Dortmund. Dortmund 1954. [Ahlke: Das Dorf Brechten]

Bädeker: Franz Gotthilf Heinrich Jakob: Geschichte der Evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark und der benachbarten Gemeinden von Dortmund, Soest, Lippstadt, Essen, fortgesetzt von Dr. Heinrich Heppe. Iserlohn 1870. [Bädeker: Geschichte der Evangelischen Gemeinden]

Brinkmeyer, Barbara: Zeche und Gemeinde. „Minister Achenbach“ und die Gemeinde Brambauer 1896-1914. Hausarbeit der Fachprüfung für das Lehramt an Gymnasien. Bochum 1976. [Brinkmeyer: Zeche und Gemeinde]

Broelemann, Johannes: Chronik für die evangelische Gemeinde Brechten pro Jahre 1822 bis 1834. Übersetzt 2010 von Magdalena Birnitzer und Wilhelm Tappe. In: Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit 3. Dortmund-Brechten 2010, S. 86-122. [Broelemann: Chronik]

Ellerbrock, Karl-Peter: Strukturwandel und mentaler Wandel im 19. Jahrhundert. Krisen, Konjunkturen und die Konsolidierung des kapitalistischen Wirtschaftssystems im Dortmunder Wirtschaftsraum zwischen Frühindustrialisierung und Gründerkrise. In: Heimat Dortmund 1 + 2/2010, S. 8-13. [Ellerbrock: Strukturwandel und mentaler Wandel]

- Evangelische St.-Johann-Baptist-Kirche Dortmund Brechten, Kps 2079, Stadtarchiv Dortmund. [Evangelische St.-Johann-Baptist-Kirche]
- Gronemann, Walter: Kleine Geschichte des Amtes Lünen zu Kirchderne. Dortmund 1980. [Gronemann: Amt Lünen]
- Helbich, Christian: Reformation und Reformationsgedenken in Dortmund und Brechten. In: St. Johannes in Brechten als Erinnerungsort des Ruhrgebietes. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Bielefeld 2011, S. 221-231. [Helbich: Reformation und Reformationsgedenken]
- Isenberg, Gabriele: Neue Ausgrabungen in Kirchen zwischen Lippe und Ruhr. In: Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen und des LWL-Museums für Archäologie. Hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Münster e. V. und LWL-Museum für Kunst und Kultur / Westfälisches Landesmuseum. 70/1992, S. 21-24. [Isenberg: Neue Ausgrabungen in Kirchen]
- Janssen, Wilhelm: Die mittelalterliche Pfarre Gechten. In: St. Johannes in Brechten als Erinnerungsort des Ruhrgebietes. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Bielefeld 2011, S. 113-125. [Janssen: Die mittelalterliche Pfarre Brechten]
- Ludwig, Brigitte: Dörfliche Kerne früher und heute im Raum Groß-Dortmund. Aufgezeigt am Beispiel von Eving, Lindenhorst, Holthausen und Brechten. Dortmund 1966, 204/01-Nr. 127, Stadtarchiv Dortmund. [Ludwig: Dörfliche Kerne]
- Murken, Jens: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen. Bd. 1: Ahaus bis Hüsten. Bielefeld 2008. [Murken: Die evangelischen Gemeinden]
- Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit. Bd. 1: Berichte aus den Gemeindebriefen der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten 1985-1996, 97/042, Stadtarchiv Dortmund. [Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 1]
- Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit. Bd. 2: Berichte aus den Gemeindebriefen der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten 1997-2002, Gemeindecarchiv Brechten. [Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 2]
- Rabenschlag, Friedrich: Spuren der Vergangenheit. Bd. 3: Berichte aus den Gemeindebriefen der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten 2002-2010, Gemeindecarchiv Brechten. [Rabenschlag: Spuren der Vergangenheit 3]

- Rabenschlag, Friedrich: Über die Anfänge des Schulwesens im Kirchspiel Brechten Teil 1. In: Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Brechten, 79/Dezember 1998, Gemeindearchiv Brechten. [Rabenschlag: Über die Anfänge des Schulwesens 1]
- Rabenschlag, Friedrich: Wie das Kirchspiel Brechten zu seinem „Todtenhof“ kam. In: Heimat Dortmund 3/1988, S. 28-31. [Rabenschlag: Wie das Kirchspiel Brechten]
- Reiß, Adolf (Hrsg.): Schulgebäude in der Geschichte des Lünener Schulwesens (Schriftenreihe des Stadtarchivs Lünen 5). Lünen 1983. [Reiß: Lünener Schulwesen]
- Risse, Magdalena: Brechten. Aus der Geschichte eines alten Kirchspiels. Hilden 1984. [Risse: Brechten]
- Rumpäus, Hermann: Chronik der märkischen Stadt Lünen. In: 600 Jahre Stadtkirche St. Georg Lünen. Hrsg. im Auftrage des Presbyteriums von Walter Thelitz. Lünen 1960, S. 28-49. [Rumpäus: Chronik der märkischen Stadt Lünen]
- Schilp, Thomas: Zur mittelalterlichen Geschichte des Dorfes Brechten. In: Die St.-Johann-Baptist-Kirche in Dortmund Brechten. Hrsg. von Silke Rüsche und Barbara Welzel. Bielefeld 2009, S. 12-15. [Schilp: Zur mittelalterlichen Geschichte des Dorfes Brechten]
- Scholz, Gertrud: Das Umfeld der kleinen romanischen Kirchen im linksrheinischen Köln. In: Colonia Romanica. Hrsg. vom Förderverein Romanische Kirchen Köln. 8/1993, S. 10 - 18 [Scholz: Das Umfeld der kleinen romanischen Kirchen im linksrheinischen Köln]
- Tappe, Wilhelm: Alte Häuser in Brechten erzählen ihre Geschichte. Verzeichnis der Brechtener Höfe und Kotten 1567 bis 2000 (eine erste Zusammenstellung ist in den Ruhr-Nachrichten in den Jahren 1977/78 veröffentlicht worden. Die alten Zusammenstellungen wurden ergänzt und auf den aktuellen Stand 2002 gebracht). Dortmund 2002, Gemeindearchiv Brechten. [Tappe: Alte Häuser in Brechten]
- Tappe, Wilhelm: Die alten Höfe und Kotten in Dortmund-Brechten in Wort und Bild. Dortmund 1972, 204/02–35, Stadtarchiv Dortmund. [Tappe: Die alten Höfe]
- Tappe, Wilhelm (Hrsg.): Schöne Fachwerkhäuser in Dortmund-Brechten. Eine Artikelserie in den Ruhrnachrichten in der Zeit vom 28.10.1977 bis 23.06.1978. Text: Wilhelm Tappe, Bild: Hans Denke Gemeindearchiv Brechten, S. 23. [Tappe: Schöne Fachwerkhäuser]
- Tewes, Ludger: Mittelalter im Ruhrgebiet. Siedlung am westfälischen Hellweg zwischen Essen und Dortmund (13. bis 16. Jahrhundert). München 1997. [Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet]
- Tillmann, Elisabeth: Geschichte der katholischen Pfarrgemeinden in Dortmund. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von

- Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 272-460. [Tillmann: Geschichte der katholischen Pfarrgemeinden]
- Welzel, Barbara: Exkursion nach Brechten und Huckarde. In: Frauenstift – Frauenklöster und ihre Pfarreien. Essen 2009, S. 117-134. [Welzel: Exkurs nach Brechten]
- Wolter-Veith, Klaus-Peter (Hrsg.): Evinger Geschichten. Zweifacher Strukturwandel im Norden Dortmunds Dortmund. Werne 1999. [Wolter-Veith: Evinger Geschichten]
- 1050 Jahre Brechten (im alten Dorfkern). Festschrift, Kps 2523, Stadtarchiv Dortmund. [1050 Jahre Brechten]

4.3 Mengede

4.3.1 Quellen

4.3.1.1 Ungedruckte Quellen

Karten

- Geoportal-NRW: Preußische Kartenaufnahme Uraufnahme, Blatt 4410 Dortmund 1836-1850 M. 1 : 25 000 (Ausschnitt).
- Geoportal-NRW: Preußische Kartenaufnahme Neuaufnahme, Blatt 4410 Dortmund 1891-1912 M. 1 : 25 000 (Ausschnitt).Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).
- Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 1960-1969 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).
- Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.
- Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert.
- Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.
- Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert.
- Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Mengede Nr. 158, Ergänzungskarte Flur 6 Blatt 2 1871 M. 1 : 625 vergrößert.
- Stadtarchiv Dortmund: 162/003, Eigentum: Land NRW – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.
- Stadtarchiv Dortmund, Bestand 27, lfd. Nr. 220.

Staatsarchiv Münster: A 4949, Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg. Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe.

Fotos

Landschaftsverband Westfalen-Lippe: 01_127 Fachwerkhäuser und ev. Pfarrkirche in Mengede, circa 1930.

Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 3 – 7 von Osten, 1959.

Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 3 – 8 von Westen, 1959.

Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 5-7, 1959.

Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 8, 1968.

Volkskundliche Kommission für Westfalen: Williburgstraße 25, 1968.

Volkskundliche Kommission für Westfalen: Williburgstraße 27, 1959.

4.3.1.2 Gedruckte Quellen

Akten

Bauaktenkammer Dortmund: Mengeder Str. 686.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 3.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 4.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 5.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 6.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 7.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 8.

Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 10.

Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 19.

Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 21.

Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 25.

Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27.

Heimatverein Mengede: Amtsblatt des kgl. Post-Departements Nr. 42 vom 04.09.1848 (Kopie).

Heimatverein Mengede: Bericht über die Verwaltung des Amtes Mengede 1889-1902. Dortmund 1902.

Heimatverein Mengede: Branchenverzeichnis des Amtes Mengede, Stand Januar 1928.

Heimatverein Mengede: Mengeder Zeitung, 27.02.1938 (Kopie).

Heimatverein Mengede: NWZ 03.08.1955 (Kopie).

Heimatverein Mengede: Pastor Tewaag. Chronik des Kirchspiels Mengede 1822, übertragen in lateinische Schrift von Franz-Heinrich Veuhoff.

Heimatverein Mengede: Postgeschichtliche Blätter Dortmund Nr.: 3/1954 Aufzeichnungen des Postmeisters E. Schettler, auf Verfügung der Reichspostdirektion Dortmund vom 15.10.35 IV a 1 7575-0 (Abschrift).

Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 89.

Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 92.

Kirchenarchiv Bielefeld: Bestand 4.78: Mengede, Nr. 139.

Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 1, MG Wi.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 2, MG Wi.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 3, MG Wi.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 5, MG Wi-Wil.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 8, MG Wi-Wil.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Williburgstraße 21, MG Wil.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Williburgstraße 23, MG Wil.

Befragungsprotokolle

Norbert Schenkewitz, Untere Denkmalbehörde Dortmund.

4.3.2 Literatur

Böseler, Jürgen/Uwe Böseler: Pfarrei St. Remigius. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 418-421.
[Böseler: Pfarrei St. Remigius]

Bohmann, Karlheinz: 1100 Jahre Mengede. Ein Beitrag zur Mengeder Heimatgeschichte von der Frühzeit bis zur Gegenwart. Dortmund 1982. [Bohmann: Mengede]

Borgmann, Richard: Aus der Geschichte der Freiheit Mengede. In: Heimatspiegel. Beilage der Dortmunder Nord-West-Zeitung 59/60 (23.09.59), S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2.

[Borgmann: Freiheit Mengede]

- Borgmann, Richard: Kirchdorf und Freiheit Mengede in alter Zeit. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom Historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. 58/1962, Dortmund, S. 389-429. [Borgmann: Mengede]
- Cuyppers, Eva-Maria: Dortmund-Mengede. Eine geographische Analyse. Aachen 1978. [Cuyppers: Dortmund-Mengede]
- Gronemann, Walter: Kleine Geschichte des Amtes Mengede. Dortmund 1978. [Gronemann: Mengede]
- Heimatverein Mengede (Hrsg.): Mengede. Historisches aus dem Stadtbezirk. Die Reihe Archivbilder. Erfurt 2005. [Heimatverein Mengede: Archivbilder]
- Kroeschell, Karl: Weichbild. Untersuchung zur Struktur und Entstehung der mittelalterlichen Stadtgemeinde in Westfalen. (Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte 3). Köln 1960 [Kroeschell: Weichbild]
- Lappe, Josef: 1000 Jahre Mengede. In: Heimatspiegel. Beilage der Dortmunder Nord-West-Zeitung 4/1956 (04.01.56), S. 1, Sp. 1 - S. 2, Sp. 2. [Lappe: 1000 Jahre]
- Michels, Hubertus: Die Verdichtung des Dorfes zur Stadt. In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. Münster 1992, S. 88-92. [Michels: Die Verdichtung des Dorfes]
- Neuvians, Karin: Die romanische Pfarrkirche St. Remigius zu Mengede. Dortmund 1978. [Neuvians: St. Remigius]
- Schweizer, Johannes: Kirchhof und Friedhof. Eine Darstellung der beiden Haupttypen europäischer Begräbnisstätten. Linz 1956. [Schweizer, Johannes: Kirchhof und Friedhof]
- Spohn, Thomas: Alte Dörfer. Mengede und Brackel. In: Im Wandel der Zeit. 100 Jahre Westfälisches Amt für Denkmalpflege. Münster 1992, S. 33-40. [Spohn: Mengede und Brackel]
- Stenger, Albrecht: Die alte Bürgerschaft von Mengede. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und der Grafschaft Mark e. V., 39/1931, S. 185-221. [Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede]
- Stenger, Albrecht: Mengeder Kirchspielchronik. In: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Hrsg. von Konsistorialrat Koch in Münster 35/1934, S. 1-40. [Stenger: Mengeder Kirchspielchronik]
- Stenger, Albrecht: Die Chronik der Gemeinde Mengede. Dortmund 1955. [Stenger: Chronik Mengede]

- Stenger, Albrecht: Das Schulwesen im Bezirk Mengede. In: Geschäftsbericht 1979 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1980, S. 5-10. [Stenger: Schulwesen im Bezirk]
- Stenger, Albrecht: Handel und Gewerbe in Mengede bis 1900. In: Geschäftsbericht 1980 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1981, S. 7-14. [Stenger: Handel und Gewerbe in Mengede bis 1900]
- Stenger, Albrecht: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede und Umgebung um 1900. In: Geschäftsbericht 1982 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1983, S. 5-12. [Stenger: Landwirtschaft, Handel und Gewerbe in Mengede]
- Stenger, Albrecht: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede und Umgebung bis 1900. In: Geschäftsbericht 1983 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1984, S. 5-13. [Stenger: Die sozialen Verhältnisse im alten Mengede]
- Stenger, Albrecht: 80 Jahre Amtshaus Mengede. In: Geschäftsbericht 1984 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1985, S. 5-9. [Stenger: Amtshaus Mengede]
- Tewes, Ludger: Mittelalter im Ruhrgebiet. Siedlung am westfälischen Hellweg zwischen Essen und Dortmund (13. bis 16. Jahrhundert). München 1997. [Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet]
- Treckmann, Friedhelm: Der Einfluss der Gründerzeit auf den Ort Mengede und seine Bürger. In: 1888-1988. 100 Jahre Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Hrsg. von der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1988, S. 27-78. [Treckmann: 1888-1988]
- Veuhoff, Franz-Heinrich: Ein Brief aus Mengede. Geschichte der Post in Mengede bis 1888. In: Geschäftsbericht 1990 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1991, S. 5-11. [Veuhoff: Ein Brief aus Mengede]
- Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982 (Hrsg.): 1100 Jahre Mengede. Beiträge zur Mengeder Heimatgeschichte. Dortmund-Mengede 1982. [Verein zur Förderung der Heimatpflege, des Brauchtums und der 1100-Jahr-Feierlichkeiten 1982: 1100 Jahre Mengede]
- 1000 Jahre Mengede. 928-1928. Festschrift. Hrsg. vom Heimatverein Mengede. Dortmund 1928. [1000 Jahre Mengede]

4.4 Huckarde

4.4.1 Quellen

4.4.1.1 Ungedruckte Quellen

Karten

Geoportal-NRW: Preußische Kartenaufnahme Uraufnahme, Blatt 4410 Dortmund 1836-1850 M. 1 : 25 000 (Ausschnitt).

Geoportal-NRW: Preußische Kartenaufnahme Neuaufnahme, Blatt 4410 Dortmund 1891-1912 M. 1 : 25 000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1950-1961 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1961-1962 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1962-1970 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1970-1971 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1971-1986 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1986-1992 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1992-1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 ab 1995 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert.

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

Staatsarchiv Münster: Karte von dem Emscherflusse von Huckarde bis Henrichenburg.

Aufgenommen im Jahr 1819, aufgetragen im Jahr 1820 von B. Tibbe. A 4949.

Staatsarchiv Münster.

Luftbilder

Kommunalverband Ruhr: Luftbild Kirchhof Huckarde, aufgenommen 1945.

Kommunalverband Ruhr: Luftbild Kirchhof Huckarde, aufgenommen 21.05.1952.

Fotos

Landschaftsverband Westfalen-Lippe: 01_109, Blick auf den Ortskern von Huckarde, circa 1930.

Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4, circa 1910.

Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-6, circa 1910.

Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7, circa 1910.

Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 4-8, circa 1951.

4.4.1.2 Gedruckte Quellen**Akten**

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 (Schule).

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 a.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 2.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 3.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 4.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5/6.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 6.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 7.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 9.

Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 15.

Bauaktenkammer Dortmund: Marienstraße 9.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 11.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 112.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 219.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 226.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 250.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 302.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 314.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 316.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. 336.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. A 10.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. A 11.

Kirchenarchiv Huckarde: Bd. A 34.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 1/Marienstraße 9, HU Marienstraße 9,
Katholische Kirche St. Urbanus.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 3, HU I-K.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 4, HU I-K.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 5, HU I-K.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 8, HU I-K.

Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 15, HU I-K.

Befragungsprotokolle

Frau Bonna, Kirchplatz 8, Dortmund.

Frau Elisabeth Hecker, Kirchplatz 7, Dortmund.

4.4.2 Literatur

Brinkmann, Ernst: Die evangelische Kirche im Dortmunder Raum in der Zeit von 1815-1945 (Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert 2). Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. Dortmund 1979. [Brinkmann: Die evangelische Kirche im Dortmunder Raum]

Festkomitee 1100 Jahre Huckarde (Hrsg.): 1100 Jahre Huckarde. 860-1960.

Festprogramm. Dortmund 1960. [Festkomitee 1100 Jahre Huckarde: Festprogramm]

Greiser, Peter: Eisenbahnstreit in Huckarde. Bauer wurde zum Helden. In: Heimat Dortmund 3/92, S. 20f. [Greiser: Eisenbahnstreit in Huckarde]

Hagedorn, Rudolf: Pfarrei St. Urbanus. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 386-389. [Hagedorn: Pfarrei St. Urbanus]

Hansa-Grundschule (Hrsg.): Hansa-Grundschule. Unsere Schulgeschichte. Unter: <http://hansa-grundschule.de/index.php/unsere-schule/schulchronik> [25.10.2015]. [Hansa Grundschule: Unsere Schulgeschichte]

Hömberg, Albert: Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urfarrgebieten des südlichen Westfalen. Münster 1965. [Hömberg: Kirchliche und weltliche Landesorganisation]

- Interessengemeinschaft Huckarder Vereine (Hrsg.): 860-1985. Festbuch zur 1125 Jahrfeier Huckarde. [Interessengemeinschaft Huckarder Vereine: Festbuch]
- Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde (Hrsg.): 860-1985. Huckarde in seiner Zeit. Dortmund 1985. [Interessengemeinschaft Huckarder Vereine und Bezirksvertretung Huckarde: Huckarde in seiner Zeit]
- Janssen, Wilhelm: Huckarde – von der mittelalterlichen Kapellen- zur neuzeitlichen Pfarrgemeinde. Kirchenorganisation und Gemeindeleben. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 91-103. [Janssen: Huckarde]
- Lauschke, Karl: Industrialisierung und Stadtentwicklung. Huckarde um 1900. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 157-167. [Lauschke: Industrialisierung und Stadtentwicklung]
- Pieper, Roland: Zeitsprung. Zur Architektur von St. Urbanus in Huckarde. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S.103-125. [Pieper: Zeitsprung]
- Reimann, Norbert: Kleine Geschichte des Amtes Lütgendortmund sowie der Ämter Dorstfeld und Marten. Dortmund 1993. [Reimann: Amt Lütgendortmund]
- Schilp, Thomas: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort. Annäherung 2. In: Mittelalter und Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 51-57. [Schilp: St. Urbanus in Huckarde als Erinnerungsort]
- Spranke, Günter: Von der Trauerordnung 1753 bis heute. Die Entwicklung des Friedhofswesens in Huckarde. In: Ruhe sanft! Dortmunder Friedhofsgeschichte(n). Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. in Verbindung mit dem Stadtarchiv. Dortmund 2011, S. 53-56. [Spranke: Trauerordnung]
- Stadt Dortmund, vertreten durch deren Oberbürgermeister Ullrich Sierau (Hrsg.): Die wichtigsten Chroniken unserer Vororte. Unter:
http://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/stadtbezirke/stbzportal_huckarde/leben_in_huckarde/geschichte_huckarde/index.html [25.10.2015]. [Stadt Dortmund: Chroniken Vororte]
- Stenger, Albrecht: Post in Huckarde. In: Geschäftsbericht 1989 der Volksbank eG zu Dortmund-Mengede. Dortmund 1990, S. 5-13. [Stenger: Post in Huckarde]
- Stiegemann, Christoph: Weil nichts bleibt, wie es war ... Die mittelalterliche Skulptur in der katholischen Pfarrkirche St. Urbanus zu Huckarde. In: Mittelalter und

- Industrialisierung. St. Urbanus in Huckarde. Hrsg. von Thomas Schilp und Barbara Welzel. Dortmund 2009, S. 141-157. [Stiegemann: Weil nichts bleibt]
- Tewes, Ludger: Mittelalter im Ruhrgebiet. Siedlung am westfälischen Hellweg zwischen Essen und Dortmund (13. bis 16. Jahrhundert). München 1997. [Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet]
- Wittkamp, August: 1100 Jahre Huckarde. In: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom historischen Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e. V. 56/1960, S. 1-306. [Wittkamp: Huckarde]
- Zwischen Türmen und Portalen. Baudenkmäler in Dortmund / St. Urbanus in Huckarde, Ruhrnachrichten Nr. 30 (04.02.1967), Stadtarchiv Dortmund. [Zwischen Türmen und Portalen]

4.5 Wellinghofen

4.5.1 Quellen

4.5.1.1 Ungedruckte Quellen

Karten / Zeichnungen

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

Kirchenarchiv Wellinghofen: K 13.

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab).

Stadtarchiv Dortmund: 162/001, Eigentum: Land NRW – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

Staatsarchiv Münster: A 7713, Kopien der Niemeyerschen Karte von 1790, 1813 angefertigt.

Fotos

Privatbesitz Familie Rüping: Haus Flasche, circa 1910.

Wellinghofen. Pfarrhaus und Kirche. In: Pfarrgemeinde Wellinghofen (Hrsg.): Zum Familientage Ostern 1903, Düsseldorf.

4.5.1.2 Gedruckte Quellen

Akten

- Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 1.
Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 2.
Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 4.
Kirchenarchiv Wellinghofen: 151 A VIII 1.
Kirchenarchiv Wellinghofen: 282 D II 12.
Kirchenarchiv Wellinghofen: 283 D III 1.
Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D III 3.
Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.
Kirchenarchiv Wellinghofen: 296 D IV 8.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 11.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 12.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 24.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 66.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 70.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 129.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 131.
Kirchenarchiv Wellinghofen: N 136.
Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Wellinghofen Nr. 1-4, 1830 (Flurbuch).
Untere Denkmalbehörde Dortmund: Overgünne 2.

Befragungsprotokolle

- Gesprächsprotokoll vom 26.09.2007 mit dem Besitzer des Hauses Nr. 4.

Andere Archivalien

- Archiv Evangelische Kirchengemeinde Wellinghofen: Kirchenbuch * 1839-55, oo 1839-63, + 1839-61.
Einwohnerbuch für Hörde und die Aemter Aplerbeck und Wellinghofen 1926, Hörde 1926.
Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1901.
Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1904.
Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1908.

4.5.2 Literatur

Bollerey, Franziska/Kristiana Hartmann: Wohnen im Revier. München 1975.

[Bollerey/Hartmann: Wohnen im Revier]

Brockpähler, Wilhelm: Hörde. Ein Heimatbuch für die Stadt und ihre Umgebung. Hörde

1928, S. 361-380. [Brockpähler: Hörde]

Damberg, Wilhelm: Ruhrgebiets-Katholizismus im 19. Jahrhundert. In: Die katholische

Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höltershinken. Paderborn 2006, S. 58-67.

[Damberg: Ruhrgebiets-Katholizismus]

Darstellung der Geschichte der reformierten Gemeinde zu Wellinghofen, Entworfen vom

Prediger K. Fr. Grevel. In: Die Alte Kirche zu Wellinghofen. Die Chronik der Gemeinde Wellinghofen. Berichte und Beschreibungen über die Geschichte der Alten Kirche. Hrsg.

im Auftrag des Presbyteriums von Martin Völkel. Dortmund 1979, S. 10-41. [Grevel: Reformierte Gemeinde zu Wellinghofen]

Gronemann, Walter: Kleine Geschichte des Amtes Wellinghofen. Dortmund 1983.

[Gronemann: Amt Wellinghofen]

Hücker, Wilhelm: Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey.

(Oberamt Hörde) (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 2).

Münster 1939. [Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey]

Isenberg, Gabriele: Zur Baugeschichte der ev. Pfarrkirche in Wellinghofen. Ein Bericht

über die Ausgrabung 1977. In: Westfalen 61/1983, S. 156-166. [Isenberg: Zur

Baugeschichte der ev. Pfarrkirche in Wellinghofen]

Liste der Wellinghofener Pfarrer. In: Die alte Kirche zu Dortmund-Wellinghofen. Die

Chronik der Gemeinde Wellinghofen. Berichte und Beschreibung über die Geschichte der alten Kirche. Hrsg. im Auftrag des Presbyteriums von Martin Völkel. Dortmund 1979, S.

42-46. [Völkel: Liste der Wellinghofener Pfarrer]

Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen. Teil 1. Dortmund-

Wellinghofen 1931. [Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1]

Mikus, Otto: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen. Teil 2. Dortmund-

Wellinghofen 1934. [Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2]

Stadt Lüdenscheid (Hrsg.): Feuerwehr Lüdenscheid. 24 Stunden für Sie da. Unter:

<http://www.luedenscheid.de/feuerwehr/117120100000018210.php> [25.10.2015]. [Stadt

Lüdenscheid: Feuerwehr Lüdenscheid]

Tewes, Ludger: Mittelalter im Ruhrgebiet. Siedlung am westfälischen Hellweg zwischen Essen und Dortmund (13. bis 16. Jahrhundert). München 1997. [Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet]

Tillmann, Elisabeth: „Wie groß wurde da das Bedürfnis einer katholischen Mission!“ Die Gründung neuer Gemeinden im Industriezeitalter. In: Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden. Hrsg. von Paul Montag, Elisabeth Tillmann, Brigitte Spieker und Dieter Höllershinken. Paderborn 2006, S. 82-98. [Tillmann: Gründung neuer Gemeinden im Industriezeitalter]

Völkel, Martin: 1100 Jahre Kirche und Geschichte in Wellinghofen. Dortmund 1996. [Völkel: 1100 Jahre Kirche und Geschichte]

Walters, Heinrich: Post und Telekommunikation im nördlichen Westfalen. Die Oberpostdirektion Münster und die ehemalige Oberpostdirektion Minden. Münster 1990. [Walters: Post und Telekommunikation]

5 Anhang

5.1 Anhang Brechten

5.1.1 Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung

Widumer Platz 5 (Flurstück 26, heute 185)

Das Grundstück des Hauses ‚Widumer Platz 5‘ wurde 1673 das erste Mal urkundlich erwähnt. Das Haus wird im Brechtener Kirchenbuch als Kotten bezeichnet.¹¹⁵² Da kleine Höfe oftmals als Kotten bezeichnet wurden, liegt es nahe, dass vor der Industrialisierung das an dieser Stelle liegende Gebäude als Wohnhaus mit Landwirtschaft genutzt wurde.¹¹⁵³

Für 1828 wird als Besitzerin die Witwe Angela Margaretha Becker genannt.¹¹⁵⁴ 1835 wohnte Heinrich Dreyer mit seiner Frau und den vier Kindern Wilhelm, Heinrich, Diedrich und Mina hier. Er war Schmied.¹¹⁵⁵ Nach Vermutung der Denkmalbehörde befand sich zu seiner Zeit in dem Gebäude die Dorfschmiede. Vor der Jahrhundertwende gab es auch Stallungen im Gebäude,¹¹⁵⁶ 1844/45 existiert hier ein kleiner Krämerladen.¹¹⁵⁷

Ein Heinrich Dreyer ließ schließlich 1851 das heutige Gebäude erbauen, wie aus einer Balkeninschrift hervorgeht.¹¹⁵⁸ Ich vermute, dass es sich dabei um den 1835 neunjährigen Heinrich Dreyer handelte, nicht um seinen Vater, den Schmied.

1864 gab es hier eine Bäckerei.¹¹⁵⁹ 1900 lebten hier der Invalide Diedrich Böhmer, der Landwirt Wilhelm Breuker und der Leibzüchter Wilhelm Breuker, zudem die Magd Lina Pötter, der Gehilfe Heinrich Dreyer und der Landwirt Heinrich Dreyer. Letzterer und der Landwirt Wilhelm Breuker sind als Eigentümer genannt. Zu dieser Zeit scheint der Erbauer also mit seinem Vater ausschließlich Landwirtschaft betrieben zu haben. Das recht große Gebäude hatte scheinbar Platz für zwei Familien.¹¹⁶⁰

Brigitte Ludwig schreibt, um 1900 habe es in dem Gebäude einen Schuster gegeben.¹¹⁶¹

1152 Gemeindearchiv Brechten: Kirchenbuch 1673.

1153 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5 a, EV S-Wi.

1154 Tappe: Die alten Höfe, S. 241; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1155 Tappe: Die alten Höfe, S. 242.

1156 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5 a, EV S-Wi.

1157 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1158 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5 a, EV S-Wi.

1159 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1160 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

1161 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

Der Sohn des Erbauers, August Dreyer, eröffnete 1902 ein Anstreichergeschäft in diesem Haus, schreibt die Untere Denkmalbehörde Dortmund in ihren Akten.¹¹⁶² Es existiert in der Tat ein Foto eines Malergeschäftes, das um 1980 sein 75. Jahresjubiläum hatte, wie man an dem Schild im Schaufenster eines Bildes sehen kann. Der am 27. Mai 1876 geborene August Dreyer war auch Malermeister.¹¹⁶³

Im Mai 1903 wurde ein Bauschein ausgestellt, um den Raum über der Tenne zu Wohn- und Schlafzwecken umzunutzen. Der Eigentümer war zu dieser Zeit August Dreyer.¹¹⁶⁴

1961 wurden ein Laden in Tenne und Stallungen eingebaut.¹¹⁶⁵ Vor 1961 wurde das Gebäude also immer noch parallel landwirtschaftlich genutzt. Der Eigentümer war zu dieser Zeit Malermeister Arthur Dreyer¹¹⁶⁶. Wo der offensichtlich vorher bereits existente Laden gelegen hat, kann man nicht mehr nachvollziehen, da in den Bauplänen aus dem Jahr 1903 keine Nutzungen in die Zimmer eingetragen wurden.

Widumer Platz 7 (Flurstück 27, heute 1183)

Von dem Haus ‚Widumer Platz 7‘, ‚Wenner auf dem Kirchhofe‘, das nach 1800 abgerissen und an der ‚Chaussee‘ wieder aufgebaut wurde, gibt es bei Tappe ein Foto. Es war vom Typus her eins der am Kirchhof oft vorzufindenden, kleinen Wohnhäuser mit integriertem Stall.¹¹⁶⁷ Wann genau dieser Abbruch erfolgte und wann auf dem Grundstück neu gebaut wurde, ist nicht nachzuvollziehen. Auf dem Urkataster von 1828 ist hier jedenfalls wieder ein neues Gebäude verzeichnet.¹¹⁶⁸ Der Bewohner war in diesem Jahr Georg Wenner.¹¹⁶⁹ 1835 wohnten hier nach Tappe Eberhard Wilhelm Wenner, von Beruf Leinweber, seine Frau und seine vier Kinder.¹¹⁷⁰ Georg Wenner ist für das gesamte Kirchspiel im Kirchenbuch nicht mehr verzeichnet,¹¹⁷¹ ich vermute, dass er zwischen 1828 und 1835 verstorben ist.

Für das Jahr 1844/45 nennt Brigitte Ludwig ebenfalls einen Leinweber als Bewohner.¹¹⁷²

1162 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5 a, EV S-Wi.

1163 Tappe: Die alten Höfe, S. 142f.

1164 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 5.

1165 Unteres Denkmalamt Dortmund: Widumer Platz 5 a, EV S-Wi.

1166 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 5.

1167 Tappe: Die alten Höfe, S. 245.

1168 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M.

1 : 2500 vergrößert.

1169 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1170 Tappe: Die alten Höfe, S. 247.

1171 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

1172 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

Zwischen 1870 und 1924 wurde das Gebäude abgerissen und ein neues errichtet.¹¹⁷³ Dabei scheinen die Grundstücke 7 und 7 a zusammenhängend neu bebaut worden zu sein. Es gab dort einen Laden, eine Gaststätte und verschiedene Wohnungen. Im ersten Obergeschoss befand sich ein Saal.¹¹⁷⁴ Um die Jahrhundertwende betrieb Schulte-Göcking die Gastwirtschaft. Ihm folgte August Gras.¹¹⁷⁵ Im Adressbuch für 1900 sind der Eigentümer August Gras, von Beruf Wirt, und die Mägde ‚Elfriede Vogel‘ und ‚Lina Vogel‘ als Bewohner verzeichnet.¹¹⁷⁶ Die häufig wechselnden Besitzer ‚Gras‘, ‚Grote‘, ‚Grumenerl‘ und ‚Färber‘ betrieben nach Tappe zudem „alle“¹¹⁷⁷ einen „Kolonialwarenhandel“^{1178 1179}. Mit Datum vom 14. Dezember 1932 wurde eine Steuererleichterung von Bernhard Färber beantragt, weil der Saal der Gastwirtschaft im Obergeschoss nicht mehr benutzt wurde.¹¹⁸⁰ Erst am 18. März 1953 wurde ein Antrag auf Umbau der Tenne zu einer Wohneinheit gestellt.¹¹⁸¹ Ein Jahr später erfolgte der Antrag auf Umbau des Stalles.¹¹⁸² Man kann also davon ausgehen, dass auch im Neubau zusätzlich Landwirtschaft betrieben wurde.

Widumer Platz 7 a (Flurstück 27, heute 1184)

Wahrscheinlich lag das 1673 im Kirchenbuch verzeichnete Haus ‚Baak‘ an der Stelle des heutigen Hauses. Von dem Haus ‚Baak‘ ist leider keine genauere Nutzung bekannt.¹¹⁸³ Da im Verzeichnis der Ländereien von 1758 keinerlei Ländereien – Äcker, Wiesen, Gehölze, Gärten – verzeichnet sind, jedoch Steuern für Viehbestand zu bezahlen waren,¹¹⁸⁴ kann man von einer ausschließlichen Viehhaltung im Haus ausgehen. Nach dem Tod von Heinrich

1173 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1924-1959 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 27, Schätzungskarte Flur 10 (Urkarte) 1863 M. 1 : 2500 vergrößert.

1174 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 7.

1175 Tappe: Die alten Höfe, S. 249.

1176 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

1177 Tappe: Die alten Höfe, S. 245.

1178 Ebd.

1179 Ebd.

1180 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 7.

1181 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 5.

1182 Ebd.

1183 Tappe: Die alten Höfe, S. 249.

1184 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 43.

Baak 1759 wechselte das Gebäude oftmals den Besitzer.¹¹⁸⁵ Eine Nutzung ist aus dieser Zeit jedoch nicht bekannt.

Als Eigentümer für das Jahr 1828 wird wiederum „Baak“¹¹⁸⁶ angegeben, allerdings ungewöhnlicherweise ohne Vornamen.¹¹⁸⁷ Es könnte daher sein, dass nur die Hofstelle so bezeichnet wurde. Hierzu passt, dass auch im Kirchenbuch von 1835 niemand mit dem Namen ‚Baak‘ verzeichnet ist.¹¹⁸⁸ Ich vermute, dass das Gebäude um diese Zeit leer stand. Vielleicht handelt es sich auch um einen Fehler, denn auf dem Stückvermessungshandriß ist hier ‚Middendorf‘¹¹⁸⁹ eingetragen.¹¹⁹⁰ 1844/45 und 1864 wohnte hier ein Leinweber.¹¹⁹¹

Zwischen 1870 und 1924 erfolgten der Abriss des alten Gebäudes und ein Neubau.¹¹⁹² Die Grundstücke 7 und 7 a scheinen, wie oben bereits beschrieben, zusammenhängend neu bebaut worden zu sein.

Widumer Platz 9 (Flurstück 28, heute 183)

Das Gebäude ‚Widumer Platz 9‘ ist im Kirchenbuch von 1673 als ‚Hesse‘ aufgeführt.¹¹⁹³ Über Aussehen, Nutzung oder Bewohner und deren Berufe konnte ich für die Zeit vor der Industrialisierung leider nichts herausfinden.

Für 1828 ist der Besitzer Bernard Johann Kretz verzeichnet.¹¹⁹⁴ Auch im Stückvermessungshandriß ist ‚Kretz‘¹¹⁹⁵ eingetragen.¹¹⁹⁶ Dieser hatte 1835 den Beruf ‚Wegewart‘.¹¹⁹⁷ Da die im Haushalt wohnenden Personen im Kirchenbuch von 1835 zusammen aufgeführt wurden - zuerst der Mann, dann die Ehefrau und zum Schluss die Kinder - kann man davon ausgehen, dass auch die unter Nummer 351 und 352 genannten

1185 Nämlich: Johann v. Heede, Schulte, Eheleute Caspar Diederich Zelter und Catharina Behr und Kinder; Tappe: Die alten Höfe, S. 251.

1186 Tappe: Die alten Höfe, S. 2.

1187 Ebd.

1188 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

1189 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1190 Ebd.

1191 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1192 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 10 Blatt 1 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1924-1959 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1193 Tappe: Die alten Höfe, S. 253.

1194 Tappe: Die alten Höfe, S. 2.

1195 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1196 Ebd.

1197 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

Personen in dem Gebäude wohnten, nämlich Elsaben Schulte, seine Ehefrau, und die Witwe Anna Hülsmann.¹¹⁹⁸

Für 1844/45 wohnte in dem Gebäude ein Tagelöhner, dessen Name jedoch nicht bekannt ist.¹¹⁹⁹ Am 03. Dezember 1845 wurde ‚Johann Diederich Brasse gnt. Krätz‘ die Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft für das Gebäude erteilt.¹²⁰⁰ 1864 bestand die Gastwirtschaft noch immer.¹²⁰¹ 1872 kaufte der Leinweber Wilhelm Serres das Haus ‚Krätz‘ mit der Gastwirtschaft.¹²⁰² Das Gebäude und auch sein Nachbargebäude 9 a wurden zwischen 1870 und 1924 abgerissen.¹²⁰³ Danach wurde auf den Grundstücken durch Carl Overmann ein zweigeschossiges Wohngebäude mit Gaststätte errichtet.¹²⁰⁴ 1900 wohnte hier als Eigentümer der Bäcker Karl Overmann, zudem der Hauer Albrecht Heimsoth und die Magd Elfriede Stephan.¹²⁰⁵ 1894 bis 1897 befand sich zudem die Bäckerei Rabenschlag in dem Gebäude.¹²⁰⁶ Sie lag im Bereich ‚Widumer Platz 9 a‘.¹²⁰⁷ Für 1900 wird eine Gastwirtschaft genannt.¹²⁰⁸ Ich vermute, dass beide gleichzeitig existierten. Die Bauzeichnungen von 1908 bestätigen dies. 1908 wurde beantragt, den Bereich der Bäckerei als Gastzimmer der Gastwirtschaft zuzuschlagen. Zu diesem Zeitpunkt befand sich noch immer eine Tenne im Gebäude, die Nutzungen scheinen ‚Wohnen‘ und ‚Gaststätte‘ gewesen zu sein. Die Gebäude ‚9‘ und ‚9 a‘ waren im Inneren miteinander verbunden, auch wenn es zwei separate Eingänge gab.¹²⁰⁹ Als der Bereich, der Bäckerei war, zu Gasträumen umfunktioniert wurde, zog wahrscheinlich die Bäckerei Rabenschlag ans Scharfe Eck.

1902 kaufte Heinrich Große-Meininghaus den Neubau. Zu dieser Zeit diente der oben befindliche Saal gleichzeitig als Schulzimmer.¹²¹⁰

1198 Ebd.

1199 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1200 Tappe: Die alten Höfe, S. 253.

1201 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1202 Tappe: Die alten Höfe, S. 253.

1203 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 10 Blatt 1 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund Stadt Flur 10 1924-1959 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1204 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 9.

1205 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

1206 Tappe: Die alten Höfe, S. 36.

1207 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 9.

1208 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1209 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 9.

1210 Tappe: Die alten Höfe, S. 253.

1912 wurde beantragt, die Fachwerkfassade am Kirchplatz zu der heutigen massiven Fassade umzubauen. Geplant war zudem ein einziger Eingang, der im Bereich ‚Widumer Platz 9‘ lag. Tenne und Stall und den Saal im Obergeschoss gab es bis in die 1950er Jahre hinein noch.¹²¹¹ Die Nutzungen waren also weiterhin ‚Wohnen‘ mit ‚Landwirtschaft‘ und ‚Gaststätte‘.

Widumer Platz 9 a (Flurstück 28, heute 183)

Das Gebäude ‚Widumer Platz 9a‘ war seit 1607 im Besitz der Familie Schnettger.¹²¹² Im Verzeichnis der Ländereien von 1758 sind keine Äcker, Wiesen und Gehölze, sondern nur ein Garten verzeichnet. Allerdings waren sehr geringe Steuern für Viehbestand zu bezahlen.¹²¹³ Das Gebäude wurde also landwirtschaftlich genutzt. Auf dem Stückvermessungshandriß von 1827 sieht man, dass das Gebäude separat stand und es wurde ‚Witwe Schnettger‘¹²¹⁴ in den Plan notiert.¹²¹⁵ Im Urkataster sind ‚9‘ und ‚9 a‘ zu einem Gebäude zusammengefasst. Das Gebäude hatte einen Stallanbau,¹²¹⁶ also wahrscheinlich auch Viehhaltung.

Für 1828 wurde Johann Heinrich Schnettger als Eigentümer angegeben,¹²¹⁷ im Stückvermessungshandriß wurde jedoch ‚Witwe Schnettger‘¹²¹⁸ in den Plan notiert.¹²¹⁹ 1835 wohnten hier die Witwe Maria Christine Möller, 49 Jahre, Gertrud Schnettger, Magd, siebenundzwanzig Jahre, Heinrich Schnettger, Schneider, zweiundzwanzig Jahre und Wilhelm Schnettger, Schneider, achtzehn Jahre.¹²²⁰ Vermutlich handelte es sich um die Witwe und die Kinder des Johann Heinrich Schnettger. Bis 1844 wohnte hier ein Schneider.¹²²¹ Ein Gebäude ‚Snettger‘ wurde am Kirchhof abgerissen und 1857 in der

1211 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 9.

1212 Tappe: Die alten Höfe, S. 258.

1213 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 24.

1214 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1215 Ebd.

1216 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

1217 Tappe: Die alten Höfe, S. 2.

1218 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1219 Ebd.

1220 Tappe: Die alten Höfe, S. 262.

1221 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

„Brechtener Heide“ an der Schiffhorststraße wieder aufgebaut.¹²²² Das Jahr 1864 betreffend wird für das Grundstück die Nutzung „Gastwirtschaft“ genannt, ebenso für das Jahr 1900.¹²²³

Widumer Platz 11 (Flurstück 29, heute 182)

Die Hausstelle Romberg ist im Kirchenbuch bereits seit 1673 aufgeführt.¹²²⁴ Im Verzeichnis der Ländereien von 1758 sind Acker und Garten, jedoch keine Wiese und auch kein Gehölz und verzeichnet. Geringe Steuern für Viehbestand waren zu bezahlen.¹²²⁵ Es scheint hier also auch Landwirtschaft betrieben worden zu sein.

Für 1828 ist bei Tappe als Eigentümer Heinrich Johann Romberg verzeichnet.¹²²⁶ Auch im Stückvermessungshandriß wurde „Romberg“¹²²⁷ eingetragen.¹²²⁸ Das Gebäude sieht auf den Katasterkarten von 1828 bis 1924 in seinen Umrissen unverändert aus. Auch der kleine Stallanbau existierte bereits auf dem Urkataster von 1828.¹²²⁹ Es scheint daher einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb gegeben zu haben. Noch 1895 muss Landwirtschaft eine wichtige Rolle gespielt haben, denn der Eigentümer Fritz Romberg beantragte den Abbruch des angebauten Stalles und den Neubau eines neuen. Genehmigt wurde dieser mit der Auflage, von der vorspringenden Wohnhausmitte ab eine Mauer zu errichten, damit der Dung nicht auf den Kirchhof fließt.¹²³⁰

Der Bewohner „Romberg“ wurde zudem zu Küsterdiensten herangezogen (Unterküster).¹²³¹ 1835 wohnten hier ein Leinweber, der Unterküster war, seine Frau, die Magd, die Tochter der Magd und ein weiterer Leinweber.¹²³² Für 1844/45 war hier auch ein Leinweber verzeichnet, ebenso für 1864.¹²³³

1222 Tappe: Die alten Höfe, S. 258.

1223 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1224 Tappe: Die alten Höfe, S. 266.

1225 Stadtarchiv Lünen: Abschrift der Aufnahme sämtlicher Ländereien der Eingesessenen in der Grafschaft Dortmund. 1758, Stadtarchiv Dortmund B VII 2 a. von Dr. Wilh. Hücker (April und Mai 1937), ZAS Zeitungsausschnittsammlung, Nr. 22.

1226 Tappe: Die alten Höfe, S. 2.

1227 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8, Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1228 Ebd.

1229 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

1230 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 11.

1231 Tappe: Die alten Höfe, S. 266.

1232 Ebd., S. 269.

1233 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1898 waren eine Barbierstube und die Wohnung des Fritz Romberg in dem Gebäude untergebracht.¹²³⁴ In diesem Jahr wurden Stallungen und Tenne im Gebäude zu „Stuben“¹²³⁵ umgeplant. Nach Tappe war im Haus Romberg auch „viele Jahre“¹²³⁶ eine Schneiderwerkstatt mit bis zu vier Gesellen.¹²³⁷ Dies könnte bereits die in diesen Plänen verzeichnete „Werkstube“¹²³⁸ gewesen sein.¹²³⁹

Für 1900 sind im Adressbuch der Schneidermeister Fritz Romberg, der Schneidergeselle Karl Pagenhardt und die Witwe Auguste Pötter mit den Kindern Friedrich Pötter – von Beruf Schlepper –, Heinrich Pötter – von Beruf Arbeiter – und Ludwig Pötter – von Beruf Schlepper – verzeichnet. Die Tochter Lina wohnte als Magd bei Dreyer ebenfalls am Kirchhof. Keiner der Bewohner wird als Eigentümer genannt.¹²⁴⁰ Auch bei Brigitte Ludwig wird für 1900 ein Schneider genannt.¹²⁴¹ 1908 wurde eine Genehmigung für Schneidermeister Fritz Romberg zur Errichtung einer Einfriedung erteilt. Er scheint also in diesem Jahr noch dort gewohnt zu haben.

Widumer Platz 13 (Flurstück 3, heute 188)

Das Gebäude ‚Widumer Platz 13‘, das Haus ‚Bensberg‘, wurde 1673 von Pastor Vethake, der am 04. August 1673 sein Amt als Prediger antrat, als Schule benutzt.¹²⁴²

Für 1828 ist als Bewohner ‚Bensberg‘ verzeichnet.¹²⁴³ Im Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten für das Jahr 1835 ist der Name ‚Bensberg‘ jedoch nicht mehr zu finden.¹²⁴⁴

Nachweislich 1894 bis 1900 wohnte der Berginvalide Friedrich Rosenbaum am ‚Widumer Platz 13‘¹²⁴⁵ und zumindest für 1900 nachgewiesen der Schmied Wilhelm Rosenbaum.

1234 Ebd.

1235 Tappe: Die alten Höfe, S. 266.

1236 Ebd.

1237 Ebd.

1238 Ebd.

1239 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 11.

1240 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

1241 Ludwig: Dörfliche Kerne; Anhang.

1242 Tappe: Die alten Höfe, S. 270.

1243 Tappe: Die alten Höfe, S. 2; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 8 und Stückvermessungshandriß Flur 10 Blatt 1, 1827 (ohne Maßstab).

1244 Gemeindearchiv Brechten: Verzeichnis der Seelen in der Gemeinde Brechten 1835.

1245 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88 und Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 13.

Keiner der beiden ist jedoch als Eigentümer verzeichnet.¹²⁴⁶ Rosenbaum versah das Amt des Küsters und betrieb zudem Viehzucht und Landwirtschaft.¹²⁴⁷ 1913 wurde die Tenne in ein Zimmer umgenutzt und das Erdgeschoss in zwei Wohneinheiten aufgeteilt. Im Kellergeschoss befand sich noch ein Stall.¹²⁴⁸

Eine etwas kürzer gefasste Recherche ergab für die den Kirchhof umgebenden Gebäude:

ungefähr Widumer Platz 20 (Flurstück 87, heute 1406)

Errichtet wurde das Gebäude 1785. Die Bewohner waren 1835 Elisabeth Reineke, Witwe Goert, Johann Goert, Landwirt, Gertrud Beckmann, Ehefrau, und die Kinder Cath. Maria Goert, Wilhelm Goert, Gottfried Goert und Mina Goert¹²⁴⁹

ungefähr Widumer Platz 24 (Flurstück 41, heute 1401)

1792 gab es hier einen Böttcher. Sein Nachkomme, der 1864 geborene Friedrich Becker, war Schuhmachermeister.¹²⁵⁰ Das Haus selbst existierte 1828 jedoch bereits nicht mehr.¹²⁵¹

ungefähr Widumer Platz 32 (Flurstück 36, heute 193)

Am 24. April 1842 kaufte das Haus der Leinweber Joh. Giesbert Braße. Bewohner des Hauses sind am 07. Juni 1835 Leinweber Giesbert Braße, seine Frau Catharina Maria Budde und Heinrich und Dieder Braße, beide ebenfalls Leinweber, die vom Alter her seine Söhne sein könnten.¹²⁵² 1864 bis 1900 ist für das Gebäude eine Gastwirtschaft nachgewiesen.¹²⁵³

ungefähr Widumer Platz 36 (Flurstück 33, heute 197)

Das Gebäude wurde von Bernhard Christian Brunschede gekauft, der Schumacher war. Später wohnte hier Diedrich Steimann – ebenfalls Schumacher. Wann Bernhard Christian Brunschede geboren und gestorben ist, ist nicht bekannt, er heiratete jedoch am 02. Februar 1826. Bergmann und Schuhmacher Karl Heinrich Steinmann wurde am 15. Februar 1879

1246 Stadtarchiv Lünen: Adressbuch für den Landkreis Dortmund. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 84-88.

1247 Tappe: Die alten Höfe, S. 270 und Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 13.

1248 Bauaktenkammer Dortmund: Widumer Platz 13.

1249 Tappe: Die alten Höfe, S. 32-35.

1250 Tappe: Alte Häuser in Brechten, S. 14.

1251 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

1252 Tappe: Die alten Höfe, S. 189-194.

1253 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 64.

geboren, heiratete am 26. August 1904 und starb am 18. Dezember 1912. Seine Söhne waren Bergleute. Für den 07. Juni 1835 wird als Bewohner Heinrich Brunschede als Leinweber genannt. Er wohnte hier mit seiner Ehefrau und seinen fünf Kindern.¹²⁵⁴ 1864 bis 1900 ist für das Gebäude ‚Widumer Platz 36/37‘¹²⁵⁵ eine Gastwirtschaft nachgewiesen.¹²⁵⁶

ungefähr Widumer Platz 38 (Flurstück 34, heute 198)

Der Schmiedemeister Karl Dreyer kaufte 1912 den Kotten Heselmann. Bewohner am 07. Juni 1835 waren Landwirt Heinrich Hörmann, seine Frau und seine vier Kinder.¹²⁵⁷ Das Gebäude ‚Hunger‘, das östlich in zweiter Reihe stand, war um 1900 zum Mietshaus umgebaut worden.¹²⁵⁸

1254 Tappe: Die alten Höfe, S. 294-298.

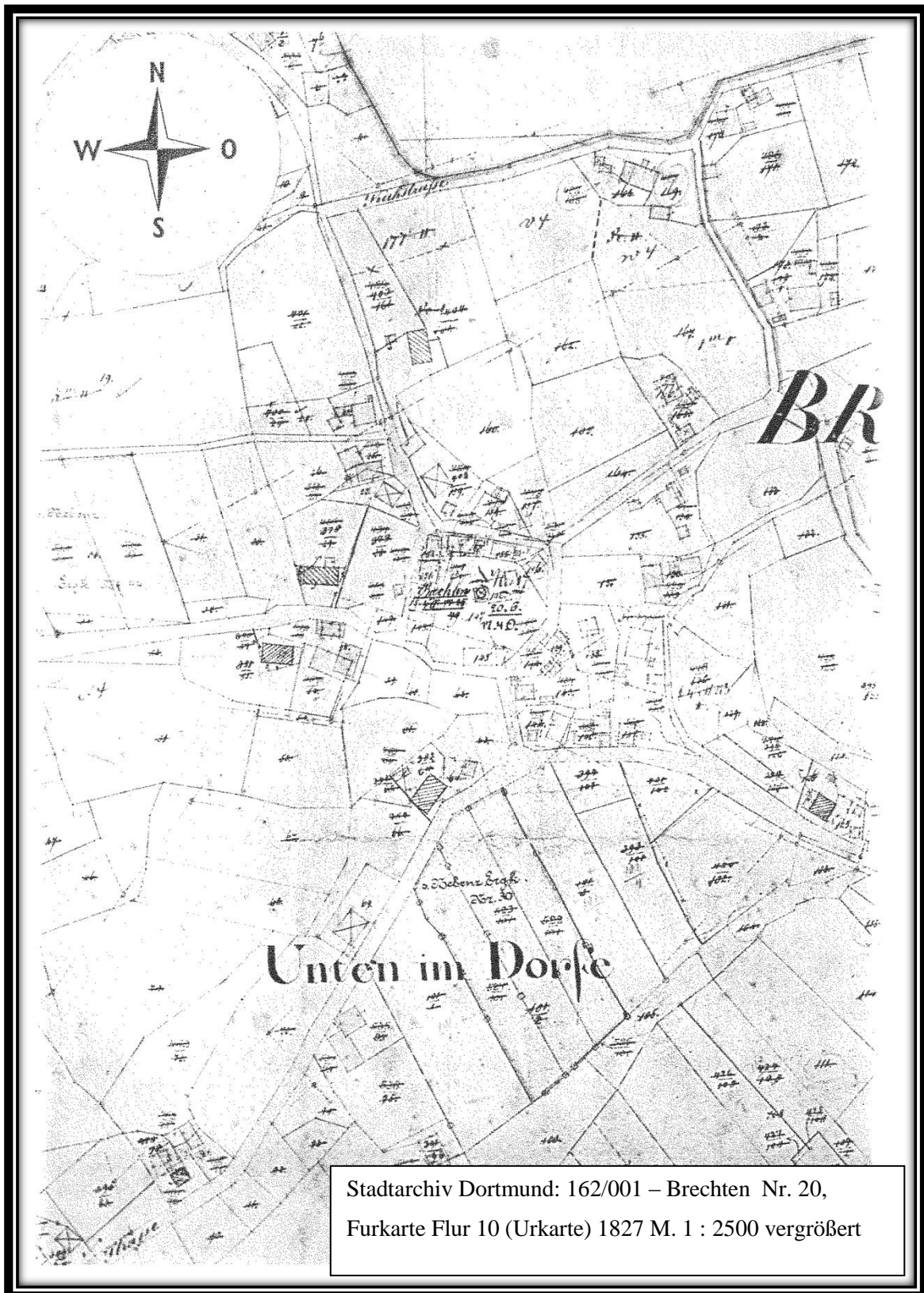
1255 Nummerierung aus dem Urkataster; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Brechten Nr. 20, Flurkarte Flur 10 (Urkarte) 1827 M. 1 : 2500 vergrößert.

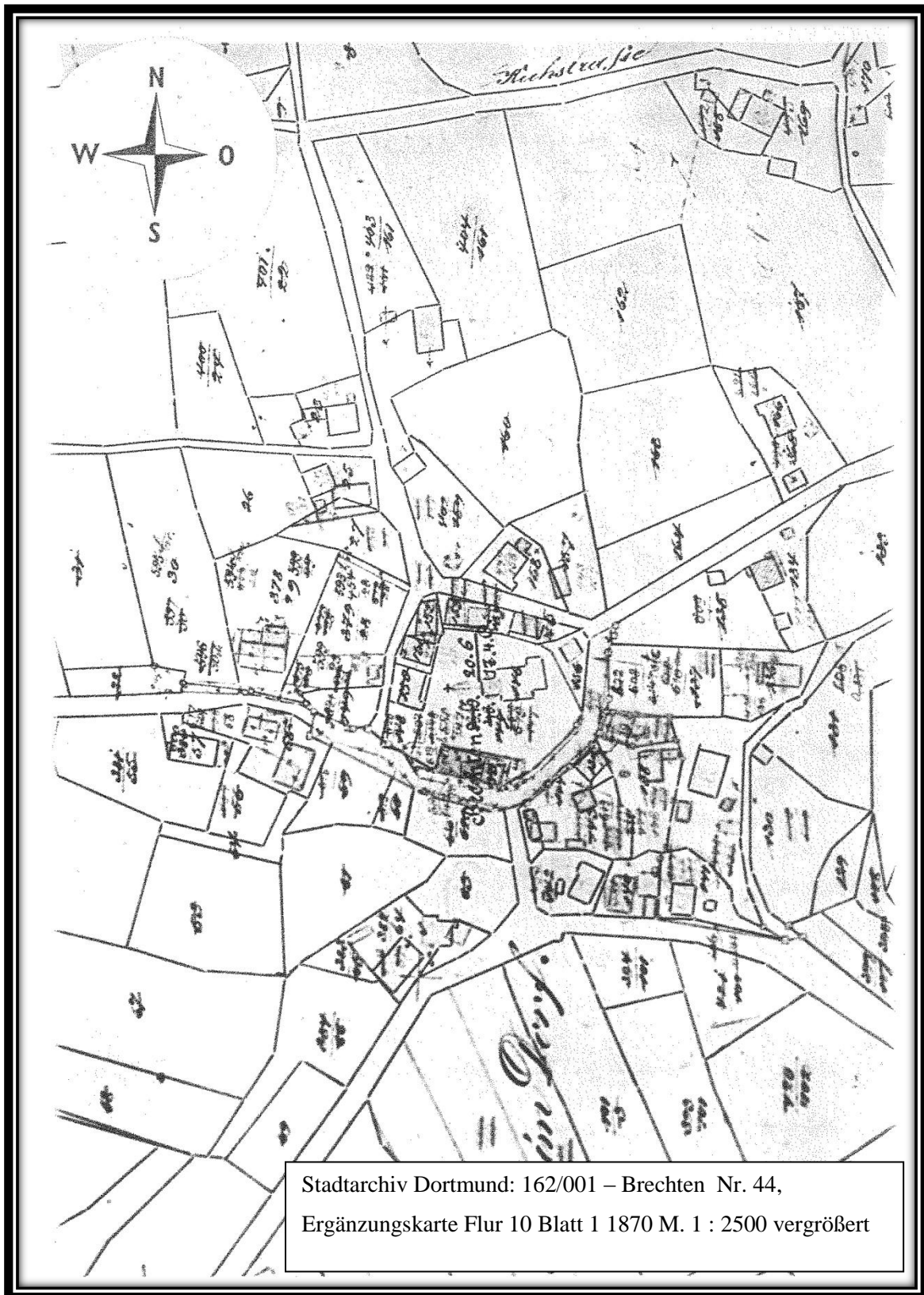
1256 Ludwig: Dörfliche Kerne, S. 64.

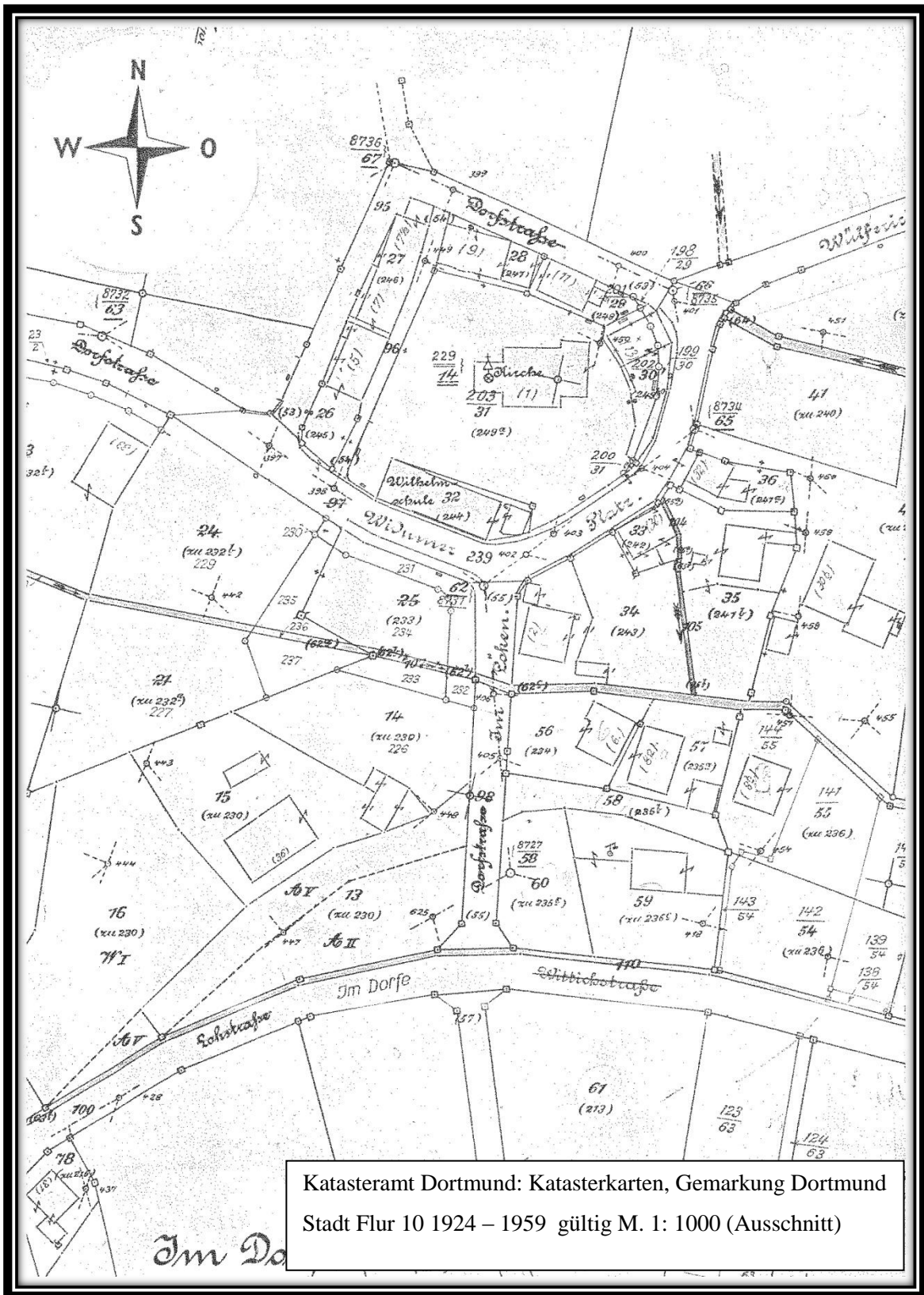
1257 Tappe: Die alten Höfe, S. 200-204.

1258 Ebd., S. 185.

5.1.2 Katasterkarten







Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Dortmund
Stadt Flur 10 1924 - 1959 gültig M. 1: 1000 (Ausschnitt)

5.2 Anhang Mengede

5.2.1 Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung

Da sich die Quellen hier an manchen Stellen widersprechen und auch die Gebäude teilweise unterschiedlich nummeriert waren, handelt es sich hierbei um eine Annäherung.

Wiedenhof 3 (Flurstück 164)

Das Gebäude ‚Wiedenhof 3‘ wurde erstmalig 1620 als Armenhaus erwähnt.¹²⁵⁹ Auch 1827 wurde es im Flurbuch noch mit ‚Armenhaus‘¹²⁶⁰ benannt.¹²⁶¹

Das Gebäude gehörte ab 1840 der Familie Hüsing, die den alten Armenspieker angekauft hat.¹²⁶² In der Einwohnerzählung von 1849 wird hier neben Wilhelm Hüsing (Sohn) und einer Magd Sophie Drewer auch ein Friedrich Starmann als Schusterlehrling und ein Hr. W. Hüsing als Schuster mit seiner Ehefrau Gertrude Hüsing, geb. Eckey, erwähnt.¹²⁶³ Der Katasterplan von 1870 zeigt zwei Anbauten,¹²⁶⁴ bis circa 1900 erfolgte der Neubau.¹²⁶⁵ Luise Börstinghaus schrieb am 17. Januar 1968 in einer Beschreibung an das Tiefbauamt, das Haus sei über 90 Jahre alt, also aus der Zeit vor 1878. Dies halte ich für möglich, da am 25. April 1900 bereits die Genehmigung zum Umbau des Hauses erteilt wurde.¹²⁶⁶ Die Größe, die Baugestalt des Hauses und seine Unterkellerung sind eher ungewöhnlich für diese Zeit und würden eher auf eine Erbauung um 1900 schließen lassen. Nur der rückwärtige Giebel und die Innenwände sind aus Fachwerk, die übrigen Außenwände bestehen aus Stein. Dies rührt wahrscheinlich daher, dass die Rückseite früher zur Emscher hin lag und es wichtiger war, dass das Gebäude zum Kirchhof hin repräsentativ wirkte. Es war von Anfang an als zweigeschossiges Wohnhaus geplant, hatte Giebelstellung, einen Hauseingang zum Kirchhof hin in der linken Achse des dreiachsigen Giebels und ein Satteldach.¹²⁶⁷ Am 25. April 1900 wurde die Genehmigung zum Umbau des Hauses erteilt.

¹²⁵⁹ Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

¹²⁶⁰ Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

¹²⁶¹ Ebd.

¹²⁶² Treckmann: 1888-1988, S. 53.

¹²⁶³ Ebd., S. 45.

¹²⁶⁴ Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert.

¹²⁶⁵ Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

¹²⁶⁶ Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 3.

¹²⁶⁷ Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 3, MG Wi.

Dabei sollte im Deelenbereich eine zusätzliche Decke eingezogen und dort im Erdgeschoss eine Vorratskammer eingerichtet werden.¹²⁶⁸ 1900 wohnten hier der Schuhmacher Wilhelm Hüsing und die Eigentümerin Witwe Hüsing, zudem der Postbote Siegfried Spieker und der Zimmerer Herrmann Fedhaus.¹²⁶⁹ Am 14. Oktober 1914 wurde ein Antrag auf Genehmigung der Entwässerung gestellt, um nicht mehr die Abwässer in die Emscher leiten zu müssen.¹²⁷⁰ 1914 befand sich nachweislich eine Schuhmacherwerkstatt in dem Gebäude. Im hinteren Bereich des Gebäudes gab es Stallungen.¹²⁷¹ Das Gebäude gehörte zu dem Zeitpunkt Wilhelm Hüsing,¹²⁷² bei dem es sich wahrscheinlich um den oben genannten Sohn handelte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass mindestens seit 1849 und bis 1914 die Familie Hüsing hier das Schuhmacherhandwerk betrieben hat. Sie scheint damit relativ vermögend geworden zu sein, da sie in der Lage war, ein relativ großes und luxuriöses Gebäude zu erbauen und nach 1900 den Nebenerwerb ‚Landwirtschaft‘ scheinbar aufzugeben

Wiedenhof 4 (Flurstück 163)

Das Gebäude ‚Wiedenhof 4‘ wurde 1517 erbaut. 1620 gehörte das Wohnhaus Johan Harste.¹²⁷³ Für 1791 wurde der Chirurg J. B. Hindemith als Bewohner angegeben,¹²⁷⁴ 1827 wohnte hier der Schuster Hindemith¹²⁷⁵ und für 1849 wurde Frau Anna Maria Gravemann, geb. Rensmann, als Eigentümerin angegeben.¹²⁷⁶ In der Einwohnerzählung von 1849 wird sie mit „Witwe, geb. Rensmann“¹²⁷⁷, bezeichnet.¹²⁷⁸ Mit ihr wohnten dort ihre Töchter Louise und Friederika Gravemann, ihre Schwiegermutter Gertr. Gravemann, geb.

1268 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 3.

1269 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1270 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 3.

1271 Ebd.

1272 Ebd.

1273 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

1274 Treckmann: 1888-1988, S. 53.

1275 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1276 Treckmann: 1888-1988, S. 53.

1277 Ebd., S. 45.

1278 Ebd.

Brauckmann, und deren Sohn, Friedr. Gravemann, der von Beruf Glaser war.¹²⁷⁹ Auch 1860 war das Gebäude noch im Besitz der Familie Gravemann.¹²⁸⁰

Das Gebäude ‚Wiedenhof 4‘ war wesentlich kleiner als die übrigen Gebäude. Nach den in der Akte vorliegenden Fotos zu urteilen, war es ein zweigeschossiger, giebelständiger Zweistöckerbau mit den scheinbar für die Region typischen Eckstreben. Wo die Deele lag und ob es eine solche überhaupt gab, ist nicht mehr feststellbar.¹²⁸¹

Auf dem Urkatasterplan ist das Gebäude L-förmig dargestellt.¹²⁸² Bei dem vorderen Teil könnte es sich um einen Stall gehandelt haben. Auf der Karte von 1858 wurde schließlich ein gerade anschließender Anbau zur Kirche hin dargestellt.¹²⁸³

Um 1900 hatte das Gebäude zur Emscher hin noch einen zusätzlichen Anbau.¹²⁸⁴ Bei diesem Anbau könnte es sich um einen Stall gehandelt haben. Zu dieser Zeit wohnte hier der Eigentümer Schneider Zacharias Steiner.¹²⁸⁵ Am 13. November 1914¹²⁸⁶ und 1928¹²⁸⁷ war es nachweislich noch im Besitz der Familie Steiner.

Wiedenhof 5 (Flurstück 162)

Ein Vorgängerbau des Gebäudes ‚Wiedenhof 5‘ wurde 1604 das erste Mal urkundlich erwähnt. 1620 lebte hier der Wildschützer Renkhoff.¹²⁸⁸ Bereits für das Jahr 1694 wurde hier ein Bewohner ‚Lichte‘ erwähnt.¹²⁸⁹ Das Gebäude schien durchgehend bis 1810 als Wohnhaus genutzt worden zu sein.¹²⁹⁰ 1827 wohnte ein Schneider gleichen Namens in dem Gebäude¹²⁹¹ und auch 1860 gab es hier einen Bewohner ‚Lichte‘.¹²⁹²

1279 Ebd.

1280 Ebd., S. 53.

1281 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 4.

1282 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

1283 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

1284 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 4.

1285 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1286 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 4.

1287 Treckmann: 1888-1988, S. 53.

1288 Borgmann: Mengede, S. 416.

1289 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

1290 Borgmann: Mengede, S. 418.

1291 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

1292 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

1900 wohnte hier der Eigentümer Schneidermeister Zacharias Biermann, zudem der Tagelöhner Heinrich Krückendorf und der Tagelöhner Heinrich Stratemann.¹²⁹³ 1928 bewohnten Biermann und Schomberg das Fachwerkhaus.¹²⁹⁴

Seit 1827 scheint das Gebäude weder angebaut noch durch ein neues ersetzt worden zu sein.¹²⁹⁵ Das Gebäude hat in den Plänen aus dem Jahre 1905 den Typus eines Wohnhauses mit Stallnutzung, es wurde jedoch keine Nutzung eingetragen.¹²⁹⁶ Eine Deele kann anhand der Bauzeichnungen nicht nachgewiesen werden.¹²⁹⁷ Es ist ein schmaler, zweigeschossiger Zweistöckerbau mit Satteldach, der giebelständig zum Kirchhof steht. Wahrscheinlich war schon von Anfang an die Seite zum Kirchhof hin verschiefert und der rückseitige Giebel verbrettert. Nachgewiesen werden kann die Verbretterung für 1905¹²⁹⁸ und die Verschieferung für 1968.¹²⁹⁹ Zur Aussteifung dienen lange, über alle Gefache gehende Streben.¹³⁰⁰

Wiedenhof 6 (Flurstück 161)

Ein Vorgängerbau des Gebäudes ‚Wiedenhof 6‘ wurde 1620 das erste Mal erwähnt.¹³⁰¹ Für 1694 wird Plattfuß als Eigentümer benannt.¹³⁰² 1827 wurde hier die Familie Schemann als Eigentümer genannt.¹³⁰³ 1849 besaß die Familie Tillmann das Gebäude, wörtlich steht bei Stenger ‚Schemann, jetzt Tillmann‘¹³⁰⁴. Im Einwohnerverzeichnis von 1849 werden zwei

1293 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1294 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 190-194.

1295 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert, Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1296 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 5.

1297 Ebd.

1298 Ebd.

1299 Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 5-7, 1968.

1300 Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 5, MG Wi-Wil.

1301 Borgmann: Mengede, S. 416.

1302 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

1303 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

1304 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

Familien Tillmann genannt, von denen beide Männer zudem „Hr.“¹³⁰⁵ heißen. Bei beiden Familien wird der Beruf des Mannes mit „Schneider“¹³⁰⁶ angegeben.¹³⁰⁷

Auf der Katasterkarte von 1870 ist der erste Abbruch und Neubau verzeichnet.¹³⁰⁸ Das heutige Gebäude ‚Wiedenhof 6‘ ist ein zweigeschossiger Ständerbau mit Giebelstellung zur Kirche, Satteldach und langen Kopf- und Fußstreben.

1886 gehörte das Gebäude weiterhin der Familie Tillmann, ebenso 1905 (Heinrich Tillmann).¹³⁰⁹ 1900 wohnten hier der Eigentümer. Bahnwärter Heinrich Tillmann, zudem der Tischler Albert Schmidt, der Arbeiter Meindert Hatemann, der Zimmerer Herrmann Blüme und der Arbeiter Albert Lol.¹³¹⁰ 1915 wurde das Gebäude zwar als Wohn- und Stallgebäude genutzt, der Stall war jedoch sehr klein. Es gehörte zu diesem Zeitpunkt ‚H. Tillmann‘¹³¹¹.¹³¹² Nach 1928 besaß Paul Tillmann das Haus.¹³¹³

Wiedenhof 7 (Flurstück 160)

Ein Vorgängerbau des Gebäudes ‚Wiedenhof 7‘ wurde 1604 das erste Mal schriftlich erwähnt. Bis zum Jahr 1810 findet man keine Nutzungshinweise oder Berufsbezeichnungen der Besitzer in den Urkunden.¹³¹⁴

Auf der Katasterkarte von 1827 ist das Grundstück unbebaut dargestellt.¹³¹⁵ Für 1863 hingegen ist wieder ein Gebäude verzeichnet.¹³¹⁶ Die Katasterkarte von 1870 zeigt bereits wieder einen Neubau.¹³¹⁷

1305 Treckmann: 1888-1988, S. 46 und 49.

1306 Ebd.

1307 Ebd.

1308 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1309 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 6.

1310 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1311 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 6.

1312 Ebd.

1313 Treckmann: 1888-1988, S. 54.

1314 Borgmann: Mengede, S. 416.

1315 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

1316 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert.

1886 wurde eine Erweiterung zum Kirchhof hin beantragt, in deren oberem Geschoss sich eine Schreinerwerkstatt befinden sollte. Im Erdgeschoss war die Erweiterung offen geplant. Das Gebäude selbst wurde als Wohnhaus bezeichnet. Es gehörte zu diesem Zeitpunkt Joh. Gösling.¹³¹⁸

1900 wohnte hier die Eigentümerin Witwe Elisabeth Gösling, zudem der Arbeiter Martinus de Laat, der Arbeiter Jan Leyen und der Leibzüchter Wilhelm Schröder.¹³¹⁹ Am 18. Januar 1906 wurde die Einfriedung einer Düngergrube genehmigt. Auf den Plänen sieht man einen relativ kleinen Stall und keine Deele. Zu diesem Zeitpunkt und 1915 ist als Eigentümer Frank Gründken angegeben.¹³²⁰

Am 02. Juli 1920 wurde die Genehmigung für die Umnutzung eines Teils der Wohnung zu einem Ladenlokal für den hier wohnenden Schreinermeister Josef Köppler erteilt. Am 14. September 1920 erfolgte die Gebrauchsabnahme.¹³²¹ Auf einem Foto sieht man ein großes Schaufenster in der Nordfassade,¹³²² das inzwischen jedoch wieder entfernt wurde. Es waren in dem Gebäude auch Ställe vorhanden.¹³²³ Das Gebäude, das heute noch steht, ist ein zweigeschossiger, großer Vierständerbau mit Giebelstellung und Satteldach.

Wiedenhof 8 (Flurstück 159)

Ein Vorgängerbau des Gebäudes ‚Wiedenhof 8‘ wurde 1620 von einem Kaplan Peter bewohnt. 1721 wohnte hier der katholische Schulmeister, 1751 Richter Buse, 1773 Herr Hertz.¹³²⁴

Das heutige Gebäude ‚Wiedenhof 8‘ wurde nach den Einschätzungen des Denkmalamtes Dortmund im 18. Jahrhundert errichtet.¹³²⁵ Ein Vergleich der Katasterkarten bestätigt dies,

1317 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert.

1318 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 7.

1319 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1320 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 7.

1321 Ebd.

1322 Landschaftsverband Westfalen-Lippe: 01_127 Fachwerkhäuser und ev. Pfarrkirche in Mengede, circa 1930.

1323 Volkskundliche Kommission für Westfalen: Wiedenhof 5-7, 1959.

1324 Borgmann: Mengede, S. 416.

1325 Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 8, MG Wi-Wil.

da der Umriss über die Jahre derselbe geblieben ist.¹³²⁶ Es ist ein zweigeschossiger Ständerbau mit Giebelstellung, Satteldach und einem Fachwerkgerüst mit langen Kopfstreben. 1827 wohnte hier Wilhelm Linker.¹³²⁷

In der Katasterkarte von 1870 sieht man eine kleine Verschiebung. Da es dieselbe Kubatur ist, kann es sich hier jedoch auch um einen korrigierten Messfehler handeln. Man sieht hier auch das erste Mal den im Nordwesten angebaute Stall.¹³²⁸

1900 gehörte das Gebäude dem Privatier Wilhelm Weber.¹³²⁹ Es beherbergte 1914 die Schneiderwerkstatt des Schneidermeisters H. Bohe, einen Stall und eine Wohnung mit Deele.¹³³⁰ Bei der Deele handelt es sich jedoch nicht um eine Deele im herkömmlichen Sinne, sondern eher um eine Art Diele und der Stall war ebenfalls sehr klein.¹³³¹

Wiedenhof 10 (Flurstück 169, 170)

Unter ‚Wiedenhof 10‘ existieren im Urkataster zwei Gebäude.¹³³²

Ein Vorgängerbau des Gebäudes ‚Wiedenhof 10‘ auf dem Flurstück 169 wurde als Wohnung für den Lehrer – 1826 wohnte hier beispielsweise der Lehrer Wunnenberg – und für die evangelische Kirchspielschule – nachweisbar seit 1694 – genutzt.¹³³³ Es wurde nach 1831 abgerissen.¹³³⁴

1326 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1327 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

1328 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1329 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1330 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 8.

1331 Unteres Denkmalamt Dortmund: Wiedenhof 8, MG Wi-Wil.

1332 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

1333 Stenger: Die alte Bürgerschaft von Mengede, S. 194f.

1334 Borgmann: Mengede, S. 418.

Auf der Supplementkarte von 1858 sieht man, dass ein Teil des Flurstückes 169 dem Flurstück 152 zugeschlagen wurde. Die Flurstücke hießen jetzt 260 und 261.¹³³⁵ Nach der Flurstücksteilung stand hier ein großes Gebäude mit quadratischem Grundriss. 1915 wurde für dieses Gebäude ein kleiner Änderungsantrag gestellt. Nach den dazugehörigen Zeichnungen handelte es sich um ein reines Wohnhaus. Der Eigentümer war zu diesem Zeitpunkt Rendandt Eckardt.¹³³⁶

Auf dem Restgrundstück der ehemaligen Schule stand ein kleines Gebäude.¹³³⁷ Dieses kleine Gebäude ist auch auf allen nachfolgenden Katasterkarten zu sehen.¹³³⁸ 1900 wohnte hier die Eigentümerin Witwe Henriette Althoff.¹³³⁹

In dem kleineren Gebäude auf dem Flurstück 170 wohnte 1827 Anna Lohmann.¹³⁴⁰ Das Gebäude auf Flurstück 170 scheint nach den Katasterkarten 1827 bis in die 1960er Jahre hinein unverändert gewesen zu sein.¹³⁴¹

Wiedenhof 11 (Flurstück 167, 168)

Ein Vorgängerbau des Gebäudes ‚Wiedenhof 11‘ wurde 1640 das erste Mal erwähnt. Bis 1705 findet man keine Nutzungshinweise oder Berufsbezeichnungen der Besitzer in den Urkunden. 1705 bis 1810 wohnt dort Familie Althoff.¹³⁴²

1827 existierten auch unter ‚Wiedenhof 11‘ wiederum zwei Gebäude.¹³⁴³

1335 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

1336 Bauaktenkammer Dortmund: Wiedenhof 10.

1337 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

1338 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1339 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1340 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

1341 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1342 Borgmann: Mengede, S. 418.

1343 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

Der Vorgängerbau des heutigen Gebäudes auf Flurstück 168 ist auf den Katasterplänen von 1827 bis 1870 verzeichnet.¹³⁴⁴ Für 1827 wird hier ein Sattler und Kramer Althoff erwähnt.¹³⁴⁵ Auch 1849 und 1860 wohnte hier eine Familie Althoff, als Beruf des Mannes ist „Gerichtstaxator“¹³⁴⁶ angegeben.¹³⁴⁷ 1928 wohnte der Sparkassenrendant Friedrich Eckardt¹³⁴⁸ in einem zwischenzeitlich errichteten Neubau.¹³⁴⁹ Das heutige Gebäude ist ein Ziegelbau.

Das Gebäude ‚Wiedenhof 11‘ auf Flurstück 167 gehörte ursprünglich einer Familie Renckhoff, in die Heidmann einheiratete.¹³⁵⁰ Es scheint nach den Katasterkarten zwischen 1827 und 1960 nicht abgerissen oder angebaut worden zu sein.¹³⁵¹ Für 1827 wird hier ein Schneider namens D. Jörgens gnt. Heidmann erwähnt.¹³⁵² 1849 hieß der Besitzer Dietrich Jörgens gnt. Heitmann,¹³⁵³ laut Einwohnerzählung von 1849 hatte dieser keinen Beruf und wohnte dort mit seiner Ehefrau Mina Jörgens, geb. Nölle, seiner Tochter Mina und seinen vier Söhnen Diedr., Hr., Wilh. und Zacharias. Zudem wohnte dort sein Vater, der ebenfalls Diedr. Jörgens gnt. Heitmann hieß.¹³⁵⁴ 1860 war das Haus noch immer im Besitz der Familie Jörgens¹³⁵⁵ und auch 1900 wohnten hier Angehörige der Familie Jörgens: die Eigentümerin Witwe Wilhelmine Jörgens und der Anstreichermeister Wilhelm Jörgens.¹³⁵⁶

1344 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert.

1345 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1346 Treckmann: 1888-1988, S. 55.

1347 Ebd.

1348 Ebd.

1349 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900.1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1350 Treckmann: 1888-1988, S. 54.

1351 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1352 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1353 Treckmann: 1888-1988, S. 54.

1354 Ebd., S. 45.

1355 Ebd., S. 54.

1356 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1928 bewohnte das Gebäude der Schreiner K. Cremer und seine Frau, verwitwete Jürgens.¹³⁵⁷

Das heutige Gebäude ist ein zweigeschossiger, traufständiger Ständerbau mit Satteldach auf einem hohen Ziegelsteinsockel.

Williburgstraße 19 (Flurstück 152)

In dem Vorgängerbau des Gebäudes ‚Williburgstraße 19‘, der schon ab 1694 nachweisbar war,¹³⁵⁸ wohnte 1705 Henrich Pöter, 1722 Heinr. Peters, 1751 Heinrich Peters, 1762 Peter, 1773 Peter, 1791 Wittib. Peters¹³⁵⁹ und 1827 der Branntweinbrenner und Bäcker Ebert Koch gnt. Brune.¹³⁶⁰ Auf dem Urkataster von 1827 ist hier ein relativ großes Gebäude verzeichnet.¹³⁶¹

Das heutige Gebäude ‚Williburgstraße 19‘ wurde nach 1858 errichtet. Auf der Katasterkarte sieht man ein sehr großes Gebäude, das teilweise noch das Flurstück 169 bedeckt. Die Flurstückaufteilung wurde hier wohl verändert.¹³⁶² 1860 gehörte das Gebäude Schulte Wenigern.¹³⁶³ Nach 1858 scheint das Gebäude bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein unverändert Bestand gehabt zu haben.¹³⁶⁴

Am 24. Oktober 1891 wurde der Bauschein für die Anlage von Dachstuben ausgestellt. In den damals eingereichten Plänen sind weder eine Deele noch ein Stall zu erkennen, das Gebäude ist ein reines Wohnhaus.¹³⁶⁵ 1900 wohnten hier der Eigentümer Schreinermeister Giesbert Weber, der Schreiner Heinrich Kümper und der Briefbote Josef Tillmann.¹³⁶⁶ 1910 wurde ein geringfügiger Umbau des Hauses, das nun auch wieder ein Geschäft

1357 Treckmann: 1888-1988, S. 54.

1358 Stenger: Handel und Gewerbe Mengede, S. 7.

1359 Treckmann: 1888-1988, S. 58.

1360 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1361 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

1362 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

1363 Treckmann: 1888-1988, S. 58.

1364 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900.1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1365 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 19.

1366 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

beherbergte, beantragt.¹³⁶⁷ Um die Jahrhundertwende war hier ein Manufakturwarengeschäft der Gebrüder Kaufmann untergebracht, schreibt auch A. Stenger.¹³⁶⁸ Um 1914 gehörte das Gebäude Steinberg und ab 1928 A. Quellenberg.¹³⁶⁹

Das Gebäude ist ein breiter, zweigeschossiger Rähmbau mit Satteldach und quergestelltem Anbau mit Giebel. Das Fachwerk hat hier wieder die typischen langen Streben. Das Gebäude ist giebelständig zum Kirchhof.

Williburgstraße 21 (Flurstück 153)

Der Vorgängerbau des Gebäudes ‚Williburgstraße 21‘ wurde 1694 bis 1810 als Wohnhaus benutzt.¹³⁷⁰

Das heutige Gebäude wurde im 19. Jahrhundert errichtet.¹³⁷¹ Man findet es bereits auf dem Urkataster von 1827 dargestellt. Auch auf den folgenden Katasterkarten ist es zu sehen.¹³⁷² Es ist ein zweigeschossiger Ständerbau mit Satteldach. Es steht giebelständig zum Kirchhof, wird heute jedoch vom Kirchhof aus gesehen von dem Gebäude ‚Williburgstraße 23‘ verdeckt.

Für 1824 wird ein Schuster als Bewohner des Hauses erwähnt, der sicherlich auch seine Werkstatt in dem Gebäude hatte.¹³⁷³ Er hieß ‚Zimmermann gnt. Grünewald‘. Das Grundstück gehörte jedoch 1827 wie Flurstück 152 Eberhard Koch.¹³⁷⁴ Für 1849 wird ein "Eberh. Zimmermann gnt. Grünewald"¹³⁷⁵ als Besitzer genannt.¹³⁷⁶

Vor 1891 hatte das Gebäude noch eine Tenne und wurde landwirtschaftlich genutzt. In diesem Jahr wurde die Herstellung einer Wohnung im Bereich der früheren Tenne und

1367 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 19.

1368 Stenger: Handel und Gewerbe Mengede, S. 7.

1369 Treckmann: 1888-1988, S. 58.

1370 Borgmann: Mengede, S. 418.

1371 Unteres Denkmalamt Dortmund: Williburgstraße 21, MG Wil.

1372 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1373 Borgmann: Mengede, S. 418.

1374 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1375 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1376 Ebd.

Küche beantragt. Eigentümer war der Bergmann Wilhelm Tillmann. 1900 und 1910 ist der Eigentümer Wilhelm Westerhold. Seit 1891 bis 1910 wurde das Gebäude ausschließlich zu Wohnzwecken genutzt.¹³⁷⁷ 1900 wohnten hier der Maschinist August Göge, der Invalide Gustav Göge, der Geselle Reinhard Kempmann, der Anstreichermeister Karl Osthaus, der Schlepper Friedrich Pechta, der Hauer Wilhelm Weiland und der Hauer Wilhelm Westerholt.¹³⁷⁸ 1928 gehörte das Haus der Witwe. Klee gnt. Schmidt.¹³⁷⁹

Williburgstraße 23 (Flurstück 154)

Das heutige Gebäude ‚Williburgstraße 23‘ wurde im 19. Jahrhundert errichtet.¹³⁸⁰ Es ist ein zweigeschossiger Ständerbau mit sehr langen Kopfstreben und Satteldach, giebelständig zum Kirchhof. Auch dieses Gebäude findet man bereits auf dem Urkataster von 1827 und es ist auf den folgenden Katasterkarten unverändert eingezeichnet.¹³⁸¹

Williburgstraße 23 war ein Wohngebäude, in dem für 1824 ein Schuster erwähnt wird. Er hieß Diedrich Dreier gnt. Düsterloh.¹³⁸² Eingetragen im Flurbuch zum Urkataster 1827 wurde das Gebäude jedoch für „Boos Erben“¹³⁸³ ¹³⁸⁴ Auch für 1849 ist hier ein Schuster – Wessel Dreyer – nachgewiesen.¹³⁸⁵ 1890 gehörte das Gebäude „Jäger“¹³⁸⁶ ¹³⁸⁷ Die zugehörige Bauakte wurde 1903 begonnen. Zu diesem Zeitpunkt war das Gebäude noch im Besitz der Familie Jäger und diente als Wohnhaus.¹³⁸⁸ 1900 wohnte hier der Hauer Paul Walczak.¹³⁸⁹

1377 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 21.

1378 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1379 Treckmann: 1888-1988, S. 58.

1380 Unteres Denkmalamt Dortmund: Williburgstraße 23, MG Wil.

1381 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1382 Borgmann: Mengede, S. 418.

1383 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1384 Ebd.

1385 Treckmann: 1888-1988, S. 58.

1386 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27.

1387 Ebd.

1388 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 21.

1389 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

Williburgstraße 25 und 27 (siehe Anhang 4, Bild 48 bis 51) (Flurstück 155, 156 und 157)

Das Grundstück Williburgstraße 25 und 27 war zur Zeit des Urkatasters völlig anders bebaut als heute. Daher ist die Zuordnung der Eigentümer relativ kompliziert:

Es gab zu dieser Zeit drei Gebäude in diesem Bereich statt zwei.¹³⁹⁰

Das Gebäude Flurstück 155 wird im Flurbuch von 1827 als „Schule“¹³⁹¹ bezeichnet. Gleichzeitig ist für Flurstück 158 „Gemeinde Mengede“¹³⁹² nach Durchstreichung „Schule“¹³⁹³ ergänzt worden.¹³⁹⁴ Ich vermute daher, dass nach Erstellung des Flurbuches die Schule umzog.

Für das Flurstück 156 ist im Flurbuch von 1827 Heinrich Krukendieck, für das Flurstück 157 Bernhard Schnettker verzeichnet.¹³⁹⁵ 1824 ist der genannte Krukendieck Schneider (Tempel gnt. Krukendiek).¹³⁹⁶

Von 1863 bis 1870 wurde das Grundstück komplett umgebaut und erhielt seine heutigen zwei Gebäude:¹³⁹⁷ ‚Williburgstraße 25‘ und ‚Williburgstraße 27‘.

Das Gebäude ‚Williburgstraße 25‘ gehörte 1890 Grunewald. Auch 1908 heißt der Eigentümer noch Grunewald.¹³⁹⁸ 1911 wurde die Einrichtung einer Werkstatt für Herrn Klempnermeister I. Klee beantragt. Das Gebäude wurde zu dieser Zeit auch als Wohnhaus benutzt und hatte einen Stall. Es besaß nicht nur einen Stall und eine Tenne, sondern sogar ein Deelentor in der Südwand. 1916 sollte die Tenne im Erdgeschoss durch eine Küche ersetzt werden.¹³⁹⁹ Der Charakter des Gebäudes als Landwirtschaftsgebäude war nach dem Umbau nicht mehr zu erkennen. Es war nun ein reines Wohnhaus.¹⁴⁰⁰

1390 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

1391 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. „Mengede“ 1827.

1392 Ebd.

1393 Ebd.

1394 Ebd.

1395 Ebd.

1396 Borgmann: Mengede, S. 418.

1397 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 90, Schätzungskarte Beilage zu Flur 6 1863 M. 1 : 1250 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 155, Ergänzungskarte Anlage zu Flur 6 1870 M. 1 : 625 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

1398 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27.

1399 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 25.

1400 Ebd.

Das Gebäude ‚Williburgstraße 27‘ wurde 1890 als Wohnhaus und Gaststätte genutzt. Im Obergeschoss des Gebäudes sollte ein neuer Saal für die Gaststätte eingerichtet werden. Das Gebäude hatte zu dieser Zeit eine kleine Tenne und Ställe. Zum Kirchhof hin existierte sogar ein Deelentor.¹⁴⁰¹ Für 1900 sind keine Bewohner im Adressbuch eingetragen.¹⁴⁰² Ich vermute, dass das Gebäude zu dieser Zeit ausschließlich Gastwirtschaft war. 1908 war hier namentlich die Wirtschaft Ellinghaus untergebracht, ebenso 1914.¹⁴⁰³ Auch die Art der Nutzung ist von 1890 bis 1914 gleich geblieben.¹⁴⁰⁴ Jedoch auch Ställe, Tenne und Deelentor sind 1914 noch vorhanden.¹⁴⁰⁵

Flurstück 158

1826 wurde das bis dahin wahrscheinlich unbebaute Grundstück, das dem Haus Mengede gehörte, an die evangelische Schulgemeinde verpachtet und 1831 verkauft.¹⁴⁰⁶

Auf dem Urkataster von 1827 ist ebenfalls noch keine Bebauung eingetragen.¹⁴⁰⁷ Im zugehörigen Flurbuch wurde der Eintrag ‚Gemeinde Mengede‘¹⁴⁰⁸ durchgestrichen und ‚Schule lutherisch‘¹⁴⁰⁹ darübergeschrieben.¹⁴¹⁰

Ein Gebäude ist auf den Katasterplänen jedoch erstmalig 1858 zu sehen.¹⁴¹¹ Die Schule muss also zwischen 1827 und 1858 gebaut worden sein.¹⁴¹² Da das alte Schulgebäude 1831 abgerissen wurde,¹⁴¹³ wahrscheinlich etwa zu dieser Zeit. Das Schulgebäude wurde bis 1880 benutzt¹⁴¹⁴ und diente auch als Lehrerwohnung.¹⁴¹⁵ Danach war hier bis 1904 das

1401 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27.

1402 Stadtarchiv Dortmund: Adressbuch für den Landkreis. Hrsg. von Friedrich Weiberg. Dortmund 1900, S. 343-357.

1403 Bauaktenkammer Dortmund: Williburgstraße 27.

1404 Ebd.

1405 Ebd.

1406 Borgmann: Mengede, S. 416.

1407 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 67/1, Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ (Urkarte) 1827 M. 1 : 1250 vergrößert.

1408 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Mengede 1, Flurbuch zur Flurkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1827.

1409 Ebd.

1410 Ebd.

1411 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Mengede Nr. 136, Supplementkarte Flur 6 gnt. ‚Mengede‘ 1858 M. 1 : 2500 vergrößert.

1412 Borgmann: Mengede, S. 416.

1413 Ebd., S. 416.

1414 Gronemann: Mengede, S. 71.

1415 1000 Jahre Mengede, S. 65.

Amtshaus untergebracht.¹⁴¹⁶ Als 1904 das Amt in ein neues Gebäude am Bahnhof zog, brachte man in der nun wieder leer stehenden ehemaligen Schule die neue Rektoratsschule unter.¹⁴¹⁷ 1910 wurde das Gebäude abgebrochen.¹⁴¹⁸ Danach blieb das Grundstück bis in die 1960er Jahre unbebaut.¹⁴¹⁹

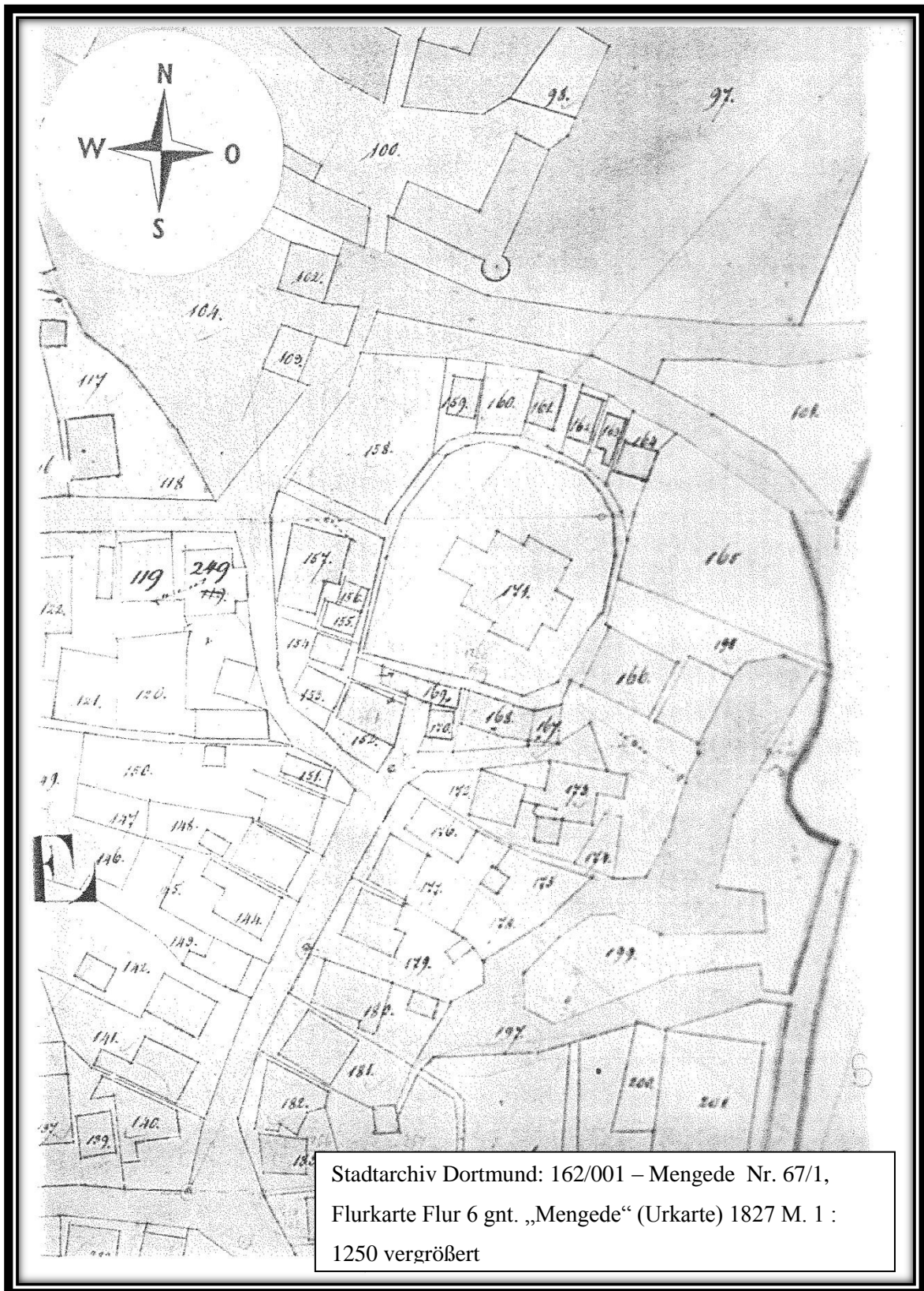
1416 Stenger: Schulwesen im Bezirk Mengede, S. 6f.

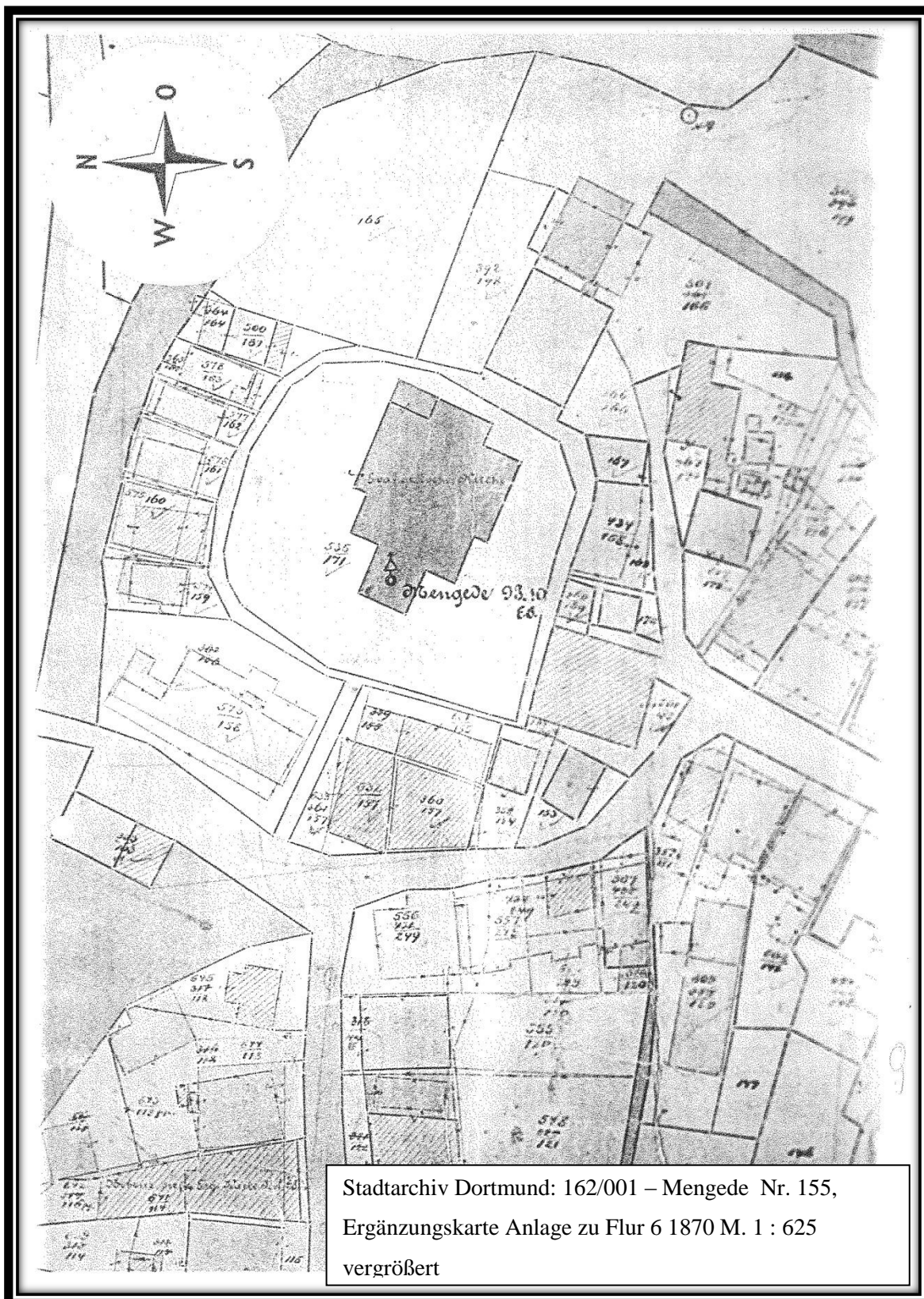
1417 Ebd.

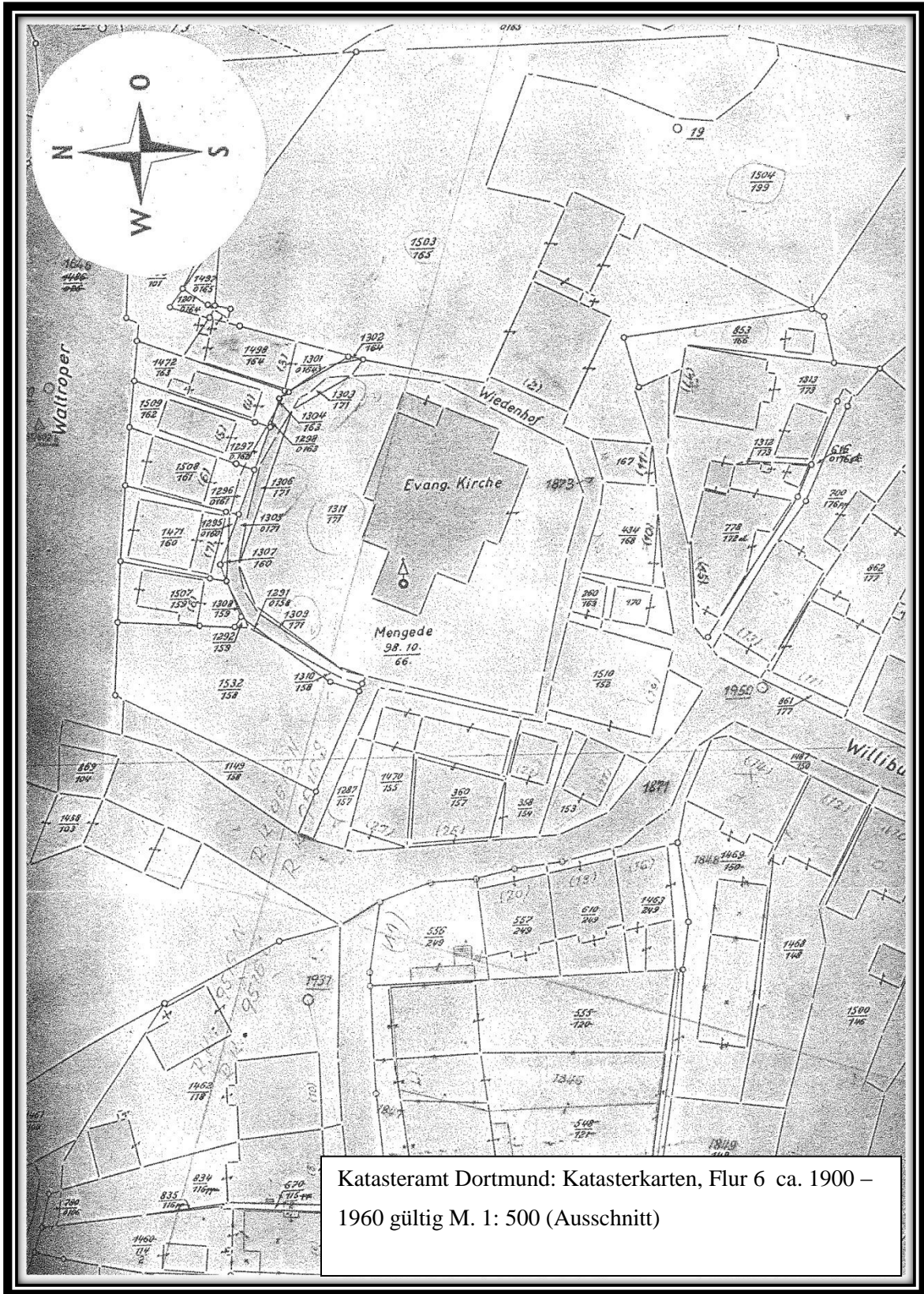
1418 Gronemann: Mengede, S. 71.

1419 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 6 circa 1900-1960 gültig M. 1 : 500 (Ausschnitt).

5.2.2 Katasterkarten







5.3 Anhang Huckarde

5.3.1 Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung

Kirchplatz 1 a (Flurstück 47, heute hauptsächlich 858)

Das Flurstück 47 wurde bereits im Urkataster von 1826 als bebaut dargestellt.¹⁴²⁰ Dieselbe Bebauung stellt sich auf den Katasterkarten durchgängig bis circa 1902 dar.¹⁴²¹ Auf der nach der Jahrhundertwende in Gebrauch gesetzten Karte sieht man im Osten zusätzlich einen Anbau.¹⁴²²

Im April 1899 wurde die Genehmigung zum Umbau des Ladenlokals des Eigentümers, Kaufmann Isaak Neugarten, bewilligt. Auch 1909 gehört dem Kaufmann Isaak Neugarten das Haus.¹⁴²³

1921 ist im rechten Teil des Gebäudes das ‚Kaufhaus Adolf Stern‘ untergebracht. Die Baupläne sehen auf den ersten Blick so aus, als handele es sich hierbei um einen kompletten Neubau. Das Gebäude ist wesentlich größer als vorher und scheint aus Stein zu sein. Nähere Angaben hierzu fehlen jedoch in den Akten.¹⁴²⁴

Am 19. Dezember 1925 wurde die Genehmigung zum Verputz des Hauses Kirchplatz 1 a erteilt. Das Gebäude in den Bauanträgen sieht nun wiederum völlig anders aus als das Gebäude in den Plänen von 1921. Es könnte also sein, dass die Pläne von 1921 nicht zur Ausführung gekommen sind. Ein in den Akten vorhandenes Foto aus dem Jahre 1925 legt eine andere Interpretation nahe: Hier fehlt der auf den Plänen von 1925 vorhandene Anbau, das Gebäude hat jedoch die gleiche Fensteraufteilung wie auf diesen Plänen. Andererseits handelt es sich um einen Putzbau wie auf den Zeichnungen von 1921.¹⁴²⁵ Es könnte also sein, dass das Gebäude bis 1925 lediglich verputzt und erweitert wurde.

Im Oktober 1928 wurde eine Vergrößerung des ‚Kaufhauses Stern‘ beantragt, in dem nun Herren- und Damenmoden verkauft werden sollten.¹⁴²⁶

1420 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert.

1421 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

1422 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1423 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 a.

1424 Ebd.

1425 Ebd.

1426 Ebd.

Das heutige Gebäude entstand in der Zeit zwischen 1971 und 1986. Es ist ein lang gestreckter, zweigeschossiger, traufständiger Rähmbau mit Satteldach und annähernd quadratischen Fenstern. Nach Aussage des heutigen Besitzers wurden die Fassaden dem Vorgängergebäude nachempfunden, das Innere jedoch anders gestaltet.¹⁴²⁷ Da Ansichten des Vorgängergebäudes in den Akten fehlen, ist schwer nachzuvollziehen, ob diese Aussage stimmt. Der Grundriss lässt zumindest erkennen, dass Form und Bauweise der beiden Gebäude übereinstimmen.¹⁴²⁸

Kirchplatz 1 (Flurstück 57, heute 872)

Wie oben bereits dargelegt, war das Grundstück mindestens seit 1785 mit einer Schule bebaut. 1790 wurde an derselben Stelle eine neue Schule errichtet,¹⁴²⁹ deren Zustand 1858 scheinbar so schlecht war, dass die Kirchengemeinde das Gebäude abriß und wiederum eine neue Schule mit Lehrerwohnung an derselben Stelle erbauen ließ.¹⁴³⁰ Die Schule hieß zu diesem Zeitpunkt ‚Augustaschule‘.¹⁴³¹ Betrachtet man die Katasterkarten, bestand diese Bebauung mindestens bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein.¹⁴³² Mit Datum vom 20. Juli 1909 wurde die Augustaschule am Kirchplatz 1 jedoch zum Melde- und Standesamt umgebaut.¹⁴³³

Kirchplatz 2 (Flurstück 56, heute 242)

Nach den Katasterplänen besteht das Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ seit 1826.¹⁴³⁴ Die Hausakte des Gebäudes ‚Kirchplatz 2‘ ist leider leer.¹⁴³⁵ Auf einem Lageplan für einen Bauantrag des Gebäudes ‚Kirchplatz 8‘ ist als Eigentümer des Gebäudes ‚Kirchplatz 2‘ ‚Baak‘

1427 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 1, HU I-K.

1428 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 a.

1429 Wittkamp: Huckarde, S. 280-286.

1430 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1 (Schule).

1431 Festkomitee 1100 Jahre Huckarde: Festprogramm, S. 8.

1432 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M.

1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1433 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1434 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte)

1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44,

Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1435 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 2.

eingetragen.¹⁴³⁶ Anhand eines Lageplanes der Akte ‚Kirchplatz 1‘ kann man nachvollziehen, dass der Eigentümer 1909 ebenfalls ‚Heinrich Baak‘ hieß und Landwirt war.¹⁴³⁷ Da in einem Lageplan aus dem Jahr 1940 noch immer ‚Baak‘¹⁴³⁸ als Eigentümer eingetragen ist,¹⁴³⁹ gehe ich davon aus, dass das Gebäude von 1899 bis 1940 durchgängig Heinrich Baak gehörte oder zumindest in der Familie blieb.

Auf einem Foto, das circa aus dem Jahr 1910 stammt, kann man auch das Äußere des Gebäudes erkennen:

Es war ein zweigeschossiger, giebelständiger Ständerbau mit Deelentor und Eingang zum Kirchhof und verbrettertem Giebel mit Satteldach. Seine Streben reichten, wie für das 19. Jahrhundert typisch, über das gesamte Geschoss.¹⁴⁴⁰ Die kunsthistorische Betrachtung unterstützt also die Erkenntnis aus den Katasterkarten, dass das Gebäude wahrscheinlich im 19. Jahrhundert entstanden ist.

Nach den Katasterplänen muss es zwischen 1950 und 1961 entfernt worden sein,¹⁴⁴¹ betrachtet man die Luftbildaufnahmen, wurde es zwischen 1945 und 1952 abgebrochen.¹⁴⁴²

Es muss also, nimmt man beide Informationsquellen zusammen, zwischen 1950 und 1952 abgebrochen worden sein.

Kirchplatz 3 (Flurstück 55, heute 243)

Auch das Gebäude ‚Kirchplatz 3‘ ist, beruft man sich auf die Katasterpläne, seit 1826 dasselbe.¹⁴⁴³ Die Untere Denkmalbehörde vermutet jedoch, dass das Gebäude in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet wurde.¹⁴⁴⁴ 1909 gehörte es dem Schreiner

1436 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

1437 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1438 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 4.

1439 Ebd.

1440 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4.

1441 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1950-1961 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt);

Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1961-1962 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1442 Kommunalverband Ruhr: Luftbild Kirchhof Huckarde, aufgen. 1945; Kommunalverband Ruhr: Luftbild Kirchhof Huckarde, aufgen. 21.05.1952.

1443 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte)

1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte

Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44,

Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1444 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 3, HU I-K.

Ignatz Gremm.¹⁴⁴⁵ Da im Lageplan aus dem Jahr 1940 ebenfalls „Gremm“¹⁴⁴⁶ als Eigentümer eingetragen wurde,¹⁴⁴⁷ gehe ich davon aus, dass das Gebäude von 1909 bis 1940 durchgängig Ignatz Gremm gehörte oder zumindest in der Familie blieb.

Es ist ein Fachwerkhaus in Ständerbauweise, hat jedoch an den Seiten massive Wände. Wie das Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ ist es zudem zweigeschossig, giebelständig mit verbrettertem Giebdreieck und hat ein Satteldach. Auch hier reichen die Streben über ein Geschoss. Auf einem in der Zeit um 1910 entstandenen Foto sieht man an der dem Kirchhof zugewandten Seite kein Deelentor.¹⁴⁴⁸ Verglichen mit einem Foto aus dem Jahre 1951 hat es sich bis zu diesem Jahr kaum verändert, lediglich die Fensterläden wurden ersetzt.¹⁴⁴⁹

Kirchplatz 4 (Flurstück 54, heute 244)

Wie die Gebäude ‚Kirchplatz 2‘ und ‚Kirchplatz 3‘ ist das Gebäude ‚Kirchplatz 4‘ in seinen Umrissen seit 1826 unverändert.¹⁴⁵⁰ Die Untere Denkmalbehörde datiert das Gebäude ‚Kirchplatz 4‘ jedoch in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.¹⁴⁵¹ 1909 gehörte es Heinrich Dieckhofer gnt. Spiekermann,¹⁴⁵² 1940 Wilhelm Ridder.¹⁴⁵³

Nach einem Foto aus der Zeit um 1910 handelte es sich bei dem Gebäude um einen zweigeschossigen, giebelständigen Ständerbau mit Deelentor auf der südlichen Seite der Fassade zum Kirchhof hin und Satteldach. Auch hier sieht man wieder die über ein ganzes Geschoss reichenden Streben.¹⁴⁵⁴

1445 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1446 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 4.

1447 Ebd.

1448 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4.

1449 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 4-8, 1951.

1450 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1451 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 4, HU I-K.

1452 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1453 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 4.

1454 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4, circa 1910.

Die frühesten Entwurfspläne stammen aus dem Jahr 1940. Dargestellt sind die Grundrisse und die Ansicht zum Kirchhof. Zu dieser Zeit existierte das Deelentor noch. Es gab einen kleineren Stall, der Hauptteil des Gebäudes wurde jedoch als Wohnbereich genutzt.¹⁴⁵⁵

Kirchplatz 5 (Flurstück 53, heute 686)

Das Gebäude ‚Kirchplatz 5‘ ist in seinen Umrissen seit 1826 unverändert.¹⁴⁵⁶ Auch nach Ansicht des Denkmalamtes liegt wegen seiner über ein Geschoss reichenden Streben eine Erbauungszeit im 19. Jahrhundert nahe.¹⁴⁵⁷

Nach einem Foto aus der Zeit um 1910 war es ein zweigeschossiger, giebelständiger Ständerbau mit Satteldach und verbrettertem Giebel, hatte kein Deelentor und auch keinen Eingang zum Kirchplatz.¹⁴⁵⁸ Auf dem Katasterplan nach 1900 sieht man im Westen, also nicht auf der Seite zum Kirchhof, zwei Anbauten.¹⁴⁵⁹ Am 08. Dezember 1906 wurde die Bauerlaubnis für einen Abort am Stall erteilt. Nach den Plänen lag der Stall, an den angebaut werden sollte, hinter dem Gebäude. Am 22. Februar 1907 ging das Gesuch um Rohbauabnahme ein.¹⁴⁶⁰ Zu diesem Zeitpunkt war das Gebäude ein Wohnhaus.¹⁴⁶¹

1909 gehört das Gebäude ‚Kirchplatz 5‘ Ignatz Schilling.¹⁴⁶² Anschließend scheint das Gebäude bis 1940 im Besitz der Familie geblieben zu sein, da in einem Lageplan aus dem Jahr 1940 noch immer ‚Schilling‘ als Eigentümer eingetragen wurde.¹⁴⁶³

Kirchplatz 6 (Flurstück 52, heute 246)

Nach Plänen der Aktenkammer war das Gebäude ‚Kirchplatz 6‘ im Oktober 1906 ein Wohnhaus.¹⁴⁶⁴ Auf einem Foto aus der Zeit um 1910 stellte es sich als ein

1455 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 4.

1456 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte)

1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1457 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 5, HU I-K.

1458 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 2-4, circa 1910

1459 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1460 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5/6.

1461 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5/6.

1462 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1463 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 4.

1464 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5/6.

anderthalbgeschossiger, traufständiger Ständerbau mit Satteldach dar. Seine Streben lassen auf eine Erbauungszeit im 17. oder 18. Jahrhundert schließen. Zum Kirchhof hin besaß es kein Deelentor, jedoch einen eingeschossigen Stallanbau. Auch der Eingang lag zum Kirchhof hin. Das halbe Geschoss über dem Erdgeschoss diente offensichtlich der Kornlagerung, denn hier befand sich zum Kirchhof hin eine Speichertür.¹⁴⁶⁵

Bereits im Februar 1954 war das Gebäude baufällig. Am 30. Juli 1952 wurde der Abbruch des Gebäudes beantragt, am 03. Juni 1954 genehmigt. Das Gebäude besaß zu dieser Zeit zwei Wohnungen mit jeweils einer Küche und drei bzw. zwei Zimmern.¹⁴⁶⁶

Die Katasterpläne bestätigen diese Daten: Bereits auf dem Urkataster von 1826 ist das Gebäude dargestellt und scheint ab diesem Zeitraum unverändert geblieben zu sein.¹⁴⁶⁷ Erst auf der um 1900 angelegten Katasterkarte, die bis circa 1950 Bestand hatte, wurde das Gebäude auf Abbruch gekennzeichnet.¹⁴⁶⁸

Die Eigentümer waren 1899 „Spiekermann“¹⁴⁶⁹ und 1909 Ignatz Schilling.¹⁴⁷⁰

Kirchplatz 7 (Flurstück 51, heute 246)

Das Gebäude selbst blieb in seinen Umrissen von 1826 an unverändert.¹⁴⁷¹ Eigentümer des Hauses waren 1899 Hülsmann,¹⁴⁷² 1909 Wilhelm Hülsmann gnt. Wellerkamp¹⁴⁷³ und 1932 Heinrich Hecker. Wann genau die Eigentümerwechsel stattfanden, ist nicht nachvollziehbar.¹⁴⁷⁴

1465 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7, circa 1910.

1466 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 5/6.

1467 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

1468 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1469 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

1470 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1. Auf dem Lageplan ist der Name Ignatz Schilling zwischen, teilweise auf beide Gebäude geschrieben worden.

1471 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1472 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

1473 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

1474 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 7.

Das Gebäude ist ein zweigeschossiger Ständerbau mit Traufstellung und Satteldach. Es besitzt wie die anderen Gebäude am Huckarder Kirchhof lange Kopf- und Fußstreben. Auf einem um das Jahr 1910 entstandenen Foto hatte das Gebäude noch ein Zwerchhaus zum Kirchhof hin. Zu dieser Zeit war es unverputzt.¹⁴⁷⁵

Auf der Karte von 1870 sieht man zusätzlich ein kleines Gebäude zum Kirchhof hin auf dem Grundstück,¹⁴⁷⁶ das auf der Katasterkarte nach 1900 als Abbruch gekennzeichnet wurde.¹⁴⁷⁷

Am 26. April 1928 wurde in einem Schreiben beanstandet, dass in einem Stall am Kirchhof eine Werkstatt ohne Baugenehmigung untergebracht worden war. Es handelte sich dabei um einen auf der Rückseite des Gebäudes angefügtes Bauteil.¹⁴⁷⁸ Dieser Anbau ist in den Katasterplänen jedoch nicht verzeichnet.

Am 19. März 1932 wurden die Errichtung eines neuen Werkstattgebäudes und der Abriss des bisherigen beantragt.¹⁴⁷⁹

Kirchplatz 8 (Flurstück 50, heute 255)

Im Untersuchungszeitraum standen hier drei unterschiedliche Gebäude bzw. es gab drei unterschiedliche Gebäudezustände:

Auf dem Urkataster sieht man noch einen kleinen quadratischen Bau,¹⁴⁸⁰ auf der Katasterkarte von 1857 wurde bereits der Nachfolger mit dargestellt.¹⁴⁸¹ Das heutige Gebäude erscheint erstmalig auf der Katasterkarte, die um die Jahrhundertwende entstanden ist.¹⁴⁸²

Näher bekannt ist nur der letzte Gebäudezustand des Untersuchungszeitraumes durch eine Genehmigung aus dem Jahr 1899: Auf den Ansichten sieht man ein Gebäude, dessen

1475 Privatbesitz Frau Bonna: Kirchplatz 5-7, circa 1910.

1476 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1477 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1478 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 7.

1479 Ebd.

1480 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte)

1826 M. 1 : 2500 vergrößert.

1481 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

1482 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

rechter Teil aus Ziegel und dessen linker Teil aus Fachwerk besteht. Der Mauerwerkteil ist an den Fachwerkteil angefügt und auch der westliche Mauerwerkteil wurde von dem übrigen Mauerwerk abgesetzt. Die hintere Fassade ist komplett aus Stein. Der aus Fachwerk bestehende Teil des Gebäudes hatte den Grundriss eines Bauernhauses und besaß auch eine Tenne. Das Deelentor befand sich auf der Rückseite des Gebäudes. In dem aus Mauerwerk bestehenden Bereich des Gebäudes waren unten Stallungen und oben „Zimmer“¹⁴⁸³ untergebracht.¹⁴⁸⁴ Diese relativ seltsame Konstruktion lässt an zwei Anbauten denken. Deutlich wird dies anhand der Katasterkarten jedoch nicht. Zu diesem Zeitpunkt gehörte das Gebäude Leopold Greven, ebenso 1915.¹⁴⁸⁵

Am 02. Januar 1934 wurden die Erlaubnis zur Anlage von zwei Aboträumen und bauliche Änderungen beantragt. Der Umbau betraf den Abbruch eines Ziergiebels an der Kirchhoffassade. Zu dieser Zeit muss das heute ausschließlich aus Ziegelsteinen bestehende Gebäude also schon gestanden haben, der Fachwerkbau war abgerissen worden.¹⁴⁸⁶ Auf einem Foto aus der Zeit um 1930 kann man noch den Ziergiebel sehen, dessen Abbruch 1934 beantragt wurde. Er war barock gestaltet und hatte zwei hohe Eingänge.¹⁴⁸⁷ Da der Neobarock Ende des 19. Jahrhunderts üblich wurde und die Entwicklung auf dem Land zumeist der städtischen immer etwas zeitlich versetzt folgte, vermute ich eine Erbauung um 1920.

Kirchplatz 9 (Flurstück 49, heute 257)

Auf den Katasterkarten aus den Jahren 1826 und 1857 sind zwei Gebäude dargestellt - wahrscheinlich das Hauptgebäude und ein Stall - die auf beiden Karten gleich aussehen.¹⁴⁸⁸ 1870 scheint es Anbauten an den beiden Gebäuden gegeben zu haben.¹⁴⁸⁹ Die um 1902

1483 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

1484 Ebd.

1485 Ebd.

1486 Ebd.

1487 Landschaftsverband Westfalen-Lippe: 01_109, Blick auf den Ortskern von Huckarde, circa 1930.

1488 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte)

1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

1489 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert; Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

entstandene Katasterkarte zeigt weitere Anbauten. Das hintere Gebäude scheint danach abgerissen worden zu sein.¹⁴⁹⁰

Bis kurz nach 1880 betrieb Kötter Sträter im Gebäude ‚Kirchplatz 9‘ eine Brauerei mit Ausschank.¹⁴⁹¹ Für das Jahr 1899 wird ‚Schneider‘¹⁴⁹² als Eigentümer genannt,¹⁴⁹³ 1915 gehörte das Gebäude Wilhelm Schneider¹⁴⁹⁴ und 1926 Ignaz Schneider.¹⁴⁹⁵

Kirchplatz 15 (Flurstück 39, heute 1070)

Das Gebäude ‚Kirchplatz 15‘ ist eine ehemalige landwirtschaftliche Hofstelle, der Hof ‚Hoppe‘, der 1790 errichtet wurde.¹⁴⁹⁶ Seine heutige Gestalt entspricht wahrscheinlich in etwa der des Ursprungsgebäudes: Im südlichen Teil des Gebäudes sieht man im Westen eine Deele, dieser Teil diente wohl der landwirtschaftlichen Nutzung. Der nördliche Bereich hatte größere Fenster und einen separaten Eingang und wurde wahrscheinlich als Wohnteil genutzt. Das Gebäude ist ein zweigeschossiger Ständerbau, liegt etwas abseits des Kirchhofes und besitzt ein Satteldach mit verbretterten Giebeldreiecken.

Auch hier existierten nach den Katasterkarten von 1826 und 1857 auf dem Grundstück zwei Gebäude, bei denen es sich um ein Haupt- und ein Stallgebäude handeln könnte.¹⁴⁹⁷

Auf der Katasterkarte von 1870 sind eine Erweiterung des Hauptgebäudes und ein Anbau an das Nebengebäude zu sehen.¹⁴⁹⁸ Ob das Nebengebäude auf der Katasterkarte von 1902 dasselbe geblieben ist, ist schwierig zu erkennen. Zumindest der Umriss des Hauptgebäudes ist gleich geblieben.¹⁴⁹⁹

1899¹⁵⁰⁰ und 1909 gehörte das Gebäude dem Kaufmann Heinrich Hoppe.¹⁵⁰¹

1490 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1491 Stenger: Post in Huckarde, S. 7.

1492 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

1493 Ebd.

1494 Ebd.

1495 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 9.

1496 Unteres Denkmalamt Dortmund: Kirchplatz 15, HU I-K.

1497 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. ‚Dorf‘ (Urkarte)

1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

1498 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

1499 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1500 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 8.

1501 Bauaktenkammer Dortmund: Kirchplatz 1.

Marienstraße 9 – Pastorat (Flurstück 43, 44, 45, heute 271)

Auf dem Urkataster aus dem Jahr 1826 sieht man ein hinter dem Chor der Kirche liegendes Pastorat mit zwei zugehörigen Nebengebäuden.¹⁵⁰² Diese Gebäude sind auf dem Katasterplan aus dem Jahr 1857 auf Abbruch gekennzeichnet. Nördlich hiervon wurden die Umrisse des neuen Pastorates eingezeichnet.¹⁵⁰³ 1870 scheint dieses neue Pastorat bereits abgerissen worden zu sein, eventuell wegen der Kirchenerweiterung.¹⁵⁰⁴ Der Katasterplan aus dem Jahr 1902 zeigt schließlich das heutige Gebäude. Es ist wesentlich kleiner als seine beiden Vorgänger,¹⁵⁰⁵ die größer waren als die damalige Kirche vor der Erweiterung.¹⁵⁰⁶

Im Jahr 1902 wurde der Bau eines Ökonomiegebäudes beantragt, 1907 und 1925 gab es zusätzlich einen zum Pfarrhaus gehörenden Stall. Auf den Entwurfsplänen aus dem Jahr 1907 kann man erkennen, dass dieser neben Futterküche und Stallungen für Nutzvieh auch eine Tenne und einen Stall für ein Pferd besaß. Auch 1928 wurde noch Landwirtschaft durch den Pfarrer betrieben, denn auf einem Lageplan aus diesem Jahr wurden noch ein „Viehhof“¹⁵⁰⁷ und ein großer Garten neben dem Pfarrhaus eingezeichnet.¹⁵⁰⁸

1502 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert.

1503 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

1504 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44, Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert.

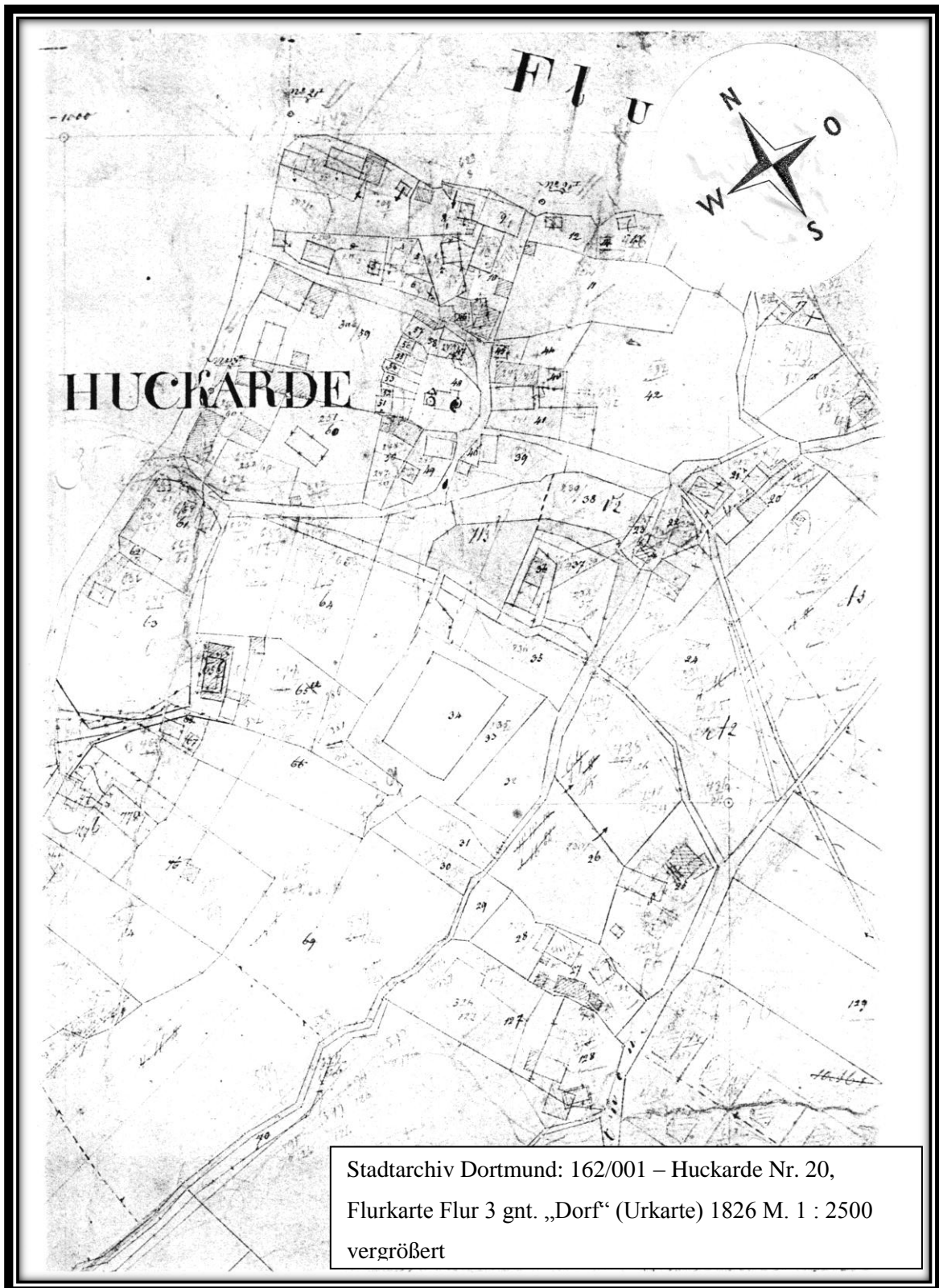
1505 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902-1950 gültig M. 1 : 1000 (Ausschnitt).

1506 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 20, Flurkarte Flur 3 gnt. „Dorf“ (Urkarte) 1826 M. 1 : 2500 vergrößert; Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 29, Supplementkarte Flur 3 1857 M. 1 : 2500 vergrößert.

1507 Bauaktenkammer Dortmund: Marienstraße 9.

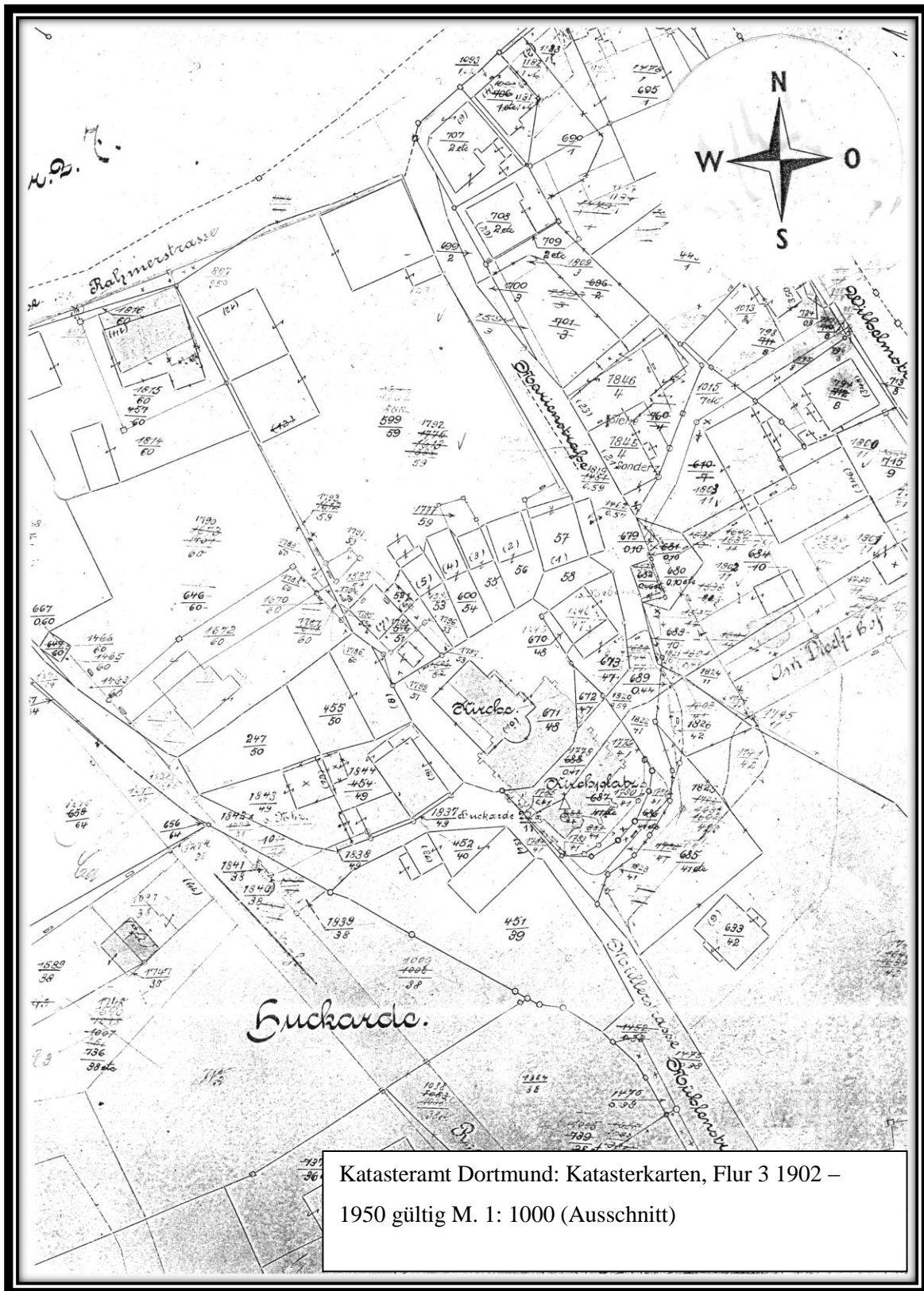
1508 Ebd.

5.3.2 Katasterkarten





Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Huckarde Nr. 44,
Ergänzungskarte Flur 3 1870 M. 1 : 2500 vergrößert



Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Flur 3 1902 - 1950 gültig M. 1: 1000 (Ausschnitt)

5.4 Anhang Wellinghofen

5.4.1 Die Gebäude im Einzelnen: eine Zusammenstellung

An der Kirche 2 (Flurstück 47, heute 177)

Der Hof direkt neben dem Eingang des Kirchhofes auf Flurstück 47 war vermutlich einer der ältesten Höfe des Ortes.¹⁵⁰⁹ Er scheint seit 1487 durchgehend als Gaststätte genutzt worden zu sein.¹⁵¹⁰ Wahrscheinlich wohnte dort auch der Gastwirt, nachweisbar ist dies jedoch nicht. Der 1705 dort Wohnende hieß entweder Dyckerhoff oder Dabrock.¹⁵¹¹ 1763 waren dort zudem die Förster Johann Henrich Schniewind und sein Sohn ansässig.¹⁵¹² Dass hier ein Förster wohnte, ist weniger verwunderlich, als man auf den ersten Blick meinen könnte, denn in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann südlich der Siedlung direkt der Wald.¹⁵¹³ 1796 kaufte Johann Bornemann das Gebäude und betrieb ein paar Jahre neben der Gastwirtschaft eine Bierbrauerei und Brandweimbrennerei.¹⁵¹⁴ Im 19. Jahrhundert hatte das Gebäude ‚An der Kirche 2‘ aufgrund seiner Größe wahrscheinlich mehrere Nutzungen. Auf den Katasterkarten 1827, 1863 und 1871 sieht man ein L-förmiges Gebäude, dessen rechter Teil in etwa die Größe der Gebäude ‚An der Kirche 4‘ und ‚An der Kirche 6‘ hat.¹⁵¹⁵ Eindeutig ist, dass das Gebäude weiterhin durchgängig Gastwirtschaft war.¹⁵¹⁶ Friedrich Bornemann, wahrscheinlich ein Verwandter des ehemaligen Besitzers Johann Bornemann, war 1827 der Eigentümer des Hauses.¹⁵¹⁷ Um 1830 wurde das Gebäude nachweislich auch landwirtschaftlich genutzt.¹⁵¹⁸ In diesem Jahr tauschte laut Vertrag vom 13. Dezember 1830, der am 25. Januar 1831 gerichtlich bestätigt wurde, Friedrich Bornemann seinen Besitz mit Hermann Middelman.¹⁵¹⁹ Da Hermann

1509 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1510 Ebd., S. 33.

1511 Es gibt eine von Wilhelm Hücker veröffentlichte Wohnstättenliste (Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 28), die für 1705 drei Bewohner mit dem Zusatz ‚auf dem Kirchhof‘ nennt: Dyckerhoff, Reuter und Dabrock. Reuter wohnte nachweislich in dem Gebäude ‚An der Kirche 4‘ (Hücker: Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 65.).

1512 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213-215.

1513 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 38.

1514 Ebd., S. 33.

1515 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab); Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1516 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213.

1517 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

1518 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1519 Ebd.

Middelmann neben Gastwirt auch Bauer und Fuhrunternehmer war, gehe ich davon aus, dass nun hier eine Gastwirtschaft und ein Fuhrunternehmen betrieben wurden und zudem das Gebäude nebenberuflich weiter landwirtschaftlich genutzt wurde.¹⁵²⁰ Die Gaststätte ‚Middelmann‘ fungierte im 19. Jahrhundert auch als Poststation.¹⁵²¹ 1834 hieß der Eigentümer des Gebäudes ebenfalls ‚Middelmann‘.¹⁵²² 1900 befand sich in dem Gebäude weiterhin eine Gastwirtschaft, der Eigentümer hieß nun ‚Otto Middelmann‘.¹⁵²³

1903 wurde für das Grundstück ‚An der Kirche 2‘ ein neues Gebäude im Stil des Historismus beantragt, in dessen Erdgeschoss sich eine Gastwirtschaft befinden sollte.¹⁵²⁴ Es gehörte weiterhin Middelmann.¹⁵²⁵ Dieses Gebäude besteht bis heute.

An der Kirche 4 (Flurstück 48, heute 175)

Für das Flurstück 48, ‚An der Kirche 4‘, vermutet Hücker, dass es erst nach 1576 bebaut war.¹⁵²⁶ Als Eigentümer des Hauses wird in den Kirchenrechnungen von 1626 bis 1638 Jorgen Kirchhoff genannt. Als dieser um 1631 starb, bewohnte seine Witwe das Gebäude weiter. Es wird in den Kirchenakten ‚Spieker‘¹⁵²⁷ genannt,¹⁵²⁸ war also relativ klein. Für 1686 weist Hücker Peter Reuter als Bewohner in diesem Gebäude nach, der 1707 starb. Seine Witwe heiratete 1711 Peter Möller und wohnte mit ihm in dem Haus ‚An der Kirche 4‘.¹⁵²⁹ Als nachfolgender Bewohner wird Jobst Nabel genannt. Er wurde 1701 geboren und starb 1764. 1725 heiratete er Anna Spiekerhoff.¹⁵³⁰ Nach dem Tod von Jobst Nabel wurden dessen Nichte, Gertrud Meuchler, und Henrich Wilhelm Bierhoff, den sie 1750 geheiratet hatte, Pächter des Hauses.¹⁵³¹ Die gemeinsame Tochter Johanna Clara Sibilla, die 1753 geboren wurde und 1805 verstarb, und Hermann Hunschede von Marten, den sie 1780 heiratete, waren die folgenden Pächter des Hauses.¹⁵³² Ihr Sohn, Adolf Hunschede, wird

1520 Ebd.

1521 Gesprächsprotokoll vom 26.09.2007 mit dem Besitzer des Hauses Nr. 4.

1522 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 213.

1523 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 2.

1524 Ebd.

1525 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.

1526 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 65.

1527 Ebd.

1528 Ebd.

1529 Ebd.

1530 Ebd.

1531 Ebd.

1532 Ebd., S. 65f.

von Hücker für die Zeit ab 1827 sogar als Besitzer des Hauses genannt.¹⁵³³ Ich gehe davon aus, dass sich zu diesem Zeitpunkt in dem Gebäude ‚An der Kirche 4‘ eine Schneiderwerkstatt befand, denn Adolf Hunschede wird im Kirchenbuch 1839 mit dem Beruf ‚Schneider‘¹⁵³⁴ genannt.¹⁵³⁵ 1903 befand sich in dem Gebäude weiterhin ein Geschäft,¹⁵³⁶ ob es sich allerdings um eine Schneiderei handelte, ist fraglich. Der Eigentümer, Heinrich Hunschede, wird zwar in den Bauakten als Lehrer genannt,¹⁵³⁷ er wohnte jedoch zumindest 1904 nicht mehr in der Gemeinde Wellinghofen,¹⁵³⁸ so dass man davon ausgehen kann, dass das Gebäude vermietet war. 1908 gehörte das Gebäude der Familie Rost.¹⁵³⁹

An der Kirche 6 (Flurstück 49, heute 1171 und 1172)

Welche Nutzung das jeweilige zu dieser Zeit auf dem Flurstück 49 stehende Gebäude vor dem 19. Jahrhundert hatte, ist nicht feststellbar. Der Bewohner hieß im Jahr 1705 entweder ‚Dyckerhoff‘ oder ‚Dabrock‘.¹⁵⁴⁰ Der Eigentümer war im Jahre 1830 nach dem Flurbuch ‚Bornemann‘¹⁵⁴¹.¹⁵⁴² 1834 kaufte der Lehrer Otterbeck von dem Bäcker Theodor Lüders das ‚dritte Haus auf dem Kirchhof‘¹⁵⁴³.¹⁵⁴⁴ 1839 brannte das Gebäude nieder,¹⁵⁴⁵ wurde dann aber neu aufgebaut. Auf der Ergänzungskarte aus dem Jahre 1871 ist das Gebäude noch verzeichnet.¹⁵⁴⁶ Da das Gebäude auf einem Foto aus dem Jahr 1903 bereits nicht mehr zu sehen ist¹⁵⁴⁷ und es auch auf der Karte von 1925 das Gebäude nicht mehr gab,¹⁵⁴⁸

1533 Ebd., S. 66.

1534 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 68; Archiv Evangelische Kirchengemeinde Wellinghofen: Kirchenbuch * 1839-55, oo 1839-63, + 1839-61, S. 13 Nr. 48.

1535 Ebd.

1536 Bauaktenkammer Dortmund: An der Kirche 4.

1537 Ebd.

1538 Stadtarchiv Dortmund: Adressbücher 1904.

1539 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.

1540 Es gibt eine von Wilhelm Hücker veröffentlichte Wohnstättenliste (Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 28), die für 1705 drei Bewohner mit dem Zusatz ‚auf dem Kirchhof‘ nennt: Dyckerhoff, Reuter und Dabrock. Reuter wohnte nachweislich in dem Gebäude ‚An der Kirche 4‘. (Hücker: Die Entwicklung der ländlichen Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 65.).

1541 Stadtarchiv Dortmund: 162/003 – Wellinghofen Nr. 1-4, 1830 (Flurbuch).

1542 Ebd.

1543 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 34.

1544 Ebd.

1545 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 1, S. 68.

1546 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1547 Foto in: Wellinghofen. Pfarrhaus und Kirche. In: Pfarrgemeinde Wellinghofen (Hrsg.): Zum Familientage Ostern 1903, Düsseldorf.

gehe ich davon aus, dass es zum Ende des 19. Jahrhunderts, zwischen 1871 und 1903 endgültig abgerissen wurde. Für den Anfang des 20. Jahrhunderts weist Gronemann in den drei Häusern am Kirchhof Geschäfte nach.¹⁵⁴⁹ Sollte es sich bei dem dritten Geschäft nicht um das Haus ‚Flasche‘ handeln, wurde es wahrscheinlich erst 1901 bis 1903 abgerissen. 1908 stand es auf jeden Fall nicht mehr.¹⁵⁵⁰

Wohnhaus ‚Flasche‘ (Flurstück 56, heute Teil von 1251)

Das Gebäude oder ein Vorgängerbau an derselben Stelle existierten bereits ab 1790.¹⁵⁵¹ Der Name ‚Friedrich Flasche‘ stammt aus dem bei Hücker mit Namen dargestellten Urkataster aus dem Jahr 1827.¹⁵⁵² Dieser Name wird in der Literatur oder in schriftlichen Quellen seltsamer Weise nirgendwo erwähnt. Auf den Ergänzungskarten von 1863¹⁵⁵³ und 1871¹⁵⁵⁴ ist das Gebäude noch zu sehen. Die Kubatur des Gebäudes scheint auf den beiden Karten dieselbe zu sein, so dass das Haus nicht abgerissen und ein anderes an derselben Stelle gebaut worden zu sein scheint. Erst in der Katasterkarte aus dem Jahr 1925 ist das Gebäude als Abbruch gekennzeichnet.¹⁵⁵⁵ Man kann also davon ausgehen, dass es zwischen 1871 und 1925 abgerissen wurde.

Für den Anfang des 20. Jahrhunderts weist Gronemann in den drei Häusern am Kirchhof Geschäfte nach.¹⁵⁵⁶ Da das Gebäude ‚An der Kirche 6‘ spätestens seit 1903 nicht mehr existierte, kann es sich bei dem dritten Haus mit Geschäft um das ‚Haus Flasche‘ handeln. Ein weiteres drittes Haus gab es zu dieser Zeit außer der Schule nicht.¹⁵⁵⁷ Dagegen spricht, dass das Gebäude auf den Fotos, die ich von der Familie Rüping bekommen habe und die ich auf circa 1910 datiere, wie ein Wohnhaus und nicht wie ein Geschäftshaus aussieht.¹⁵⁵⁸

1548 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1549 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1550 Kirchenarchiv Wellinghofen: 285 D IV 1.

1551 Staatsarchiv Münster: A 7713, Kopien der Niemeyerschen Karte von 1790, 1813 angefertigt.

1552 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 28.

1553 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 38, 1863 (Kopie ohne Maßstab).

1554 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79, 1871 (Kopie ohne Maßstab).

1555 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1556 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 33.

1557 Katasteramt Dortmund: Katasterkarten, Gemarkung Wellinghofen Flur 1 1925-1959 gültig (Kopie ohne Maßstab).

1558 Privatbesitz Familie Rüping: Haus ‚Flasche‘, circa 1910.

Der ebenfalls auf dem Foto zu sehende Stallanbau des Hauses spricht für eine zusätzliche landwirtschaftliche Nutzung. Man sieht zudem eine kleine Öffnung im Giebel des Haupthauses, die eventuell zur Unterbringung von Heu im Giebel genutzt wurde. Da der Stallanbau aus Ziegel bestand,¹⁵⁵⁹ vermute ich, dass er später als das Gebäude errichtet wurde, wahrscheinlich Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts. Allerdings scheint er zumindest einen Vorgänger mit gleichem Grundriss gehabt zu haben.¹⁵⁶⁰

Werths Hof (Flurstück 118, heute 874)

Wellinghofen verfügte nach J. D. Steinen über zwei Vikarien.¹⁵⁶¹ 1506 und 1507 schenkten die Brüder Renninghaus aus Hörde und der Pfarrer Harkenberg aus Wetter der Kirche Stiftungen mit der Auflage, einen zweiten Altar mit einem eigenen Vikar einzurichten. Dem Vikar wurde der im Urkataster von 1827 als Werths Hof bezeichnete Hof geschenkt.¹⁵⁶² Die ersten Vikare waren Angehörige der Stifterfamilie.¹⁵⁶³ Nach der Reformation wurde die Vikarstelle abgeschafft und der Hof verpachtet. Die daraus resultierenden Einkünfte erhielt der Pfarrer.¹⁵⁶⁴ Hücker vermutet, dass das Gebäude bereits unter Hindrich, der 1616 Pächter des Hofes wurde, Gastwirtschaft war. Der 1650 als Pächter genannte Johan Dickgreber hieß sogar „Johan Tönnis gnt. Wirdt“¹⁵⁶⁵, oder auch „Johan Wert“¹⁵⁶⁶. Der Hof blieb nach Hücker „auch weiterhin“¹⁵⁶⁷ das Dorfwirtshaus. In der von Hücker aufgestellten Liste hatten die Pächter zumindest bis 1776 den Beinamen „Wirth“¹⁵⁶⁸. Danach wurde der damalige Besitzer Joh. Wilhelm Friedrich Weischede wegen schlechter Bewirtschaftung gezwungen, den Hof zu verlassen. Als Nachfolger pachtete 1777 der Wellinghofer Lehrer, Engelbert Vohwinkel, der ab dem 02. November 1732 Lehrer und Küster war, den Hof¹⁵⁶⁹ und wurde Landwirt.¹⁵⁷⁰ Er und auch die ihm nachfolgenden Pächter hatten nicht mehr den Beinamen ‚Wirth‘. Die Liste führt die

1559 Ebd.

1560 Stadtarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 28, (Urkarte) 1827 (Kopie ohne Maßstab).

1561 Tewes: Mittelalter im Ruhrgebiet, S. 197.

1562 Gronemann: Amt Wellinghofen, S. 34.

1563 Brockpähler: Hörde, S. 376.

1564 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 12.

1565 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 313f.

1566 Ebd.

1567 Ebd.

1568 Ebd.

1569 Ebd.

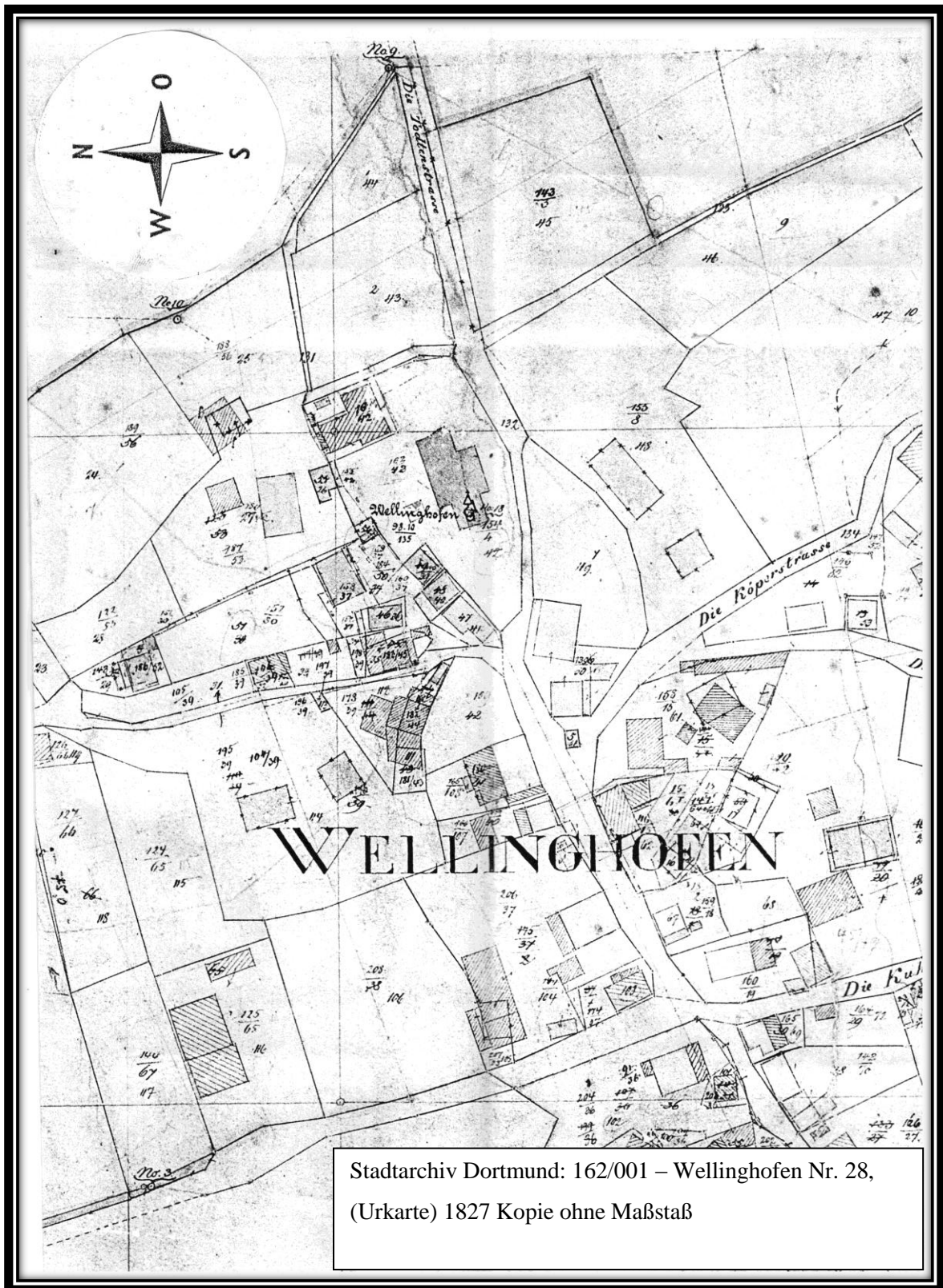
1570 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 12.

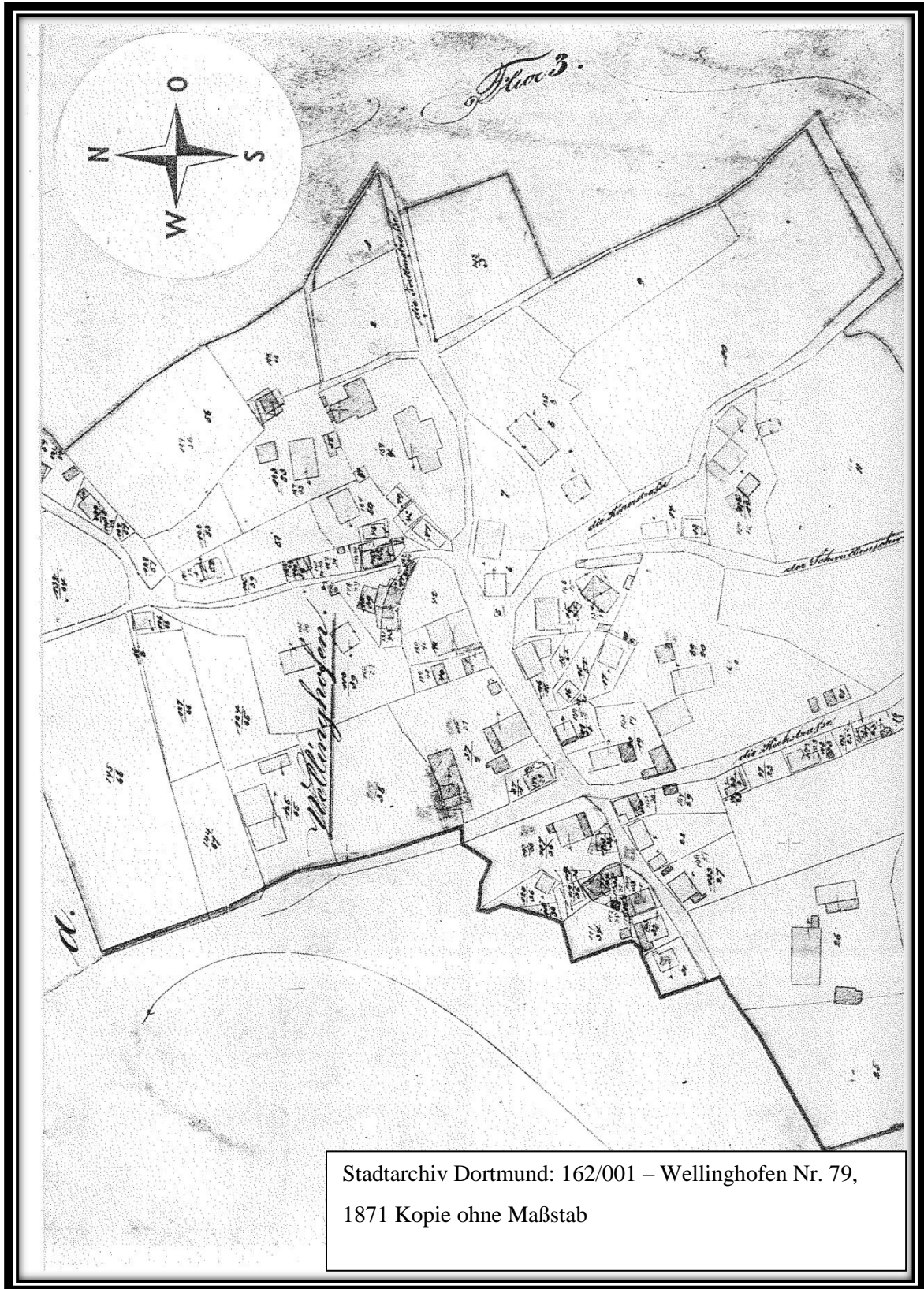
Eigentümer bis 1826 auf.¹⁵⁷¹ Der Wirt Herrmann Middelmann erhielt bei einer Versteigerung den Hof. Er ließ das Hauptgebäude 1869 abreißen und baute ein neues Haus. 1934 bestand neben diesem Neubau noch das ehemalige Nebengebäude, das zu diesem Zeitpunkt der Küster bewohnte.¹⁵⁷²

1571 Hücker: Ländliche Siedlung zwischen Hellweg und Ardey, S. 313f.

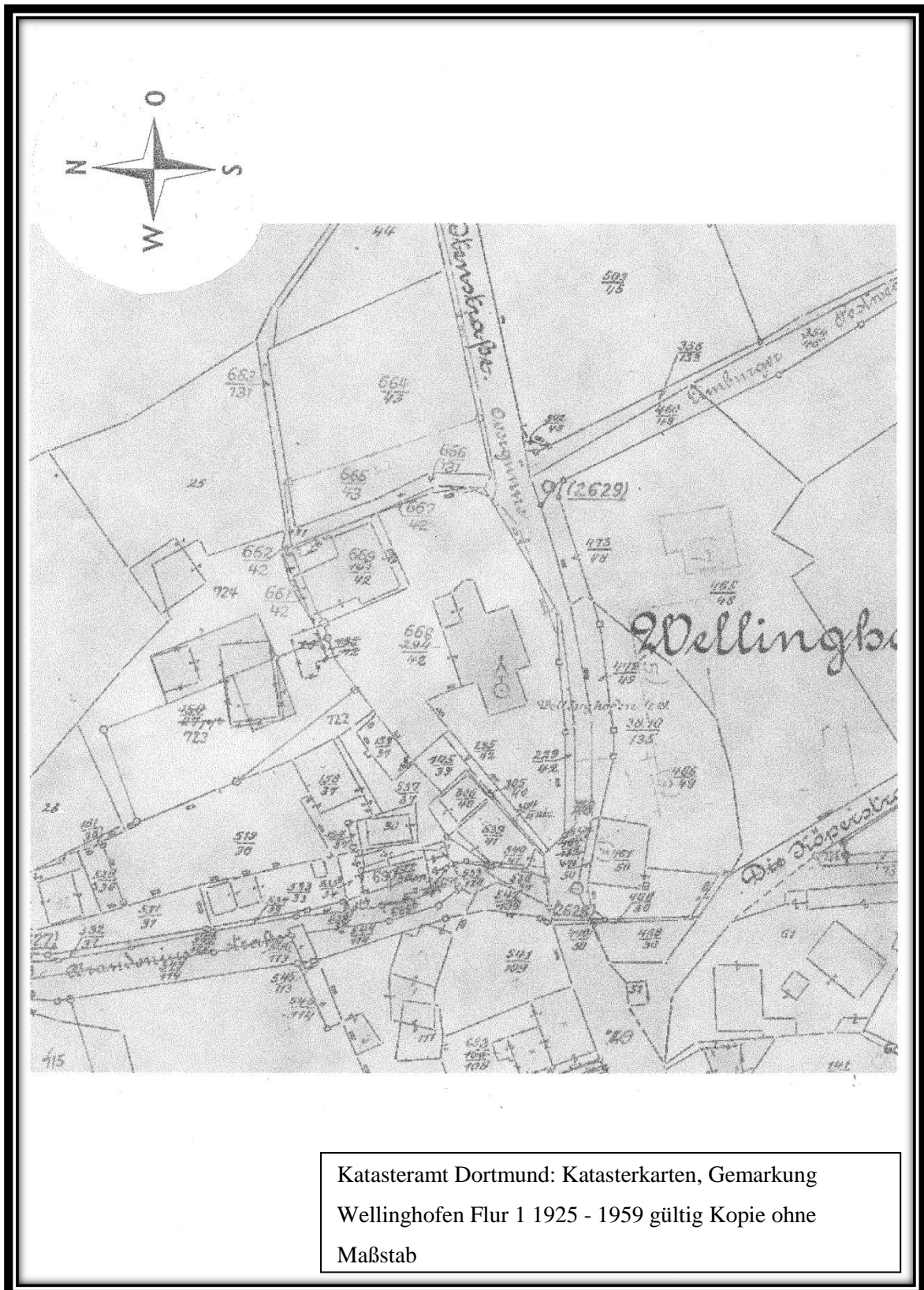
1572 Mikus: Streifzüge durch die Geschichte von Wellinghofen 2, S. 184.

5.4.2 Katasterkarten





Stadarchiv Dortmund: 162/001 – Wellinghofen Nr. 79,
1871 Kopie ohne Maßstab



22.01.2016

Die vorliegende Dissertation ist nicht in der gegenwärtigen oder einer anderen Fassung an der Technischen Universität Dortmund oder einer anderen Hochschule im Zusammenhang mit einer staatlichen oder akademischen Prüfung vorgelegt worden.



Lucia Bless

22.01.2016

Hiermit versichere ich eidesstattlich, dass die vorliegende Dissertation von mir selbstständig verfasst wurde und alle in Anspruch genommenen Quellen und Hilfen in der Dissertation vermerkt wurden.



Lucia Bless